Digitized by Google

V. St. c. 28
III. b.
H. 5. ant. 140/5
Digitized by Google

X 48

Deutsche Heeresbücherei

<36602850880019

<36602850880019

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

322-5
02616

Eduard Gibbon's, Esq.

Geſchichte

des

Verfalls und Untergangs

des

Römiſchen Reichs.

Aus dem Engliſchen überſetzt
und mit einigen Anmerkungen begleitet

von

Karl Gottfried Schreiter
Profeſſor zu Leipzig.

Fünfter Theil.

Neue Auflage.

Mit Churſächſiſcher gnädigſter Freyheit.

Leipzig, 1805.
bey J. C. Hinrichs.

Bücherei München
322-5
Wbg/66/212
Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß
des fünften Theils.

Zwanzigſtes Kapitel.

Bewegungsgründe, Fortgang, und Wirkungen der Bekehrung des Konſtantin. — Geſetzmäßige Einführung und Verfaſſung der Chriſtlichen oder Katholiſchen Kirche.

312—438. Veränderung der Nazional-Religion — — 3
Unterſcheidung der geiſtlichen und weltlichen Macht — — 4
Verhältniſſe der Biſchöffe unter den Chriſtlichen Kayſern — — 8
I. Wahl der Biſchöffe — 10
II. Ordination der Geiſtlichkeit — 15
313. 321. III. Beſitzungen — — 19
IV. Bürgerliche Gerichtsbarkeit — 27
V. Geiſtliche Cenſuren — — 31
VI. Freyheit der öffentlichen Vorträge 36
314. 325. VII. Vorrecht geſetzgebender Verſammlungen — — 40

*

Ein

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Verfolgung der Ketzerey. — Die Donatiſtiſchen Händel. — Die Arianiſche Streitigkeit. — Athanaſius. — Zerrütteter Zuſtand der Kirche und des Reichs, unter Konſtantin und ſeinen Söhnen. — Duldung des Heidenthumes.

J. Chr.		Seite
	Konſtantins Begünſtigung der Geiſtlichkeit — —	45
	Hang zur Verfolgung — —	46
	Edikt gegen die Ketzer — —	
312.	Afrikaniſcher Streit — —	50
315.	Spaltung der Donatiſten — —	54
	Der Streit über die Dreyeinigkeit —	57
Vor Chr. Geb.		
360.	Syſtem des Plato — —	58
	Der Logos — — —	59
300.	wurde in den Schulen von Alexandrien gelehrt — — — —	60
100.	(Das Buch der Weisheit) — —	62
J. Chr.		
97.	und von dem H. Johannes geoffenbaret	64
	Die Ebioniten — — —	65
	und Doceten — — —	67
	Studium der Schriften des Plato —	69
	Geheimnißvolle Natur der Dreyeinigkeit	70
	Schwierigkeit dieſer Unterſuchung —	71
	Eifer der Chriſten — —	72
	Anſehn der Kirche — —	77
	Partheyen — — — —	78
	Arius — — — —	80

318

Digitized by Google

J. Chr.		Seite
318—325.	Gegner und Anhänger deſſelben —	81
	Drey Lehrbegriffe, in Anſehung der Dreyeinigkeit — — — —	83
	Arianismus — — —	84
	Tritheismus — — —	85
	Sabellianismus — — —	87
325.	Kirchen-Verſammlung zu Nicäa —	88
	Der Ausdruck Homouſion — —	90
	Glaubens-Bekänntniſſe der Arianer —	95
	Philoſophiſche Aeußerung des Hilarius	96
	Arianiſche Sekten — — —	99
	Glaube der Abendländer, oder der lateiniſchen Kirche — — —	105
360.	Kirchenverſammlung zu Rimini —	107
	Benehmen der Kayſer bey den Arianiſchen Streithändeln — — —	109
324.	Gleichgültigkeit des Konſtantin —	110
325.	Eifer deſſelben — — —	112
	Konſtantin verfolgt die Arianer —	114
328—337.	Bezeigt ſich gegen dieſelben nachſichtig — — — —	115
	verfolgt die orthodoxe Parthey —	116
337—361.	Konſtantius begünſtigt die Arianer	118
	Cyrills Schilderung eines himmliſchen Kreuzes — — — —	120
360.	Arianiſche Kirchenverſammlung —	126
326—373.	Charakter und Abentheuer des Athanaſius — — — —	129
	330. Verfolgung gegen den Athanaſius	135
	335. Er erſcheint vor der Synode zu Tyrus	138
	336. Erſte Verbannung deſſelben —	140
	341. Zweyte Verbannung des Athanaſius	143
	346. Synode zu Sardika —	146
	Unterredungen des Athanaſius mit dem Kayſer — —	148

J. Chr. Seite
349. Der ſeine Wiedereinſetzung bewirkt 149
351. Geheimer Haß des Kayſers gegen Athanaſius — — — 152
Oeffentlicher Ausbruch deſſelben — 153
353—355. Kirchenverſammlung zu Arles und Mailand — — — 154
355. Verurtheilung des Athanaſius — 159
Betragen des Oſius und Liberius — 160
Verbannungen — — 163
356. Dritte Vertreibung des Athanaſius aus Alexandrien — — 165
356—362. Geheimer Aufenthalt deſſelben — 173
Arianiſche Biſchöffe — — 180
Trennungen — — 181
Rom — — — 184
Konſtantinopel — — 188
Grauſamkeit der Arianer — 194
345. u. ſ. w. Empörung und Wuth der Donatiſtiſchen Circumcellionen — 197
345. Ihr religiöſer Selbſtmord — 203
312—361. Allgemeiner Charakter der Chriſtlichen Sekten — — — 205
Duldung der heidniſchen Religion — 207
Unter Konſtantin — — 208
und unter den Söhnen deſſelben — 212

Zwey und zwanzigſtes Kapitel.

Julian wird von den Galliſchen Legionen zum Kayſer erklärt. — Heereszug und glücklicher Fortgang deſſelben. — Tod des Konſtantius. — Staatsverwaltung des Julian.

J. Chr. Seite
Eiferſucht des Konſtantin gegen Julian 220
Neid und Beſorgniſſe des Konſtantius 223
360.

J. Chr.		Seite
360.	Die Galliſchen Legionen erhalten Befehl, ſich in die Morgenländer aufzumachen	224
	Unzufriedenheit derſelben —	229
	Julian wird von ihnen zum Kayſer ausgeruft — — —	231
	Julians Verſicherungen ſeiner Unſchuld — — —	237
	Seine Geſandtſchaft an den Konſtantius — — —	240
360, 361.	Julians vierter und fünfter Feldzug jenſeit des Rheins — —	244
	Fruchtloſe Unterhandlungen und Kriegserklärung — — —	247
	Julian macht ſich gefaßt, den Konſtantius anzugreifen — — —	252
	Zug deſſelben vom Rhein nach Illyrikum	256
	Rechtfertigung ſeines Betragens —	263
	Anſtalten zum Kriege — —	266
	Und Tod des Konſtantius — —	270
	Julian zieht in Konſtantinopel ein —	272
	Begleitet den Leichenzug des Konſtantius	273
	Und wird von dem ganzen Reich anerkannt	274
	Julians bürgerliche Verwaltung und häusliches Leben — — —	275
361. 363.	Abſchaffung der in dem Pallaſte eingeriſſenen Mißbräuche — —	283
	Juſtiz-Kommiſſion — — —	288
	Beſtrafung der Unſchuldigen und der Schuldigen — — — —	291
	Gnade des Julian — —	295
	Seine Liebe für die Freyheit und die republikaniſche Denkungsart — —	298
	Seine Vorſorge für die Griechiſchen Städte — — — —	303
	Julian als Redner und Richter —	305
	Sein Charakter — — —	309

Drey

Drey und zwanzigſtes Kapitel.

Religion des Julian. — Allgemeine Duldung. — Julian ſucht den heidniſchen Gottesdienſt wieder herzuſtellen, und zu verbeſſern — den Tempel von Jeruſalem wieder aufzubauen. — Seine künſtlich angelegte Verfolgung der Chriſten. — Gegenſeitiger Eifer und Ungerechtigkeit.

J. Chr.		Seite
	Religion des Julian — —	312
351.	Seine Erziehung und Abfall von der Chriſtlichen Religion — —	315
	Julian nimmt die Mythologie des Heidenthums an — —	320
	Allegoriſche Auslegung —	324
	Theologiſches Syſtem des Julian	327
	Schwärmerey der Philoſophen —	331
	Einweihung und Schwärmerey des Julian	332
	Seine religiöſe Verſtellung —	338
	Julian ſchreibt gegen das Chriſtenthum	341
361.	Allgemeine Duldung —	344
361—363.	Eifer und Wärme des Julian für die Wiederherſtellung des Heidenthums	348
	Reformation des Heidenthums —	352
	Die Philoſophen —	357
	Bekehrungen —	362
	Die Juden — —	367
	Jeruſalem —	370
	Wallfahrten — —	372
	Julian unternimmt die Wiederaufbauung des Tempels —	376
	Das Unternehmen ſchlägt fehl —	381
	Vielleicht durch die Darzwiſchenkunft einer außerordentlichen Natur-Begebenheit	382

Par-

Digitized by Google

J. Chr. Seite
Partheylichkeit des Julian — 386
Er verbiethet den Chriſten Unterricht zu ertheilen — — 389
Zurückſetzung und Bedrückung der Chriſten — — 393
Sie werden zur Wiederherſtellung der heidniſchen Tempel verurtheilt ; 395
Der Tempel und heilige Hayn der Daphne 400
Daphne wird vernachläſſigt und entweiht 404
362. Hinwegräumung der todten Körper 406
Und Brand des Tempels — 407
Julian verſchließt die Hauptkirche zu Antiochien — — 408
Georg von Kappadozien — 411
Seine in Alexandrien und Aegypten ausgeübten Bedrückungen — 413
361. Georg wird vom dem Volke ermordet 415
Er wird als ein Märtyrer und als ein Heiliger aufgenommen — 417
362. Wiedereinſetzung des Athanaſius — 420
Er wird vom Julian vertrieben 423
361 — 363. Eifer und Unvorſichtigkeit der Chriſten — — 427

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Julians Aufenthalt zu Antiochien. — Sein glücklicher Feldzug gegen die Perſer. — Uebergang über den Tigris. — Rückzug und Tod des Julian. — Wahl des Jovian. Er rettet das Römiſche Kriegsheer durch einen ſchimpflichen Vergleich.

J. Chr. Seite
Julians Cäſaren — — 433
362. Er entſchließt ſich zu einem Kriegszuge gegen die Perſer — 436

Er

J. Chr.		Seite
	Er eilt von Konſtantinopel nach Antiochien	440
	Ausſchweifende Sitten der Einwohner von Antiochien — —	441
	Ihre Abneigung gegen Julian —	444
	Getraidemangel und Mißvergnügen des Volks — —	—
	Julian ſchreibt eine Satyre auf Antiochien	448
314—390.	Der Sophiſt Libanius —	451
363.	Julian rückt gegen den Euphrat vor	456
	Sein Entwurf, in Perſien einzufallen	460
	Anſtalten zum Kriege —	464
	Julian rückt in das Perſiſche Gebieth ein	467

Digitized by Google

Geſchichte
des
Verfalls und Untergangs
des
Römiſchen Reichs.

Fünfter Theil.

Digitized by Google

Zwanzigſtes Kapitel.

Bewegungsgründe, Fortgang, und Wirkungen der Bekehrung des Konſtantin. — Geſetzmäßige Einführung und Verfaſſung der Chriſtlichen oder Katholiſchen Kirche.

(Fortſetzung.)

Kap. XX. Veränderung der Nazional-Religion.

Die unwiderſtehliche Macht der Römiſchen Kayſer zeigte ſich in der eben ſo wichtigen als gefährlichen Veränderung der Nazional-Religion. Die Schreckniſſe einer militariſchen Gewalt erſtickten das ſchwache und ohnmächtige Murren der Heiden; und die Kayſer konnten mit Grund erwarten, daß Gewiſſens-Pflicht, und Dankbarkeit, ſowohl die Geiſtlichkeit als den übrigen Theil der Chriſten, zu einer bereitwilligen Ergebung in ihre Befehle vermögen würde. Schon von langen Zeiten her wurde es als ein unumſtößlicher Grundſatz der Römiſchen Staats-Verfaſſung angeſehn, daß alle und jede Bürger den Geſetzen auf gleiche Weiſe unterworfen seyn, und daß die Sorge für die Religion zu den Rechten und Obliegenheiten der bürgerlichen Obrigkeit gehöre. Kon-

ſtan-

Digitized by Google

Kap. XX. ſtantin und ſeine Nachfolger konnten ſich nicht einfallen laſſen, daß ſie durch ihre Bekehrung zum Chriſtenthum irgend einen Theil der kayſerlichen Vorrechte verlohren haben ſollten, oder daß ſie unfähig wären, einer Religion, die ſie in Schutz genommen, und zu der ihrigen gemacht hatten, Geſetze zu geben. Die Kayſer fuhren alſo noch immer fort, die Rechte der oberſten Gerichtsbarkeit über den Stand der Geiſtlichen auszuüben; und das ſechzehnte Buch der Theodoſianiſchen Geſetzſammlung liefert, unter verſchiedenen Titeln, Beweiſe des von ihnen in der Regierung der Katholiſchen Kirche behaupteten Anſehens.

J. Chr. 312-438.

Unterſcheidung der geiſtlichen und weltlichen Macht.

Aber die geſetzliche Einführung des Chriſtenthums brachte die Unterſcheidung von geiſtlicher und weltlicher Macht auf [81]); eine Unterſcheidung, welche der freye Geiſt von Grichenland und Rom ſich nie hätte aufdringen laſſen. Das Amt eines Oberprieſters, welches, von den Zeiten des Numa bis zu den Zeiten des Auguſts, jederzeit von einem der vornehmſten Senatoren verwaltet worden war, wurde endlich mit der kayſerlichen Wür-

81) Man ſehe den Brief des Oſius beym Athanaſius (Vol. I. pag. 840.). Die öffentliche Gegen-Aeußerung, welche Oſius an den Sohn zu richten gezwungen wurde, enthielt dieſelben Grundſätze, in Anſehung der bürgerlichen und kirchlichen Verwaltung, welche er der Denkart des Vaters in Geheim beygebracht hatte.

Digitized by Google

Würde vereinigt. Der höchſte Beamte des Staats verrichtete, ſo oft Aberglaube oder Staats-Klugheit ihn darzu auffoderten, mit eigner Hand die Obliegenheiten der Religion [82]); auch gab es, weder zu Rom, noch in den Provinzen, irgend einen Stand von Prieſtern, die auf einen höhern Grad von Heiligkeit unter den Menſchen, oder auf einen vertrautern Umgang mit der Gottheit, Anſpruch gemacht hätten. In der Chriſtlichen Kirche hingegen, in welcher der Dienſt des Altars einer ununterbrochenen Reihe geweihter Diener anvertraut iſt, wurde dem Monarchen, der, ſeinem geiſtlichen Range nach, unter dem niedrigſten Diakonus ſteht, ſein Sitz außerhalb den Schranken des Heiligthums angewieſen, und ſeine Perſon mit dem Haufen der übrigen Gläubigen vermiſcht [83]).

82) Herr de la Baſtie hat (in den Memoires de l'Academie des Inſcriptions, tom. XV. pag. 38-61.) unwiderſprechlich bewieſen, daß Auguſt und ſeine Nachfolger alle die geheiligten Geſchäffte eines Pontifex Maximus, oder Oberprieſter des Römiſchen Reichs, in Perſon ausgeübt haben.

83) Ein entgegengeſetzter Gebrauch hatte ſich allmählig in die Kirche von Konſtantinopel eingeſchlichen; aber der ſtrenge Ambroſius befahl dem Theodoſius, ſich jenſeits der Schranken zurück zu ziehen, und machte ihm den Unterſchied zwiſchen einem Könige und einem Prieſter begreiflich. Man ſehe Theodoretus (Lib. V. cap. 18.).

Kap. XX. Der Kayſer mochte immerhin als der Vater ſeines Volks begrüßt werden: er ſelbſt war darum nicht minder den Vätern der Kirche kindlichen Gehorſam und Ehrfurcht ſchuldig; und dieſelben Achtungsbezeigungen, welche Konſtantin den Perſonen der Heiligen, und der Bekenner, erwieſen hatte, wurden gar bald von dem Stolze der Biſchöffe als ein Recht gefodert [84]). Ein geheimer Kampf zwiſchen der bürgerlichen und kirchlichen Obergewalt erſchwerte den Geſchäfftsgang der Römiſchen Staats-Verwaltung; und ein frommer Kayſer mußte ſich oft von der Beſorgniß der Schuld, oder der Gefahr, mit profanen Händen die Lade des Bundes zu berühren, beängſtigt fühlen. Die Ab-

84) Martin, der Biſchoff von Tours, empfing, an der Tafel des Kayſer Maximus, den Becher aus den Händen eines Dieners, und reichte ihn ſeinem Mitbruder, dem Presbyter, ehe er dem Kayſer daraus zu trinken erlaubte. Auch ließ ſich Martin von der Kayſerin ſelbſt bey Tiſche bedienen. Man ſehe Sulpicius Severus (in Vit. Sti. Martin. cap. 23. und Dialog. II. 7.). Dennoch läßt ſich die Frage aufwerfen, ob dieſe außerordentlichen Ehrenbezeigungen dem Biſchoffe, oder dem Heiligen, erwieſen wurden. Ueber die dem erſtern gewöhnlicher Weiſe zugeſtandenen Ehrenbezeigungen kann man das nähere in Bingham's Chriſtlichen Alterthümern (lib. II. c. 9.) und beym Valeſius (ad Theodoret. lib. IV. cap. 6.) nachleſen. Man ſehe das ſtolze Ceremoniell, welches Leontius, der Biſchoff von Tripoli, der Kayſerin auferlegte. Tillemont, Hiſt. des Empereurs, tom. IV. pag. 754. Patres Apoſtol. tom. II. pag. 179.

Digitized by Google

Abtheilung der Menſchen in die beyden abgeſon- Kap. XX.
derten Stände der Geiſtlichen und der Layen war allerdings bey verſchiedenen Völkern des Alterthums eingeführt; und die Prieſter in Indien, Perſien, Aſſyrien, Judäa, Aethiopien, Aegypten, und Gallien, leiteten die ihnen zu Theil gewordene weltliche Macht und Beſitzungen unmittelbar vom Himmel ab. Dieſe ehrwürdigen Einrichtungen hatten ſich den Sitten und der Staats-Verwaltung ihres Landes allmählig angeſchmiegt [85]); aber der Widerſtand, oder die Verachtung, der oberſten Gewalt im Staate hatte die Wirkung, der Diſciplin der erſten Kirche deſto mehr Feſtigkeit zu geben. Die Chriſten waren genöthigt geweſen, ſich ihre eignen Obrigkeiten zu erwählen, ein beſondres Einkommen unter ſich zu erheben und auszutheilen, und die innere Verfaſſung ihrer Republik auf eine Sammlung von Geſetzen zu gründen, welche durch die Einwilligung des Volks, und den Gebrauch von drey Jahrhunderten, beſtätigt worden waren. Als Konſtantin den Chriſtlichen Glauben annahm, ſchien er eine Art von beſtändigem Bündniſſe mit einer für ſich beſtehenden und unabhängigen Geſellſchaft einzugehen;

 und

85) Plutarch (in ſeiner Abhandlung über Iſis und Oſiris) berichtet uns, daß die Aegyptiſchen Könige, die nicht ſchon bereits Prieſter waren, nach ihrer Erwählung, förmlich in den Prieſterſtand eingeweihet wurden.

Kap. XX. und die von dieſem Kayſer und ſeinen Nachfolgern, ertheilten oder beſtätigten Vorrechte wurden nicht als freywillige Gnadenbezeigungen des Hofs, ſondern als gegründete und unveräußerliche Rechte des geiſtlichen Standes angeſehn.

Verhältniſſe der Biſchöffe unter den Chriſtlichen Kayſern.

Die Katholiſche Kirche ſtand unter der geiſtlichen und geſetzmäßigen Gerichtsbarkeit von achtzehn hundert Biſchöffen [86]), von welchen ein tauſend in dem Griechiſchen, und acht hundert in den Lateiniſchen Provinzen des Reichs ihren Sitz hatten. Der Umfang und die Gränzen ihrer beſondern Sprengel hatten, durch den Eifer und den glücklichen Fortgang der Bemühungen der erſten Glaubensprediger, durch die Wünſche des Volks, und durch die Verbreitung des Evangeliums, eine eben ſo mannichfaltige als zufällige Beſtimmung erhalten. Die biſchöfflichen Kirchen waren längſt den Ufern des Niles hin, an der See-Küſte

86) Die Anzahl derſelben wird uns weder durch einen alten Schriftſteller, oder urkundliches Verzeichniß, beſtimmt angegeben; denn die einzelnen Verzeichniſſe der morgenländiſchen Kirchen ſind in Vergleichungsweiſe als neu anzuſehen. Der unermüdete Fleiß eines Karl a Sto. Paolo, eines Lukas Holſteins, und eines Bingham, hat alle die biſchöfflichen Sitze der Katholiſchen Kirche, die ſich beynahe eben ſo weit erſtreckte, als die Gränzen des Römiſchen Reichs, mühſam aufgeſucht. Das neunte Buch der Chriſtlichen Alterthümer des letztern iſt eine genaue Karte der kirchlichen Erdbeſchreibung.

ſie von Afrika, in dem unter einem Prokonſul ſte- henden Theile von Aſien, und in den mittäglichen Provinzen von Italien, ſehr dichte geſäet. Die Biſchöffe von Gallien und Spanien, von Thra- zien und Pontus, herrſchten über ein ſehr weites Gebieth, und übertrugen ihren Landbiſchöffen die Ausübung der untergeordneten Obliegenheiten des geiſtlichen Hirten-Amtes[87]). Eine Chriſtliche Diöces konnte ſich über eine ganze Provinz er- ſtrecken, oder auch auf die engen Gränzen eines Dorfs eingeſchränkt ſeyn. Aber alle und jede Biſchöffe beſaßen eine gleiche und unauslöſchliche Amts-Würde; alle leiteten ihre Macht und Vor- rechte von den Aposteln, von dem Volke, und von den Geſetzen her. Indeß die Staats-Klugheit des Konſtantin den bürgerlichen und militariſchen Stand von einander getrennt hatte, wurde ein neuer und fortdauernder Stand der jederzeit ehr- würdigen und nicht ſelten gefährlichen Geiſtlich- Kap. XX.

 keit

87) Ueber die Landbiſchöffe (Chorepiſcopi), wel- che in den Synoden Sitz und Stimme hatten, und die niedern Orden ertheilten, ſehe man Thomaſ- ſin (Diſcipline de l'Egliſe, tom. I. pag. 447, u. ff.), und Chardon (Hiſt. des Sacremens, tom. V. pag. 395, u. ff.). Uebrigens ſehen wir dieſelben erſt im vierten Jahrhunderte auftreten; und dieſer zweydeutige geiſtliche Stand, welcher die Eiferſucht der Prälaten erregt hatte, wurde, ſowohl in den Morgen- als in den Abendländern, noch vor dem Ausgange des zehnten Jahrhunderts, abge- ſchafft.

Digitized by Google

Kap. XX. keit in der Kirche und dem Staate eingeführt. Die Betrachtung ihrer Verhältniſſe und Eigenſchafften läßt ſich unter folgende Abtheilungen bringen, die eine nähre Erörterung verdienen: I. Volks-Wahl; II. Ordination der Geiſtlichkeit; III. Beſitzungen; IV. bürgerliche Gerichtsbarkeit; V. geiſtliche Cenſuren; VI. Haltung öffentlicher Vorträge; VII. Das Vorrecht geſetzmäßiger Verſammlungen.

I. Wahl der Biſchöffe.

I. Die Freyheit der Wahlen erhielt ſich noch lange Zeit nach der geſetzmäßigen Einführung des Chriſtenthumes [88]); und die Unterthanen des Römiſchen Reichs erfreuten ſich in der Kirche eines Vorzugs, den ſie im Staate verlohren hatten; des Rechtes, die Vorſteher, denen ſie gehorchen ſollten, ſelbſt zu wählen. Sobald ein Biſchoff die Augen geſchloſſen hatte, ertheilte der Metropolitan einem ſeiner untergeordneten Geiſtlichen Auftrag, den erledigten Stuhl

88) Thomaſſin (Diſcipline de l'Egliſe, tom. II. lib. II. cap. 1-8. pag. 673-721.) hat von der Wahl der Biſchöffe, in den Morgen- und Abendländern, während der fünf erſten Jahrhunderte, ausführlich gehandelt; aber er zeigt eine merkliche Partheylichkeit für das Syſtem einer biſchöfflichen Ariſtokratie. Bingham (in ſeinen Antiquit. Chriſt. lib. IV. cap. 2.) geht mit Mäßigung zu Werke; und Chardons Darſtellungs-Art (Hiſt. des Sacremens, tom. V. pag. 108-128.) iſt eben ſo deutlich, als zuſammengedrängt.

Stuhl zu verwalten, und die künftige Wahl, innerhalb eines gewiſſen beſtimmten Zeitraumes, vorzubereiten. Das Recht zu ſtimmen kam theils der niedern Geiſtlichkeit zu, als welche am beſten im Stande war, das Verdienſt der Kandidaten zu beurtheilen; theils den Senatoren, oder dem Adel der Stadt, überhaupt allen denjenigen, die ſich durch Rang oder Beſitzungen auszeichneten; und endlich dem ganzen Volke, welches an dem zur Wahl feſtgeſetzten Tage aus den entfernteſten Theilen des Sprengels haufenweiſe herbey ſtröhmte[89]), und bisweilen durch ſein lautes und ungeſtümes Geſchrey die Stimme der Vernunft, und die Geſetze der Kirgenzucht, übertäubte. Die Wahl dieſer letztern konnte bisweilen auf den würdigſten unter allen Mitwerbern, irgend einen verdienſtvollen Aelteſten, irgend einen heiligen Mönch, oder auch wohl einen Layen, der ſich durch ſeinen Eifer oder durch ſeine Frömmigkeit ausgezeichnet hatte, fallen. Aber gewöhnlicher Weiſe wurde das Amt eines Biſchoffs, beſonders in den großen und anſehnlichen

89) Incredibilis multitudo, non ſolum ex eo oppido (Tours), ſed etiam ex vicinis urbibus ad ſuffragia ferenda convenerat, etc. Sulpicius Severus, in Vit. Martin. cap. 7. Das Koncilium von Laodicea (canon XIII.) verbiethet das Eindringen des Pöbels, und unruhiges Betragen; und der Kayſer Juſtinian (Novell. CXXIII.) ſchränkt das Wahlrecht auf den Adel ein.

Kap. XX. lichen Städten des Reichs, mehr als zeitliche denn als geiſtliche Würde geſucht. Die eigennützigen Abſichten, die ſelbſtſüchtigen und gehäſſigen Leidenſchaften, die Künſte des Betruges und der Verſtellung, die geheime Beſtechung, die offenbare und bisweilen blutige Gewalthätigkeit, welche ehemahls die Wahlfreyheit in den Staaten Griechenlandes und Roms entehrt hatten, entſchieden nur zu oft die Wahl der Nachfolger der Apoſtel. Indeß der eine der Kandidaten ſich auf die Vorzüge ſeiner Familie berief, machte ſich ein anderer ſeine Richter durch die Reitze einer reichlich beſetzten Tafel geneigt; und ein dritter ging wohl gar ſo weit, daß er ſich erboth, den Raub der Kirche unter die mit ihm einverſtandnen Beförderer ſeiner ſchändlichen Abſichten zu vertheilen [90]). Sowohl die bürgerlichen als kirchlichen Geſetze ſuchten den Pöbel von dieſer feyerlichen und wichtigen Angelegenheit aus zu ſchließen. Die Verordnungen der alten Kirchenzucht ſetzten dem willkührlichen Eigenſinne der Wählenden einiger Maßen Gränzen, indem ſie gewiſſe Eigenſchaften des Alters, der Amtsfähigkeit, u. ſ. w. von einem künftigen Biſchoffe verlangten. Auch bedienten ſich die Bi-

90) Die Briefe des Sidonius Apollinaris (lib. IV. epiſt. 25. VII. 5. 9.) ſchildern uns einige ärgerliche Auftritte dieſer Art in Gallien; und doch war Gallien weniger verfeinert, und weniger verdorben, als die Morgenländer.

Biſchöffe der Provinz, welche ſich in der erledigten Kirche verſammelten, die Wahl des Volks feyerlich zu beſtätigen, ihres Anſehens, um die Leidenſchaften des letztern zu mäßigen, und die Irrthümer derſelben zu verbeſſern. Die Biſchöffe konnten die Ordination eines unwürdigen Mitgliedes verweigern; und die Wuth der ſtreitenden Partheyen ließ ſich bisweilen durch ihre kluge Vermittlung beſänftigen. Die bey gewiſſen Gelegenheiten, von Seiten der Geiſtlichen und des Volks, bewieſene Unterwerfung, oder Widerſetzlichkeit, gab verſchiedene Beyſpiele an die Hand, auf die man ſich berufte, und die allmählig in beſtimmte Geſetze und Provinzial-Gewohnheiten übergingen [91]); aber es wurde allenthalben als ein Hauptgrundſatz der kirchlichen Verfaſſung angeſehen, daß keiner rechtgläubigen Kirche, ohne die Einwilligung ihrer Mitglieder, ein Biſchoff aufgedrungen werden könne. Als die Beſchützer der öffentlichen Ruhe, und als die erſten Bürger von Rom und Konſtantinopel, hätten die Kayſer ihre Wünſche, bey der Wahl eines Primaten, mit Nachdruck äußern können; aber dieſe unumſchränkten Monarchen ehrten die Freyheit der kirchlichen Wachten; und indem ſie die

91) Geſetzliches Herkommen, oder gegenſeitige Einwilligung, ließ bisweilen ein Compromiß ſtatt finden; und entweder der Biſchoff, oder das Volk, wählte einen von den drey Kandidaten, die von der andern Parthey ernannt worden waren.

Kap. XX. die Würden im Staate und bey dem Kriegsheere nach ihrem Gutbefinden ertheilten und zurück nahmen, ließen ſie geſchehn, daß achtzehn hundert beſtändige Beamten ihre wichtigen Stellen durch die freyen Stimmen des Volks erhielten [92]). Es war den Grundſätzen der Gerechtigkeit gemäß, daß dieſe Männer ſich einem ehrenvollen Auftrage, deſſen ſie nicht wieder beraubt werden konnten, nicht ſelbſt entzogen; dennoch blieben die weiſen Maßregeln, durch welche die Koncilien den Aufenthalt der Biſchöffe bey ihrer Gemeine feſtzuſetzen, und den Veränderungen derſelben zuvor zu kommen ſuchten, ohne ſonderlichen Erfolg. Die Kirchenzucht war zwar in den Abendländern minder erſchlafft, als in dem Orient; aber dieſelben Leidenſchaften, welche jene Vorſchriften nothwendig machten, waren zugleich Urſache, daß ſie nur wenig fruchteten. Die Vorwürfe, welche erbitterte Prälaten mit ſo vieler Heftigkeit gegen einander vorgebracht haben, dienen bloß dazu, ihre gemeinſchaftliche Schuld, und gegenſeitige Unbedachtſamkeit, in ihrer Blöße zu zeigen.

II.

92) Alle die vom Thomaſſin (Diſcipline de l'Egliſe, tom. II. lib. II. cap. 6. pag. 704-714.) angeführten Beyſpiele ſcheinen bloß außerordentliche Handlungen der Macht, und ſelbſt der Unterdrückung zu ſeyn. Der Beſtätigung des Biſchoffs von Alexandrien wird vom Philoſtorgius auf eine Art gedacht, die ein mehr regelmäßiges Verfahren andeutet (man ſehe deſſen Hiſt. Eccleſ. lib. II. cap. 11.).

Digitized by Google

II. Ordination der Geiſtlichkeit.

II. Nur die Biſchöffe allein beſaßen die Fähigkeit der geiſtlichen Zeugung; und dieſes außerordentliche Vorrecht war eine Art von Erſatz für die Beſchwerlichkeiten des eheloſen Standes [93]), welcher ihnen als eine Tugend, als eine Pflicht, und endlich gar als eine ausdrückliche Verbindlichkeit, auferlegt wurde. Die Religionen des Alterthums, in welche ein beſondrer Prieſterſtand eingeführt war, widmeten ein eignes heiliges Geſchlecht, Stamm, oder Familie, dem beſtändigen Dienſte der Götter [94]). Eine Einrich-

93) Der Cälibat der Geiſtlichkeit während der fünf oder ſechs erſten Jahrhunderte iſt ein ſtreitiger Gegenſtand der Kirchenzucht, über den man ſehr ſorgfältige Unterſuchungen angeſtellt hat. Man ſehe beſonders dem Thomaſſin (in ſeiner Diſcipline de l'Egliſe, tom. I. lib. II. cap. LX, LXI. pag. 886-902.), und Bingham (Chriſtian Antiquities, lib. IV. cap. 5.). Von jedem dieſer gelehrten aber partheyiſchen Geſchichtforſcher wird die eine Hälfte der Wahrheit hervor gezogen, und die andre verdeckt.

95) Diodorus Siculus bezeugt und billigt die erbliche Aufeinanderfolge der Prieſterſchaft bey den Aegyptern, den Chaldäern, und dem Indianern (man ſehe deſſen lib. I. pag. 84. lib. II. pag. 142. 153. edit Weſſeling.). Die Magier werden uns vom Ammianus Marcellinus (lib. XXIII. cap. 6.) als ein ſehr zahlreiches Geſchlecht beſchrieben: „Per ſaecula multa ad praeſens una eademque proſapia multitudo creata, Deorum cultibus dedicata." Auſonius (De Profeſſorib. Burdigal. IV.) rühmt den ſtirpem Druidarum; aber wir können aus der Bemerkung des Julius Cä-

Kap. XX. richtung dieſer Art zielte mehr auf bleibenden Beſitz, als auf zu machende Eroberungen ab. Die Kinder der Prieſter genoſſen, in Stolz und unthätiger Sicherheit, ihr heiliges Erbe; und der wilde Geiſt der religiöſen Schwärmerey wurde durch die Sorgen, die Vergnügungen, und die ſanften Bande des häußlichen Lebens, gemildert. Aber der Eingang in das Chriſtliche Heiligthum ſtand jedem ehrgeizigen Mitwerber, dem es um die damit verknüpften himmliſchen Segnungen, oder irdiſchen Beſitzungen, zu thun war, offen. Das prieſterliche Amt wurde, gleich dem Krigs-Dienſte, oder andern bürgerlichen Aemtern, mit allem Eifer von denjenigen verwaltet, welche Neigung und Fähigkeiten zur Ergreifung des geiſtlichen Standes bewogen hatten, oder welche von einem ſcharfſichtigen Biſchoffe, als vorzüglich geſchickte Werkzeuge zur Beförderung des Ruhmes und des Vortheils der Kirche, ausgewählt worden waren.

Die Biſchöffe 95) konnten, wenigſtens bis zu den Zeiten, wo die Weißheit der Geſetze dem Miß-

Cäſar (De Bell. Gall. lib. VI. cap. 13.) ſchließen, daß in der Celtiſchen Hierarchie für Wetteifer und freye Wahl einiger Raum gelaſſen war.

95) Alles, was ſich auf die Berufung, Ordination, den Gehorſam u. ſ. w. der Geiſtlichkeit bezieht, findet man ſorgfältig erörtert beym Thomaſſin (Diſ-

Mißbräuche Einhalt zu thun ſuchte, die Widerſpänſtigen zu ihrer Pflicht anhalten, und die Unglücklichen in Schuß nehmen; und die Auflegung der Hände ertheilte ihnen ein für allemal einige der ſchäßbarſten Vorrechte der bürgerlichen Geſellſchaft. Die ſämmtliche Katholiſche Geiſtlichkeit, deren Anzahl vielleicht die Römiſchen Legionen übertraf, wurde durch die Kayſer von allem häußlichen oder öffentlichen Dienſte, allen Municipal-Aemtern, und allen perſönlichen Auflagen und Steuern, deren unerträgliche Laſt ihre Mitbürger drückte, befreyt; und die Obliegenheiten ihres heiligen Standes wurden als eine vollkommne Abtragung ihrer dem Staate ſchuldigen Pflicht angenommen [96]). Jeder Biſchoff er- Kap. XX.

Diſcipline de l'Egliſe, tom. II. pag. 1-83.) und Bingham (in dem vierten Buche ſeiner Chriſtian Antiquities, und beſonders im 4ten 6ten und 7ten Kapitel.). Als der Bruder des heiligen Hieronymus in Cypern ordinirt wurde, hielten die Diakonen ihm mit Gewalt den Mund zu, damit er nicht durch eine feyerliche Erklärung die heiligen Gebräuche, die mit ihm vorgenommen wurden, unwirkſam machen könnte.

96) Der Freyheits-Brief, welchen die Geiſtlichkeit von den Chriſtlichen Kayſern erhielt, ſteht im ſechzehnten Buche der Theodoſianiſchen Geſetz-Sammlung; und iſt mit erträglicher Unpartheylichkeit von dem gelehrten Gottfried erläutert worden, deſſen Gemüth zwiſchen den entgegen geſetzten Vorurtheilen eines Civiliſten, und eines Proteſtanten, hin und her ſchwebte.

Digitized by Google

Kap. XX. erwarb ſich ein unumſchränktes und unwiederrufliches Recht auf den beſtändigen Gehorſam desjenigen, der von ihm ordinirt worden war: die Geiſtlichkeit einer jeden biſchöfflichen Kirche machte, nebſt den von ihr abhängigen Landpfarrern, eine für ſich beſtehende und bleibende Geſellſchaft aus; und die Bißthümer von Konſtantinopel [97]) und Karthago [98]) erhielten ſich in dem Beſitze einer Verfaſſung, zu welcher nicht weniger als fünf hundert Kirchendiener gehörten. Ihr Rang [99]) und ihre

97) Man ſehe die 103te Novelle des Juſtinian. Sechzig Presbyter, oder Prieſter, hundert Diakonen, vierzig Diakoniſſinen, neunzig Subdiakonen, hundert und zehn Vorleſer, fünf und zwanzig Sänger, und hundert Thürhüter, zuſammen fünfhundert und fünf und zwanzig Perſonen — diß war die mäßige Anzahl, auf welche der Kayſer die daſige Geiſtlichkeit herabgeſetzt hatte, um der Kirche, die durch die Koſten einer weit größern Einrichtung in Schulden gerathen war, einige Erleichterung zu verſchaffen.

98) Vniverſus clerus eccleſiae Charthaginienſis ... fere quingenti vel amplius; inter quos quam plurimi erant lectores infantuli. Victor Vitenſis, de Perſecut. Vandal. lib. V. cap. 9. pag. 78. edit. Ruinart. Dieſer Ueberreſt einer ehemals glücklichern Verfaſſung erhielt ſich ſelbſt noch unter dem Drucke der Vandalen.

99) In der Lateiniſchen Kirche iſt die Anzahl von ſieben Stufen (ordines) der geiſtlichen Würde, außer der biſchöfflichen, feſtgeſetzt worden. Allein die vier unterſten — die ſogenannten ordines minores — ſind heut zu Tage auf leere und unnütze Titel herab geſunken.

Digitized by Google

Kap. XX.

ihre Anzahl wurde allmählig durch den Aberglauben der Zeiten vermehrt, welcher die glänzenden Gebräuche jüdiſcher und heidniſcher Tempel in die Chriſtliche Kirche einführte; und eine lange Reihe von Prieſtern, Diakonen, Subdiakonen, Akoluthen, Exorciſten, Vorleſer, Sänger, und Thürſteher, trugen insgeſammt darzu bey, die Pracht uud Harmonie des Gottesdienſtes noch mehr hervorzuheben. Auch wurde der Name und die Vorrechte der Kleriſey auf manche fromme Brüderſchaften ausgedehnt, welche den kirchlichen Thron mit warmen Eifer unterſtützten [100]. Sechs hundert dienſtbefliſſne Abentheurer beſuchten, unter dem Namen der Parabolanen, die Kranken zu Alexandrien; eilf hundert ſogenannte Kopiaten begruben die Todten zu Konſtantinopel; und die Schwärme von Mönchen, welche von den Ufern des Nils ausgingen, verbreiteten ſich, und ihre düſtern Vorurtheile, über die ganze Chriſtliche Welt.

III. Beſitzungen.
J. Chr. 313.

III. Durch das Mailändiſche Edikt wurden ſowohl die Einkünfte als die Ruhe der Kirche ge-

100) Man ſehe die Theodoſianiſche Geſetz-Sammlung (lib. XVI. tit. II. leg. 42, 43.). Gottfrieds Kommentar, und die Kirchengeſchichte von Alexandrien, zeigen die Gefahr dieſer frommen Stiftungen, welche gar oft den Frieden dieſer unruhigen Hauptſtadt unterbrachen.

Kap. XX. geſichert, [101]). Die Chriſten erhielten nicht allein die Ländereyen und Häuſer, deren ſie durch die verfolgungsſüchtigen Geſetze des Kayſer Diokletian beraubt worden waren, wieder zurück, ſondern ſie bekamen zugleich ein ausdrückliches Recht auf alle die Beſitzungen, deren Genuß ſie bisher der bloßen Nachſicht der Obrigkeit zu verdanken gehabt hatten. Von dem Augenblicke an, da das Chriſtenthum die Religion des Kayſers und des Reichs wurde, konnte die Geiſtlichkeit der Nazion auf einen anſtändigen und ehrenvollen Unterhalt Anſpruch machen; und die Bezahlung einer jährlichen Auflage hätte das Volk von dem weit drückenderen Zolle, welchen der Aberglaube ſeinen Anhängern aufzulegen pflegt, befreyen können. Aber da ſich die Bedürfniſſe und Ausgaben der Kirche mit ihrem Wohlſtande vermehrten, ſo wurde der geiſtliche Stand noch fernerhin durch die freywilligen Gaben

J. Chr. 321. der Gläubigen unterhalten und bereichert. Acht Jahre nach Erlaſſung des Mailändiſchen Ediktes ertheilte Konſtantin allen ſeinen Unterthanen die freye und allgemeine Erlaubniß, ihr Vermögen der

101) Das Edikt von Mailand (man ſehe die Schrift de Mort. Perſecut. cap. 48.) geſteht, durch eine darinn befindliche Anführung ein, daß es eine Art von Landeigenthum gebe, ad jus corporis eorum, id eſt, eccleſiarum, non hominum ſingulorum pertinentia. Eine ſo feyerliche Erklärung des höchſten Staatsbeamten mußte in allen Gerichtshöfen als ein Grundſatz der bürgerlichen Rechte angenommen werden.

Digitized by Google

der heiligen Katholiſchen Kirche zu vermachen [102]); Kap. XX. und die fromme Freygebigkeit, die bey Lebzeiten durch Prachtliebe und Geiz zurück gehalten wurde, ergoß ſich in der Stunde des Todes mit vollen Ströhmen. Die reichen Chriſten wurden durch das Beyſpiel ihres Beherrſchers aufgemuntert. Ein unumſchränkter Monarch, der ohne eigenthümliches Vermögen reich iſt, kann ohne Verdienſt gutthätig ſeyn; und Konſtantin war allzu geneigt zu glauben, er könne ſich die Gunſt des Himmels erkaufen, wenn er die Müßiggänger auf Koſten des arbeitſamen Theils der Nazion unterhielte, und den Reichthum des Staats unter die Heiligen austheilte. Derſelbe Bothe, welcher das Haupt des Maxentius nach Afrika brachte, hatte zugleich einen ihm anvertrauten Brief an Cäcilian. Der Kayſer benachrichtigt darinne den letztern, daß die Schatzeinnehmer der Provinz Befehl erhalten hätten, die Summe von drey tauſend Beuteln (folles) — ohngefähr achtzehntauſend Pfund Sterling — an ihn auszuzahlen, und ihm in allem, was er etwa noch weiter zur Unterſtützung der

102) Habeat unusquisque licentiam ſanctiſſimo Catholicae (eccleſiae) venerabilique concilio, decedens bonorum, quod optavit, relinquere. Cod. Theod. lib. XVI. tit. II. leg. 4. Dieſes Geſetz wurde zu Rom (J. Chr. 321.) zu einer Zeit erlaſſen, da Konſtantin die Wahrſcheinlichkeit eines Bruches mit dem morgenländiſchen Kayſer voraus ſehen konnte.

Kap. XX. Kirchen von Afrika, Numidien, und Mauritanien verlangen würde, zu willfahren [103]).

Konſtantins Freygebigkeit nahm mit ſeinem Glauben, und mit ſeinen Laſtern, in gleichem Verhältniſſe zu. Er wieß in jeder Stadt ein für allemal einen beſtimmten Antheil von Korn, als einen Beytrag zu den Ausgaben der kirchlichen Wohlthätigkeit, an; auch wurden diejenigen Perſonen beyderley Geſchlechts, welche ſich dem Mönchsleben widmeten, die beſondern Lieblinge ihres Beherrſchers. Die Chriſtlichen Tempel zu Antiochien, Alexandrien, Jeruſalem, Konſtantinopel, u. a. O. lieferten Beweiſe der glänzenden Frömmigkeit eines Fürſten, der, in einem Jahrhunderte des Verfalls, mit den Meiſterſtücken des Alterthums zu wetteifern ſuchte [104]). Die Geſtallt

103) Man ſehe Euſebius (Hiſt. Eccleſ. lib. X. cap. 6. Vit. Conſtantin. lib. IV. cap. 28.) Dieſer Biſchoff rühmt zu wiederholten Malen die Freygebigkeit des Konſtantin, welche er bey ſo mannichfaltigen Gelegenheiten, und vielleicht aus eigner Erfahrung, kennen gelernt hatte.

104) Man ſehe Euſebius (Hiſt. Eccleſ. lib. X. cap. 2, 3, 4.) der Biſchoff von Cäſarea, welcher den Geſchmack ſeines Herrn ſorgfältig beobachtete, und zu befriedigen ſuchte, hielt eine öffentliche Rede, in welcher die Kirche zu Jeruſalem ausführlich beſchrieben wurde (man ſehe deſſen Vit. Conſtant. lib. IV. cap. 46.). Dieſe Rede iſt nicht mehr vorhanden; aber ihr Verfaſſer hat, in ſeinen Leben des Konſtantin (lib. III. cap. 36.), eine kurze Nach-

Digitized by Google

Geſtallt dieſer religiöſen Gebäude war einfach und länglich; wenn ſie ſchon bisweilen ſich zu einem kuppelförmigen Gewölbe rundete, oder auch bisweilen in die Figur eines Kreuzes ausbreitete. Die Balken waren größtentheils aus Cedern, von dem Berge Libanon, gezimmert; das Dach war mit Platten vielleicht von vergoldetem Kupfer bedeckt, und die Mauern, die Säulen, und der Fußboden, mit buntem Marmor ausgelegt. Die koſtbarſten Verzierungen von Gold und Silber, von Seide und Edelſteinen, wurden mit verſchwenderiſchem Ueberfluſſe zum Dienſte des Altars gebraucht; und dieſe ſchimmernde Freygebigkeit erhielt, durch eine beſtändige Anweiſung auf liegende Gründe, eine ununterbrochne Dauer. Die achtzehn hundert Kirchen des Römiſchen Reichs wurden, in dem Zeitraume von zwey hundert Jahren, von der Regierung des Konſtantin bis zu der Regierung des Juſtinian, durch die häufigen und unveräußerlichen Geſchenke des Fürſten, und des Volks, anſehnlich begabt. Das jährliche Einkommen der Biſchöffe, welche ſich von Armuth und Ueberfluß gleich weit entfernt befanden [105]), läßt

Kap. XX.

Nachricht von der Architektur und den Verzierungen derſelben, eingerückt. Eben derſelbe erwähnt auch (ebendaſelbſt, Lib. IV. cap, 59.) der Kirche der heiligen Apoſtel zu Konſtantinopel.

105) Man ſehe Juſtinian (Novell. CXXIII. 3.). Die Einkünfte der Patriarchen, und der wohlhabend-

Kap. XX. läßt ſich mit Wahrſcheinlichkeit auf ſechs hundert Pfund Sterling anſchlagen; aber der Maßſtab ihres Wohlſtandes nahm mit der Würde und dem Reichthume der Städte, über welche ſie die geiſtliche Aufſicht führten, immer mehr und mehr zu. Ein ächtes aber unvollkommnes [106]) Zinsbuch nennt uns einige Häußer, Gewölbe, Gärten, und Landgüther, welche den drey Hauptkirchen (Baſilicae) zu Rom, der Kirche des heiligen Petrus, des heiligen Paulus, und des heiligen Johannes, in den Provinzen von Italien, Afrika, und den Morgenländern, zugehörten. Die Nutzungen derſelben gewährten, außer dem Vorbehalte gewiſſer beſtimmter Lieferungen von Oehl, Leinewand, Papier, Spepereyen u. ſ. w. ein reines jährliches Einkommen von zwanzig tauſend Gold-

bendſten Biſchöffe, werden nicht angegeben; der höchſte jährliche Ertrag eines Bißthums wird auf dreyßig, und die niedrigſten auf zwey Pfund Goldes angeſetzt; ſechzehn dergleichen würde alſo die mittlere Summe geben: aber dieſe Schätzungen ſind weit unter dem wirklichen Werthe.

106) Man ſehe Baronius Annal. Eccleſ. A. D. 324. No. 58. 65. 70, 71.). Jedes hiſtoriſche Denkmal, welches aus dem Vatikan kommt, kann mit Recht verdächtig ſeyn; doch dieſe Zinsbücher haben wirklich das Anſehn von Alterthum und Aechtheit; und es iſt wenigſtens einleuchtend, daß, wenn ſie untergeſchoben ſind, ſie in einem Zeitraume verfertigt wurden, wo Landgüther, nicht aber Königreiche, die Gegenſtände der päbſtlichen Habſucht waren.

Digitized by Google

Goldſtücken, oder zwölf tauſend Pfund Ster- Kap. XX.
ling.

Zu den Zeiten des Konſtantin und des Juſtinian befanden ſich die Biſchöffe nicht mehr im Beſitze des unumſchränkten Vertrauens, theils von Seiten der Geiſtlichkeit, theils von Seiten des Volks; ein Vertrauen, das ſie durch ihre eigne Schuld verwirkt hatten. Die kirchlichen Einkünfte einer jeden Diöces wurden in vier Theile getheilt, welche theils für die Bedürfniſſe des Biſchoffs ſelbſt und der ihm untergeordneten Geiſtlichkeit, theils für die Unterſtützung der Armen, und den öffentlichen Gottesdienſt, beſtimmt waren; und man ſuchte dem Mißbrauche dieſes ihnen anvertrauten heiligen Guthes durch ſtrenge und wiederholte Verfügungen Einhalt zu thun [107]). Die Beſitzungen der Kirche blieben noch immer allen öffentlichen Auflagen des

 Staa-

107) Man ſehe Thomaſſin (in ſeiner Diſcipline de l'Egliſe, tom. III. lib. II. cap. 13, 14, 15. pag. 689-706.). Die geſetzliche Eintheilung der kirchlichen Einkünfte ſcheint nicht zur Zeit des Ambroſius, und des Chryſoſtomus, aufgekommen zu ſeyn. Simplicius und Gelaſius, welche in dem letztern Theile des fünften Jahrhunderts Biſchöffe von Rom waren, erwähnen derſelben, in ihren Paſtoral-Schreiben, als eines allgemeinen Geſetzes, das bereits durch die Gewohnheit von Italien beſtätigt war.

Kap. XX. Staates unterworfen [108]). Die Geiſtlichkeit von Rom, Alexandrien, Theſſalonich, und einigen andern Orten, konnte vielleicht um gewiſſe beſondre Begünſtigungen anſuchen, und dieſelben erhalten; aber der voreilige Verſuch der großen Kirchen-Verſammlung zu Rimini, der es um allgemeine Befreyung der Kirchengüther zu thun war, wurde von dem Sohne des Konſtantin glücklich zurück gewieſen [109]).

IV.

108) Ambroſius, der ſtrengſte Verfechter der kirchlichen Vorrechte, unterwirft ſich der Bezahlung der Landtaxe ohne Murren. „Si tributum petit imperator, non negamus; agri eccleſiae ſolvunt „tributum; ſolvimus quae ſunt Caeſaris Caeſari, „et quae ſunt Dei Deo: tributum Caeſaris eſt; „non negatur.“ Baronius (Annal. Eccleſ. A. D. 387.) bemüht ſich, die Erlegung dieſer Abgabe mehr als eine Sache der Wohlthätigkeit, als der Pflicht, darzuſtellen. Aber eine richtigere Erklärung, wo nicht der Abſicht, doch der Worte des Ambroſius, liefert Thomaſſin (in ſeiner Diſcipline de l'Egliſe, tom. III. lib. I. cap. 34. pag. 268.).

109) In Ariminenſe ſynodo ſuper eccleſiarum et clericorum privilegiis tractatu habito, usque eo diſpoſitio progreſſa eſt, ut juga, quae viderentur ad eccleſiam pertinere, a publica functione ceſſarent inquietudine deſiſtente: quod noſtra videtur dudum ſanctio repulſiſſe, Cod. Theod. lib. XVI. tit. II. leg. 15. Hätte die Synode von Rimini dieſen Punkt durchgeſetzt, ſo würde ein praktiſches Verdienſt von ſolcher Bedeutung ein hinreichender Erſatz für einige ſpekulative Ketzereyen geweſen ſeyn.

Digitized by Google

IV. Die lateiniſche Geiſtlichkeit, welche ihr Tribunal auf den Trümmern des bürgerlichen und allgemeinen Geſetzes aufrichtete, hat die unabhängige Gerichtsbarkeit, welche ein Werk der Zeit, des Zufalls, und ihrer eignen Thätigkeit war, beſcheidentlich als ein Geſchenk des Konſtantin angenommen [110]). Aber die Freygebigkeit der Chriſtlichen Kayſer hatte derſelben wirklich einige geſetzliche Vorrechte ertheilt, welche dem Prieſterſtande einen höhern Grad von Sicherheit und Würde gewährten [111]).

IV. Bürgerliche Gerichtsbarkeit.

I. Die

110) Aus Euſebius (in Vit. Conſtant. lib. IV. cap. 27.) und Sozomenes (lib. I. cap. 9.) ſehen wir, daß die biſchöffliche Gerichtsbarkeit von Konſtantin erweitert und beſtätiget worden iſt; aber die Unächtheit eines berüchtigten Edikts, welches nie der Theodoſianiſchen Geſetzſammlung gehörig einverleibt worden iſt (man ſehe das Ende derſelben tom. VI. pag. 303.), wird vom Gottfried auf die befriedigendſte Weiſe dargethan. Es iſt ſonderbar, daß Herr von Montesquieu, der eben ſowohl ein Rechtsgelehrter als ein Philoſoph war, dieſes Edikt des Konſtantin angeführt hat (in ſeinem Eſprit des loix, lib. XXIX. cap. 16.), ohne den geringſten Verdacht dagegen zu äußern.

111) Die Frage von der kirchlichen Gerichtsbarkeit iſt durch Leidenſchaft, Vorurtheil, und Eigennutz, in Dunkelheit gehüllt worden. Zwey der unpartheyiſchen Schriften, die ich in den Händen gehabt habe, ſind die Einleitungen in das Kirchenrecht vom Abt Fleury, und Giannone bürgerliche Geſchichte von Neapoel. Die Mäßigung dieſer beyden Schriftſteller war ſowohl die Wirkung ihrer Lage, als ihrer Gemüthsart. Fleury war ein Franzöſiſcher

Digitized by Google

Kap. XX. 1. Die Biſchöffe allein genoſſen und behaupteten, unter einer deſpotiſchen Regierung, das unſchätzbare Vorrecht, bloß von ihres Gleichen gerichtet zu werden; und, bey einer Leben und Tod betreffenden Anklage, waren ihre verſammelten Brüder die einzigen Richter ihrer Schuld oder Unſchuld. Ein ſolches Tribunal konnte allerdiengs, einzelne Fälle ausgenommen, wo es durch perſönliche Erbitterung, oder religiöſe Zwietracht, aufgebracht war, den Geiſtlichen Stand allzu partheyiſch begünſtigen. Aber Konſtantin war überzeugt [112]), daß das geheime Hindurchſchlüpfen eines Schuldigen minder nachtheilig seyn würde, als öffentliches Aergerniß; und die

zöſiſcher Geiſtlicher, der das Anſehn der Parlamente ſeines Vaterlandes ehrte; Gianone war ein Italiäniſcher Rechtsgelehrter, der die Macht der Kirche fürchtete. Noch ſey es mir erlaubt, hier die Bemerkung zu machen, daß da jeder der allgemeinen Sätze, welche ich hier aufſtelle, das Reſultat ſehr vieler einzelnen und unvollſtändig angegebnen Thatſachen ſind, ich mich in der Nothwendigkeit befinde, entweder den Leſer auf diejenigen neuern Schriftſteller zu verweiſen, welche von jenen Gegenſtänden ausführlich gehandelt haben, oder meine Anmerkungen zu einem unangenehmen und unverhältnißmäßigen Umfange zu erweitern.

112) Tillemont hat aus dem Rufinus, Theodoret, und andern Schriftſtellern, Beyträge zu den Geſinnungen und der Sprache, welche Konſtantin führte, geſammelt (man ſehe deſſen Memoires Eccleſ. tom. III. pag. 749, 750.).

die Nicäniſche Kirchenverſammlung hörte mit frommen Vergnügen den Kayſer öffentlich erklären, daß, wenn er ſelbſt einen Biſchoff auf der wirklichen Vollziehung eines Ehebruchs ertappte, er nicht anſtehen würde, den biſchöfflichen Sünder mit ſeinem kayſerlichen Mantel zu bedecken.

2. Die beſondre Gerichtsbarkeit der Biſchöffe war zugleich ein Vorrecht und ein Zaum für den geiſtlichen Stand, deſſen bürgerliche Angelegenheiten dadurch der Unterſuchung eines weltlichen Richters auf eine gute Art entzogen wurden. Sie ſelbſt wurden, bey verzeihlichen Vergehungen, nicht der Schande einer öffentlichen Unterſuchung oder Beſtrafung ausgeſetzt; und die gemäßigte Strenge der Biſchöffe bediente ſich gegen dieſelben jener wohlgemeynten Zurechtweiſungen, welche das jugendliche Alter von Aeltern oder Lehrern auferlegt bekommt. Aber wenn ein Geiſtlicher ſich irgend eines Verbrechens ſchuldig machte, das durch die Ausſchließung von einem ehrenvollen und einträglichen Stande nicht hinlänglich abgebüßt werden konnte, ſo zog die Römiſche Obrigkeit, ohne irgend einige weitere Rückſicht auf kirchliche Befreyungen, das Schwert der Gerechtigkeit.

3. Das Gutachten der Biſchöffe wurde durch ein ausdrückliches Geſetz ein für allemal beſtätigt, und die Richter angewieſen, die bi-

ſchöff-

Kap. XX. ſchöfflichen Beſchlüſſe, deren Gültigkeit bisher bloß auf der Einwilligung der Partheyen beruht hatte, ohne Verzug, oder Rückſicht auf anderweite höhere Entſcheidung, zur Vollziehung zu bringen. Die Bekehrung der Magiſtrats-Perſonen ſelbſt, und des ganzen Römiſchen Reichs, hätte die Furcht, und die Bedenklichkeiten, der Chriſten allmählig aus dem Wege räumen können. Allein ſie fuhren noch immer fort, ſich an das Tribunal der Biſchöffe zu wenden, deren Rechtſchaffenheit und Einſichten von ihnen geſchätzt wurden; und der ehrwürdige Auguſtin konnte ſich, nicht ohne geheime Zufriedenheit, beklagen, daß er in ſeinem geiſtlichen Arbeiten durch das läſtige Geſchäft, über die Anſprüche und den Beſitz, von Gold und Silber, von Ländereyen, zu entſcheiden, ohne Unterlaß unterbrochen werde.

4. Das alte Vorrecht heiliger Stäten wurde auf die Chriſtlichen Tempel übergetragen, und durch die bereitwillige Frömmigkeit des jüngern Theodoſius auf den Umkreis des geweihten Bodens ausgedehnt [113]). Die Flüchtigen, und ſelbſt die

113) Man ſehe die Theodoſianiſche Geſetzſammlung (lib. IX. tit. XLV. leg. 4.). In den Werken des Fra Paolo (tom. IV. pag. 192. u. ff.) befindet ſich eine vortreffliche Abhandlung über den Urſprung, die Rechte, die Mißbräuche, und Gränzen, der heiligen Zufluchts-Oerter. Fra Paolo bemerkt mit Recht, daß das alte Griechenland

die Schuldigen, die ihre Zuflucht dahin nahmen, durften hier die Gerechtigkeit und das Erbarmen der Gottheit, und ihrer Diener, anflehen. Die übereilte Heftigkeit des Deſpotiſmus wurde durch die ſanfte Darzwiſchenkunft der Kirche in ihrem Laufe aufgehalten; und das Leben oder Vermögen der angeſehenſten Unterthanen konnte bisweilen durch die Vermittlung der Biſchöffe gerettet werden. Kap. XX.

V. Der Biſchoff war der beſtändige Wächter über die Moral ſeines Volks. Die Einrichtung der Bußübungen wurde in ein Syſtem der kanoniſchen Rechtskunde [114]) zuſammen gefaßt, wel- V. Geiſtliche Cenſuren.

land ohngefähr funfzehn oder zwanzig dergleichen Freyſtät (aſyla) enthielt, ſtatt daß ſich gegenwärtig vielleicht eben ſo viele innerhalb der Mauer einer einzelnen Stadt von Italien finden laſſen.

114) Die Wiſſenſchaft der in Anſehung der Busübungen zu beobachtenden Rechtsgrundſätze wurde durch die Satzungen der Koncilien immer mehr und mehr erweitert. Da aber demohngeachtet noch immer viele Fälle dem eignen Gutdünken der Biſchöffe überlaſſen blieben, ſo machten die letztern, bey gewiſſen Gelegenheiten, nach dem Beyſpiele des Römiſchen Prätors, die Regeln der Diſciplin bekannt, welche ſie zu beobachten geſonnen waren. Unter den kanoniſchen Epiſteln des vierten Jahrhunderts waren die Briefe Baſil des großen die berühmteſten. Man findet dieſelben in den Pandekten des Beveridge (tom. II. pag. 47-151.) eingerückt; auch ſind ſie von Chardon (in ſeiner Hiſt. des Sacremens, tom. IV. pag. 219-277.) überſetzt worden.

Kap. XX. welches die Nothwendigkeit des beſondern oder öffentlichen Bekentniſſes, die Regeln der Beweißführung, die Grade der Schuld, und das Maß der Strafe, mit ſorgfätiger Genauigkeit beſtimmte. Dieſe geiſtliche Cenſur konnte unmöglich ausgeübt werden, wenn der Chriſtliche Oberprieſter, welcher die unbedeutenden Sünden des großen Haufens beſtrafte, der in die Augen fallenden Laſter und weit umhergreifenden Verbrechen der obrigkeitlichen Perſonen hätte verſchonen wollen; aber es war auch unmöglich, das Betragen der obrigkeitlichen Perſonen in Unterſuchung zu ziehen, ohne in die Verwaltung der bürgerlichen Regierung einzugreifen. Gewiſſe Rückſichten der Religion, oder der Unterthanenpflicht, oder auch der Furcht, ſchützten die geheiligte Perſon der Kayſer gegen den Eifer oder die Erbitterung der Biſchöffe; aber die untergeordneten Tyrannen, welche nicht mit der Majeſtät des Purpurs bekleidet waren, wurden von ihnen kühnlich zur Verantwortnng gezogen, und aus der Gemeinſchaft der Gläubigen ausgeſtoßen.

Der heilige Athanaſius excomunicirte einen der höchſten Staatsbeamten von Aegypten; und der Bann welchen er gegen denſelben ausſprach — die Unterſagung des Feuers und Waſſers — wurde den Kirchen von Kappadozien feyerlich zugefer=

fertiget [115]). Der ausgebildete und beredte Syneſius, einer der Abkömmlinge des Herkules[116]), ſaß, unter der Regierung Theodoſius des jüngern, auf dem biſchöfflichen Stuhle von Ptolemais, ohnweit der alten Ruinen des Cyrene [117]); und Kap. XX.

115) Man ſehe die 47ſte Epiſtel des Baſil beym Baronius (Annal. Eccleſ. A. D. 370. No. 91.), welcher erklärt, daß er jenen Bannſpruch mit gutem Vorbedacht anführe, um die Staats-Beamten zu überzeugen, daß ſie davon keines Weges ausgenommen waren. Seiner Meynung nach, iſt ſelbſt das Haupt des Königs nicht gegen die Blitze des Vatikans geſchützt; und der Kardinal zeigt ſich bey dieſer Behauptung mit ſich ſelbſt einſtimmiger, als die Theologen und Geſetzgeber der Gallikaniſchen Kirche.

116) Die lange Reihe der Vorfahren des Syneſius, welche bis zu dem Euryſthenes, dem erſten Doriſchen Könige von Sparta, und dem fünften Abkömmlinge des Herkules, hinauf reichen, war in den öffentlichen Urkunden von Cyrene, einer Lacedämoniſchen Pflanz-Stadt, aufgezeichnet (man ſehe Syneſ. ep. LVII, pag. 197. edit. Petav.). Eine ſo unvermiſchte und berühmte Geſchlechts-Folge von ſieben hundert Jahren — wobey die königlichen Vorfahren des Herkules nicht mit in Anſchlag gebracht ſind — hat vielleicht in der Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts nicht ihres gleichen.

117) Syneſius (De Regno, pag. 2.) beklagt mit vieler Rührung den herabgeſunkenen Zuſtand von Cyrene. πολις Ελληνις, παλαιον ονομα και σεμνον, και εν ᾡ δη μυρια των παλαι σοφων. νυν πενης και κατηφης, και μεγα ερειπιον. Ptolemais, eine neuere, zwey und achzig Meilen abendwärts von Cyrene gelegne Stadt, erhielt die Metropolitan-Würde über die Pentapolis, oder das obere

Kap. XX. und der philoſophiſche Biſchoff wußte einen Beruf, den er nicht ohne Weigerung angenommen hatte [118]), mit aller Würde zu behaupten. Er beſiegte das Ungeheuer von Libyen, den Präſidenten Andronikus, der das Anſehn ſeiner erkauften Stelle mißbrauchte, neue Arten von Erpreſſungen und Quaalen erfand, und die Schuld der bürgerlichen Unterdrückung noch durch Entweihung der Religion vergrößerte [119]). Nach einem

Libyen, welche hernach auf Sozuſa übergetragen wurde. Man ſehe Weſſeling (Itinerar. pag. 67, 68. 732.) Cellarius (Geograph. tom. II. part. II. pag. 72. 74.), Karolus a St. Paulo (Geograph. ſacra, pag. 273.), d'Anville (Geographie ancienne, tom. III. pag. 43, 44. die Memoires de l'Academie des Inſcriptions (tom. XXXVII. pag. 363-391.).

118) Syneſius hatte gleich im voraus ſeine Unfähigkeit zu einem ſolchem Amte vorgeſtellt (man ſehe deſſen Epiſtol. V. pag. 246-250.). Er liebte profane Geiſtesbeſchäftigungen, und profane Beluſtigungen. Er fühlte ſich unfähig, ein eheloſes Leben zu ertragen; er glaubte nicht an die Auferſtehung: und er weigerte ſich, dem Volke Fabeln zu predigen, wenn ihm nicht erlaubt bliebe, zu Hauße zu philoſophiren. Theophilus, Primat von Aegypten, der die Verdienſte des Syneſius kannte, nahm dieſes außerordentliche Kompromiß an. Man ſehe das Leben des Syneſius beym Tillemont (in ſeinen Mem. Eccl. tom. XII. pag. 499-554.

119) Man ſehe die Beſchuldigungen beym Syneſius (Epiſt. LVII. pag. 191-201.). Die Beförderung des Andronikus zu ſeiner Stelle war wider

Digitized by Google

nem fruchtloſen Verſuche, dieſen ſtolzen Beamten durch ſanfte und religiöſe Warnungen auf beſſere Wege zu bringen, ſtand Syneſius nicht länger an, den letzten Ausſpruch der kirchlichen Gerechtigkeit [120]) über ihn zu verhängen, durch welchen Andronikus, nebſt ſeinen Mitgenoſſen und ihren Familien, dem Abſcheue des Himmels und der Erde Preiß gegeben wird. Die unbußfertigen Sünder, welche grauſamer als Phalaris oder Sennacherib, zerſtörender als Krieg, Peſtilenz, oder eine Wolke von Heuſchrecken ſind, werden des Namens und der Vorrechte der Chriſten, der Theilnehmung an den Sakramenten, und der Hoffnung des Paradieſes, beraubt. Der Biſchoff fodert die Geiſtlichkeit, die bürgerlichen Beamten, und das Volk auf, alle Gemeinſchaft

der die Geſetze; indem er von Berenice, einem Orte in derſelben Provinz, gebürtig war. Eben daſelbſt findet ſich eine beſondre Erwähnung der gebrauchten Marter-Werkzeuge; des πιεστηριον, oder der Schraube, δακτυληθρα, ποδοστραβη, ῥινολαβις, ωταγρα, und χειλοστροφιον, durch welche die Finger, die Füße, die Naſe, die Ohren, und die Lippen der Unglücklichen Schlachtopfer, zuſammen gepreßt, oder ausgeſpannt wurden.

120) Das Urtheil des Bannſpruches iſt in einer deklamatoriſchen Schreibart abgefaßt (man ſehe Syneſius, Epiſt. LVIII. pag. 201-203.). Die Gewohnheit, ganze Familien in eine ſolche Beſtrafung mit hinein zu ziehen, ging, ob ſie gleich nicht ganz mit der Gerechtigkeit übereinſtimmte, ſpäterhin in National-Interdicte über.

Digitized by Google

Kap. XX. ſchaft mit den Feinden Chriſti aufzugeben; ſie aus ihren Häuſern, und von ihrem Tiſche, auszu ſchließen, und ihnen ſelbſt die gemeinſten Dienſtleiſtungen, und ein anſtändiges Begräbniß, zu verſagen. Die Kirche von Ptolemais richtet, wie unberühmt und unbedeutend ſie auch ſcheinen kann, dieſe Erklärung an alle ihre Mitkirchen der ganzen Chriſtlichen Welt; und die Perſonen, welche dieſe ihre Beſchlüſſe verwerfen, werden ſich der Schuld und Beſtrafung des Andronikus und ſeiner gottloſen Anhänger theilhaftig machen. Dieſe geiſtlichen Drohungen wurden durch eine kluge Verwendung an den Byzantiniſchen Hof unterſtützt; der erſchrockene Präſident flehte die Kirche um Erbarmung an; und der Abkömmling des Herkules hatte das Vergnügen, einen überwundenen Tyrannen von der Erde aufzuheben [121]). Grundſätze und Beyſpiele dieſer Art bereiteten den Triumph der Römiſchen Biſchöffe, welche ihren Fuß auf den Nacken der Könige ſetzten, allmählig vor.

VI. Freyheit der öffentlichen Vorträge.

VI. Jede volksmäßige Verfaſſung hat die Wirkungen der rohen und ausgebildeten Beredſamkeit erfahren. Die kälteſte Gemüthsart, die feſteſte Vernunft, wird, durch die ſchnelle Mittheilung des erhaltenen Anſtoßes, ergriffen, und

121) Man ſehe Syneſius (Epiſt. XLVII. pag. 186, 187. Epiſt. LXXII. pag. 218, 219. Epiſt. LXXXIX. pag. 230, 231.).

und gerührt; und jeder Zuhörer wird, durch die Gefühle der ihn umgebenden Menge, ſo wie durch die ſeinigen, in Bewegung geſetzt. Der Untergang der bürgerlichen Freyheit hatte die Demagogen von Athen, und die Tribunen von Rom, zum Stillſchweigen gebracht; die Gewohnheit zu predigen, welche einen beträchtlichen Theil der Chriſtlichen Gottes-Verehrung auszumachen ſcheint, war in den Tempeln des Alterthums nicht eingeführt geweſen; und die Ohren der Monarchen hatten ſich vorher nie durch die rauhen Töne volksmäßiger Beredſamkeit erſchüttert gefühlt, bis die Kanzeln von heiligen Rednern eingenommen wurden, die ſich einiger ihren Vergängern unbekannter Vorzüge zu erfreuen hatten [122]). Die Beweißgründe und rhetoriſchen Wendungen des Tribuns wurden auf der Stelle von eben ſo geſchickten als muthigen Gegnern mit gleichen Waffen bekämpft; und Wahrheit und Vernunft konnte aus dem Wiederſtreite einander entgegen ſtrebender Leidenſchaften einen zufälligen Vortheil erhalten. Der Biſchoff hingegen, oder ein ausgezeichneter Aelteſter, welchem

122) Man ſehe Thomaſſin (Diſcipline de l'Egliſe, tom. II. Lib. III. cap. 83. pag. 1761-1770.), und Bingham (Chriſtian Antiquities, Vol. I. Lib. XIV. cap. 4. pag. 688-717.). Das Predigen wurde als die wichtigſte Amtspflicht des Biſchoffs betrachtet; indeſſen wurde doch dieſes Geſchäft ſo vorzüglichen Aelteſten, wie Chryſoſtomus und Auguſtin, anvertraut.

Kap. XX. er das Recht zu predigen mit kluger Wahl übertrug, ſprachen, ohne alle Beſorgniß von Unterbrechung oder Gegenrede, zu einer demüthigen Verſammlung, deren Gemüther durch die ehrwürdige Feyer der Religion vorbereitet, und für den Glauben gewonnen worden waren. Ja die Unterordnung der Katholiſchen Kirche war ſo groß, daß einerley gemeinſchaftliche Töne zu gleicher Zeit von hundert Kanzeln Italiens und Aegyptens erſchallen konnten, wenn dieſelben, durch die Meiſterhand des Römiſchen und Alexandriniſchen Biſchoffs, gehörig geſtimmt worden waren [123]). Die Abſicht dieſer Einrichtung war lobenswürdig: aber die Folgen derſelben waren nicht immer heilſam. Die Prediger empfahlen die Ausübung der geſelligen Pflichten; aber ſie erhoben die Vollkommenheit einer Mönchstugend, welche für den Einzelnen beſchwerlich, und für das menſchliche Geſchlecht ohne Nutzen iſt. Ihre Auffoderungen zur Wohlthätigkeit verriethen einen geheimen Wunſch, daß es der Geiſtlichkeit erlaubt ſeyn möchte, über das

123) Die Königin Eliſabeth bediente ſich dieſes Ausdrucks, und dieſes Kunſtgriffes, ſo oft es ihr darum zu thun war, die Gemüther ihres Volks für irgend eine auſſerordentliche Maßregel der Regierung im voraus einzunehmen. Die nachtheiligen Wirkungen dieſer eignen Art von Tonkunſt wurden von ihrem Nachfolger befürchtet, und von ſeinem Sohne bitter empfunden. „When pulpit, drum „eccleſiaſtic, etc.“ Man ſehe Heylin's Leben des Erzbiſchoffs Laud (pag. 153.).

Digitized by Google

das Vermögen der Gläubigen, zum Beſten der Armen, nach Gutbefinden zu ſchalten. Die erhabenſten Vorſtellungen von den Eigenſchaften und Geſetzen der Gottheit wurden, durch eine übel verſtandene Miſchung metaphyſiſcher Spitzfindigkeiten, kindiſcher Gebräuche, und erdichteter Wunderbegebenheiten, verunſtaltet; auch erklärten ſie ſich oft über das religiöſe Verdienſt, die Feinde der Kirche zu haſſen, und den Dienern des Evangeliums Gehorſam zu leiſten. Wenn die öffentliche Ruhe durch Ketzereyen und Trennungen unterbrochen wurde, ſtießen die heiligen Redner in die Trompete der Zwietracht, und bisweilen wohl gar des Aufruhrs. Der Verſtand ihrer gläubigen Haufen wurde durch Hang zu Geheimniſſen verdunkelt, und ihre Leidenſchaften durch heftige Deklamation entzündet; und die letztern verließen die Tempel von Antiochien und Alexandrien, immer in der Stimmung, die Pflicht des Märtyrerthums entweder ſelbſt zu übernehmen, oder andern aufzulegen. Die Verdorbenheit des Geſchmacks, und der Sprache, leuchtet aus den Reden der lateiniſchen Biſchöffe hervor: aber die Arbeiten eines Gregor, und des Chryſoſtomus, ſind mit den glänzendſten Muſtern der Attiſchen, oder doch wenigſtens der Aſiatiſchen Beredſamkeit, verglichen worden [124]).

124) Dieſe beſcheidenen Redner geſtanden, daß, da ſie mit keinen Wunderkräfften begabt wären, ſie ſich der Künſte der Beredſamkeit befliſſen.

Kap. XX. VII. Vorrecht geſetzgebender Verſammlungen.

VII. Die Repräſentanten der Chriſtlichen Republik kamen im Frühlinge und im Herbſte eines jeden Jahres zuſammen: und dieſe Synoden verbreiteten den Geiſt der kirchlichen Disciplin, und Geſetzgebung, durch die hundert und fünf und zwanzig Provinzen [125]). Der Erzbiſchoff, oder Metropolitan, hatte nach den Geſetzen das Recht, die Suffragan-Biſchöffe ſeiner Provinz zuſammen zu berufen, ihre Aufführung zu unterſuchen, ihnen ihre Rechte zu erhalten, ihren Glauben zu bezeugen, und das Verdienſt der Kandidaten zu beurtheilen, welche von der Geiſtlichkeit und dem Volke, zur Beſetzung der erledigten Stellen des biſchöfflichen Kollegiums, gewählt worden waren. Die Primaten von Rom, Alexandrien, Antiochien, Karthago, und nachher Konſtantinopel, deren Gerichtsbarkeit von einem größeren Umfange war, konnten die

125) Das Nicäiſche Koncilium hat, in dem vierten, fünften, ſechſten, und ſiebenten Kanon, eine weſentliche Beſtimmung, in Anſehung der Synoden, Metropolitanen, und Primaten, feſtgeſetzt. Die Nicäiſchen Satzungen ſind auf mannichfaltige Weiſe, je nachdem es der Vortheil der Geiſtlichen mit ſich brachte, gewaltſam ausgelegt, gemißbraucht, und durch Veränderungen und falſche Zuſätze verunſtaltet worden. Die ſogenannten ſuburbikariſchen Kirchen, welche dem Römiſchen Biſchoffe (von Rufin) zugetheilt werden, haben zu heftigen Streitigkeiten Anlaß gegeben (man ſehe Sirmond. Opera, tom. IV. pag. 1-238.).

die nicht kleine Anzahl der von ihnen abhängigen Biſchöffe zuſammen berufen. Aber die Zuſammenberufung großer und allgemeiner Synoden war ein Vorrecht, das nur allein dem Kayſer zukam. So oft die Umſtände der Kirche dieſe entſcheidende Maßregel nöthig machten, ließ der Kayſer eine gemeſſene Auffoderung an die Biſchöffe, oder die Abgeordneten einer jeden Provinz, ergehen, nebſt beygefügtem Befehle, wegen Ertheilung der Poſtpferde, und einer anſtändigen Auslöſung zur Beſtreitung ihrer Reiſekoſten. Kap. XX.

In jenem frühen Zeitalter, als Konſtantin mehr der Beſchützer als der Proſelyt des Chriſtenthumes war, schrieb er, zur Unterſuchung der Afrikaniſchen Streitigkeit, eine Kirchen-Verſammlung zu Arles aus; in welcher die Biſchöffe von York, Trier, Mailand, und Karthago, als Freunde und Brüder zuſammen kamen, ſich über die gemeinſchaftlichen Angelegenheiten der lateiniſchen oder Abendländiſchen Kirche in ihrer Landesſprache zu berathſchlagen [126]). Eilf Jahre nach- J. Chr. 314. J. Chr. 325.

126) Wir haben bloß drey und dreyßig oder ſieben und vierzig biſchöffliche Unterſchriften: aber Ado, ein Schriftſteller, der freylich von keinem beſondern Gewicht iſt, zählt ſechs hundert Biſchöffe, die zu Arles gegenwärtig geweſen wären. Man ſehe Tillemont (Mem. Eccleſiaſt. tom. VI. pag. 422.).

Kap. XX. nachher wurde eine weit zahlreichere und berühmtere Verſammlung zu Nicäa, in Bithynien, gehalten, um durch ihren entſcheidenden Ausſpruch den ſpitzfindigen Streitigkeiten ein Ende zu machen, welche ſich in Aegypten über die Dreyeinigkeit entſponnen hatten. Drey hundert und achtzehn Biſchöffe gehorchten der Auffoderung ihres gnädigen Oberherrn. Die Anzahl der Geiſtlichen von jedem Range, Sekte, und Benennung, iſt auf zweytauſend und acht und vierzig Perſonen geſchätzt worden [127]). Die Griechen erſchienen in Perſon; und die Einwilligung der Lateiner wurde durch die Legaten des Römiſchen Biſchoffs ertheilt. Die Sitzungen derſelben, welche ohngefähr zwey Monate dauerten, wurden oft mit der Gegenwart des Kayſers beehrt. Er ließ ſeine Wachen vor der Thüre zurück bleiben, und nahm — mit Erlaubniß der Verſammlung — auf einem niedrigen Stuhle, in der Mitte des Saales, ſeinen Sitz. Konſtantin hörte mit Aufmerkſamkeit zu, und ſprach mit vieler Beſcheidenheit; und obſchon ſein Anſehn auf den

Gang

127) Man ſehe Tillemont (tom. VI. pag. 915.) und Beauſobre (Hiſtoire du Manicheiſme, tom. I. pag. 529.). Der Name Biſchoff, welchen Eutychius (Annal. tom. I. pag. 440. verſ. Pocock) den 2048 Geiſtlichen beylegt, muß in einer weit über die Gränzen einer orthodoxen, oder überhaupt biſchöfflichen Ordination, ausgedehnten Bedeutung genommen werden.

Gang der Unterſuchung merklichen Einfluß hatte, ſo erklärte er doch mit aller Demuth, er ſey der Diener, nicht aber der Richter, der Nachfolger der Apoſtel, welche zu Prieſtern und Göttern der Erde beſtellt wären [128]). Eine ſo tiefe Verehrung eines unumſchränkten Monarchen, gegen eine ſo ſchwache und unbewaffnete Verſammlung ſeiner eignen Unterthanen, kann bloß mit der Achtung verglichen werden, welche diejenigen Römiſchen Kayſer, die die Staats-Klugheit des Auguſts nachahmten, dem Senate zu erweiſen pflegten. Ein philoſophiſcher Zuſchauer der Abwechſelungen der menſchlichen Angelegenheiten hätte, innerhalb eines Zeitraumes von funfzig Jahren, einen Tacitus in dem Senate zu Rom, und einen Konſtantin auf der Kirchenverſammlung zu Nicäa, beobachten können. Die Väter des Kapitoliums, und die Väter der Kirche, hatten ſich auf gleiche Weiſe von den Tugenden ihrer Stifter entfernt; aber da die Biſchöffe ſich in dem öffentlichen Urtheile ungleich mehr feſtzuſetzen gewußt hatten, ſo behaupteten ſie ihre Würde mit einem anſtändigern Stolze, und widerſetzten ſich bisweilen mit männlicher Entſchloſſenheit den Wünſchen ihres Monarchen. Der Fortgang der Zeit, und des Aberglaubens, vertilgte das Andenken der Schwach-

128) Man ſehe Euſebius (in Vit. Conſtantin. lib. III. cap. 6-21.) und Tillemont (Mem. Eccleſiaſtiques, tom. VI. pag. 669-759.).

Digitized by Google

Kap. XX. Schwachheiten, der Leidenſchaften, und der Unwiſſenheit, durch welche jene kirchlichen Synoden entehrt wurden; und die Katholiſche Welt hat ſich den untrüglichen Schlüſſen der allgemeinen Kirchenverſammlungen [129]) einmüthig unterworfen [130]).

129) Sancimus igitur vicem legum obtinere, quae a quatuor Sanctis Conciliis . . . expoſitae ſunt, aut firmatae. Praedictarum enim quatuor ſynodorum dogmata ſicut ſanctas Scripturas et regulas ſicut leges obſervamus. Iuſtinian. Novell. CXXXI, Beveridge (ad Pandect. proleg. pag. 2.) bemerkt, daß die Kayſer nie neue Geſetze über kirchliche Gegenſtände machten; und Giannone (Iſtoria Civile di Napoli, tom. I. pag. 136.) macht die aus einem ganz entgegengeſetzten Geſichtspunkte gefaßte Bemerkung, daß ſie den Kanonen der Konzilien ihre Geſetzeskraft ertheilten.

130) Man ſehe den Artickel Concile in der franzöſiſchen Encyklopedie (tom. III. pag. 668-679. edition, de Lucques). Der Verfaſſer, Herr Doctor Bouchaud, hat die vornehmſten auf die Form und Einrichtung der allgemeinen nazionalen und provinziellen Konzilien ſich beziehenden Fragen, nach den Grundſätzen der Gallikaniſchen Kirche, erörtert. Die Herausgeber (man ſehe den Vorbericht, pag. 16.) haben Urſache, auf dieſen Artickel ſtolz zu ſeyn. Diejenigen, welche ihre ungeheure Compilation zu Rathe ziehen, finden ſelten ſo viel Befriedigung, als hier.

Ein

Digitized by Google

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Verfolgung der Ketzerey. — Die Donatiſtiſchen Händel. — Die Arianiſche Streitigkeit. — Athanaſius. — Zerrütteter Zuſtand der Kirche und des Reichs unter Konſtantin und ſeinen Söhnen. — Duldung des Heidenthumes.

Kap. XXI. Konſtantins Begünſtigung der Geiſtlichkeit.

Der dankbare Beyfall der Geiſtlichkeit hat das Andenken eines Fürſten geſegnet, der ihren Leidenſchaften nachſahe, und ihren Vortheil beförderte. Konſtantin gab ihnen Sicherheit, Reichthümer, Ehrenſtellen, und die Macht, ſich zu rächen: denn die Vertheidigung des orthodoxen Glaubens wurde als die heiligſte und wichtigſte Pflicht der bürgerlichen Obrigkeit betrachtet. Das Edikt von Mailand, dieſer große Freybrief der religiöſen Duldung, hatte jedem einzelnen Bewohner der Römiſchen Welt das Vorrecht zugeſichert, ſeine Religon nach eignem Gutdünken zu wählen, und ſich öffentlich darzu zu bekennen. Aber dieſes unſchätzbare Vorrecht wurde gar bald verletzt. Der Kayſer ſog mit der Kenntniß der Wahrheit zugleich die Grundſätzt der Verfolgung ein; und die Sekten, welche in ihren Meynun-

Digitized by Google

Kap. XXI. nungen von der Katholiſchen Kirche abwichen, wurden durch den Triumph des Chriſtenthumes verdrängt, und unterdrückt.

Hang zur Verfolgung.

Konſtantin war ſehr geneigt zu glauben, daß die Ketzer, welche ſich heraus nähmen, ſeine Meynungen zu beſtreiten, oder ſeinen Befehlen nicht zu folgen, ſich der abgeſchmackteſten und ſtrafbarſten Hartnäckigkeit ſchuldig machten; und daß eine kluge Anwendung gemäßigter Zwangs-Mittel den Vortheil haben könnte, dieſe unglücklichen Menſchen von der Gefahr einer ewigen Verdammniß zu retten. Die Diener und Lehrer jener abgeſonderten Gemeinen wurden auf der Stelle von allem Antheile an den Belohnungen und Befreyungen, welche der Kayſer der orthodoxen Geiſtligkeit in ſo reichem Maße ertheilt hatte, ausgeſchloſſen. Allein da jene Sektirer, ſelbſt unter dem Drucke der kayſerlichen Ungenade, vielleicht noch immer fortdauern konnten, ſo erſchien, unmittelbar nach der Eroberung des Morgenlandes, ein Edikt, welches ihre gänzliche Vertilgung ankündigte [1]).

Edikt gegen die Ketzer.

Nach einem Eingange voll Leidenſchaft, und heftiger Vorwürfe, verbiethet Konſtantin ein für allemal die Verſammlungen der Ketzer, und zieht ihre

1) Man ſehe Euſebius (in Vit. Conſtantin. Lib. III. cap. 63, 64, 65, 66.).

Digitized by Google

ihre öffentlichen Güther zum Vortheil des Staates, oder der Katholiſchen Kirche, ein. Die Sekten, gegen welche die Strenge des Kayſers gerichtet war, waren, wie es ſcheint, die Anhänger des Paul von Samoſata; die Montaniſten in Phrygien, welche eine ſchwärmeriſche Fortdauer der prophetiſchen Gaben behaupteten; die Novatianer, welche die zeitliche Wirkung der Buße verwarfen; die Marcioniten und Valentinianer, unter deren Hauptfahne die verſchiedenen Aſiatiſchen und Aegyptiſchen Gnoſtiker ſich allmählig geſammelt hatten; und vielleicht auch die Manichäer, welche eine etwas künſtlichere Zuſammenſetzung Orientaliſcher und Chriſtlicher Theologie neuerlich aus Perſien in die Römiſche Welt eingeführt hatten [2]). Die Abſicht, den Namen dieſer verhaßten Ketzer zu vertilgen, oder doch wenigſtens ihrer Ausbreitung Einhalt zu thun, wurde mit Eifer und glücklichem Erfolge fortgeſetzt. Einige Verfügungen der über ſie zu

2) Nach angeſtellter Prüfung der verſchiedenen Meynungen des Tillemont, Beauſobre, u. a, bin ich überzeugt, daß Manes ſeine Sekte, ſelbſt in Perſien, nicht vor dem Jahre 270. ausbreitete. Es bleibt immer ſonderbar, daß eine philoſophiſche und fremde Ketzerey ſich einen ſo ſchnellen Eingang in die Abendländiſchen Provinzen verſchaffte; indeſſen läßt ſich doch das Edikt des Diokletian gegen die Manichäer, welches ſich beym Baronius (Annal. Eccleſ. A. D. 287.) angeführt befindet, nicht wohl verwerfen.

Digitized by Google

Kap. XXI. zu verhängenden Strafen wurden aus den Edikten des Diokletian entlehnt; und dieſe Bekehrungs-Art erhielt den Beyfall derſelben Biſchöfe, welche ſelbſt die Hand der Unterdrückung gefühlt, und für die Rechte der Menſchheit geſtritten hatten.

Zwey dem Anſehn nach gleichgültige Umſtände können jedoch zum Beweiß dienen, daß Konſtantins Denkungsart, durch Andächteley und Verfolgungs-Geiſt, noch nicht ganz verdorben war. Ehe der Kayſer die Manichäer, und die ihnen verwandten Sekten, verurtheilte, faßte er den Entſchluß, vorher eine genaue Unterſuchung über die Beſchaffenheit ihrer religiöſen Grundſätze anzuſtellen. Dieſer eigne Auftrag wurde — gleich als ob Konſtantin in die Unpartheylichkeit ſeiner Räthe einiges Mißtrauen geſetzt hätte — einem bürgerlichen Beamten ertheilt, deſſen Gelehrſamkeit und Mäßigung Konſtantin mit Recht ſchätzte, und deſſen feile Denkungs-Art ihm wahrſcheinlicher Weiſe unbekannt war [3]). Der

3) Conſtantinus enim, cum limatius ſuperſtitionum quaereret ſectas, Manichaeorum et ſimilum, etc. Ammian. XV. 15. Strategius, der, in Beziehung auf dieſen Auftrag, den Beynamen Muſonianus erhielt, war ein der Arianiſchen Sekte zugethaner Chriſt. Er handelte in der Eigenſchaft eines kayſerlichen Abgeſandten (comes) zur Kirchen-Verſammlung zu Sardika. Libanius rühmt ſeine Milde und Klugheit (man ſehe Valeſ. ad locum Ammian.).

Der Kayſer wurde gar bald überzeugt, daß er den orthodoxen Glauben, und die muſterhafte Moral der Novatianer, welche in einigen vielleicht zur Seligkeit nicht weſentlichen Stücken der Disciplin ſich von den Meynungen der Kirche entfernten, zu ſchnell verurtheilt habe. Er ließ daher ein beſondres Edikt ergehen, in welchem er ſie von allen den Ketzern geſetzlich angedrohten Strafen für frey erklärte [4]); erlaubte ihnen die Erbauung einer Kirche zu Konſtantinopel, bezeigte den Wundern ihrer Heiligen alle Achtung, lud ihren Biſchoff Aceſius zur Nicäiſchen Kirchenverſammlung ein, und ſpottete über die eingeſchränkten Behauptungen der Sekte deſſelben durch eine ſcherzhafte Aeußerung, welche, da ſie aus dem Munde eines Monarchen kam, nicht anders, als mit Beyfall und Dankbarkeit aufgenommen werden konnte [5]). Kap. XXI.

Die

4) Man ſehe Cod. Theodoſ. Lib. XVI. tit. V. leg. 2. Da dieſes allgemeine Geſetz ſich nicht in der Theodoſianiſchen Geſetzſammlung eingerückt befindet, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß die durch jenes Geſetz verurtheilten Sekten, im Jahr 438 bereits vertilgt waren.

5) Man ſehe Sozomenes (Lib. I. cap. 22.). und Socrates (Lib. I. cap. 10.) Man hat dieſe Geſchichtſchreiber, aber, wie ich glaube, ohne Urſache, einer Anhänglichkeit für die Novatianer beſchuldigt. Der Kayſer ſagte zu dem Biſchoffe; „Aceſius, nehmt eine Leiter, und ſeht, „wie ihr für euch ſelbſt in den Himmel kommen „könnt.“ Ein großer Theil der Chriſtlichen Sekten

Kap. XXI. Afrikaniſcher Streit. J. Chr. 312.

Die Beſchwerden und gegenſeitigen Anklagen, welche ſich von dem Augenblicke an, da der Tod des Maxentius Afrika ſeinen ſiegreichen Waffen unterworfen hatte, zu Konſtantins Throne drängten, konnten für einen noch unvollkommnen Proſelyten nicht ſehr erbaulich ſeyn. Der Kayſer erfuhr mit Erſtaunen, daß die Gebiethe dieſes großen Landes, von Cyrene bis an die Säulen des Herkules, durch religiöſen Zwieſpalt zerrüttet waren [6]). Die Veranlaſſung dieſer Trennung ſchrieb ſich aus einer doppelten Wahl der Kirche von Karthago her, welcher, dem Range und Wohlſtande nach, der zweyte Platz unter den Sitzen der geiſtlichen Herrſchaft in den Abendländern gebührte. Cäcilian und Majorin waren die beyden Mitwerber um die Biſchoffs-

Wür-

ten haben ſich wechſelsweiſe jener Leiter des Aceſius bedient.

6) Die beſten Materialien für dieſen Theil der Kirchengeſchichte finden ſich in der Ausgabe des Optatus Milevitanus von Herrn Dupin (Paris 1700.), die ihr Herausgeber mit kritiſchen Anmerkungen, geographiſchen Erörterungen, Original-Urkunden, und einer zuſammengedrängten aber genauen Darſtellung der ganzen Streitigkeit bereichert hat. Herr von Tillemont hat den Donatiſten den größten Theil eines Bandes (tom. VI. part 1.) gewidmet: und ich verdanke dieſem Verfaſſer eine zahlreiche Sammlung aller der auf dieſe Streitigkeit ſich beziehenden Stellen aus ſeinem Lieblinge, dem heiligen Auguſtin.

Digitized by Google

Würde in der Hauptſtadt von Afrika; und an die Stelle des letztern, der bald darauf verſtarb, trat Donatus, der durch ſeine ausgezeichneten Fähigkeiten und glänzenden Tugenden die ſtärkſte Stütze ſeiner Parthey war. Der Vortheil, welchen Cäcilian aus ſeiner frühern Ordination herleiten konnte, gieng durch die ungeſetzmäßige, oder doch wenigſtens unanſtändige Eilfertigkeit verlohren, mit welcher dieſelbe, ohne die Ankunft der Biſchöffe von Numidien abzuwarten, vollzogen worden war. Das Anſehn dieſer Biſchöffe, deren Anzahl ſich auf ſiebzig belief, und welche den Cäcilian verwarfen, und den Majorin einſetzten, wird hinwiederum, theils durch die ehrloſe Denkungsart einiger ihrer Mitglieder, theils durch die weiblichen Ränke, frevelhaften Beſtechungen, und die ordnungswidrige Verfahrungsart, die man dieſer Numidiſchen Synode Schuld giebt [7]), nicht wenig entkräftet. Die Kap. XXI.

7) Schiſma igitur illo tempore confuſae mulieris iracundia peperit; ambitus nutrivit; avaritia roboravit. Optatus, Lib. I. cap. 19. Die Sprache des Purpurius iſt die Sprache eines Raſenden. Dicitur te necaſſe filios ſororis tuae duos. Purpurius reſpondit: Putas me terreri a te . . . occidi; et occido eos, qui contra me faciunt. Acta Concil. Cirtenſis, ad calc. Optat. pag. 274. Als Cäcilian zu einer Verſammlung der Biſchöffe eingeladen wurde, ſagte Purpurius zu ſeinen Brüdern, oder vielmehr zu ſeinen Mitſchuldigen „Laßt ihn nur herkommen, die Auf-
„legung

Kap. XXI. Biſchöffe der ſtreitenden Partheyen behaupteten mit gleicher Wärme und Hartnäckigkeit, daß ihre Gegner ſich durch die ſtrafbare Bereitwilligkeit, mit der ſie die heiligen Schriften den Abgeordneten des Diokletian ausgeantwortet, ihres geiſtlichen Amtes verluſtig, oder doch wenigſtens unwürdig gemacht hätten. Sowohl aus ihren gegenſeitigen Beſchuldigungen, als aus der Geſchichte dieſer nicht ganz ins Klare zu ſetzenden Vorfälle, ergiebt ſich wenigſtens ſo viel, daß die letztere Verfolgung den Eifer der Afrikaniſchen Chriſten erbittert, aber ihre ſittliche Denkungsart keinesweges gebeſſert hatte. Von dieſer getheilten Kirche ließ ſich keine unpartheyiſche Beurtheilung erwarten; die Sache wurde von fünf verſchiedenen Gerichtshöfen, welchen ſie der Kayſer, einem nach dem andern, übertrug, in Unterſuchung genommen; und das ganze Verfahren, von der erſten Apellation bis zu dem letzten Endurtheile, dauerte über drey Jahre.

Eine ſtrenge von dem Prätorianiſchen Vikarius, und dem Prokonſul von Afrika, angeſtellte Unterſuchung, der Bericht von zwey zu dieſem Behufe nach Karthago abgeſchickten Biſchöffen, die Schlüſſe der zu Rom und Arles gehal-

„legung unſrer Hände zu empfangen; und wir wollen ihm, zur Bußübung, den Hals umdrehen.“ Optat. lib. I. cap. 19.

gehaltenen Verſammlungen, und die höchſte von Konſtantin ſelbſt in ſeinem geheimen Rathe ausgeſprochnen Entſcheidung, fielen insgeſammt für die Sache des Cäcilian günſtig aus; und er ſelbſt wurde von der bürgerlichen und geiſtlichen Obergewalt einmüthig als wirklicher und geſetzmäßiger erſter Biſchoff von Afrika anerkannt. Seine Suffragan-Biſchöffe erhielten die Ehrenſtellen und Güther der Kirche zugetheilt; und es koſtete einige Ueberwindung von Seiten des Konſtantin, daß die vornehmſten Anführer der Donatiſtiſchen Parthey mit keiner härtern Strafe, als der Verbannung, belegt wurden. Kap. XXI.

Da die Sache der letztern mit aller Aufmerkſamkeit erörtert worden war, ſo war die Entſcheidung vielleicht der Ausſpruch der Gerechtigkeit. Vielleicht aber beklagten ſie ſich doch nicht ganz ohne Grund, daß die Leichtgläubigkeit des Kayſers durch die hinterliſtigen Künſte ſeines Lieblinges, des Oſius, hintergangen worden ſey. Der Einfluß der Falſchheit und der Beſtechung konnte vielleicht das Urtheil des Unſchuldigen, oder doch ein härteres Verfahren gegen die ſchuldige Parthey, bewirken. Allein eine Ungerechtigkeit dieſer Art, durch welche ein läſtiger Streit genedigt wurde, würde denn doch bloß zu jenen vorübergehenden Uebeln einer eigenmächtigen Staatsverwaltung gehören, welche von der

Digitized by Google

Kap. XXI. Nachkommenſchaft weder empfunden, noch im Andenken erhalten werden.

Spaltung der Donatiſten.

Aber dieſer an ſich ſo unbeträchtliche Vorfall, daß er kaum in der Geſchichte eine Stelle zu verdienen ſcheint, veranlaßte eine ſehr merkwürdige Spaltung, welche die Provinzen von Afrika während drey ganzer Jahrhunderte beunruhigte, und nicht eher als mit dem Chriſtenthum ſelbſt vertilgt wurde. Der unbiegſame Eifer der Freyheit und der religiöſen Schwärmerey bewog die Donatiſten, jenen vermeintlichen Uſurpatoren, deren Wahl ſie verwarfen, und deren geiſtliche Macht ſie läugneten, den Gehorſam zu verſagen. Von der bürgerlichen und religiöſen Gemeinſchaft des menſchlichen Geſchlechts ausgeſchloſſen, ſprachen auch ſie kühnlich den Bann gegen den übrigen Theil der Menſchen aus, welche die Parthey des Cäcilian genommen, und gegen die Traditoren, durch die er ſeine vermeintliche Ordination erhalten hatte. Sie behaupteten mit Zuverſicht, und beynahe mit trumphirendem Hohne, daß die Folge der Apoſtel Lehre unterbrochen ſey; daß alle Biſchöffe in Europa und Aſien ſich gleicher Schuld und Spaltung theilhaftig gemacht hätten; und daß die Vorrechte der Katholiſchen Kirche auf den ausgewählten Haufen der Afrikaniſchen Gläubigen eingeſchränkt blieben, die allein die Reinigkeit

keit ihres Glaubens und ihrer Kirchenzucht unbefleckt erhalten hätten. Kap. XXI.

Dieſe ſtrengen Lehrſätze wurden durch ein höchſt liebloſes Betragen unterſtützt. So oft ein Proſelyt ſelbſt aus den entfernteſten Provinzen des Morgenlandes, zu ihnen trat, mußten die heiligen Gebräuche der Taufe [8]) und Ordination ſorgfältig wiederholt werden; weil ſie die Gültigkeit derjenigen Einweihungen, die er aus den Händen der Ketzer oder Schismatiker bereits erhalten hatte, verwarfen. Biſchöffe, Jungfrauen, und ſelbſt ſchuldloſe Kinder, wurden der Demüthigung einer öffentlichen Kirchen-Buße unterworfen, ehe ſie zur Gemeinſchaft der Donatiſten zugelaſſen werden konnten. Wenn die letztern in den Beſitz einer von ihren Katholiſchen Gegnern inne gehabten Kirche kamen, ſo reinigten

 ſie

8) Die Kirchenverſammlungen zu Arles, Nicäa, und Trident, beſtätigten das weiſe und gemäßigte Verfahren der Römiſchen Kirche. Die Donatiſten konnten ſich jedoch auf den Vortheil berufen, daß ſie die Meynung des Cyprian, und eines beträchtlichen Theils der erſten Chriſtlichen Kirche, behaupteten. Vincentius Lirinenſis (pag. 332. beym Tillemont, Memoires Eccleſiaſtiques, tom. VI. pag. 138.) erklärt uns, wie es zugeht, daß die Donatiſten in alle Ewigkeit, nebſt dem Teufel, von den Höllenflammen genagt werden, indeß der heilige Cyprian mit Jeſu Chriſto in dem Himmel regieret.

Kap. XXI. ſie das entweihte Gebäude mit derſelben ängſtlichen Sorgfalt, als ob es ein Götzen-Tempel geweſen wäre. Sie wuſchen den Fußboden, kratzten die Mauern auf, verbrannten den gemeiniglich hölzernen Altar, ſchmelzten die geweihten Gefäße um, warfen das zum heiligen Abendmahl beſtimmte Brod den Hunden vor, und erlaubten ſich dabey jede Art von ſchimpflichem Bezeigen, welche nur die Erbitterung des religiöſen Parteygeiſtes reizen und unterhalten konnte [9]).

Ohngeachtet dieſer unverſöhnlichen Abneigung hatten doch dieſe beyden Parteyen, welche in allen Afrikaniſchen Städten vermiſcht und getrennt waren, gleiche Sprache und Sitten, gleich viel Eifer und Gelehrſamkeit, denſelben Glauben und Gottesdienſt. Durch den Ausſpruch der bürgerlichen und höchſten Gewalt des Römiſchen Reichs verworfen, blieben die Donatiſten in einigen Provinzen, beſonders in Numidien, noch immer der Anzahl nach die überlegne Partey; und die Gerichtsbarkeit ihres geiſtlichen Oberhauptes wurde von vier hundert Biſchöffen anerkannt. Aber der ſtrenge Geiſt dieſer Religions-Parthey nagte an ihren eignen Lebens-Kräften; und der Schooß ihrer ſchismatiſchen Kirche wurde von innern Trennungen zerriſſen. Ohn-

9) Man ſehe das ſechſte Buch des Optatus Milevitanus (pag. 91-100.).

Digitized by Google

Ohngefähr der vierte Theil der Donatiſtiſchen Parthey folgte der unabhängigen Fahne der Maximiniſten. Der enge und einſame Pfad, der von ihren erſten Häuptern abgeſteckt worden war, entfernte ſich immer mehr und mehr von der großen Geſellſchaft des menſchlichen Geſchlechts. Selbſt die kaum bemerkbare Sekte der Rogatianer ſcheute ſich nicht zu behaupten, daß, wenn Chriſtus vom Himmel hernieder ſteigen würde, um die Erde zu richten, er ſeine wahre Religion einzig und allein in einigen wenigen namenloſen Flecken des kayſerlichen Mauritaniens antreffen würde [10]). Kap. XXI.

Die Donatiſtiſche Spaltung war bloß auf Afrika eingeſchränkt. Die Nachtheile der über die Dreyeinigkeit erhobnen Streitigkeit hingegen verbreiteten ſich nach und nach über jeden Theil der Chriſtlichen Welt. Die erſtere war eine zufällige Streitigkeit, die durch einen Mißbrauch der Freyheit veranlaßt wurde; die letztere betraf eben einen ſo hohen als geheimnißvollen Gegenſtand, und entſtand durch einen Mißbrauch der Philoſophie. Von dem Zeitalter des Konſtantin bis zu dem Jahrhunderte des Klodwig und Theo- Der Streit über die Dreyeinigkeit.

10) Man ſehe Tillemont (Mem. Eccleſiaſtiques, tom. VI. part I. pag. 253.). Dieſer Schriftſteller erwähnt ihrer parteyiſchen Grauſamkeit mit lachendem Munde. Er war ein großer Verehrer von Auguſtin, des großen Lehrers des Syſtems von der Vorherbeſtimmung.

Kap. XXI. Theodorichs, war das zeitliche Intereſſe, ſowohl der Römer, als der Barbaren, ſehr tief in die theologiſchen Streitigkeiten des Arianismus verwebt. Es wird daher dem Geſchichtſchreiber erlaubt ſeyn, den Vorhang des Heiligthums ehrfurchtsvoll empor zu heben, und die Fortſchritte der Vernunft und des Glaubens, des Irrthums und der Leidenſchaft, von der Schule des Plato bis zu dem Verfalle und Untergange des Römiſchen Reichs, vor Augen zu legen.

Syſtem des Plato. Vor Chr. Geb. 360.

Plato's Genie, genährt durch eignes Nachdenken, oder durch Ueberlieferungs-Kenntniſſe der Aegyptiſchen Prieſter [11]), hatte es gewagt, die geheimnißvolle Natur der Gottheit zu ergründen. Wenn der Athenienſiſche Weiſe ſeinen Geiſt

11) „Plato Aegyptum peragravit, ut a ſacerdotibus Barbaris numeros et caeleſtia acciperet.“ heißt es beym Cicero de Finibus, lib. V. cap. 25. Vielleicht hatte ſich der Glaube der Patriarchen durch Ueberlieferung in Aegypten erhalten. Joſeph hat viele der Chriſtlichen Kirchen-Väter glauben laſſen, daß Plato einen Theil ſeiner Wiſſenſchaft von den Juden entlehnt habe; aber dieſe eitle Behauptung läßt ſich nicht mit der Dunkelheit und den ungeſelligen Sitten des Jüdiſchen Volks vereinigen, deren Schriften nicht eher, als hundert Jahre nach dem Tode des Plato, dem neugierigen Auge der Griechen enthüllt wurden. Man ſehe Marsham (Canon. Chron. pag. 144.), und Le Clerk (Epiſt. Critic. VII. pag. 177-194.).

Digitized by Google

Geiſt zu der erhabenen Betrachtung der erſten durch ſich ſelbſt vorhandenen nothwendigen Urſache des Weltalls erhoben hatte, ſo fühlte er ſich außer Stande zu begreifen, wie die einfache Einheit ihres Weſens mit der unendlichen Mannichfaltigkeit beſtimmter und auf einanderfolgender Ideen, welche das Urbild der intellektuellen Welt ausmachen, verträglich seyn könne; wie ein durchaus unkörperliches Weſen dieſes vollkommne Urbild zur Wirklichkeit bringen, und das rohe und unabhängige Chaos mit ſchöpferiſcher Hand zu bilden vermöge. Kap. XXI.

Die eitle Hoffnung, ſich aus dieſen Schwierigkeiten, welchen die Kräfte des menſchlichen Geiſtes für immer unterliegen müßen, herauszuwickeln, konnte den Plato veranlaſſen, die göttliche Natur unter einer dreyfachen Beziehung zu betrachten; als die erſte Urſache, als die Vernunft, oder den Logos, und als die Seele, oder den Geiſt des Welltalls. Seine dichteriſche Einbildungs-Krafft ergriff und beſeelte bisweilen dieſe metaphyſiſchen Abſtraktionen; die drey archäiſchen oder urſprünglichen Grundweſen wurden in dem Platoniſchen Lehrgebäude als drey Götter aufgeſtellt, die untereinander durch eine geheimnißvolle und unausſprechliche Zeugung vereinigt wären; und der Logos wurde beſonders durch das faßlichere Verhältniß des Sohnes eines ewigen Vaters, und des Schöpfers und Der Logos.

Kap. XXI. Regierers der Welt, betrachtet. Diß ſcheinen die geheimen Lehren geweſen zu ſeyn, welche in den Gärten der Akademie den Ohren der Eingeweihten mit aller Vorſicht anvertraut wurden; und die, den neuern Schülern des Plato zufolge, nicht eher, als nach einer fortgeſetzten dreyßigjährigen Forſchung, verſtanden werden konnten.

wurde in den Schulen von Alexandrien gelehrt. V. Chr. Geb. 300.

Die Waffen der Macedonier verbreiteten die Sprache und Gelehrſamkeit der Griechen über Aſien und Aegypten; und das theologiſche Syſtem des Plato wurde, in der Schule von Alexandrien, mit minderer Zurückhaltung, und vielleicht mit einigen Erweiterungen, vorgetragen [13]). Eine zahlreiche Kolonie von Juden war durch die Begünſtigungen der Ptolemäer bewogen worden,

12) Die neuern Führer, welche mich in die Kenntniß der Platoniſchen Philoſophie eingeleitet haben, ſind Cudworth (Intellectual Syſtem, pag. 568-620.), Basnage (Hiſt. des Iuifs, Lib. IV. cap. IV. pag. 53-86.), Le Clerk (Epiſtol. Critic. VII. pag. 194-209.), und Brucker (Hiſt. Philoſoph. tom. I. pag. 675-706.). Da die Gelehrſamkeit dieſer Schriftſteller gleich, und ihre Abſicht verſchieden war, ſo kann ein forſchbegieriger Beobachter aus ihren Streitigkeiten Unterricht, und aus ihrer Uebereinſtimmung Gewißheit ſchöpfen.

13) Man ſehe Brucker (Hiſt. Philoſoph. tom. I. pag. 1349-1357.). Die Alexandriniſche Schule wird vom Strabo (lib. XVII.), und Ammianus (lib. XXII. cap. 6.), gerühmt.

Digitized by Google

den, ſich in dieſer neuen Hauptſtadt nieder zu laſſen [14]). Indeß der große Haufe der Nazion die geſetzlichen Zeremonien beobachtete, und den einträglichen Beſchäftigungen des Handels nachging, widmeten einige wenige beßre Köpfe unter den Hebräern ihr Leben der religiöſen und der philoſophiſchen Betrachtung [15]). Kap. XXI.

Das theologiſche Syſtem des Athenienſiſchen Weltweiſen wurde von ihnen ſorgfältig ſtudirt, und mit Eifer angenommen. Allein es würde eine Kränkung für ihren Nazional-Stolz geweſen ſeyn, wenn ſie ihre vorige Armuth unbewunden hätten eingeſtehen ſollen; und ſie faßten daher den kühnen Entſchluß, das Gold, und die Juwelen, welche ſie nur erſt vor kurzen ihren Aegyptiſchen Lehrern entwendet hatten, als das heilige Erbtheil ihrer Vorfahren zu bezeichnen.

Ein

14) Man ſehe Joſeph (Antiquitat. Lib. XII. cap. 1. 3.) und Basnage (Hiſt. des Iuifs, Lib. VII. cap. 7.).

15) Ueber den Urſprung der Jüdiſchen Philoſophie kann man den Euſebius (Praeparat. Evangel. Lib. VIII. cap. 9, 10.) zu Rathe ziehen. Dem Philo zu Folge, beſchäftigten ſich die Therapeuten mit der Philoſophie; und Brucker (Hiſt. Philoſoph. tom II. pag. 787.) hat bewieſen, daß ſie der Philoſophie des Plato den Vorzug gaben.

Digitized by Google

Kap. XXI. Ein hundert Jahr vor Chriſti Geburth wurde eine philoſophiſche Abhandlung, welche ſichtbare Spuren der Schreib- und Denkart der Schule des Plato an ſich trägt, von den Alexandriniſchen Juden ausgegeben, und allgemein als ein ächtes und ſchätzbares Denkmal der göttlichen Weisheit Salomo's angenommen [16]). Eine ähnliche Vereinigung des Moſaiſchen Glaubens und der Griechiſchen Weltweisheit iſt ein eigenthümlicher Zug der Werke des Philo, welche größtentheils unter der Regierung des Kayſer Auguſts verfertigt wurden [17]). Die materielle Welt-

Das Buch der Weisheit. V. Chr. Ge. 100.

16) Man ſehe Calmet (Diſſertations ſur la Bible, tom. II. pag. 277.). Das Buch der Weisheit Salomo's wurde von vielen Kirchenvätern als das Werk jenes Jüdiſchen Monarchen angenommen; und ob es ſchon von den Proteſtanten, in Rückſicht des nicht vorhandenen Hebräiſchen Originals, verworfen worden iſt, ſo hat es doch, nebſt dem übrigen Theile der Vulgata, die Beſtätigung der Tridentiniſchen Kirchenverſammlung erhalten.

17) Der Platonismus des Philo, der ſogar in ein Sprichwort überging, wird auf das überzeugendſte dargethan von Le Clerk (Epiſt. Critic. VIII. pag. 211-228.). Basnage hat (in ſeiner Hiſtoire des Iuifs, lib. IV. cap. 5.) deutlich bewieſen, daß die theologiſchen Werke des Philo vor Chriſti Tode, und höchſt wahrſcheinlicher Weiſe vor der Geburth deſſelben, verfertigt wurden. In einem ſo finſtern Zeitalter verdienen Philo's Kenntniſſe weit mehr Erſtaunen, als ſeine Irrthümer. Man ſehe Bull (in ſeiner Defenſ. Fid. Nicen. Sect. I. cap. 1. pag. 12.).

Weltſeele [18]) konnte der Frömmigkeit der Hebräer allerdings anſtößig ſeyn: aber der Charakter des Logos wurde von ihnen auf den Jehovah des Moſes und der Patriarchen angewandt; und ſie ließen nun den Sohn Gottes unter einer ſichtbaren, ja ſelbſt menſchlichen Geſtallt auf der Erde auftreten, um jene vertraulichen Dienſtleiſtungen zu verrichten, welche mit der Natur und den Eigenſchaften der allgemeinen Welt-Urſache nicht wohl verträglich ſcheinen [19]). Kap. XXI.

Die

18) Mens agitat molem, et magno ſe corpore miſcet.
Außer dieſer materiellen Seele hat Cudworth (in ſeinem Intellectual Syſtem, pag. 562.) im Amelins, Porphyr, Plotin, und, wie er glaubte, im Plato ſelbſt, eine höhere, geiſtige, hyperkosmiſche Seele des Weltalls zu entdecken geglaubt. Aber dieſe doppelte Seele wird vom Brucker, Basnage, und Le Clerk, als eine müßige Dichtung der ſpätern Platoniker, verworfen.

19) Man ſehe Petav. Dogmata Theologica, tom. II. Lib. VIII. cap. 2. pag. 791 - Bull, Defenſ. Fid. Nicen. Sect. I. cap. 1. pag. 8. 13. Dieſe Vorſtellungs-Art wurde, bis zu der Zeit, da die Arianer ſie misbrauchten, in die Chriſtliche Theologie aufgenommen. Beym Tertullian (in ſeiner Schrift adv. Praxeam, cap. 16.) befindet ſich eine merkwürdige und gefährliche Stelle. Nachdem er mit unbeſcheidenem Witze die Natur der Gottheit, und die Handlungen des Jehovah, gegen einander gehalten hat, beſchließt er mit dieſen Worten:

Kap. XXI. und von dem heiligen Johannes offenbart.

Die Beredſamkeit des Plato, der Name des Salomo, das Anſehen der Schule von Alexandrien, und die Uebereinſtimmung der Juden und Griechen, reichten noch immer nicht hin, die Wahrheit einer geheimnißvollen Lehre darzuthun, welche einem denkenden Geiſte gefallen, aber ihn keinesweges befriedigen konnte. Ein von der Gottheit inſpirirter Prophet oder Apoſtel kann allein eine rechtmäßige Herrſchaft über den Glauben der Menſchen-Kinder ausüben; und die Theologie des Plato hätte für immer mit den philoſophiſchen Viſionen der Akademie, der Stoa, und des Lycäums, verwechſelt werden können, wenn nicht der Name und die göttlichen Eigenſchaften des Logos durch die himmliſche Feder des letzten und erhabenſten unter den Evangeliſten beſtätigt worden wäre [20]. Die Chriſtliche Offenbarung, welche unter der Regie-

ten: Scilicet ut haec de filio Dei non credenda fuiſſent, ſi non ſcripta eſſent; fortaſſe non credenda de Patre licet ſcripta.

20) Die Platoniker bewunderten den Anfang des Evangeliums Johannes, und fanden in demſelben einen getreuen Abdruck ihrer Behauptungen. Man ſehe Auguſtin. de Civitat. Dei Lib. X. cap. 29. - Amelius apud Cyril. adverſ. Iulian. Lib. VIII. pag. 283. Aber die Alexandriniſchen Platoniker konnten, in dem dritten und vierten Jahrhunderte, ihre Dreyeinigkeits-Lehre durch geheime Beſchäftigung mit der Chriſtlichen Theologie näher ausbilden.

Digitized by Google

Regierung des Nerva ihre letzte Vollendung erhielt, entdeckte der Welt das erſtaunenswürdige Geheimniß, daß der Logos, der vom Anfang bey Gott war, und ſelbſt Gott war, der alle Dinge gemacht hatte, und für den alle Dinge gemacht waren, ins Fleiſch gekommen ſey; und zwar in der Perſon Jeſus von Nazareth, der von einer Jungfrau gebohren wurde, und den Tod am Kreuze gelitten hat. Außer der allgemeinen Abſicht, die göttliche Würde Chriſti auf eine dauerhafte Grundlage zurück zu führen, iſt dem theologiſchen Evangeliſten von den älteſten und ehrwürdigſten Kirchen-Schriftſtellern noch die beſondre Neben-Abſicht beygelegt worden, zwey einander entgegengeſetzte Ketzereyen zu widerlegen, welche die Ruhe der erſten Kirche unterbrachen [21]). Kap. XXI.

I. Der Glaube der Ebioniten [22]), vielleicht Die Ebioniten

21) Man ſehe Beauſobre (in ſeiner Hiſt. Critique du Manicheiſme, tom. I. pag. 377.). Das Evangelium Johannis ſoll, nach der gewöhnlichen Vorausſetzung, ſiebzig Jahre nach Chriſti Tode bekannt gemacht worden ſeyn.

22) Die Meynungen der Ebioniten werden vom Mosheim (General Hiſtory of the Church, pag. 331.) und Le Clerk (Hiſt. Eccleſ. pag. 535.) unpartheyiſch aus einander geſetzt. Die ſogenannten Clementinen, welche ſich in der Sammlung der apoſtoliſchen Kirchenväter befinden, ſind,

Kap. XXI. leicht auch der Nazaräer [23]), war ſinnlich und unvollkommen. Sie verehrten Jeſum als den mit der größten und übernatürlichſten Macht ausgerüſteten Propheten. Sie wandten auf ſeine Perſon und ſeine künftige Regierung alle die Vorherſagungen der Hebräiſchen Orakel-Sprüche an, welche ſich auf das geiſtige und ewigdauernde Königreich des verſprochenen Meſſias beziehen [24]). Einige von ihnen räumten vielleicht ein, daß er von einer Jungfrau gebohren ſey; aber ſie verwarfen durchaus das urſprüngliche frühere Daſeyn, und die göttlichen Vollkommenheiten des Logos, oder des Sohnes Gottes, welche in dem Evangelium Johannis ſo deutlich erörtert werden. Ohngefähr funf-

nach dem Urtheile der Geſchichtsforſcher, das Werk eines Ebioniten.

23) Hartnäckige Polemiker, wie Bull (in ſeinem Iudicium Eccleſ. Cathol. cap. 2.), ſtreiten für die Rechtgläubigkeit der Nazaräer, die in den Augen des Mosheim (am angeführten Orte, pag. 330.) minder rein und zuverläſſig erſcheint.

24) Der niedrige Zuſtand Chriſti, und ſeine Leiden, ſind den Juden jederzeit ein Anſtoß geweſen. „Deus . . . contrariis coloribus Meſſiam de„pinxerat; futurus erat Rex, Iudex, Paſtor", etc. Man ſehe Limborch et Orobio Amica Collat. pag. 8. 19. 53-76. 192-234. Doch dieſer Einwurf hat die gläubigen Chriſten um ſo mehr genöthigt, ihre Augen zu einem geiſtigen und ewigdauernden Königreiche zu erheben.

Digitized by Google

funfzig Jahr ſpäterhin machten die Ebloniten, deren Irrthümer vom Juſtinus Martyr mit weniger Strenge erwähnt werden, als ſie zu verdienen ſcheinen [25]), nur einen ſehr unbeträchtlichen Theil des Chriſtlichen Namens aus. Kap. XXI.

II. Die Gnoſtiker, welche durch den Beynamen Doceten unterſchieden wurden, geriethen auf den entgegengeſetztem Abweg; und opferten die menſchliche Natur Chriſti auf, indem ſie die göttliche verfochten. In der Schule des Plato erzogen, an den erhabenen Begriff des Logos gewöhnt, fanden ſie es ſehr begreiflich, daß der herrlichſte unter den Aeonen, oder Ausflüſſen der Gottheit, die äußere Bildung und ſichtbare Geſtalt eines Sterblichen angenommen haben könne [26]); aber ſie behaupteten und Doceten.

25) Iuſtin. Martyr, Dialog. cum Tryphonte, pag. 143, 144. Man ſehe Le Clerk (Hiſt. Eccleſ. pag. 615.). Bull, und ſein Herausgeber Grabe (Iudicium Eccleſ. Cathol. cap. 7. und Appendix), ſuchen entweder den Sinn, oder die Worte, des Juſtin zu verdrehen. Aber ihre gewaltſame Verbeſſerung des Textes wird ſelbſt von den Benedictinern, in ihrer Ausgabe jenes Kirchenvaters, verworfen.

26) Die Arianer machten der orthodoxen Parthey den Vorwurf, ſie habe ihre Dreyeinigkeits-Lehre von den Valentinianern und Marcioniten entlehnt. Man ſehe Beauſobre (Hiſt. du Manicheiſme, lib. III. cap. 5. 7.).

Kap. XXI. mit eitler Zuverſicht, daß die Unvollkommenheiten der Materie mit der Reinigkeit einer überirrdiſchen Subſtanz unverträglich wären. Indem das Blut Chriſti noch an dem Schädel-Berge klebte, erſannen die Doceten die gottloſe und ausſchweifende Behauptung, daß Chriſtus, ſtatt aus dem Schooße einer Jungfrau hervor zu gehen [27]), an den Ufern des Jordan ſich in der Geſtalt des vollkommen ausgebildeten männlichen Alters herab geſenkt, daß er die Sinne ſeiner Feinde und ſeiner Schüler getäuſcht, und daß die Diener des Pilatus ihre unſinnige Wuth gegen ein Luftbild ausgelaſſen hätten, welches, dem Anſcheine nach, an dem Kreutze ſtarb, und nach drey Tagen von dem Tode wieder auferſtand [28]).

Die

27) Non dignum eſt ex utero credere Deum, et Deum Chriſtum . . . . non dignum eſt, ut tantà majeſtas per ſordes et ſqualores mulieris tranſire credatur. Die Gnoſtiker behaupteten die Unreinigkeit ſowohl der Materie, als des ehelichen Lebens; und ärgerten ſich an den groben Auslegungen der Kirchenväter, und ſelbſt des Auguſtin. Man ſehe Beauſobre (Hiſt. du Manicheiſme, lib. III. tom. II. pag. 523.

28) Apoſtolis adhuc in ſaeculo ſuperſtitibus apud Iudaeam Chriſti ſanguine recente, et phantaſma corpus Domini aſſerebatur. Cotelerius (Patres Apoſtol. tom. II. pag. 24.) glaubt, daß diejenigen, welche nicht zugeben wollen, daß die Doceten zu den Zeiten der Apoſtel ſich hervor gethan haben, mit eben dem Rechte läugnen können,

Kap. XXI. Studium der Schriften des Plato.

Die göttliche Beſtätigung, welche der Apoſtel der Grundlehre der Theologie des Plato ertheilt hatte, reizte die gelehrten Proſelyten des zweyten und dritten Jahrhundertes zur Bewunderung, und zur Beſchäftigung mit den Schriften des Athenienſiſchen Weltweiſen, welcher eine der erſtaunenswürdigſten Entdeckungen der Chriſtlichen Offenbarung auf eine ſo wunderbare Weiſe im voraus geſehn hatte. Der ehrwürdige Name des Plato wurde von Rechtgläubigen [29]) und Ketzern [30]), zur Unterſtützung der Wahrheit

nen, daß die Sonne um den Mittag am Himmel ſtehe. Dieſe Doceten, welche den beträchtlichſten Theil der Gnoſtiker ausmachten, erhielten ihren Namen deswegen, weil ſie einen bloß ſcheinbaren Leib Chriſti annahmen.

29) Einige Beweiſe der Achtung, welche die Chriſten für die Perſon und die Lehre des Plato hegten, kann man beym de la Mothe le Vayer (tom. V. pag. 135, etc. edit. 1757.), und Basnage (Hiſt. des Juifs, tom. IV. pag. 29. 79, etc.), nachleſen.

30) Doleo bona fide, Platonem omnium haereticorum condimentarium factum. Tertullian. de Anima, cap. 23. Petavius (Dogmata Theolog. tom. III. proleg. 2.) zeigt, daß es eine allgemeine Klage war. Beauſobre (Hiſt. du Manicheiſme, tom. I. lib. III. cap. 9, 10.) hat die Goſtiſchen Irrthümer aus Platoniſchen Grundſätzen abgeleitet; und da dieſe Grundſätze in der Schule zu Alexandrien mit Orientaliſcher Philoſophie vermiſcht wurden (man ſehe Brucker, Hiſt. Philoſoph. tom. I. pag. 1356.), ſo läßt ſich die Behauptung des Beauſobre mit der Meynung des Mosheim (General Hiſtory of the Church, vol. I. pag. 37.) vereinigen.

Digitized by Google

Kap. XXI. heit und des Irrthums, gebraucht und gemiß⸗brauchtt. Man bediente ſich des Anſehns ſei⸗ner geſchickteſten Ausleger, und der Wiſſenſchaft der Dialektik, um die entfernten Folgen ſeiner Mey⸗nungen zu rechtfertigen, und das vorſichtige Stillſchweigen der heiligen Schriftſteller zu er⸗gänzen.

Geheimnißvolle Natur der Dreyeinigkeit.

Dieſelben ſpitzfindigen und tiefſinnigen Fragen über die Beſchaffenheit, die Erzeugung, den Unterſchied, und die Gleichheit, der drey göttlichen Perſonen der geheimnißvollen Triade, oder Dreyeinigkeit [31]), wurden in den philoſophi⸗ſchen, und in den Chriſtlichen Schulen von Alexandrien erörtert. Der Geiſt einer immer weiter ſtrebenden Neugierde trieb ſie an, die Geheimniſſe dieſes tiefen Abgrundes zu erfor⸗ſchen. Der Stolz ſowohl der Lehrer, als ihrer Schüler, fand in der Wiſſenſchaft der Worte ſeine Befriedigung. Aber der ſcharfſinnigſte unter den Chriſtlichen Gottesgelehrten, der große Athanaſius, hat aufrichtig bekannt [32]), daß,

31) Wenn Theophilus, Biſchoff von Antiochien (man ſehe Dupin, Bibliotheque Eccleſiaſtique, tom. I. pag. 66.), der erſte war, welcher das Wort Triade, Dreyeinigkeit, brauchte, ſo muß dieſer abſtrakte Ausdruck, der in der Schule der Philoſophie bereits gewöhnlich war, nach der Mitte des zweyten Jahrhunderts in die Chriſtliche Theo⸗logie eingeführt worden ſeyn.

32) Man ſehe Athanaſii Opera, tom. I. pag. 808. Die Ausdrücke, deren ſich Athanaſius hier bedient,

daß, ſo oft er ſeinen Verſtand zur Betrachtung der Göttlichkeit des Logos angeſtrengt habe, ſeine mühſamen und unfruchtbaren Beſtrebungen immer in ſich ſelbſt zurück geſunken wären: je mehr ich nachdachte, ſagte er, je weniger begriff ich; und jemehr ich ſchrieb, je weniger war ich im Stande, meine Gedanken auszudrücken. Kap. XXI.

Schwierigkeit dieſer Unterſuchung.

Wir ſind bey jedem Schritte dieſer Unterſuchung genöthigt, den unermeßlichen Abſtand zwiſchen der Größe des Gegenſtandes und der Fähigkeit des menſchlichen Geiſtes zu empfinden und einzugeſtehen. Wir können uns allerdings bemühen, die Begriffe von Zeit, Raum, und Materie, welche mit allen Wahrnehmungen unſrer Erfahrungs-Erkenntniß ſo unzertrennlich verbunden ſind, durch künſtliche Abſonderung hinweg zu denken. Aber ſobald wir es unternehmen, über unendliche Subſtanz, oder geiſtige Zeugung, zu vernünfteln; ſobald wir aus einem verneinenden Begriffe irgend einige bejahende Folgerungen herleiten wollen, gerathen wir in Dunkelheit, Verwirrung, und unver-

bedient, haben einen ungewöhnlichen Nachdruck; und da er an Mönche ſchrieb, ſo war nicht die geringſte Veranlaſſung für ihn da, ſich bloß das Anſehn einer vernunftmäßigen Sprache geben zu wollen.

Kap. XXI. unvermeidlichen Widerſpruch. Da dieſe Schwierigkeiten aus der Beſchaffenheit des Gegenſtandes entſtehen, ſo ſchlagen ſie die Beſtrebungen des philoſophiſchen, und des theologiſchen, Streiters mit gleich unwiderſtehlicher Gewalt nieder. Wir können indeſſen zwey weſentliche und ausgezeichnete Umſtände bemerken, durch welche ſich die Lehren der Katholiſchen Kirche von den Meynungen der Platoniſchen Schule unterſcheiden.

Eifer der Chriſten

I. Eine ausgewählte Geſellſchaft von Philoſophen, Männer von edler Erziehung, und wißbegierigem Geiſte, konnten immerhin in den Gärten der Akademie, oder in dem Bücherſaale von Alexandrien, die verwickelteſten Fragen der Metaphyſik in der Stille überdenken, oder in gemeinſchaftlichem Geſpräch ruhig erörtern. Jene hohen Spekulationen, die weder den Verſtand der Platoniker ſelbſt überzeugten, noch ihre Leidenſchaften in Bewegung brachten, wurden von dem müßigen, dem geſchäftigen, ja ſelbſt dem gelehrten Theile der übrigen Welt, ſorglos überſehen [33]. Aber nachdem der Lo-

gos

33) Man ſollte glauben, daß in einer Abhandlung, welche ausdrücklich darauf angelegt iſt, die Meynungen der Philoſophen über die Natur der Götter zu erklären, ſich Aufſchlüſſe über die Dreyeinigkeit des Plato finden müßten. Aber Cicero geſteht ganz offenherzig, daß, ob er gleich den Ti-

mäus

Digitized by Google

gos als der geheiligte Gegenſtand des Glau- Kap. XXI.
bens, der Hoffnung, und der religiöſen Vereh-
rung, der Chriſten geoffenbaret worden war,
wurde das geheimnißvolle Syſtem, in jeder Pro-
vinz des Römiſchen Reichs, von einer zahlrei-
chen und immer mehr um ſich greifenden Men-
ge angenommen. Gerade diejenigen Perſonen,
welche, in Rückſicht ihres Alters, oder ihres
Geſchlechts, oder ihrer Beſchäftigungen, die
wenigſte Fertigkeit in dem abſtrakten Vernunft-
Gebrauche beſaßen, beſtrebten ſich, das innere
Weſen der göttlichen Natur zu erforſchen: und
Tertullian weiß es nicht genung zu rühmen [34]),
daß ein Chriſtlicher Handwerker im Stande ſey,
jene Fragen mit Leichtigkeit zu beantworten, wel-
che den tiefſinnigſten unter den Griechiſchen Welt-
Weiſen räthſelhaft vorgekommen waren.

Bey Gegenſtänden, welche ſo weit außer
dem Gebiethe unſrer Fähigkeiten liegen, kann
die Verſchiedenheit zwiſchen dem höchſten und

E 5 dem

mäus überſetzt habe, er doch nie im Stande gewe-
ſen ſey, dieſen geheimnißvollen Dialog zu verſte-
hen. Man ſehe Hieronymus (Praef. ad Lib.
XII, in Isaiam, tom. V, pag. 154.).

34) Tertullian, in Apolog, cap. 46. Man ſehe
Bayle (Dictionaire, unter dem Artickel Simo-
nides.) Die Bemerkungen dieſes Schriftſtellers
über die anmaßende Behauptung des Tertullian
ſind tiefſinnig und unterhaltend.

Digitized by Google

Kap. XXI. dem niedrigſten menſchlichen Verſtande allerdings als unendlich gering betrachtet werden; aber der Grad der Schwäche läßt ſich vielleicht nach dem Grade der Hartnäckigkeit, und der dogmatiſchen Zuverſicht, beſtimmen. Jene Spekulationen wurden, ſtatt zur Unterhaltung einer müßigen Stunde zu dienen, das angelegentlichſte Geſchäfft des gegenwärtigen, und die wichtigſte Vorbereitung des zukünftigen Lebens. Theologiſche Behauptungen, welche man zu glauben verbunden war, welche man nicht bezweifeln durfte, ohne gottlos zu ſcheinen, und deren bloſſer Mißverſtand mit traurigen Folgen, und wohl gar mit Lebensgefahr, verbunden ſeyn konnte, wurden der gewöhnliche Gegenſtand des häuslichen Nachdenkens, und öffentlicher Vorträge. Die kalte Gleichgültigkeit der Philoſophen wurde durch den heiſſen Andachts-Eifer entflammt; und ſelbſt die bildlichen Ausdrücke der gewöhnlichen Sprache führten zu den trügeriſchen Vorurtheilen der ſinnlichen, und aus Erfahrung geſchöpften Erkenntniß.

Die Chriſten, welche die grobe und unreine Zeugung der Griechiſchen Mythologie verabſcheuten [35]), fühlten ſich jedoch geneigt, auf die

35) Man ſehe Lactantius (Inſtit. divin. Lib. IV. cap. 8.). Der Ausdruck Probole, oder Prolatio, welchen die rechtgläubigſten Gottesgelehr-

die gewöhnliche Analogie des Verhältniſſes zwiſchen dem Erzeuger und dem Erzeugten in ihren Schlüſſen fortzubauen. Die Eigenſchaft eines Sohnes ſchien eine fortdauernde Abhängigkeit von dem freywilligen Urheber ſeines Daſeyns in ſich zu faſſen [36]); aber da man annehmen muß, daß die Handlung der Erzeugung — das Wort in ſeinem geiſtigſten und abgezogenſten Sinne genommen — die Eigenſchaften einer gemeinſchaftlichen Natur mittheilt [37]), ſo wagten ſie

gelehrten ohne Bedenken von den Valentinianern entlehnt, und durch die Vergleichungen mit einer Quelle, und des aus ihr hervorgehenden Strohmes, der Sonne, und ihrer Strahlen, u. ſ. w. erläutert hatten, ſagte indeſſen entweder gar nichts, oder begünſtigte eine materielle Vorſtellungs-Art von der göttlichen Zeugung. Man ſehe Beauſobre (Hiſtoire du Manicheiſme, tom I. Lib. III. cap. 7. pag. 548.).

36) Verſchiedene der frühern Kirchen-Schriftſteller haben gerade zu eingeräumt, daß der Sohn ſein Daſeyn dem Willen des Vaters zu verdanken habe. Man ſehe Clarke's Scripture Trinity, pag. 280 — 287. Auf der andern Seite ſcheinen Athanaſius, und ſeine Anhänger, abgeneigt, dasjenige einzugeſtehen, was ſie zu läugnen Bedenken tragen. Die Gottesgelehrten ſpäterer Zeiten ſuchen dieſer Schwierigkeit, durch die Unterſcheidung eines vorhergehenden und begleitenden Willens, auszuweichen. Man ſehe Petav. Dogmata Theolog. Tom. II. Lib. VI. cap. 8. pag. 587 — 603.

37) Man ſehe Petavius (Dogmata Theolog. Tom. II. Lib. II. cap. 10. pag. 159.).

Digitized by Google

Kap. XXI. ſie es nicht, der Macht, oder der Dauer, des Sohnes von einem ewigen und allmächtigen Vater Gränzen zu ſetzen. Die Chriſten von Bithynien erklärten, achtzig Jahre nach Chriſti Tode, vor dem Gerichtsſtuhle des Plinius, daß ſie denſelben als einen Gott anruften: auch iſt die göttliche Würde deſſelben von den verſchiedenen Sekten, welche den Namen ſeiner Schüler angenommen haben, in jedem Lande und Zeitalter behauptet worden [38]).

Die warme Verehrung der Chriſten für das Andenken ihres Stifters, und ihr Abſcheu gegen die profane Verehrung irgend eines erſchaffenen Weſens, würde ſie bewogen haben, die gleiche und unumſchränkte Göttlichkeit des Logos zu behaupten, wenn ſie, in ihrem ſchnellen Fluge zum Throne des Himmels, nicht durch die geheime Beſorgniß zurück gehalten worden wären, die Einheit und ungetheilte Oberherrſchaft des großen Vaters von Chriſtus, und von dem

38) Carmenque Chriſto quaſi Deo dicere ſecum invicem. Plin. Epiſt. Lib. X. epiſt. 97. Die Bedeutung von Deus, Θεος, Elohim, in den Sprachen der Alten, wird vom Le Clerk (in ſeiner Ars Critica, pag. 150 — 156.) kritiſch unterſucht; und die Schicklichkeit der Verehrung irgend eines vortrefflichen Geſchöpfs hat an dem Sozinianer Emlyn (in ſeinen Tracts, pag. 29 — 36. 51 — 145.) einen ſehr geſchickten Vertheidiger gefunden.

dem Weltall, zu verletzen. Der Zweifel, und das Hin- und Herſchwanken, welches in den Gemüthern der Chriſten durch dieſe entgegengeſetzten Rückſichten hervorgebracht wurde, läßt ſich in den Schriften der Gottesgelehrten, welche nach dem Ablaufe des Zeitalters der Apoſtel, und vor dem Anfange der Arianiſchen Streitigkeit, lebten, nicht undeutlich bemerken. Das Zeugniß derſelben wird von der rechtgläubigen, und von der irrenden Parthey, mit gleicher Zuverſicht in Anſpruch genommen; und die geübteſten Geſchichtsforſcher geſtehen unbewunden ein, daß, wenn jene Schriftſteller glücklicher Weiſe die wahre Lehre der Katholiſchen Kirche beſaßen, ſie wenigſtens ihre Vorſtellungen in einer zweydeutigen, unbeſtimmten, und bisweilen widerſprechenden Sprache ausgedrückt haben [39]). Kap. XXI.

II. Der Andachts-Eifer der einzelnen Glieder war der erſte Umſtand, durch welchen ſich die Chriſten von den Platonikern unterſchieden; Anſehn der Kirche.

39) Man ſehe Dalleus (De Uſu Patrum) und le Clerk (Bibliotheque Univerſelle, Tom. X. pag. 409). Den Glauben der Antinicäniſchen Väter verdächtig zu machen, war der Zweck, oder doch wenigſtens die Wirkung, von dem erſtaunenswürdigen Werke des Petavius über die Dreyeinigkeit (Dogmata Theolog. Tom. II.); auch iſt der tiefe Eindruck deſſelben durch die gelehrte Schrifft des Biſchoffs Bull (Defenſ. Fid. Nicenae) nicht ausgelöſcht worden.

Digitized by Google

Kap. XXI. den; der zweyte war das Anſehn der Kirche. Die Schüler der Philoſophie behaupteten die Rechte der geiſtigen Freyheit; und ihre Achtung für die Meynungen ihrer Lehrer war ein edler und freywilliger Zoll, welchen ſie den höhern Einſichten derſelben darbrachten. Aber die Chriſten bildeten eine zahlreiche und ordnungsmäßige Geſellſchaft; und die Gemüther der Gläubigen wurden den Verfügungen ihrer Geſetze, und Obrigkeiten, mit aller Strenge unterworfen. Dem willkührlichen Fluge einer ſich ſelbſt überlaſſenen Einbildungs-Kraft wurden allmählig durch Glaubens-Formeln und Bekänntniſſe Gränzen geſetzt [40]); die Freyheit des Privat-Urtheils unterwarf ſich der öffentlichen Weisheit der Synoden; das Anſehen eines Theologen wurde duch ſeine kirchaliche Würde beſtimmt; und die Biſchöffe verhingen, als Nachfolger der Apoſtel, über alle diejenigen, welche von dem orthodoxen Glauben abwichen, die mit der Krchengewailt verbundenen Ahndungen.

Partheyen Aber in einem Zeitalter der religiöſen Streitigkeit ertheilt jede Handlung der Unterdrückung

40) Die älteſten Glaubens-Bekänntniſſe wurden ſo abgefaßt, daß ſie dem eignen Urtheile noch viel Raum ließen. Man ſehe Bull (in ſeinem Judicium Eccleſ. Cathol.), welcher zugleich vorzubauen ſucht, daß dem Epiſcopius aus dieſer Bemerkung kein Vortheil zuwachſe.

Digitized by Google

drückung der elaſtiſchen Spannnng des Geiſtes nur neue Kraft; und der Eifer, oder die Hartnäckigkeit, eines geiſtlichen Rebellen wurde bisweilen durch geheime Bewegungs-Gründe des Ehrgeizes und der Habſucht in Thätigkeit geſetzt. Ein metaphyſiſcher Einfall wurde die Veranlaſſung, oder der Vorwand, politiſcher Fehden; die Spitzfindigkeiten der Platoniſchen Schule dienten zu Unterſcheidungs-Zeichen einander entgegen ſtrebender Volcks-Partheyen; und der Abſtand ihrer gegenſeitigen Meynungen wurde durch die Bitterkeit des Streites erweitert, oder vergrößert. So lange als die dunkeln Ketzereyen des Praxeas und Sabellius darauf aus zu gehen ſchienen, den Vater mit dem Sohne zu verwechſeln [41]), war es der rechtgläubigen Parthey nicht zu verdenken, wenn ſie ſich mit mehr Strenge und Ernſt an den Unterſchied, als an die Gleichheit der göttlichen Perſonen, hielt. Aber ſobald die Hitze des Streites ſich gelegt hatte, nd dnie Ausbreitung der Sabellianer nicht láger einn Gegenſtand des Schreckens für die Römiſchen, Afrikaniſchen, oder

Kap. XXI.

41) Die Ketzereyen des Praxeas, Sabellius, u. ſ. w. werden vom Mosheim (General Hiſtory of the Church pag. 425. 680 — 714.) genau erörtert. Praxeas, der gegen das Ende des zweyten Jahrhunderts nach Rom kam, täuſchte einige Zeit die Einfalt des Biſchoffs, und wurde durch die Feder des ſtreitſüchtigen Tertullian widerlegt.

Digitized by Google

Kap. XXI. oder Aegyptiſchen Kirchen ſeyn konnten, fing der Strohm der theologiſchen Meynungen an, eine andre Richtung zu nehmen, und ſich dem entgegengeſetzten Aeuſerſten in einem gemäßigten aber ununterbrochenen Fortgange zu nähern; und die orthodoxeſten Lehrer erlaubten ſich den Gebrauch von Ausdrücken und Erklärungen, die in dem Munde jener Sektirer getadelt worden waren [42]).

Arius. Nachdem die Chriſten durch das Mailändiſche Duldungs = Edikt wieder Ruhe und Muße erhalten hatten, wurde der Dreyeinigkeits = Streit in dem alten Sitze der Platoniſchen Philoſophie dem gelehrten, dem wohlhabenden, zu Unruhen geneigten, Alexandrien wieder hervorgeſucht; und die Flamme der religiöſen Zwietracht verbreitete ſich aus den Lehrſälen in ſchneller Eil über die Geiſtlichkeit, das Volk, die Provinz, und den ganzen Orient. Die dunkle Frage von der Ewigkeit des Logos war der Gegenſtand kirchlicher Berathſchlagungen, und vor dem Volke gehaltener Reden; und die heterodoxen Meynungen

42) Sokrates räumt ein, daß die Ketzerey des Arius aus ſeiner übertriebenen Begierde entſtand, eine Meynung anzunehmen, die von den Behauptungen des Sabellius gerade das Gegentheil ſey.

Digitized by Google

nungen des Arius [43]) wurden gar bald, durch ſeinen und ſeiner Gegner Eifer, allgemein bekannt. Die unverſöhnlichſten Feinde des letztern haben die Gelehrſamkeit, und den tadelloſen Lebenswandel, dieſes ausgezeichneten Presbyters anerkannt, der, bey Gelegenheit einer ehemaligen Wahl, Anſprüche auf die biſchöffliche Würde gemacht, und ſie vielleicht aus Edelmuth wieder zurück genommen hatte [44]). Kap. XXI.

Gegner, und Anhänger deſſelben.

Alexander, der Mitwerber des Arius, warf ſich zu ſeinem Richter auf. Dieſe wichtige Angelegenheit wurde umſtändlich von ihm verhandelt; und ob er ſich ſchon anfangs das Anſehn gab, in ſeinen Geſinnungen unentſchieden zu

43) Die Geſtalt und das Betragen des Arius, die Beſchaffenheit und Anzahl ſeiner erſten Anhänger, werden uns vom Epiphanius (Tom. I. Haeres. LXIX. 3. pag. 729.) mit lebhaften Farben geſchildert; und man kann nicht anders, als bedauern, daß er nur zu bald den Geſchichtſchreiber vergißt, um das Geſchäfft des theologiſchen Kampffechters über ſich zu nehmen.

44) Man ſehe Philoſtorgius (Lib. I. cap. 3.), und Gottfried's reichhaltigen Kommentar. Aber die Glaubwürdigkeit des Philoſtorgius wird, in den Augen der Orthodoxen, durch ſeinen Arianismus, und, in den Augen denkender Geſchichts-Forſcher, durch ſeine leidenſchaftliche Hitze, durch ſeine Vorurtheile, und ſeine Unwiſſenheit, vermindert.

Digitized by Google

Kap. XXI. zu ſeyn, ſo ſtellte er doch nachher das von ihm ausgeſprochne End-Urtheil als eine unumſchränkte Glaubens-Regel auf[45]). Der unerſchrockne Presbyter, der es wagte, ſich dem Anſehn ſeines aufgebrachten Biſchoffs entgegen zu ſetzen, ſahe ſich aus der Gemeinſchaft der Kirche ausgeſchloſſen: aber ſein Stolz wurde durch den Beyfall einer zahlreichen Parthey aufrecht erhalten. Er zählte zwey Aegyptiſche Biſchöffe, ſieben Presbyter, zwölf Diakonen, und, was beynahe unglaublich ſcheinen wird, ſieben hundert Jungfrauen, unter ſeinen unmittelbaren Anhängern. Auch zeigte es ſich, daß der ungleich größere Theil der Aſiatiſchen Biſchöffe ihm beyfiel, oder doch ſeine Sache begünſtigte. Die Maßregeln derſelben wurden von den gelehrteſten unter den Chriſtlichen Prälaten geleitet, dem Euſebius von Cäſarea, und dem Euſebius von Nikomedien, der ſich den Ruf eines Staatsmannes erworben hatte, ohne das Anſehn eines Heiligen zu verlieren.

45) Sozomen (Lib. I. cap. 15.) ſchildert uns den Alexander im Anfange des Streits ganz gleichgültig, und ſogar unwiſſend; Sokrates hingegen (Lib. I. cap. 5.) leitet den Urſprung des Streits aus der eitlen Neugierde der theologiſchen Spekulationen dieſes Biſchoffs her. Dr Jortin (Remarks on Eccleſiaſtical Hiſtory, Vol. II. pag. 178.) hat das Betragen des Alexander mit ſeiner gewöhnlichen Freymüthigkeit getadelt: προς οργην ἐξαπτεται . . . . ὁμοιως φρονειν εκελευσε.

ren. Man ſetzte den Aegyptiſchen Synoden Synoden in Paläſtina und Bithynien entgegen. Dieſer theologiſche Streit fing an, die Aufmerkſamkeit des Fürſten, und des Volkes, auf ſich zu ziehen; und die Entſcheidung deſſelben wurde, nach Verlaufe von ſechs Jahren [46]), dem unumſchränkten Anſehn der allgemeinen Nicäniſchen Kirchen-Verſammlung unterworfen.

Kap. XXI.

J. Chr. 318-325.

Als die geheimnißvollen Lehren des Chriſtlichen Glaubens den öffentlichen Streit-Erörterungen nicht ohne Gefahr ausgeſetzt wurden, konnte man überhaupt bemerken, daß der menſchliche Verſtand, in Anſehung der Natur der göttlichen Dreyeinigkeit, drey verſchiedene, wenn ſchon unvollkommene, Lehrbegriffe zu entwerfen fähig war. Der Ausſpruch fiel dahinaus, daß keines dieſer Syſteme, rein, und für ſich allein genommen, von Irrthum und Ketzerey frey ſey [47]).

Drey Lehrbegriffe, in Anſehung der Dreyeinigkeit.

46) Die Flammen des Arianismus glimmten vielleicht einige Zeit in geheim; aber wir haben Grund zu glauben, daß ſie erſt im Jahr 319 mit Heftigkeit ausbrachen. Man ſehe Tillemont (Memoires Eccleſiaſtiques, Tom. VI. pag. 774-780.).

47) Quid credidit? Certe, aut tria nomina audiens tres Deos eſſe credidit, et idololatra effectus eſt; aut in tribus vocabulis trinominem credens Deum, in Sabellii haereſim incurrit; aut edoctus ab Arianis unum eſſe verum Deum Pa-

Digitized by Google

Kap. XXI. Arianiſmus.

I. Nach der erſten Hypotheſe, welche vom Arius, und ſeinen Schülern, behauptet wurde, war der Logos ein abhängiges und frey-williges Erzeugniß, das der Wille des Vaters aus nichts geſchaffen hatte. Der Sohn, durch welchen alle Dinge gemacht wurden [48]), war vor dem Daſeyn aller Welten gezeugt worden; und die längſte der aſtronomiſchen Perioden konnte nur als ein vorübergehender Augenblick mit der Dauer ſeines Umfangs verglichen werden; dennoch war dieſe Dauer nicht unendlich [49]); und es hatte eine Zeit gegeben, welche vor der unausſprechlichen Zeugung des Logos voraus gegangen war. Ueber dieſen einzigen von ihm erzeugten Sohn hatte der allmächtige Vater ſeinen Geiſt

Patrem, filium et ſpiritum ſanctum credidit creaturas. Aut extra haec quid credere potuerit neſcio. Hieronymus adv. Luciferianos. Hieronymus verſpart das orthodoxe Syſtem, welches verwickelter und ſchwerer iſt, bis zuletzt.

48) Da die Lehre einer abſoluten Schöpfung aus nichts allmählig unter den Chriſten eingeführt wurde (man ſehe Beauſobre Hiſtoire du Manicheiſme, Tom. II. pag. 165-215.), ſo war es ſehr natürlich, daß die Vorſtellungen von der Würde des Werkmeiſters mit denen von der Würde des Werkes verhältnißmäßig ſtiegen.

49) Die Metaphyſik des Dr. Clarke (man ſehe deſſen Scripture Trinity, pag. 276-280.) konnte eine ewige Zeugung aus einem unendlichen Grundweſen vertragen.

Digitized by Google

Geiſt ausgegoſſen, und ihm den Abglanz seiner Herrlichkeit eingedrückt. Als das ſichtbare Ebenbild ſeiner unſichtbaren Vollkommenheit, ſahe er die Thronen der glänzendſten Erzengel in einer unermeßlichen Entfernung zu ſeinen Füßen: indeſſen glänzte er ſelbſt doch immer nur in einem zurück geworfenen Lichte, und regierte, gleich den Söhnen der Römiſchen Kayſer, welche mit dem Titel eines Cäſar, oder eines Auguſtus, bekleidet waren [50]), das Weltall, in Unterwürfigkeit gegen den Willen ſeines Vaters und Monarchen. Kap. XXI.

II. Nach der zweyten Hypotheſe beſaß der Logos alle die inwohnenden und unmittheilbaren Vollkommenheiten, welche Religion und Philoſophie dem höchſten Gotte zueignen. Das göttliche Weſen beſtand aus drey verſchiedenen und gleich ewigen Weſen [51]); und es würde einen Wider- Tritheismus.

50) Dieſe profane und abgeſchmackte Vergleichung wird von verſchiedenen alten Kirchenvätern, beſonders vom Athenagoras, in ſeiner Apologie an den Kayſer Markus und ſeinen Sohn, gebraucht; und ſelbſt Bull führt dieſelbe ohne irgend eine Misbilligung an. Man ſehe deſſen Defenſ. Fid. Nicaen. Sect. III. cap. 5. No. 4.

51) Man ſehe Cudworth (Intellectual Syſtem, pag. 559. 579.). Dieſe gefährliche Hypotheſe wurde von den beyden Gregorien, aus Nyſſa und Nazianz, vom Cyrill aus Alexandrien, vom Jo-

Kap. XXI. Widerſpruch in ſich gefaßt haben, zu behaupten, daß eines derſelben nicht vorhanden geweſen, oder daß ſie je aufgehört hätten, vorhanden zu ſeyn [52]). Die Vertheidiger eines Syſtems, welches drey unabhängige Gottheiten aufzuſtellen ſchien, ſuchten die Einheit der erſten Urſache, welche ſich in dem Entwurfe und Endzwecke der Welt zeigt, durch die Vorausſetzung einer ununterbrochnen Harmonie ihrer Verwaltung, und einer weſentlichen Uebereinſtimmung ihres Willens, zu erhalten. Ein ſchwacher Schimmer einer ſolchen zuſammenſtimmenden Handlungs-Weiſe läßt ſich in der geſellſchaftlichen Verbindung der Menſchen, ja ſelbſt der Thiere, wahrnehmen. Die Urſachen, welche die Harmonie derſelben ſtören, liegen einzig und allein in der Unvollkommenheit ihrer Fähigkeiten: aber die Allmacht, welche von unendlicher Weisheit und Güte geleitet wird, kann nie fehlen, dieſelben Mittel zur Erreichung derſelben Endzwecke zu wählen.

III.

Johannes Damaſcenus, u. a. angenommen. Man ſehe Cudworth (Intellectual Syſtem, pag. 603.) und Le Clerk (Bibliotheque Univerſelle, Tom. XVIII. pag. 97-105.).

52) Auguſtin ſcheint die Freyheit der Philoſophen zu beneiden: Liberis verbis loquuntur philoſophi . . . . Nos autem non dicimus duo vel tria principia, duos vel tres Deos; heißt es bey dieſem Schriftſteller De Civitat. Dei, Lib. X. cap. 23.

III. Drey Weſen, die durch die urſprüngliche und innere Nothwendigkeit ihres Daſeyns alle die göttlichen Eigenſchaften in dem vollkommenſten Grade beſitzen; welche, in Anſehung ihrer Dauer, ewig, in Anſehung ihres Raumes, unendlich, und einander ſelbſt, ſo wie dem ganzen Weltalle, innigſt gegenwärtig ſind, werden dem erſtaunten menſchlichen Geiſte als ein und daſſelbe Weſen [53]) aufgedrungen, welches ſich, im Reiche der Gnade ſo wohl, als im Reiche der Natur, unter verſchiedenen Geſtalten offenbare, und aus verſchiedenem Geſichts-Punkten betrachtet werden könne. Eine wirkliche ſubſtanzielle Trinität wird, mittelſt dieſer Hypotheſe, in eine Trinität von Namen und abſtrakten Modifikationen verwandelt, welche bloß in der Seele deſſen, der ſich dieſelben vorſtellt, vorhanden ſind. Der Logos iſt nicht mehr eine Perſon, ſondern eine bloße Eigenſchaft; und das Beywort eines Sohnes kann bloß in einem figürlichen Sinne der ewigen Vernunft beygelegt werden, welche vom Anfange bey Gott war, und mittelſt welcher, nicht aber von welcher, alle Dinge gemacht worden ſind.

Kap. XXI. Sabellianismus.

53) Boethius, welcher mit der Philoſophie des Plato und Ariſtoteles ſehr genau bekannt war, erklärt die Einheit der Dreyeinigkeit durch die Nichtverſchiedenheit der drey Perſonen. Man ſehe die einſichtsvollen Bemerkungen des Le Clerk (in ſeiner Bibliotheque Choiſie, Tom. XVI. pag. 225, u. ff.).

Kap. XXI. ſind. Der Eintritt des Logos ins Fleiſch wird zu einer bloßen Mittheilung der göttlichen Weisheit, welche die Seele des Menſchen Jeſus erfüllte, und alle ſeine Handlungen leitete. — Nachdem man auf dieſe Weiſe dem Kreis der theologiſchen Vorſtellungs-Arten über das Weſen der Gottheit ermeſſen hat, wird man mit Erſtaunen bemerken, daß die Sabellianer da endigen, wo die Ebioniten angefangen hatten; und daß das unbegreifliche Geheimniß, welches unſre Anbethung fodert, ſich der prüfenden Erörterung entzieht [54]).

Kirchen-Verſammlung zu Nicäa. J. Chr. 325.

Wenn die Biſchöffe auf der Nicäniſchen Kirchenverſammlung [55]) die Freyheit gehabt hätten,

54) Wenn die Sabellianer vor dieſer Schlußfolge zurück ſchauderten, ſo geriethen ſie auf einen andern Abweg, und ſahen ſich genöthigt, zu bekennen, daß der Vater von einer Jungfrau gebohren worden ſey; daß er am Kreutze gelitten habe; und verdienten mithin den verhaßten Beynamen der Patri-Paſſianer, mit welchem ſie von ihren Gegnern gebrandmarkt wurden. Man ſehe die heftige Deklamation des Tertullian gegen den Praxeas, und die gemäßigten Bemerkungen des Mosheim (General Hiſtory of the Church, pag. 423-681.), und Beauſobre (Hiſtoire du Manicheiſme, Tom. I. Lib. III. cap. 6. pag. 533.).

55) Die Verhandlungen der Nicäniſchen Kirchen-Verſammlung werden uns von den Alten nicht allein mit Partheylichkeit, ſondern auch auf eine ſehr unvoll-

ten, den unbefangnen Eingebungen ihres eignen
Gewiſſens zu folgen, ſo würden ſich Arius, und ſeine Mitgenoſſen, ſchwerlich mit der Hoffnung haben ſchmeicheln können, das Uebergewicht von Stimmen, zum Vortheile einer Hypotheſe, zu erhalten, welche den beyden am gemeinſten angenommnen Meynungen der Katholiſchen Kirche ſo durchaus entgegen geſetzt war. Die Arianer bemerkten gar bald die Gefahr ihrer Lage, und befliſſen ſich weislich jener Tugenden der Beſcheidenheit, welche, bey der Wuth bürgerlicher und religiöſer Streitigkeiten, ſelten von einer andern, als der ſchwächern Parthey, ausgeübt, oder auch nur geprieſen werden. Sie empfahlen Chriſtliche Liebe und Mäßigung; bezogen ſich immer auf die unbegreiflichen Beſchaffenheiten des Gegenſtandes jener Streitigkeiten; verwarfen den Gebrauch aller Ausdrücke, oder Erklärungen, welche nicht in der heiligen Schrifft ſelbſt gefunden wurden; und erbothen ſich, durch die bereitwilligſten Zugeſtändniſſe, ihre Gegner zu befriedigen,

unvollſtändige Weiſe beſchrieben. Ein Gemählde, wie dasjenige, welches Fra Paolo davon entworfen haben würde, iſt unerſetzlich; aber rohe Entwürfe, wie ſie der Pinſel der Andächteley, oder der Vernunft, gezeichnet haben würde, finden ſich beym Tillemont (Mem. Eccleſiaſtiques, Tom. VI. pag. 669-759.), und beym Le Clerk (Bibliotheque Vniverſelle, Tom. X. pag. 435-454.).

Kap. XXI. ohne der Wahrheit ihrer eignen Ueberzeugung zu entſagen.

Der Ausdruck Homouſion.

Die ſiegreiche Parthey nahm alle ihre Vorſchläge mit übermüthigem Mißtrauen auf, und ſuchte ſorgfältig irgend ein unverträgliches Unterſcheidungs-Zeichen aufzufinden, deſſen Verwerfung den Arianern den Vorwurf, und die nachtheiligen Folgen, der Ketzerey aufbürden könne. Ein Brief, in welchem ihr Beſchützer, Euſebius von Nikomedien, offenherzig geſtand, daß der Gebrauch des Wortes Homouſion (gleiches Weſens), ein bey den Platonikern gewöhnlicher Ausdruck, ſich nicht mit den Grundſätzen ihres theologiſchen Lehrbegriffs vereinigen laſſe, wurde öffentlich abgeleſen, und ſchimpflich in Stücken geriſſen. Dieſer glückliche Zufall wurde von den Biſchöffen, welche die Entſchließungen der Synode leiteten, begierig ergriffen; und ſie bedienten ſich — nach dem lebhaften Ausdrucke des Ambroſius [56]) — des Schwertes, welches die Ketzerey ſelbſt aus der Scheide gezogen hatte, um den Kopf des verhaßten Ungeheuers damit abzuſchlagen. Die weſentliche Gleichheit (Konſubſtanzialität)

56) Wir ſind dem Ambroſius (de Fide, Lib. III. cap. ult.) die Kenntniß von dieſem ſonderbaren Umſtande ſchuldig: Hoc verbum poſuerunt Patres, quod viderunt adverſariis eſſe formidini, ut, tanquam evaginato ab ipſis gladio, ipſum nefandae caput heraeſeos amputarent.

lität) des Vaters und des Sohnes wurde auf der Nicäniſchen Kirchen-Verſammlung feſtgeſetzt, und iſt, durch die Einwilligung der Griechiſchen, der Lateiniſchen, der Morgenländiſchen, und der proteſtantiſchen Kirchen, einmüthig als eine Grund-Lehre des Chriſtlichen Glaubens angenommen worden. Wenn indeſſen eben dieſes Wort nicht darzu gedient hätte, die Ketzer zu brandmarken, und die Katholiken zu vereinigen, ſo würde es den Abſichten des größern Theiles jener Biſchöffe, durch welche es in den rechtgläubigen Lehrbegriff eingeführt wurde, keinesweges entſprochen haben.

Dieſer größere Theil der Biſchöffe beſtand aus zwey Partheyen, welche ſich durch die entgegengeſetzte Anhänglichkeit an die Vorſtellungs-Art der Tritheiſten, und der Sabellianer, von einander unterſchieden. Aber da dieſe beyden entgegengeſetzten Aeußerſten den Grund der natürlichen und der geoffenbarten Religion über den Haufen zu werfen ſchienen, ſo ließen beyde Partheyen ſich angelegen ſeyn, die Strenge ihrer Grundſätze zu mildern, und ſich gegen die richtigen, aber verhaßten, Folgerungen, welche ihre Gegner aus denſelben herleiten konnten, zu verwahren. Ihr gemeinſchaftlicher Vortheil machte ſie geneigt, ſich mit einander zu vereinigen, und die Verſchiedenheit ihrer Meynungen zu verbergen. Ihre Erbitterung wurde durch die mil-

Kap. XXI. milden Rathſchläge der Duldung beſänftiget, und ihre Streitigkeiten durch den Gebrauch des geheimnißvollen Ausdrucks Homouſion unterbrochen, welches jede Parthey nach ihren eignen Grundſätzen auszulegen die Freyheit behielt. Die Sabellianiſche Auslegung, welche bereits funfzig Jahre vorher die zu Antiochien gehaltene Kirchenverſammlung genöthigt hatte [57]), dieſen berühmten Ausdruck zu verbiethen, hatte ihn denjenigen Gottesgelehrten, welche einen geheimen aber entſchiednen Hang für den Lehrbegriff einer Nominal-Dreyeinigkeit hegten, nur noch werther gemacht. Die beliebtern Heiligen des Arianiſchen Zeitalters hingegen, der unerſchrockene Athanaſius, der gelehrte Gregor von Nazianz, und die übrigen Säulen der Kirche, welche die Nicäniſche Lehre mit Einſicht und Glück vertheidigten, betrachteten, wie es ſcheint, das Wort Subſtanz als gleich bedeutend mit dem Worte Natur; und trugen kein Bedenken, den Sinn, in welchem ſie es nahmen, durch die Erklärung zu erläutern, daß drey Menſchen, in wiefern ſie zu derſelben gemeinſchaftlichen Gattung

57) Man ſehe Bull (Defenſ. Fid. Nicaen. Sect. II. cap. I. pag. 25-36.). Dieſer Verfaſſer hält ſich für verpflichtet, die Entſcheidungen zwey orthodoxer Synoden mit einander zu vereinigen.

Digitized by Google

tung gehören, mit einander conſubſtanziell, oder von einerley Weſen ſind [58]). Kap. XXI.

Dieſe vollkommene und von einander abgeſonderte Gleichheit der drey göttlichen Perſonen wurde auf der einen Seite durch die innere Verbindung und den geiſtigen Zuſammenhang, welcher dieſelben unzertrennlich vereinigt [59]), und auf der andern Seite durch die ausgezeichnetere Würde des Vaters, gemäßigt, die man in ſofern zugab, als ſie mit der Unabhängigkeit des Sohnes verträglich war [60]). Diß waren die Gränzen,

58) Dem Ariſtoteles zu Folge, waren die Sterne einander homouſiſch. „Daß Homouſius einerley Weſen der Art nach bedeutet, iſt vom Petavius, Curcelläus, Cudworth, Le Clerk, u. a. m. dargethan worden; und es erſt noch beweiſen zu wollen, hieße actum agere.“ Diß iſt die ſehr richtige Bemerkung des Dr. Jortin (Vol. II. pag. 212.) welcher die Arianiſche Streitigkeit mit Gelehrſamkeit, Unpartheylichkeit, und Scharfſinn, erörtert hat.

59) Man ſehe Petavius (in ſeinen Dogmat. Theolog. Tom. II. Lib. IV. cap. 16. pag. 453, u. ff.), Cudworth (pag. 559), und Bull (Defenſ. Fid. Nicaen. Sect. IV. pag. 285-290. edit. Grab.). Die περιχωρησις, oder circuminceſſio, iſt vielleicht der tiefſte und dunkelſte Winkel in dem ganzen Abgrunde der Theologie.

60) Die dritte Abhandlung von Bulls Vertheidigung (Defenſio Fidei Nicaenae), welche von einigen

Kap. XXI. zen, innerhalb welchen der ſchwankende und beynahe unſichtbare Ball der Orthodoxie ohne Gefahr hin und her ſchwanken durfte. Auf beyden Seiten, jenſeit dieſes geweihten Bodens, lauſchten die Ketzer und die Dämonen im Hinterhalte, um den unglücklichen Wanderer zu überfallen, und zu verſchlingen. Aber ſo wie die Grade des theologiſchen Haſſes mehr von dem Geiſte des Kriegs, als von der Wichtigkeit der Streitfrage, abhängen, ſo wurden auch die Ketzer, welche die Perſon des Sohnes erniedrigten, mit mehrerer Strenge behandelt, als diejenigen, welche denſelben ganz vernichteten. Athanaſius bekämpfte während ſeines ganzen Lebens die gottloſe Raſerey der Arianer mit unverſöhnlichem Eifer [61]); aber eben derſelbe vertheidigte über zwanzig Jahr den Sabellianismus des Marcellus von Ancyra; und als er endlich gezwungen war, die Gemeinſchaft mit demſelben aufzugeben, erwähnte er doch noch immer der ſehr verzeihlichen Irrthümer ſeines

gen ſeiner Gegner Unſinn, von andern Ketzerey genannt worden iſt, beſchäftigt ſich mit der ausgezeichneten Hoheit des Vaters.

61) Die gewöhnliche Benennung, mit welcher Athanaſius, und ſeine Anhänger, die Arianer zu beehren pflegten, war der Name Ariomaniten.

Digitized by Google

neſ ehrwürdigen Freundes, nicht anders, als mit einem zweydeutigen Lächeln [62]). Kap. XXI.

Glaubens-Bekänntniſſe der Arianer.

Das Anſehn eines allgemeinen Konziliums, welchem ſich die Arianer ſelbſt zu unterwerfen genöthigt geweſen waren, hatte die Fahnen der orthodoxen Parthey mit den geheimnißvollen Charakteren des Wortes Homouſion bezeichnet, welches, einige dunkle Streitigkeiten, einige nächtliche Gefechte, abgerechnet, ſehr weſentlich darzu beytrug, die Gleichförmigkeit des Glaubens, oder doch wenigſtens der Sprache, zu erhalten, und fortzupflanzen. Die Conſubſtanzialiſten, die, wegen des allgemeinen Beyfalls, den ihre Meynung fand, den Namen der Katholiken verdient und behauptet haben, rühmten ſich der Einfachheit und Beſtändigkeit ihres Lehrbegriffs, und ſpotteten über die wiederholten Abänderungen, welche ſich ihre Gegner, denen es an einer beſtimm-

62) Epiphanius, tom. I. Haereſ. LXXII. 4. pag. 837. Die Abentheuer des Marcellus kann man beym Tillemont (Memoires Eccleſiaſtiques, Tom. VII. pag. 880-899.) nachleſen. Sein aus einem Buche beſtehendes Werk über die Einheit Gottes wurde von Euſebius in drey Büchern, die noch gegenwärtig vorhanden ſind, beantwortet. Petavius (Dogmata Theolog. Tom. II. Lib. I. cap. 14. pag. 78.) hat, nach einer langen und ſorgfältigen Unterſuchung, ungern das Verdammungs-Urtheil über den Marcellus ausgeſprochen.

Digitized by Google

Kap. XXI. ſtimmten Glaubens-Regel fehlte, zu Schulden kommen ließen. Die Aufrichtigkeit, oder Schlauheit, der Häupter der Arianiſchen Parthey, die Furcht vor den Geſetzen, oder vor dem Volke, ihre Achtung für Chriſtus, und ihr Haß gegen den Athanaſius, mit einem Worte, alle die irdiſchen und überirdiſchen Rückſichten, welche auf die Maßregeln eines theologiſchen Parthengeiſtes Einfluß haben, verbreiteten unter jenen Sektirern einen Geiſt der Uneinigkeit, und der Unbeſtändigkeit, durch welchen, nach Verlauf von wenigen Jahren, achtzehn verſchiedene Glaubens-Vorſchrifften aufgeſtellt [63]), und die verletzte Würde der Kirche gerächt wurde.

Philoſophiſche Aeußerung des Hilarius.

Der eifrige Hilarius [64]), den ſeine eigne traurige Lage geneigt machen mußte, die Irrthü-

63) Athanaſius hat uns, in ſeinem Briefe über die Synoden zu Seleucia und Rimini (Tom. I. pag. 886-905.) ein langes Verzeichniß Arianiſcher Glaubens-Bekänntniſſe hinterlaſſen, welches durch die Bemühungen des unverdroßnen Herrn von Tillemont (Memoires Eccleſiaſtiques, Tom. VI. pag. 477.) anſehnlich erweitert und vermehrt worden iſt.

64) Den Charakter des Hilarius hat uns Eraſmus mit bewundernswürdiger Einſicht und Freymüthigkeit geſchildert. Den Text dieſes Kirchen-Vaters kritiſch zu prüfen, den Stoff zu ſeiner Lebens-Geſchichte zuſammen zu tragen, und die Geſinnungen und das Betragen deſſelben zu rechtferti-gen,

thümer der Morgenländiſchen Geiſtlichkeit eher in einem zu milden, als zu ſtrengen Lichte, zu betrachten, erklärt, daß in dem ganzen weiten Umfange der zehn Provinzen von Aſien, wohin er verbannt worden war, es nur äußerſt wenige Prälaten gebe, welche ſich in der Erkenntniß des wahren Gottes erhalten hätten [65]). Die Unterdrückung, welche er erfahren hatte, die Unordnungen, von welchen er theils Zeuge, theils das Opfer war, beſänftigten auf kurze Zeit ſeine heftigen Gemüthsleidenſchaften; und der Biſchoff von Poitiers ſpricht, in der folgenden Stelle, von der ich hier einige wenige Zeilen einrücken will, ohne es ſelbſt zu merken, ganz in dem Tone eines Chriſtlichen Philoſophen.

„Es iſt“ — ſagt Hilarius — „ein eben ſo „gefährlicher als trauriger Umſtand, daß es „ſo

gen, iſt das Geſchäfft ſeiner Herausgeber, der Benedictiner.

65) Abſque epiſcopo Eleuſio et paucis cum eo, ex majore parte Aſianae decem provinciae, inter quas conſiſto, vere Deum neſciunt. Atque utinam penitus neſcirent! cum procliviore enim venia ignorarent, quam obtrectarent. Hilar. de Synodis, ſive de Fide Orientalium, cap. 63. pag. 1186 edit. Benedict. Der Biſchoff von Poitiers würde, in der berühmten Vergleichung zwiſchen dem Atheiſmus und dem Aberglauben, ſich, wie man ſieht, in der philoſophiſchen Geſellſchaft des Bayle und Plutarch haben finden laſſen.

Kap. XXI „ſo viele Glaubens-Vorſchrifften als Meynungen „unter den Menſchen, eben ſo vielerley Lehren als „Neigungen, und eben ſo viele Qvellen der Gottes- „läſterung als Fehler unter uns, giebt: denn „unſre Glaubens-Vorſchrifften werden willkühr- „lich gemacht, und eben ſo willkührlich erklärt. „Wir ſehen das Homouſion durch auf einander „folgende Synoden verworfen und aufgenommen, „und wieder hinweg erklärt. Die theilweiſe oder „gänzliche Aehnlichkeit des Vaters und des „Sohnes iſt in unſern Zeiten ein immerwähren- „der Gegenſtand des Streites. Wir ſtellen mit „jedem Jahre, ja mit jedem Monat, neue Glau- „bens-Formulare auf, um unſichtbare Geheim- „niſſe zu erklären. Wir bereuen, was wir gethan „haben, wir vertheidigen diejenigen, welche es „gleichfalls bereuen, und ſprechen am Ende den „Fluch über diejenigen aus, die wir vorhin ver- „theidigten. Wir verurtheilen entweder die Leh- „re Anderer in unſern eignen Behauptungen, „oder die unſrige in den Behauptungen Anderer; „und indem wir einander gegenſeitig in Stücken „zerreiſſen, haben wir uns insgeſammt un- „glücklich gemacht [66]).“

Man

66) Hilarius, de Trinitate ad Conſtantium Auguſtum, Lib. II. cap. 4, 5. pag. 1227, 1228. Dieſe merkwürdige Stelle zog die Aufmerkſamkeit des Herrn Locke auf ſich, ſo, daß er derſelben in dem

Digitized by Google

Kap. XXI. Arianiſche Sekten.

Man wird keinesweges erwarten, oder vielmehr, ich würde bey meinen Leſern wenig Dank verdienen, wenn ich die hier eingeſchobene theologiſche Erörterung noch durch eine ins Einzelne gehende Prüfung der achtzehn Glaubens-Formeln vergrößern wollte, deren Verfaſſer größtentheils den verhaßten Namen ihres Stiffters, des Arius, verläugneten. Die Geſtalt einer einzelnen Pflanze abzuzeichnen, und dem Wachsthume derſelben nachzuſpüren, iſt immer eine unterhaltende Beſchäfftigung; aber die langweilige Betrachtung von Blättern ohne Blüthen, und von Aeſten ohne Frucht, würde gar bald die Geduld des fleißigſten Liebhabers der Pflanzen-Kunde erſchöpfen, und die Wiß-Begierde deſſelben unbefriedigt laſſen. Eine Frage indeſſen, welche ſich allmählig aus der Arianiſchen Streitigkeit hervor hob, darf ich nicht ganz mit Stillſchweigen übergehen, da ſie darzu diente, drey Sekten, die bloß durch ihre gemeinſchaftliche Abneigung gegen das Homouſion der Nicäniſchen Kirchen-Verſammlung verbunden waren, hervorzubringen, und von einander zu unterſcheiden.

1. Wenn man fragte, ob der Sohn dem Va-

dem Entwurfe ſeines neuen Excerpten-Buches einen Platz einräumte (man ſehe deſſen Works, Vol. III. pag. 470.).

Kap. XXI. Vater **gleich** ſey, ſo wurde dieſe Frage von den Irrgläubigen, welche den Grundſätzen des Arius, oder, wenn man will, der Philoſophie, anhingen, welche zwiſchen dem Schöpfer, und dem Vortrefflichſten ſeiner Geſchöpfe, einen unendlichen Abſtand zu begründen ſcheint, mit einen entſchloſſenen Nein beantwortet. Auch Aetius [67]), welchem der Eifer ſeiner Gegner den Beynamen des Gottes-Läugners ertheilt hat, vertheidigte jene ſich der Vernunft darbiethende Behauptung. Der unruhige und emporſtrebende Geiſt dieſes Mannes trieb ihn an, es faſt mit jedem Stande des menſchlichen Lebens zu verſuchen. Er war nach der Reihe ein Sklav, oder doch wenigſtens ein Landmann, ein reiſender Keſſel-Flicker, ein Goldſchmidt, ein Arzt, ein Schulhalter, ein Theolog, und endlich der Apoſtel einer neuen Kirche, welche durch die Fähigkeiten ſeines Schülers, des

67) Der Charakter und die Abentheuer des Aetius erſcheinen in der Erzählung des **Philoſtorgius** (Hiſt. Eccleſ. Lib. III. cap. 15.) noch immer ſonderbar genug, ob ſie gleich durch die Hand eines Freundes ſorgfältig gemildert werden. Der Herausgeber **Godofredus**, welcher ſeinen Grundſätzen mehr ergeben war, als ſeinem Verfaſſer, hat (pag. 153.) die gehäſſigen Nachrichten, welche die mannichfaltigen Gegner des Aetius von ſeiner Lebens-Geſchichte aufbehalten, oder erdichtet haben, geſammelt.

Digitized by Google

des Eunomius, ausgebreitet wurde [68]). Be- Kap. XXI.
waffnet mit Stellen der Schrifft, und mit ver-
fänglichen Syllogismen aus der Aristotelischen
Logik, hatte ſich der ſcharfſinnige Aetius in den
Ruf eines unüberwindlichen Streiters geſetzt, den
es unmöglich ſey, zum Stillſchweigen zu bringen,
oder eines beſſern zu belehren. Talente dieser
Art verſchafften ihm die Freundſchafft der Ariani-
ſchen Biſchöffe, die ſich jedoch endlich genöthigt
ſahen, einen ſo gefährlichen Hülfs-Genoſſen,
welcher, durch die Bündigkeit ſeiner Schlüſſe, ih-
rer Sache in dem Urtheile des Volks geſchadet,
und der Frömmigkeit ihrer eifrigſten Anhänger
ein Aergerniß gegeben hatte, aufzugeben, ja ſelbſt
zu verfolgen.

2. Die Allmacht des Schöpfers both eine
eben ſo ſcheinbare als ehrfurchtsvolle Auflöſung
der Streitfrage, über die Aehnlichkeit des
Vaters und des Sohnes, dar; und der Glaube
konnte mit Demuth annehmen — was die Ver-
nunft

68) Nach dem Urtheile eines Mannes, der für dieſe
beyden Sekten Achtung hegte, beſaß Aetius einen
durchdringendern Verſtand; Eunomius hingegen
einen höhern Grad von Kunſt und Gelehrſam-
keit (man ſehe Philoſtorgius, Hiſt. Eccleſ. Lib.
VIII. cap. 18.). Das Bekänntniß, und die Apo-
logie, des Eumonius (man ſehe Fabricii Biblioth.
Graec. Tom. VIII. pag. 258 — 305.) iſt eine
von den wenigen ketzeriſchen Schrifften, welche der
Vertilgung entgangen ſind.

Digitized by Google

Kap. XXI. nunſt ſich nicht ermächtigen dürfte zu läugnen — daß es dem höchſten Gotte frey geſtanden habe, ſeine unendlichen Vollkommenheiten mitzutheilen, und ein Weſen zu erſchaffen, das nur ihm allein ähnlich ſey [69]. Diejenigen Arianer, welche dieſes behaupteten, hatten einen mächtigen Schutz in dem Anſehn und den Fähigkeiten ihrer Oberhäupter, welche ſich an der Spitze der Euſebianiſchen Parthey befanden, und im Beſitze der vornehmſten Bißthümer des Orients waren. Sie verabſcheuten — bisweilen auch wohl nur zum Schein — die Gottloſigkeit des Aetius; ihrer Verſicherung nach glaubten ſie, entweder ganz unbedingt, oder nach Maßgabe der Schrifft, daß der Sohn von allen andern Kreaturen verſchieden, und nur dem Vater ähnlich ſey. Aber ſie läugneten, daß er derſelbe oder von gleichem Weſen ſey, und rechtfertigten dieſen ihren Widerſpruch bald gerade zu, bald bloß durch Einwürfe gegen den Gebrauch des Wortes Subſtanz, welches einen angemeſſenen, oder doch wenigſtens beſtimm-

69) Dem Ausſpruche des Eſtius und Bull (Defenſ. Fid. Nicaen. Sect. IV. pag. 297) zufolge, giebt es jedoch eine Art der Macht-Aeußerung, nehmlich die Schöpfung, welche Gott keinem Geſchöpfe mittheilen kann. Eſtius, welcher die Gränzen der Allmacht ſo genau anzugeben weiß, war ein gebohrner Niederländer, und ſeinem Berufe nach ein ſcholaſtiſcher Gottesgelehrter. Man ſehe Dupin (Biblioth. Eccleſ. Tom. XVII. pag. 45.).

beſtimmten Begriff von der Natur der Gottheit anzudeuten ſcheint.

3. Diejenige Arianiſche Sekte, welche die Lehre einer ähnlichen Subſtanz behauptete, war, wenigſtens in den Aſiatiſchen Provinzen, die zahlreichſte; und als die Häupter beyder Partheyen auf dem Konzilium zu Seleucia verſammelt waren [70]), würde die Meynung dieſer letztern, durch ein Uebergewicht von hundert und fünf Biſchöffen gegen drey und vierzig, die Oberhand erhalten haben. Das Griechiſche Wort, deſſen man ſich zur Bezeichnung dieſer geheimnißvollen Aehnlichkeit bediente, iſt mit dem orthodoxen Symbol ſo nahe verwandt, daß die profanen Köpfe eines jeden Zeitalters ſich erlaubt haben, über die wüthenden Streitigkeiten zu ſpotten, welche die Verſchiedenheit eines einzigen Doppelauters zwiſchen der Homouern, und den Homoiouern, erregte. Da es ſich öfters fügt, daß Töne und Schrifft-Zeichen, welche einander noch ſo nahe kommen, doch bisweilen

 ganz

70) Sabinus (ap. Socrat. Hiſt. Eccleſ. Lib. II. cap. 39.) hat den Inhalt der Verhandlungen aufgezeichnet; Athanaſius und Hilarius haben uns die Trennungen dieſer Arianiſchen Synode berichtet; die übrigen ſich auf ſie beziehenden Umſtände ſind vom Baronius, und Herrn von Tillemont, ſorgfältig geſammelt worden.

Kap. XXI. ganz entgegengeſetzte Begriffe ausdrücken, ſo würde jene Bemerkung ſelbſt lächerlich ſeyn, wenn es nur ſonſt möglich wäre, irgend einen wirklichen und begreiflichen Unterſchied zwiſchen der Lehre der Semi-Arianer — wie dieſe Parthey uneigentlich genennt wird — und der Lehre der Katholiken ſelbſt, anzugeben. Der Biſchoff von Poitiers, welcher bey ſeiner Verbannung in Phrygien die löbliche Abſicht hatte, die ſtreitenden Partheyen unter einander zu vereinigen, bemüht ſich, zu zeigen, daß, mittelſt einer frommen und gläubigen Auslegung [71]), das Wort Homoiouſion gar wohl in einer konſubſtanziellen Bedeutung genommen werden könne. Indeſſen geſteht Hilarius doch zugleich, daß das Wort etwas dunkles und verfängliches an ſich habe; und die Semi-Arianer — gleich als ob Dunkelheit von theologiſchen Streitigkeit

71) Fideli et pia intelligentia. Hilarius, de Synod. ſive de fide Oriental. cap. 77. pag. 1193. In ſeinen kurzen Apologetiſchen Anmerkungen (welche von den Benediktinern erſt aus einer Handſchrift von Chartres herausgegeben worden ſind) erklärt Hilarius, daß er ſich dieſes vorſichtigen Ausdrucks bediente, qui intelligerem et inpiam, pag. 1206. Man ſehe pag. 1146. Philoſtorgius, der dieſe Umſtände durch ein verſchiedenes Glaß ſahe, iſt geneigt, den Unterſchied dieſes wichtigen Doppellauters zu überſehn. Man ſehe beſonders deſſen Excerpt. Hiſtor. Eccleſiaſt. Lib. XVIII. cap. 17. und Gottfrieds Anmerkungen, pag. 352.

keiten unzertrennlich ſey — fielen, indem ſie ſich zu den Thüren der Kirche begaben, mit unabläſſiger Wuth über ihre Gegen⸗Parthey her.

Glaube der Abendländer, oder der Lateiniſchen Kirche.

Die Aegyptiſchen und Aſiatiſchen Provinzen, welche ſich die Sprache und Sitten der Griechen zu eigen machten, hatten das Gifft der Arianiſchen Streitigkeit ſehr tief eingeſogen. Die vertraute Bekanntſchaft mit dem Platoniſchen Lehrbegriffe, Einbildung und Hang zum gelehrten Wortwechſel, eine reichhaltige und biegſame Sprache, verſahe die Geiſtlichkeit, und das Volk, in den Morgenländern mit einem unerſchöpflichen Vorrathe von Worten und Unterſcheidungen; und die Hitze, mit welcher ſie ihre Streitigkeiten führten, ließ ſie nur zu leicht des Zweifels, welcher von der Philoſophie empfohlen, und der Unterwerfung, welche von der Religion gebothen wird, vergeſſen. Die Bewohner der Abendländer beſaßen weniger Hang zur Forſchung; ihre Leidenſchaften wurden durch unſichtbare Gegenſtände minder ſtark in Bewegung geſetzt; ihr Geiſt war in der Fertigkeit des Diſputirens minder geübt; und die Gallikaniſche Kirche befand ſich in einer ſo glücklichen Unwiſſenheit, daß ſelbſt Hilarius, über dreyßig Jahre nach der erſten allgemeinen Kirchen⸗Verſammlung, mit dem Inhalte des Nicäniſchen Glaubens⸗Bekänntniſſes noch durchaus unbekannt war [72]).

 Die

72) Teſtor Deum coeli atque terrae, me cum neutrum

Kap. XXI. Die Lateiner hatten die Strahlen der Religions-Erkenntniß durch das dunkle und zweifelhafte Mittel einer Ueberſetzung erhalten. Die Armuth und Unbiegſamkeit ihrer Landes-Sprache war nicht immer im Stande, für die Griechiſchen Ausdrücke, für die Kunſtwörter der Platoniſchen Philoſophie [73]), welche durch das Evangelium, oder durch die Kirche, zur Bezeichnung der Geheimniſſe der Chriſtlichen Kirche gewidmet waren, gleichbedeutende Redens-Arten aufzuſtellen; und ein ſolcher Mangel, in Anſehung der Worte, konnte eine lange Reihe von Irrthümern, oder Verwirrungen, in der Theologie der Lateiniſchen Kirche veranlaſſen [74]). Aber da die Einwohner der Abendlän-

trum audiſſem, ſemper tamen utrumque ſenſiſſe . . . . Regeneratus pridem, et in epiſcopatu aliquantiſper manens fidem Nicaenam nunquam niſi exſulaturus audivi. Hilar. de Synodis, ſive de fide Oriental. cap. XCI. pag. 1205. Die Benediktiner ſind überzeugt, daß Hilarius dem Kirchſprengel von Poitiers mehrere Jahre vor ſeiner Verbannung vorſtand.

73) Seneka (Epiſt. LVIII.) beklagt ſich daſelbſt, daß das το ον der Platoniker (das ens der kühnern Scholaſtiker) ſich nicht durch ein Lateiniſches Nennwort ausdrücken laſſe.

74) Der Vorzug, welchen das vierte im Lateran gehaltene Koncilium der Einheit der Zahl vor der Einheit der Gattung (man ſehe Petav. Dogm. Theolog. Tom. II. Lib. IV. cap. 13. pag. 424) am

Digitized by Google

ländiſchen Provinzen das Glück gehabt hatten, daß ihnen ihre Religion aus einer orthodoxen Quelle zugefloſſen war, ſo hielten ſie an der Lehre, welche ſie mit ſo viel Bereitwilligkeit aufgenommen hatten, unveränderlich feſt; und als ſich die Arianiſche Peſt ihren Gränzen näherte, wurden ſie durch die väterliche Vorſorge des Römiſchen Biſchoffs, mit dem heilſamen Präſervativ des Homouſion verſehen. Kap. XXI.

Ihre Denkungs-Art und ihre Geſinnungen, zeigten ſich in der merkwürdigen Synode zu Rimini, welche, der Anzahl nach, die Nicäniſche Kirchen-Verſammlung weit übertraf; indem ſie aus mehr als vier hundert Italiäniſchen, Afrikaniſchen, Spaniſchen, Galliſchen, Britaniſchen, und Illyriſchen, Biſchöffen beſtand. Es zeigte ſich gleich bey den erſten Erörterungen, daß nicht mehr als achtzig Prälaten es mit der Arianiſchen Parthey hielten, obgleich ebendieſelben ſich das Anſehn gaben, den Namen und das Andenken des Arius zu verwünſchen. Aber was ihnen an der Menge abging, wurde durch die Vortheile der Geſchicklichkeit, der Erfahrung, und der Diſciplin, erſetzt; und die Schrit-

Kirchenverſammlung zu Rimini. J. Chr. 360.

am Ende ertheilte, wurde durch die Lateiniſche Sprache begünſtigt; Τριας ſcheint mehr den Begriff einer Subſtanz, Trinitas den Begriff von Eigenſchaften anzudeuten.

 Schritte dieſer Parthey wurden durch Valens und Urſacius — zwey Biſchöffe aus Illyrien, welche den größten Theil ihres Lebens unter den Ränken der Höfe und der Kirchen-Verſammlungen zugebracht hatten, und unter der Fahne der Euſebier, in den Religions-Kriegen des Morgenlandes, gedient hatten — geleitet. Durch ihre Schein-Gründe, und ſchlaue Unterhandlungen, gelang es ihnen, die treuherzige Einfalt der lateiniſchen Biſchöffe in Verlegenheit zu ſetzen, zu verwirren, und endlich dergeſtalt zu täuſchen, daß ſie ſich das Palladium des Glaubens, nicht ſowohl durch offenbare Gewalt, als durch Argliſt und Zudringlichkeit, aus den Händen winden ließen.

Die Kirchen-Verſammlung zu Rinimi durfte ſich nicht eher wieder trennen, als bis die Mitglieder unvorſichtiger Weiſe ein verfängliches Glaubens-Bekänntniß unterzeichnet hatten, in welchem einige einer ketzeriſchen Auslegung fähigen Ausdrücke, ſtatt des Homouſion, eingerückt waren. Es war bey dieſer Gelegenheit, daß — nach der Behauptung des heiligen Hieronymus — die Welt mit Seufzen und Erſtaunen bemerkte, daß ſie ſich zur Parthey des Arius neige [75]). Aber die

75) Ingemuit totus orbis, et Arianum ſe eſſe miratus eſt. Hieronym. adv. Lucifer. Tom. I. pag. 145.

die Biſchöffe der lateiniſchen Provinzen waren kaum wieder in ihren Kirchſprengeln eingetroffen, als ſie ihren Irrthum entdeckten, und ihre Schwäche bereuten. Die ſchimpfliche Kapitulation wurde mit Verachtung und Abſcheu verworfen: und die zwar erſchütterte, aber nicht über den Haufen geworfene, Fahne des Homouſion wurde in allen Abendländiſchen Kirchen feſter als jemals aufgepflanzt [76]). Kap. XXI.

So war der Urſprung und Fortgang, ſo die natürlichen Uebergänge und Veränderungen, jener theologiſchen Streithändel beſchaffen, welche den Frieden der Chriſtlichen Kirche, unter den Regierungen von Konſtantin und ſeinen Söhnen, unterbrachen. Aber da dieſe Fürſten kein Bedenken trugen, ihre unumſchränkte Herrſchſucht eben ſowohl über den Glauben, als über das Leben und Vermögen, ihrer Unterthanen auszudehnen, ſo konnte es nicht fehlen, daß der Druck ihres Anſehns bisweilen bald dieſer, bald jener Wagſchaale der kirchlichen Entſcheidung das Ueber-

Benehmen der Kayſer bey den Arianiſchen Streit-Händeln.

76) Die Geſchichte des Konciliums zu Rimini wird uns von Sulpicius Severus (Hiſt. Sacra, Lib. II. pag. 419 — 439. edit. Lugd. Bat. 1647.), und vom Hieronymus, in ſeinem Geſpräch gegen die Luciferianer, mit vieler Anmuth erzählt. Die Abſicht des letztern iſt darauf gerichtet, das Betragen der Lateiniſchen Biſchöffe zu vertheidigen, welche getäuſcht wurden, und den geſchehenen Schritt bereuten.

Digitized by Google

Kap. XXI. Uebergewicht gab, und man die Vorrechte des Königs der Himmel, in dem Kabinette eines irdiſchen Monarchen, feſtgeſetzt, oder verändert, oder anders beſtimmt ſahe.

Gleichgültigkeit des Konſtantin. J. Chr. 324.

Der unſelige Geiſt der Zwietracht, welcher ſich durch die Provinzen des Morgenlandes verbreitete, unterbrach den Triumph des Konſtantin. Aber der Kayſer fuhr einige Zeit fort, den Gegenſtand des Streites mit kalter und ſorgloſer Gleichgültigkeit zu betrachten. Da Konſtantin noch nicht wußte, wie ſchwer es ſey, die Streitigkeiten der Theologen beyzulegen, ſo ſchrieb er an die ſtreitenden Partheyen, den Alexander und den Arius, einen Brief voller Mäßigung [77]), deſſen Inhalt mit mehrerem Rechte dem ſich ſelbſt überlaſſenen geſunden Verſtande eines Soldaten uud Staats-Mannes, als den Eingebungen irgend eines ſeiner biſchöfflichen Räthe, zuzuſchreiben ſeyn durfte. Der Kayſer findet

77) Man ſehe Euſebius (in Vit. Conſtant. Lib. II. cap. 64 — 72.) Die Grundſätze der Duldung und der religiöſen Gleichgültigkeit, welche in dieſem Briefe enthalten ſind, ſind dem Baronius, Tillemont, u. a. m. in hohem Grade anſtößig; und ſie wiſſen ſich dieſelben nicht anders, als durch die Vorausſetzung, zu erklären, daß der Kayſer irgend einen böſen Rathgeber, entweder den Satan, oder den Euſebius, zur Seite gehabt haben müſſe. Man ſehe Jortin (Remarks, Tom. II. pag. 183.)

Digitized by Google

findet den Urſprung des ganzen Streites in einer unbedeutenden und ſpitzfindigen Frage über einen unbegreiflichen Punkt der Schrifft, welche der Biſchoff thörigter Weiſe aufgeworfen, und der Aelteſte unvorſichtiger Weiſe beantwortet habe. Er beklagt, daß die Chriſten, die denſelben Gott, dieſelbe Religion, und denſelben Gottesdienſt hätten, durch ſo unbeträchtliche Unterſcheidungen von einander getrennt werden ſollten; und er empfiehlt der Geiſtlichkeit von Alexandrien ſehr ernſtlich das Beyſpiel der Griechiſchen Philoſophen, welche ihre ſtreitigen Behauptungen, ohne aus ihrer ruhigen Faſſung zu kommen, erörtern konten, und ihre Denk-Freyheit, ohne Verletzung ihrer Freundſchaft, zu behaupten wußten. Kap. XXI.

Die Gleichgültigkeit und Verachtung des Monarchen würde vielleicht das wirkſamſte Mittel geweſen ſeyn, den Streit zu unterdrücken: wenn die allgemeine Bewegung der Gemüther minder heftig und ungeſtüm geweſen wäre; und wenn Konſtantin ſelbſt, in dieſem Sturme der Parthey-Sucht, und der religiöſen Schwärmerey, eine ruhige Geiſtes-Stimmung beyzubehalten im Stande geweſen wäre. Aber ſeine kirchlichen Miniſter fanden gar bald Mittel, die Unparteylichkeit des Richters zu beſtechen, und den Eifer des Proſelyten aufzuwecken.

Kon-

Kap. XXI.
Eifer deſſelben.
J. Chr. 325.

Konſtantin wurde durch die Beſchimpfungen gereitzt, welche man ſich gegen die Bildſäule deſſelben erlaubt hatte; er wurde durch die theils wirkliche, theils eingebildete Größe des ſich immer weiter verbreitenden Unfuges beunruhigt; und die Hoffnung der Duldung und wiederhergeſtellten Ruhe ging von dem Augenblicke an verlohren, da er drey hundert Biſchöffe innerhalb der Mauern eines und deſſelben Palaſtes verſammelte. Die Gegenwart des Monarchen ertheilte den ſtreitigen Erörterungen nur noch mehr Wichtigkeit; ſeine Aufmerkſamkeit vervielfältigte nur noch die hervorgebrachten Beweißgründe; und der Kayſer ſtellte ſeine eigne Perſon mit einer geduldigen Unerſchrockenheit bloß, welche den Muth der Streitenden erhöhte. Ohngeachtet des Beyfalls, welcher der Beredſamkeit und der Scharfſicht des Konſtantin bey dieſer Gelegenheit ertheilt worden iſt [78]), ſo beſaß doch ein Römiſcher Feldherr, deſſen Religion noch immer als zweifelhaft betrachtet werden konnte, und deſſen Geiſt weder durch erlernte Kenntniſſe, noch durch Eingebung von oben herab, erleuchtet war, nur ſehr wenig Beruf, eine metaphyſiſche Frage, oder einen Chriſtlichen Glaubens-Artikel, in Griechiſcher Sprache zu erörtern.

Aber

78) Man ſehe Euſebius (in Vit. Conſtant. Lib. III. cap. 13.).

Digitized by Google

Aber der Einfluß ſeines Lieblings, des Oſius, der, wie es ſcheint, in der Nicäniſchen Kirchen-Verſammlung den Vorſitz führte, konnte den Kayſer zum Vortheil der orthodoxen Parthey einnehmen; und eine zu rechter Zeit hingeworfene Andeutung, daß derſelbe Euſebius von Nikomedien, welcher itzt die Ketzer in Schutz nahm, ehemals den Tyrannen unterſtützt habe[79]), könnte gar wohl die Wirkung haben, ihn wider die Gegner derſelben aufzubringen. Der Nicäniſche Glaubens-Schluß wurde von Konſtantin beſtätigt; und die entſchloßne Erklärung deſſelben, daß diejenigen, welche dem göttlichen Ausſpruche der Synode widerſtreben würden, ſich nur zu einer unverzüglichen Verbannung aus ihrem Vaterlande gefaßt machen könnten, vernichtete das Murren einer ſchwachen Gegen-Parthey, welche, beynahe in demſelben Augenblicke, von ſiebzehn proteſtirenden Biſchöffen auf zwey herab ſank. Euſebius von Cäſarea gab eine abgedrungene und zweydeutige Zuſtimmung für den Gebrauch des Wor-

79) Theodoret hat uns in ſeiner Kirchen-Geſchichte, (Lib. I. cap. 20.) einen Brief des Konſtantin an die Einwohner von Nikomedien aufbehalten, in welchem der Monarch ſich ſelbſt zum öffentlichen Ankläger eines ſeiner Unterthanen aufwirft. Er nennt den Euſebius ὁ της τυραννικης ωμοτητος συμμυϛης; und beklagt ſich über das feindſelige Betragen deſſelben während des bürgerlichen Krieges.

Kap. XXI. Wortes Homouſion von ſich [80]); und das ſchwankende Betragen des Euſebius von Nikomedien diente bloß dazu, ſeine Ungenade und Verbannung ohngefähr um drey Monate zu verzögern [81]).

Konſtantin verfolgt die Arianer.

Der gottloſe Arius ſelbſt wurde in eine der entfernten Provinzen von Illyrikum verbannt; ſeine Perſon und ſeine Schüler wurden von dem Geſetze mit dem verhaßten Namen der Porphyrianer gebrandmarkt; ſeine Schriften wurden zu den Flammen verurtheilt; und die härteſte Strafe denjenigen angedroht, welche dieſelben bey ſich finden laſſen würden. Der Kayſer hatte nunmehr den Geiſt der Streitſucht eingeſogen; und der aufgebrachte ſpöttiſche Ton ſeiner Edikte war

80) Man ſehe im Sokrates (Hiſt. Eccleſ. Lib. I. cap. 8.), oder vielmehr im Theodoret (Hiſt. Eccleſiaſt. Lib. I. cap. 12.), einen Original-Brief des Euſebius von Cäſarea, in welchem er ſeine unterſchrifftliche Anerkennung des Homouſion zu rechtfertigen ſucht. Der Charakter des Euſebius iſt jederzeit ein Problem geweſen: aber jeder, der den zweyten kritiſchen Brief des Le Clerk (in ſeiner Ars Critica, Tom. III. pag. 30 — 69.) geleſen hat, muß von der Orthodoxie, und der Aufrichtigkeit des Biſchoffs von Cäſarea, einen ſehr ungünſtigen Begriff bekommen.

81) Man ſehe Athanaſius (Tom. I. pag. 727.), Philoſtorgius (Lib. I. cap. 10), und Gotfrieds Kommentar (pag. 41.).

war beſtimmt, ſeinen Unterthanen denſelben Haß einzuflößen, welchen er ſelbſt gegen die Feinde Chriſti gefaßt hatte [82]). Kap. XXI.

Aber faſt ſollte man glauben, daß der Kayſer mehr aus Leidenſchaft, als nach Grundſätzen, gehandelt habe. Denn kaum waren drey Jahre ſeit der Nicäniſchen Kirchen-Verſammlung verfloſſen, als er einige Zeichen der Gnade, und ſogar der Nachſicht, gegen eben dieſe verurtheilte Sekte zeigte, welche in geheim von ſeiner geliebteſten Schweſter beſchützt wurde. Die Verbannten erhielten Erlaubniß, wieder zurück zu kehren; und Euſebius, der allmählig ſeinen vorigen Einfluß über das Gemüth des Konſtantin gewann, wurde wieder in den Biſchoff-Stuhl eingeſetzt, von welchem er ſchimpflicher Weiſe verdrängt worden war. Arius ſelbſt wurde von dem ganzen Hofe mit der Achtung behandelt, die man einem unſchuldigen und unterdrückten Manne zu beweiſen ſich für verpflichtet halten konnte. Sein Glaube erhielt den Beyfall der Synode von Jeruſalem; und der Kayſer zeigte, wie ſehr er begierig ſey, die von ihm begangene Ungerech-

Bezeigt ſich gegen dieſelben nachſichtig.
J. Chr. 328-337.

82) Man ſehe Sokrates (Lib. I. cap. 9.). Konſtantin bediente ſich, in ſeinen an die Städte gerichteten Cirkular-Briefen, der Waffen des Lächerlichen, und des komiſchen Spottes, gegen die Ketzer.

Kap. XXI. rechtigkeit wieder gut zu machen, indem er einen unumſchränkten Befehl ausgehen ließ, Krafft welchem Arius feyerlich, in der Kathedral-Kirche zu Konſtantinopel, zum Mitgebrauche des Abendmahls zugelaſſen werden ſollte. Aber Arius ſtarb an demſelben Tage, der zu ſeinem Triumphe feſtgeſetzt war; — und die ſonderbaren und ſchrecklichen Umſtände ſeines Todes dürften leicht einen Verdacht erregen, daß die orthodoxen Heiligen auf eine noch kräftigere Weiſe, als durch ihre Gebethe, dazu beygetragen hatten, die Kirche von dem furchtbarſten ihrer Feinde zu befreyen [83]).

Verfolgt die orthodoxe Parthey.

Die drey vornehmſten Häupter der Katholiken, Athanaſius von Alexandrien, Euſtathius von Antiochien, und Paul von Konſtantinopel, wurden, wegen verſchiedener gegen ſie erhobener Ankla-

83) Die urſprünglichen Nachrichten über dieſen Vorfall finden ſich beym Athanaſius (Tom. I. pag. 670.), der zugleich ſeine Abneigung äußert, das Andenken des Toden zu brandmarken. Athanaſius konnte manches in ſeiner Erzählung übertreiben; aber das ununterbrochene Verkehr zwiſchen Alexandrien und Konſtantinopel würde es gefährlich gemacht haben, Hauptumſtände zu erdichten. Diejenigen, welche ſich an die buchſtäbliche Erzählung von dem Tode des Arius (ſeine Eingeweide traten ihm aus dem Leibe, indem er ſich auf dem Abtritte befand) halten, haben zwiſchen Gift, oder einem Wunder, zu wählen.

Anklagen, durch den Ausſpruch zahlreicher Kirchen-Verſammlungen abgeſetzt, und nachher von dem erſten Chriſtlichen Kayſer, welcher, in den letzten Augenblicken ſeines Lebens, die feyerliche Einweihung der Taufe, aus den Händen des Arianiſchen Biſchoffs von Nikomedien, empfing, in entlegene Provinzen verwieſen. Die kirchliche Regierung des Konſtantin läßt ſich auf keine Weiſe gegen den Vorwurf des Leichtſinns, und der Schwäche, rechtfertigen. Aber der leichtgläubige, und in den Künſten der theologiſchen Fehden unerfahrne Monarch konnte, durch die beſcheidenen und lockenden Aeußerungen der Ketzer, deren eigentliche Geſinnungen er nie vollkommen verſtand, leicht getäuſcht werden; und indem er den Arius in Schutz nahm, und den Athanaſius verfolgte, betrachtete er noch immer die Nicäniſche Kirchen-Verſammlung als das Bollwerk des Chriſtlichen Glaubens, und als den vorzüglichſten Ruhm ſeiner Regierung [84]). Kap. XXI.

84) Der Wechſel in den Geſinnungen, oder wenigſtens in dem Betragen des Konſtantin, läßt ſich im Euſebius (in Vit. Conſtant. Lib. III. cap. 23. Lib. IV. cap. 41.), Sokrates (Lib. I. cap. 23-39.), Sozomen (Lib. II. cap. 16-34.), Theodoret (Lib. I. cap. 14-34.), und Philoſtorgius (Lib. II. cap. 1-17.), nicht undeutlich bemerken. Aber der erſte dieſer Schriftſteller war dem Schauplatze der Handlung zu nahe, und die Uebrigen von demſelben zu weit entfernt.

Digitized by Google

Kap. XXI. Konſtantius begünſtigt die Arianer. J. Chr. 337-361.

Die Söhne des Konſtantin müſſen, von Kindheit auf, zu Zöglingen des Chriſtenthums (Katechumene) aufgenommen worden ſeyn: allein ſie ahmten, in dem Aufſchube ihrer Taufe, das Beyſpiel ihres Vaters nach. Gleich ihm, nahmen ſie ſich heraus, über die Geheimniſſe, in welche ſie nie gehörig eingeweiht worden waren, als oberſte Richter zu entſcheiden [85]); und das Schickſal der Dreyeinigkeits-Streitigkeit hing großentheils von den Geſinnungen des Konſtantius ab, welcher die Provinzen des Morgenlandes ererbte, und in der Folge unumſchränkter Beſitzer des ganzen Römiſchen Reichs wurde.

Der Arianiſche Presbyter, oder Biſchoff, welcher den letzten Willen des verſtorbnen Kayſers zu ſeinem Gebrauche aufbewahrt hatte, benutzte die glückliche Gelegenheit, welche ihm den Zutritt zu einem Fürſten verſchafft hatte, deſſen öffentliche Maßregeln jederzeit durch ſeine geheimen Günſtlinge geleitet wurden. Die Verſchnittenen, und die Sklaven, brachten das geiſtliche Gift

fernt. Es iſt doch in der That ſonderbar, daß das wichtige Geſchäfft, den Fortgang der Kirchen-Geſchichte zu berichten, zwey Layen, und einem Ketzer, überlaſſen geblieben iſt.

85) Quia etiam tum catechumenus ſacramentum fidei merito videretur potuiſſe neſcire. Sulp. Sever. Hiſt. Sacra, Lib. II. pag. 410.

Digitized by Google

Gift in den Palaſt; und die gefährliche Seuche wurde der Leibwache durch die weiblichen Aufwärterinnen, und endlich durch die Kayſerin ihrem unbeſorgten Gemahle, mitgetheilt [86]). Die Partheylichkeit, welche Konſtantius jederzeit gegen die Euſebiſche Parthey bewieß, wurde durch das geſchickte Benehmen ihrer Oberhäupter immer mehr und mehr verſtärkt; und ſein Sieg über den Tyrannen Magnentius vermehrte ſowohl ſeine Zuneigung, als ſeine Fähigkeit, das Uebergewicht der Macht zum Vortheil des Arianismus anzuwenden.

Als die zwey Kriegsheere in den Ebenen von Murſa gegen einander fochten, und das Schickſal der beyden Nebenbuhler um den Thron von dem glücklichen oder unglücklichen Ausgange der Schlacht abhing, brachte der Sohn des Konſtantin ſeine Zeit in einer unter den Mauern der Stadt gelegnen Kirche der heiligen Märtyrer in ängſtlicher Erwartung zu. Sein geiſtlicher

86) Man ſehe Sokrates (Lib. II. cap. 2.), Sozomen (Lib. III. cap. 18.), und Athanaſius (Tom. I. pag. 813. 834.). Der letztere bemerkt, daß die Verſchnittenen die natürlichen Feinde des Sohnes ſind. Man vergleiche was Dr. Jortin (Remarks on Eccleſiaſtical Hiſtory, Vol. IV. pag. 3.) hierüber ſagt, mit einer gewiſſen Genealogie in Voltaire's Candide (ch. IV.), welche ſich mit einem der erſten Begleiter des Chriſtoph Kolumbus endigt.

Kap. XXI. licher Tröſter, Valens, — der Arianiſche Biſchoff der Dioces — bediente ſich der wohlausgedachteſten Vorſichts-Mittel, um die möglichſt früheſten Nachrichten zu erhalten, und dadurch entweder ſeine Gunſt bey dem Kayſer, oder ſeine Flucht, zu befördern. Mittelſt einer Reihe in geringer Entfernung von einander angeſtellter vertrauter Eilbothen, erfuhr er ſogleich jeden Wechſel der Schlacht; und indeß die Höflinge zitternd um ihren erſchrockenen Beherrſcher umher ſtanden, ertheilte Valens ihm die Verſicherung, daß die Galliſchen Legionen zu weichen anfingen; und ſeine Gegenwart des Geiſtes ließ ihn hinzuſetzen, daß dieſer glorreiche Ausgang ihm durch einen Engel offenbart worden ſey. Der dankbare Kayſer ſchrieb den erhaltenen Sieg auf Rechnung der Verdienſte und der kräftigen Vorbitte des Biſchoffs von Murſa, deſſen Glaube eines ſo öffentlichen und wunderthätigen Beweiſes der Gunſt des Himmels gewürdigt worden ſey [87]).

Cyrills Schilderung eines himmliſchen Kreuzes.] Die Arianer, welche den Sieg des Konſtantius als den Sieg ihrer eignen Parthey anſahen, zogen den Ruhm des letztern dem Ruhme ſeines Vaters vor [88]). Cyrill, der Biſchoff von

87) Man ſehe Sulpicius Severus (Hiſt. Sacra, Lib. II. pag. 405, 406.).

88) Cyrill (apud Baron. A. D. 353. No. 26.) bemerkt ausdrücklich, das Kreutz ſey unter Konſtantins

von Jeruſalem, lieferte, unmittelbar darauf, die Schilderung eines himmliſchen Kreutzes, das mit einem glänzenden Regenbogen umgeben war, und welches ſich während dem Pfingsfeſte, um die dritte Stunde des Tages, über dem Oehlberge, zu großer Erbauung der frommen Pilgrimme, und der Einwohner der heiligen Stadt, zeigte [89]). Der Umfang dieſer Lufterſcheinung wurde immer mehr und mehr vergrößert; und der Arianiſche Geſchichtſchreiber hat kein Bedenken getragen, zu behaupten, daß daſſelbe von den beyden Kriegsheeren in den Ebenen von Pannonien geſehn worden; und daß der Tyrann, der mit gutem Vorbedachte als ein Götzendiener geſchildert wird, Kap. XXI.

 bey

tins Regierung in den Eingeweiden der Erde gefunden worden; unter der Regierung des Konſtantius aber habe ſich daſſelbe mitten am Himmel gezeigt. Dieſer Gegenſatz beweißt ausdrücklich, daß **Cyrill** von dem außerordentlichen Wunder, welchem Konſtantins Bekehrung zugeſchrieben wird, nichts wußte; und dieſe Unwiſſenheit iſt um ſo auffallender, da nicht mehr als zwölf Jahre nach dem Tode dieſes Kayſers verfloſſen waren, als **Cyrill**, von dem unmittelbaren Nachfolger des **Euſebius** von Cäſarea, zum Biſchoffe von Jeruſalem eingeweiht worden war. Man ſehe **Tillemont** (Mem. Eccleſiaſtiques, tom. VIII. pag. 715.).

89) Es iſt ſchwer zu beſtimmen, in wiefern **Cyrill's** Erfindungs-Kraft durch die Erſcheinung irgend einer Art von natürlichem Hofe um die Sonne unterſtützt worden ſey.

Kap. XXI. bey dem Anblicke des ſiegverkündigenden Zeichens des rechtgläubigen Chriſtenthums, die Flucht ergriffen habe [90]).

Die Urtheile eines einſichtsvollen Fremden, welcher den Fortgang der bürgerlichen und kirchlichen Streitigkeiten mit unpartheyiſchem Auge betrachtet hat, haben jederzeit ein Recht auf unſre Aufmerkſamkeit: und eine kurze Stelle des Ammianus, welcher bey dem Kriegsherre des Konſtantius diente, uud den Charakter dieſes Kayſers beobachtet hatte, iſt vielleicht mehr werth, als viele Seiten theologiſcher Bitterkeiten.

„Die Chriſtliche Religion“ — ſagt dieſer gemäßigte Geſchichtſchreiber — „welche an „ſich ſelbſt ſo einfach und ungekünſtelt iſt, wurde „vom Konſtantius mit altem Weiber-Aberglau„ben vermiſcht. Statt die Partheyen durch den „Einfluß ſeines Anſehns mit einander zu vereini„gen, pflegte und erweiterte er, durch Wort„ſtreitigkeiten, die Verſchiedenheiten, welche „durch

90) Man ſehe Philoſtorgius (Hiſt. Eccleſ. Lib. III. cap. 26.). Der Verfaſſer der Alexandriniſchen Chronik, Cedrenus, und Nicephorus (man ſehe Gothofred. Diſſert. pag. 188.), folgen der Erzählung dieſes Schriftſtellers. Eine Wunder-Geſchichte, ſelbſt aus den Händen ihres Feindes, nicht anzunehmen, war mehr als ſie vermochten.

Digitized by Google

„durch eitle Neugierde erregt worden waren. „Die Straßen waren mit Haufen von Biſchöf„fen bedeckt, die mit verhängten Zügeln den Ver„ſammlungen zueilten, welche ſie Synoden nen„nen; und indeß dieſelben bemüht ſind, die gan„ze Sekte ihren beſondern Meynungen unter„würfig zu machen, werden die öffentlichen Poſt„Einrichtungen, durch ihre übereilten und öftern „Reiſen, beynahe zu Grunde gerichtet [91])."

Unſere nähere Kenntniß der kirchlichen Verhandlungen unter der Regierung des Konnſtantius könnte uns Stoff zu einem weitläuftigen Kommentar über dieſe merkwürdige Stelle darbiethen. Ebendieſelbe rechtfertigt zugleich die ſehr vernünftigen Beſorgniſſe des Athanaſius, daß die unruhige Geſchäfftigkeit der Geiſtlichen, welche in dem Römiſchen Reiche umher zogen, um den wahren Glauben aufzufinden, die

91) Eine ſo merkwürdige Stelle verdient gar wohl hier in der Urſchrift eingerückt zu werden: Chriſtianam religionem abſolutam et ſimplicem, anili ſuperſtitione confundens; in qua ſcrutanda perplexius, quam componenda gravius excitaret diſcidia plurima; quae progreſſa fuſius aluit concertatione verborum, ut catervis antiſtitum jumentis publicis ultro citroque diſcurrentibus, per ſynodos (quas appellant) dum ritum omnem ad ſuum trahere conantur (Valeſius lieſt conatur) rei vehiculariae concideret nervos. Ammianus, Lib. XXI. cap. 16.

Kap. XXI. die Verachtung und das Gelächter der ungläubigen Welt erregen würde [92]).

Sobald als der Kayſer ſich von den Schreckniſſen des bürgerlichen Krieges befreyt ſahe, widmete er die Muße ſeines Winter-Aufenthalts zu Arles, Mailand, Sirmium, und Konſtantinopel, der angenehmen oder läſtigen Beſchäfftigung mit theologiſchen Streitigkeiten. Das Schwert des Richters, und ſelbſt des Tyrannen, wurde aus der Scheide gezogen, um den Beweißgründen des Theologen Nachdruck zu geben. Und da Konſtantius dem orthodoxen Nicäniſchen Glaubens-Bekänntniſſe entgegen arbeitete, ſo tragen die Kirchen-Geſchichtſchreiber kein Bedenken, einzugeſtehn, daß ſeine Unfähigkeit und Unwiſſenheit eben ſo groß war, als ſein Uebermuth [93]). Die Verſchnittenen, die Weiber, und die Biſchöffe, welche den eitlen und ſchwachen Geiſt dieſes Kayſers beherrſchten, hatten ihm eine unüberwindliche Abneigung gegen das Homouſion eingeflößt; aber ſein furchtſames Gewiſſen wurde durch

92) Man ſehe Athanaſius (Tom. I. pag. 870.).

93) Man ſehe Sokrates (Lib. II. cap. 35-47.) - Sozomen (Lib. IV. cap. 12-30.) — Theodoret (Lib. II. cap. 18-32.) — und Philoſtorgius (Lib. IV. cap. 4-12. Lib. V. cap. 1-4. Lib. VI. cap. 1-5.).

Digitized by Google

durch den Frevel des Aetius in Unruhe geſetzt. Kap. XXI.
Die Schuld dieſes Atheiſten wurde durch die verdächtige Gunſt, in welcher er bey dem unglücklichen Gallus ſtand, nur noch vermehrt; und ſelbſt das Schickſal der kayſerlichen Miniſter, die man zu Antiochien ermordet hatte, wurde den Eingebungen dieſes gefährlichen Sophiſten beygemeſſen.

Das Gemüth des Konſtantius, das weder durch Vernunft in Gleichgewicht gehalten, noch durch den Glauben befeſtigt werden konnte, wurde durch ſeinen Abſcheu für die entgegengeſetzten Aeußerſten, von dem Zufall, bald auf die eine, bald auf die andre Seite, des dunkeln und leeren Abgrundes der theologiſchen Spekulation geſchleudert. Die Meynungen der Arianiſchen und Semi-Arianiſchen Partheyen wurden von ihm wechſelsweiſe bald angenommen, bald verworfen, und die Oberhäupter derſelben jetzt ins Elend verwieſen, jetzt wieder aus demſelben zurück gerufen [94]). Während der zu Staats-

Ge-

94) Man ſehe Sozomen (Lib. IV. cap. 23.), und Athanaſius (Tom. I. pag. 831.). Tillemont (Mem. Eccleſiaſtiques, Tom. VII. pag. 947.) hat verſchiedene Beyſpiele von dem ſtolzen Fanaticismus des Konſtantius, aus den einzelnen Abhandlungen des Lucifer von Kagliari, geſammelt. Schon die bloßen Titel dieſer Abhandlungen flößen Feuer-Eifer und Schrecken ein; „Mo-

Digitized by Google

Kap. XXI. Geſchäfften, oder öffentlichen Feyerlichkeiten ausgeſetzten Zeit, brachte der Kayſer ganze Tage, oft auch wohl Nächte, mit dem Geſchäffte zu, die Worte zu wählen, und die Sylben abzuwägen, aus welchen ſeine ſchwankenden Glaubens-Bekänntniſſe zuſammengeſetzt waren. Der Gegenſtand ſeiner Betrachtungen verfolgte und beſchäfftigte ihn ſelbſt noch im Schlafe; ſeine unzuſammenhängenden Träume wurden als himmliſche Geſichte angenommen; und Konſtantius empfing mit Vergnügen, aus den Händen jener Geiſtlichen, welche, um ihre Leidenſchaften zu befriedigen, das Intreſſe ihres Standes vergaßen, den hohen Titel eines Biſchoffs der Biſchöffe.

Arianiſche Kirchen-Verſammlung.

Die Abſicht, eine vollkommne Gleichförmigkeit des Lehr-Begriffs einzuführen, welche ihn bewogen hatte, ſo mancherley Synoden in Gallien, Italien, Illyrikum, und Aſien, zuſammen zu berufen, war zu wiederholten malen, theils durch den Leichtſinn des Kayſers, theils durch die Trennungen der Arianer, theils durch den Widerſtand der Katholiken, verfehlt worden. Konſtantius, um einen letzten und entſcheidenden Ver-

„Moriendum pro Dei Filio.“ — „De Regibus „Apoſtaticis.“ — „De non conveniendo cum „Haeretico.“ — „De non parcendo in Deum „delinquentibus.“

Verſuch zu machen, beſchloß die Sache, durch den von ihm vorzuſchreibenden Ausſpruch einer allgemeinen Kirchen-Verſammlung, für immer ins Reine zu bringen. Das zerſtörende Erdbeben von Nikomedien, die Schwierigkeit, einen ſchicklichen Ort auszufinden, und vielleicht irgend einige geheime Rückſichten der Staats-Klugheit, zogen eine Veränderung in dem erlaſſenen Ausſchreiben nach ſich. Die Biſchöffe des Orients erhielten Befehl, ſich zu Seleucia in Iſaurien zu verſammeln, indeß die Abendländiſchen Biſchöffe zu Rimini, an der Küſte des Adriatiſchen Meeres, mit einander berathſchlagten: auch mußten, ſtatt zwey oder drey Deputirter aus jeder Provinz, das ganze biſchöffliche Korps ſich auf den Weg machen. Kap. XXI.

Das Morgenländiſche Koncilium ging, nachdem es vier Tage mit heftigen und unfruchtbaren Streitigkeiten hingebracht hatte, wieder auseinander, ohne zu irgend einem entſcheidenden Schluſſe zu kommen. Die Sitzungen des Abendländiſchen Konciliums verzögerten ſich bis in den ſiebenden Monat. Der Prätorianiſche Präfekt, Taurus, hatte Befehl erhalten, die Prälaten nicht eher wieder fort zu laſſen, bis ſie ſich alle zu einer und derſelben Meynung vereinigt hätten; und ſeine Bemühungen wurden, ſowohl durch die ihm ertheilte Gewalt, funfzehn der Wiederſpänſtigſten ins Elend zu verweiſen,

theils

Digitized by Google

Kap. XXI. theils durch das Verſprechen der Konſul-Würde, im Fall es ihm gelingen ſollte, ein ſo ſchweres Unternehmen auszuführen, nachdrücklich unterſtützt.

J. Chr. 360. Die Bitten und Drohungen des Präfekts, das Anſehn des Monarchen, die ſophiſtiſchen Vorſtellungen des Valens und Urſacius, die Ungemächligkeiten der Kälte und des Hungers, und die traurige Ausſicht einer hoffnungsloſen Verbannung, erpreßten endlich die unwillkührliche Einſtimmung der Biſchöffe zu Rimini. Die Deputirten des Orients und der Abendländer warteten dem Kayſer in ſeinem Palaſte von Konſtantinopel auf; und er genoß des Vergnügens, der Welt ein Glaubens-Bekänntniß aufzulegen, welches die Aehnlichkeit des Sohnes Gottes feſtſetzte, ohne der Konſubſtanzialität ausdrücklich zu erwähnen [95]. Aber der Triumph des Arianismus mußte durch die Abſetzung der orthodoxen Geiſtlichen, die ſich weder durch Furcht, noch durch Beſtechungen, gewinnen ließen, vorbereitet werden; und die Regierung des Konſtantius wurde, durch die ungerechte und unwirkſame Verfolgung des Athanaſius, entehrt.

Wir

95) Man ſehe Sulpicius Severus (Hiſt. Sacra, Lib. II. pag. 418-430.). Die Griechiſchen Geſchichtſchreiber waren, in Anſehung der Angelegenheiten der Abendländer, ſehr unwiſſend.

Kap. XXI. Charakter und Abentheuer des Athanaſius.

Wir haben ſelten, ſowohl in dem wirklichen, als in dem ſpeculativen Leben, Gelegenheit, zu beobachten, was die Kraft eines einzelnen Geiſtes, wenn ſie unabänderlich auf die Verfolgung eines und deſſelben Gegenſtandes gerichtet iſt, für Wirkungen hervorzubringen, oder für Hinderniſſe zu überwinden, vermag. Der unſterbliche Name des Athanaſius [96]) wird von dem Katholiſchen Lehr-Begriffe über die Dreyeinigkeit, deſſen Vertheidigung er jeden Augenblick, und jede Fähigkeit ſeines Lebens, widmete, für immer unzertrennlich bleiben. In der

96) Wir können bedauern, daß Gregor von Nazianz, ſtatt einer Lebens-Beſchreibung des Athanaſius, eine Lobſchrift auf denſelben verfertigt hat; aber wir ſollten uns auch des Vortheils freuen, und bedienen, die ächteſten Materialien aus der reichen Fundgrube der eigenhändigen Briefe und Apologien (Athanaſii Oper. Tom. I. pag. 670-951.) entlehnen zu können. Ich werde wenigſtens dem Beyſpiele des Sokrates (Lib. II. cap. 1.) nicht folgen, welcher mit der erſten Ausgabe ſeiner Geſchichte hervor trat, ohne ſich die Mühe zu geben, die Schriften des Athanaſius ſelbſt zu Rathe zu ziehen. Indeſſen verbinden ſelbſt Sokrates, der forſchbegierige Sozomen, und der gelehrte Theodoret, das Leben des Athanaſius mit der Reihe der kirchengeſchichtlichen Begebenheiten. Der Fleiß des Tillemont (Memoires Eccleſiaſtiques, Tom. VIII.), und der Benediktiner (in ihrer Ausgabe dieſes Kirchenvaters), hat jede Nachricht geſammelt, und jede Schwierigkeit in Erörterung gezogen.

Kap. XXI. der Familie des Alexander auferzogen, hatte er ſich der frühen Verbreitung der Arianiſchen Ketzerey mit Nachdruck entgegen geſetzt. Er verrichtete die wichtigen Geſchäffte eines Geheimſchreibers unter dieſem bejahrten Prälaten; und die in Nicäa verſammelten Väter der Kirche bemerkten die empor keimenden Vorzüge des jungen Diakonus mit Achtung und Erſtaunen. In den Zeiten einer allgemeinen Gefahr werden die leeren Anſprüche des Alters und des Ranges bisweilen hintangeſetzt; und der Diakonus Athanaſius wurde, noch ehe fünf Monate ſeit ſeiner Rückkehr von Nicäa verfloſſen waren, auf den erzbiſchöfflichen Stuhl von Aegypten erhoben.

J. Chr. 326-373. Athanaſius bekleidete dieſe hohe Würde über ſechs und vierzig Jahr; und ſeine Verwaltung verſtrich unter einem beſtändigen Kampfe gegen die Macht des Arianismus. Fünf mal von ſeinem biſchöfflichen Beſitze vertrieben, brachte er zwanzig Jahre als ein Verwieſener, oder als ein Flüchtling zu; und faſt jede Provinz des Römiſchen Reichs war nach einander Zeuge von ſeinen Verdienſten, und von ſeinen Leiden, in der Vertheidigung des Homouſion, welche er als das einzige Vergnügen und Geſchäfft, als die Pflicht, und als den Stolz ſeines Lebens, betrachtete. Bey allen dieſen Stürmen der Verfolgung war der Erzbiſchoff von Alexandrien geduldig in Ertragung der Beſchwerden, eiferſüchtig auf ſei-

ſeinen Ruf, unbekümmert um ſeine Sicherheit; und obgleich das Gemüth des Athanaſius von der herrſchenden religiöſen Schwärmerey angeſteckt war, ſo zeigte doch dieſer Mann eine Erhabenheit des Charakters und der Fähigkeiten, welche ihn zur Verwaltung einer großen Monarchie weit geſchickter gemacht haben würde, als die ausgearteten Söhne des Konſtantin. Kap. XXI.

Die gelehrten Kenntniſſe des Athanaſius waren minder gründlich und ausgebreitet, als die Gelehrſamkeit eines Euſebius von Cäſarea; und ſeine ungebildete Beredſamkeit konnte nicht mit der feinen Redekunſt eines Gregor, oder eines Baſil, verglichen werden; aber ſo oft der Primat von Aegypten in den Fall kam, ſeine Meynungen, oder ſein Betragen, zu rechtfertigen, fehlte es ſeinem unvorbereiteten, mündlichen oder ſchrifftlichen Vortrage, weder an Deutlichkeit, noch an Nachdrucke, und Ueberredungs-Krafft. Die orthodoxe Schule hat ihn jederzeit als einen der ſorgfältigſten Kenner der Chriſtlichen Theologie verehrt; und man ſchrieb ihm noch überdiß die Kenntniß von zwey profanen, und dem biſchöfflichen Charakter minder angemeſſenen Wiſſenſchaften zu — der Rechtsgelehrſamkeit [97]),

97) Sulpicius Severus (in ſeiner Hiſtoria Sacra, Lib. II. pag. 396.) nennt den Athanaſius einen Sachwalter, und einen Rechtsgelehrten.

Kap. XXI. und der Wahrſager = Kunſt [98]). Einige glückliche Vermuthungen über künftige Ereigniſſe, welche Unpartheyiſche auf Rechnung der Erfahrung und der Beurtheilungs = Krafft des Athanaſius geſchrieben haben würden, wurden von ſeinen Freunden als Beweiſe einer göttlichen Eingebung betrachtet, und von ſeinen Feinden als das Werk hölliſcher Zauberey verſchrieen.

Da Athanaſius ohne Unterlaß mit den Vorurtheilen und Leidenſchaften jeder Art von Menſchen, vom Mönche bis zum Kayſer, zu thun hatte; ſo war die Kenntniß der menſchlichen Natur ſeine erſte und vornehmſte Wiſſenſchaft. Immer behielt er ein deutliches und zuſammenhängendes Bild einer Scene vor Augen, die mit jedem Augenblicke wechſelte; und nie unterließ er, jene entſcheidenden Augenblicke zu benu-

ten. Gegenwärtig findet ſich indeſſen, weder in dem Leben, noch in den Schriften dieſes Kirchen-Vaters, etwas, das auf die Verhältniſſe eines ſolchen Standes hinwieſe.

98) Dicebatur enim fatidicarum ſortium fidem, quaeve augurales portenderent alites, ſcientiſſime callens aliquoties praedixiſſe futura. Ammianus, Lib. XV. cap. 7. Sozomen (Hiſt. Eccleſ. Lib. IV. cap. 10.) erzählt eine Prophezeyhung, oder vielmehr einen Scherz, welcher offenbar beweiſt, daß Athanaſius, wenn die Krähen anders Lateiniſch ſprechen, die Sprache der Krähen verſtand.

tzen, welche oft unwiederbringlich verlohren ſind, ehe ſie von einem gemeinen Auge bemerkt werden. Der Erz = Biſchoff von Alexandrien wußte ſehr richtig zu unterſcheiden, wenn und wie viel er mit Strenge befehlen konnte, und wo er ſich mit wohlangebrachten Winken zu begnügen hatte; wie lange er mit Gewalt ſtreiten konnte, und wenn es Zeit war, mit Maßregeln der Verfolgung einzuhalten; und zu eben der Zeit, da er von dem Bann = Strahle der Kirche gegen Ketzerey und Empörung Gebrauch machte, wußte er in dem Schooße der Seinigen das biegſame und nachſichtsvolle Betragen eines weiſen Führers anzunehmen.

Die Wahl des Athanaſius iſt von dem Vorwurfe der Unregelmäßigkeit und Uebereilung nicht ganz frey geblieben [99]); aber die Schicklichkeit ſeines Betragens erwarb ihm die Zuneigung ſowohl des Volks, als der Geiſtlichkeit. Die Einwohner von Alexandrien waren entſchloſſen,

99) Die unregelmäßige Ordination des Athanaſius wurde, in den gegen ihn gehaltenen Kirchenverſammlungen, im Vorbeygehen berührt. Man ſehe Philoſtorgius (Hiſt. Eccleſ. Lib. II. cap. 11.) und Gottfried (in ſeinen Anmerkungen, pag. 71.): aber es läßt ſich keinesweges vorausſetzen, daß die Verſammlung der Aegyptiſchen Biſchöffe eine öffentlich bekannte Unwahrheit feyerlich bezeugt haben würde. Man ſehe Athanaſ. Op. Tom. I. pag. 726.

Digitized by Google

Kap. XXI. mit den Waffen in der Hand, die Vertheidigung ihres beredten und edelmüthigen Seelen-Hirten zu übernehmen. Bey allen ſeinen Verlegenheiten fand er in der treuen Anhänglichkeit der ihm untergebenen Geiſtlichkeit jederzeit Hülfe, oder doch wenigſtens Troſt; und die hundert Biſchöffe von Aegypten blieben mit unerſchütterlichem Eifer auf der Seite des Athanaſius. Sein biſchöfflicher Kirchſprengel, der ſich von der Mündung des Nils bis an die Gränzen von Aethiopien erſtreckte, wurde von ihm öfters, in dem beſcheidenen Aufzuge, welchen Stolz und Staats-Klugheit ſich auflegen konnten, beſucht; und der Biſchoff ließ ſich bey ſolchen Gelegenheiten mit den Geringſten aus dem Volke in vertrauliche Geſpräche ein, und begrüßte die Heiligen und Eremiten der Wüſte mit aller Demuth [100]). Auch zeigte ſich die Ueberlegenheit von dem Geiſte des Athanaſius nicht bloß bey kirchlichen Verſammlungen, und unter Männern, deren Erziehung und Sitten den ſeinigen ähnlich waren. Er

100) Man ſehe die vom Roſweide herausgegebene Geſchichte der Väter der Wüſte: und Tillemont (Mem. Eccleſ. Tom. VII.), in den Leben des Antonius, Pachomius, u. a. Athanaſius ſelbſt, der ſich nicht ſchämte, das Leben ſeines Freundes, des heiligen Antonius, zu beſchreiben, hat ſorgfältig bemerkt, wie oft der heilige Mönch den Unfug der Arianiſchen Ketzerey beweinte, und voraus verkündigte. Man ſehe Athanaſius (Tom. II. pag. 492. 498, u. ff.).

Er erſchien ſelbſt an den Höfen der Fürſten mit ungezwungnem und ehrfurchtsvollem Anſtande; und, bey alle den mannichfaltigen Abwechſelungen ſeines günſtigen und ungünſtigen Geſchickes, verlohr er nie das Vertrauen ſeiner Freunde, oder die Achtung ſeiner Gegner.

Verfolgung gegen den Athanaſius. J. Chr. 330.

Schon in ſeiner Jugend widerſetzte ſich Athanaſius, als Primat von Aegypten, den Befehlen Konſtantin des großen, der zu wiederholten Malen erklärt hatte, daß Arius wieder in die Gemeinſchaft der Katholiſchen Kirche eingeſetzt werden ſolle [101]). Der Kayſer ehrte die feſte Entſchloſſenheit des Biſchoffs, ja er vergab ſie ihm vielleicht: und die Parthey, welche den Athanaſius als ihren furchtbarſten Feind betrachtete, war gezwungen, ihren Haß zu verbergen, und in der Stille an einem entfernten und mittelbaren Angriffe gegen denſelben zu arbeiten.

 Sie

101) Anfangs drohte Konſtantin bloß im mündlichen Geſpräch, in Schriften aber nahm er mehr die Sprache eines Bittenden an, και αγραφως μεν ηπειλει, γραφων δε ηξιου. Seine Briefe nahmen allmählig einen drohenden Ton an; aber als der Kayſer verlangte, daß der Eintritt der Kirche allen offen ſtehen ſollte, unterließ er doch den verhaßten Namen des Arius zu nennen. Athanaſius hat, als ein geſchickter Staatsmann, dieſe Unterſchiede, welche ihm einigen Raum zur Entſchuldigung und Verzögerung ließen, genau bemerkt (man ſehe deſſen Op. Tom. I. pag. 788.).

Kap. XXI. Sie ſtreuten verdächtige Gerüchte aus, ſchilderten den Erzbiſchoff als einen ſtolzen und gewaltſamen Tyrannen, und beſchuldigten ihn gerade zu, er habe den mit den ſchismatiſchen Anhängern des Meletius geſchloſſenen, und auf der Nicäniſchen Kirchen-Verſammlung beſtätigten Vertrag gebrochen [102]). Athanaſius hatte dieſen ſchimpflichen Frieden unverhohlen gemißbilligt; und man ließ den Kayſer glauben, der Biſchoff habe ſeine weltliche und geiſtliche Macht zur Verfolgung dieſer ihm verhaßten Sektirer gemißbraucht; habe in einer ihrer Kirchen von Maräotis einen geweihten Becher frevelhafter Weiſe in Stücken zerbrochen; habe ſechs ihrer Biſchöffe gegeißelt, und ins Gefängniß geworfen; und ein ſiebenter Biſchoff dieſer Parthey, mit Namen Arſenius, ſey von der grauſamen Hand eben dieſes Primaten, ermordet, oder doch wenigſtens verſtümmelt worden [103]).

Die-

102) Die Meletianer in Aegypten waren, gleich den Donatiſten in Afrika, durch einen biſchöfflichen auf die Verfolgung ſich beziehenden Streit entſtanden. Ich habe keine Muße, mich in dieſe dunkle Streitigkeit, welche durch die Partheylichkeit des Athanaſius, und die Unwiſſenheit des Epiphanius, in einem falſchen Lichte dargeſtellt worden zu ſeyn ſcheint, hier näher einzulaſſen. Man ſehe Mosheim (General Hiſtory of the Church, Vol. I. pag. 201.).

103) Die Behandlung der ſechs Biſchöffe wird vom Sozomen (Hiſt. Eccleſ. Lib. II. cap. 25.) um-

Dieſe Beſchuldigungen, welche die Ehre und das Leben des Athanaſius ſo nahe angingen, wurden von Konſtantin an ſeinen Bruder, den Cenſor Dalmatius, verwieſen, welcher ſich zu Antiochien aufhielt. Die Synoden von Cäſarea und Tyrus wurden nach einander zuſammen berufen; und die Biſchöffe des Morgenlandes angewieſen, die Sache des Athanaſius zu entſcheiden, ehe ſie noch zu der Einweihung der neuen Kirche, der Wieder=Auferſtehung zu Jeruſalem, ſchritten. Der Primat war ſich vielleicht ſeiner Unſchuld bewußt; aber er ſah ein, daß derſelbe Geiſt des Haſſes, welcher die Anklage gegen ihn hervor gebracht hatte, auch das Verfahren ſeiner Richter leiten, und den Ausſpruch derſelben beſtimmen würde. Er weigerte ſich alſo weislich, das Tribunal ſeiner Feinde anzuerkennen; verachtete die Auffoderungen der Synode von Cäſarea; und unterwarf ſich, erſt nach einer langen und fein angelegten Verzögerung, den unausbleiblichen Befehlen des Kayſers, welcher drohte, ſeinen ſtraffälligen Ungehorſam zu beſtrafen, wofern er ſich weigerte, auf der Kirchen=Verſammlung zu Tyrus zu erſcheinen [104]). Kap. XXI.

umſtändlich berichtet; aber Athanaſius ſelbſt, der ſich, in Anſehung des Arſenius, und des zerbrochnen Kelchs, ſo weitläuftig erklärt, läßt dieſe ſchwere Anklage unbeantwortet.

104) Man ſehe Athanaſius (Op. Tom. I. pag. 788.), Sokrates (Lib. I. cap. 28.), und Sozo-

Kap. XXI.
Er erſcheint vor der Synode zu Tyrus.
J. Chr. 335.

Ehe Athanaſius ſich, an der Spitze von funfzig Aegyptiſchen Prälaten, zu Alexandrien einſchiffte, hatte er die Vorſicht gehabt, mit den Meletianern in freundſchaftliche Verbindung zu treten; und Arſenius ſelbſt, ſein vermeintliches Schlachtopfer, und ſein geheimer Freund, befand ſich als ein Unbekanter unter ſeinem Gefolge. Die Synode von Tyrus wurde vom Euſebius von Cäſarea mit mehr Leidenſchaft, und weniger Klugheit, als ſich von ſeiner Gelehrſamkeit und Erfahrung erwarten ließ, geleitet; ſeine zahlreiche Parthey wiederholte die Namen von Mörder und Tyrann; und ihr Geſchrey wurde nur noch ungeſtümer durch die ſcheinbare Geduld des Athanaſius, welcher den entſcheidenden Augenblick erwartete, um den Arſenius mitten in der Verſammlung lebendig und wohlbehalten auftreten zu laſſen. Die Beſchaffenheit der übrigen Beſchuldigungen erlaubte keine ſo einleuchtende und befriedigende Beantwortung; aber der Erzbiſchoff konnte darthun, daß in dem Orte, wo er einen geweihten Kelch zerbrochen haben ſollte, weder Kirche, noch Altar, noch Kelch, vorhanden geweſen ſey.

Die

Sozomen (Hiſt. Eccleſ. Lib. II. cap. 25.). Der Kayſer ſcheint, in ſeinem Zuſammenberufungs-Schreiben (man ſehe Euſeb. in Vit. Conſtant. Lib. IV. cap. 42.), einige Glieder der Geiſtlichkeit im Voraus zu verurtheilen; und es war mehr als wahrſcheinlich, daß die Synode jene Vorwürfe auf den Athanaſius anwenden würde.

Digitized by Google

Die Arianer, die über die Straffällig- Kap. XXI.
keit und Verurtheilung ihres Feindes bereits in geheim entſchieden hatten, ſuchten indeſſen ihre Ungerechtigkeit wenigſtens durch die ſcheinbare Beobachtung der kirchlichen Formalitäten zu verbergen. Die Synode ernannte einen biſchöfflichen Ausſchuß von ſechs Abgeordneten, welche an Ort und Stelle Erkundigung einziehen ſollten; und dieſe Maßregel, welche von den Aegyptiſchen Biſchöffen aus allen Kräfften beſtritten worden war, eröffnete neue Scenen von Gewaltthätigkeit und Meyneiden [105]). Nach der erfolgten Rückkehr der Abgeordneten von Alexandrien, wurde das Urtheil ausgeſprochen, und durch ein Uebergewicht von Stimmen auf Abſetzung und Verbannung des Primaten von Aegypten erkannt. Der in der ausgelaſſenſten Sprache der Bosheit und Rachſucht abgefaßte Schluß wurde dem Kayſer und der Katholiſchen Kirche mitgetheilt; und die Biſchöffe nahmen, unmittelbar darauf, in ihrem ganzen Aeußern jenen Ausdruck der Sanftmuth und

105) Man ſehe beſonders die zweyte Apologie des Athanaſius (in ſeinen Op. Tom. I. pag. 763-808.), und ſeine Briefe an die Mönche (ebendaſelbſt, pag. 808-866.). Sie werden zwar durch ächte Original-Urkunden beſtätigt; allein ſie würden mehr Vertrauen einflößen, wenn Athanaſius darinn minder unſchuldig, und ſeine Feinde minder abgeſchmackt erſchienen.

Kap. XXI. und der Andacht an, welchen ihre heilige Wallfahrt zu dem Grabe Chriſti erfoderte [106]).

Erſte Verbannung deſſelben.
J. Chr. 336.

Aber der ungerechte Ausſpruch dieſer geiſtlichen Richter war weder durch die Unterwerfung, noch auch nur durch die Gegenwart des Athanaſius, anerkant worden. Er entſchloß ſich, einen kühnen und gefährlichen Verſuch zu machen, ob der Thron für die Stimme der Wahrheit durchaus verſchloſſen ſey; und ehe das Endurtheil auf der Synode zu Tyrus ausgeſprochen werden konnte, warf ſich der unerſchrockne Primat in ein Fahrzeug, das eben im Begriff war nach der kayſerlichen Hauptſtadt abzuſegeln. Die Bitte um ein förmliches Gehör hätte verweigert oder verzögert werden können. Athanaſius hielt daher ſeine Ankunft geheim, erwartete den Augenblick, da Konſtantin von einem nahgelegnen Landhauße zurück kehrte, und ſtellte ſich ohne Scheu ſeinem aufgebrachten Monarchen unter die Augen, als derſelbe zu Pferde durch die Hauptſtraßen von Konſtantinopel hindurch zog. Eine ſo unerwartete Erſcheinung erregte das Erſtaunen und den Unwillen des Kayſers; und die Leibwache erhielt Befehl, den Zudringlichen zurück zu weiſen; aber ſeine Empfindlichkeit wurde von unwillkührlicher Achtung

106) Man ſehe Euſebius (in Vit. Conſtantin. Lib. IV. cap. 41-47.).

tung verdrängt; und der ſtolze Sinn des Fürſten fühlte ſich gezwungen, den Muth und die Beredſamkeit des Biſchoffs zu ehren, welcher ſeine Gerechtigkeit anflehte, und ſein Gewiſſen rege machte [107]). Kap. XXI.

Konſtantin hörte die Beſchwerden des Athanaſius mit unpartheyiſcher, und ſelbſt mit huldreicher Aufmerkſamkeit an; die Mitglieder der Synode von Tyrus erhielten Befehl, ſich wegen ihres Verfahrens zu rechtfertigen; und die Kunſtgriffe der Euſebiſchen Parthey würden dißmal zu nichte gemacht worden ſeyn, wenn ſie nicht die Schuld des Primaten, durch die ſchlaue Erdichtung eines unverzeihlichen Vergehens, zu vergrößern gewußt hätte. Dieſes Verbrechen beſtand darinn, daß Athanaſius verſucht haben ſollte, die Getraide-Flotte von Alexandrien, durch welche die neue Hauptſtadt mit Lebens-Mitteln verſorgt wurde, aufzufangen, und zurück zu halten [108]). Der Kayſer war zufrieden,

107) Man ſehe Athanaſius (Tom. I. pag. 804.). Dieſer Vorfall würde einen beſſern Gegenſtand zu einem Gemählde in einer dem heiligen Athanaſius gewidmeten Kirche darbiethen, als der größte Theil ſeiner Wunder- und Märtyrer-Geſchichten.

108) Man ſehe Athanaſius (Op. Tom. I. pag. 729.). Eunapius (in Vit. Sophiſt. pag. 36, 37. edit. Commelin.) hat uns ein ſehr ſonderbares

Digitized by Google

Kap. XXI. den, daß die Ruhe von Aegypten durch die Abweſenheit eines bey dem Volke beliebten Oberhauptes geſichert würde; aber er verweigerte die Beſetzung des erledigten erzbiſchöfflichen Stuhles, und das Urtheil, welches er nach langem Bedenken über den Primaten ausſprach, hatte mehr das Anſehn eines eiferſüchtigen Oſtracismus, als einer ſchimpflichen Verbannung. Athanaſius brachte ohngefähr acht und zwanzig Monate in der entfernten Provinz Gallien, aber an dem gaſtfreyen Hofe von Trier, zu. Der Tod des Kayſers änderte die Lage der öffentlichen Angelegenheiten; und der Primat wurde, unter der allgemeinen Begünſtigung einer neuen Regierung, ſeinem Vaterlande wieder gegeben, und zwar durch einen ehrenvollen Befehl des jüngern Konſtan-

res Beyſpiel der Grauſamkeit und Leichtgläubigkeit des Konſtantin, bey einer ähnlichen Gelegenheit, erzählt. Der beredte Sopater, ein Syriſcher Philoſoph, ſtand mit ihm in freundſchaftlichem Verhältniß; hatte aber das Unglück, ſich den Unwillen des Prätorianiſchen Präfekts Ablavius zuzuziehen. Die Abfahrt der Getraide-Flotte wurde, weil ſich kein Mittags-Wind einfinden wollte, verzögert: die Einwohner von Konſtantinopel brachen darüber in Unzufriedenheit aus; und Sopater wurde enthauptet, weil man ihn beſchuldigte, daß er die Winde durch geheime Kräffte der Magie zurück gehalten habe. Suidas ſetzt hinzu, Konſtantin habe durch dieſe Hinrichtung zeigen wollen, daß er dem Aberglauben der Heiden durchaus entſagt habe.

ſtantin, in welchem er ſeine innige Achtung für die Unſchuld, und die Verdienſte, ſeines ehrwürdigen Gaſtes öffentlich an den Tag legte [109]). Kap. XXI.

Zweyte Verbannung des Athanaſius. J. Chr. 342.

Der Tod dieſes Fürſten ſetzte den Athanaſius einer zweyten Verfolgung aus; und der ſchwache Konſtantius, der Beherrſcher des Orients, wurde gar bald der Mitſchuldige der Euſebier. Neunzig Biſchöffe dieſer Sekte, oder Parthey, verſammelten ſich zu Antiochien, unter dem ſcheinbaren Vorwande, die Kathedral-Kirche einzuweihen. Sie entwarfen ein zweydeutiges Glaubens-Bekänntniß, welches einen leichten Anſtrich des Semi-Arianismus hat, und fünf und zwanzig Kirchen-Geſetze (canones), welche noch gegenwärtig von den orthodoxen Griechen befolgt werden [110]). Man that, nicht ohne Anſchein

109) Athanaſius ſahe bey ſeiner Rückkehr den Konſtantius zweymal, zu Viminiakum, und zu Cäſarea in Kappadozien (man ſehe Athanaſ. Op. Tom. I. pag. 676.). Tillemont (Memoires Eccleſiaſtiques, Tom. VIII. pag. 69.) nimmt an, daß Konſtantin, bey der Zuſammenkunft der drey kayſerlichen Brüder in Pannonien, ihnen denſelben vorgeſtellt habe.

110) Man ſehe Beveridge (Pandect. Tom. I. pag. 429-452. und Tom. II. Annotation. pag. 182.), und Tillemont (Memoires Eccleſiaſtiques, Tom. VI. pag. 310-324.). Der heilige Hilarius von Poitiers erwähnt dieſer Antiochäniſchen Synode mit zu vieler Partheylichkeit und Ehr-

Kap. XXI. ſchein der Billigkeit, ein für allemal den Ausſpruch, daß ein von einer Synode abgeſetzter Biſchoff ſeine ehemaligen Amts-Verrichtungen nicht eher wieder vornehmen ſolle, bis er durch die Entſcheidung einer gleichen Synode wieder frey geſprochen worden ſey. Dieſes neue Geſetz wurde ſogleich auf den Athanaſius angewandt; die Kirchen-Verſammlung zu Antiochien erklärte ihn für abgeſetzt, oder beſtätigte vielmehr das bereits darüber vorhandene Urtheil; ein Fremder, mit Namen Gregor, erhielt ſeine Stelle; und der Präfekt von Aegypten, Philagrius [111]), wurde angewieſen, den neuen Primaten, mittelſt der ihm verliehenen bürgerlichen und militäriſchen Gewalt, zu unterſtützen.

Durch das boshafte Einverſtändniß der Aſiatiſchen Prälaten verdrängt, verließ Athanaſius Alexandrien, und brachte drey [112]) Jahre als

Ehrfurcht. Er zählt auf ſieben und neunzig Biſchöffe.

111) Der dem Athanaſius ſo verhaßte Beamte wird vom Gregor von Nazianz (Tom. I. Orat. XXI. pag. 390, 391.) gerühmt.

Saepe premente Deo fert Deus alter opem.

Es freut mich, um der Ehre der menſchlichen Natur willen, wenn ich an Menſchen, welche der Parthey-Geiſt als Ungeheuer geſchildert hat, einige gute Eigenſchaften entdecken kann.

112) Die chronologiſchen Schwierigkeiten, welche den Aus-

als ein ins Elend Verwieſener und um Hülfe Bittender, an der heiligen Schwelle des Vatikans zu [113]). Seine anhaltende Beſchäfftigung mit der lateiniſchen Sprache ſetzte ihn gar bald in den Stand, mit der Abendländiſchen Geiſtlichkeit in Unterhandlungen zu treten; er wußte durch ein anſtändiges und ſchmeichelhaftes Betragen den ſtolzen Julius für ſich einzunehmen, und zu Kap. XXI.

Aufenthalt des Athanaſius zu Rom betreffen, werden vom Valeſius (Obſervat. ad calcem, Tom. II. — Hiſt. Eccleſ. Lib. I. cap. 1-5.), und Tillemont (Memoires Eccleſiaſtiques, Tom. VIII. pag. 674. u. ff.), mit vieler Aufmerkſamkeit in Unterſuchung gezogen. Ich bin der ungekünſtelten Vorausſetzung des Valeſius gefolgt, der nur eine einzige Reiſe nach der Einſchiebung des Gregorius annimmt.

113) Ich kann nicht umhin, die einſichtsvolle Bemerkung, welche Wetſtein (in ſeinem Prolegomen. Nov. Teſtament. pag. 19.) gemacht hat, hier abzuſchreiben: „Si tamen Hiſtoriam Eccleſiaſticam velimus conſulere, patebit jam inde a ſeculo quarto, cum, ortis controverſiis, eccleſiae Graeciae doctores in duas partes ſcinderentur, ingenio, eloquentia, numero, tantum non aequales, eam partem, quae vincere cupiebat, Romam confugiſſe, majeſtatemque pontificis comiter coluiſſe, eoque pacto oppreſſis per pontificem et epiſcopos Latinos adverſariis praevaluiſſe, atque orthodoxiam in conciliis ſtabiliviſſe. Eam ob cauſam Athanaſius, non ſine comitatu, Romam petiit, pluresque annos ibi haeſit.

Digitized by Google

Kap. XXI. zu leiten. Der Römiſche Biſchoff wurde überredet, ſeine Verwendung als eine Sache anzuſehen, welche das Intereſſe des Apoſtoliſchen Stuhles ſehr nahe angehe; und eine Verſammlung von funfzig Italiäniſchen Biſchöffen erklärte einmüthig, daß Athanaſius unſchuldig ſey. Nach Verlauf von drey Jahren wurde der Primat an den Mailändiſchen Hof des Kayſer Konſtanz berufen, der, ohngeachtet ſeines Hanges zu ausſchweifenden Vergnügungen, eine ſehr lebhafte Theilnehmung für die Rechte des orthodoxen Glaubens bezeigte. Die Sache der Wahrheit und der Gerechtigkeit wurde durch den Einfluß des Goldes unterſtützt [114]); und die Miniſter des Konſtanz veranlaßten ihren Monarchen, eine Verſammlung von Geiſtlichen auszuſchreiben, welche als die Repräſentanten der Katholiſchen Kirche auftreten möchten.

Synode zu Sardika. J. Chr. 346.

Vier und neunzig abendländiſche, und ſieben und ſechzig morgenländiſche Biſchöffe, tra-

114) Man ſehe Philoſtorgius (Hiſt. Eccleſiaſt. Lib. III. cap. 12.). Wenn wirklich irgend einige Beſtechung zur Beförderung des Beſten der Religion im gegenwärtigen Falle gebraucht worden iſt, ſo könnte ein Vertheidiger des Athanaſius dieſen bedenklichen Umſtand durch das Beyſpiel des Kato und des Sidney entſchuldigen; von welchen der erſtere ſich eines ertheilten, und der letztere eines angenommenen Geſchenks, für die Sache der Freyheit, ſchuldig gemacht haben ſoll.

trafen einander zu Sardika, einem an der Gränze beyder Reiche, aber in dem Gebiethe des Beſchützers des Athanaſius, gelegnen Orte. Ihre Streit-Erörterungen arteten gar bald in feindſelige Kämpfe aus; die Aſiatiſchen Prälaten, die für ihre perſönliche Sicherheit beſorgt wurden, zogen ſich nach Philippopolis, in Thrazien, zurück; und beyde einander entgegenſtrebende Synoden ſchleuderten wechſelſeitig ihre geiſtlichen Blitze auf das Haupt ihrer Feinde, welche ſie mit frommen Eifer als die Feinde des wahren Gottes verurtheilten. Ihre Schlüſſe wurden in ihren beſondern Provinzen öffentlich bekannt gemacht, und beſtätigt; und Athanaſius, den man in den Abendländern als einen Heiligen verehrte, wurde in dem Oriente dem allgemeinen Abſcheu als ein Verbrecher bloß geſtellt [115]). Das Koncilium zu Sardika zeigt die erſten Spuren der Uneinigkeit und Spaltung zwiſchen der Griechiſchen und der lateiniſchen Kirche, welche durch die zufällige Verſchiedenheit des Glaubens, und den blei- Kap. XXI.

 ben-

115) Der Kanon, welcher Appellationen an den Römiſchen Biſchoff erlaubt, iſt Urſache, daß das Koncilium zu Sardika beynahe zu der Würde einer allgemeinen Krchen-Verſammlung erhoben worden iſt; und die Schlüſſe deſſelben ſind, entweder abſichtlich, oder aus Unwiſſenheit, mit den Schlüſſen der Nicäniſchen Synode verwechſelt worden. Man ſehe Tillemont (Mem. Eccleſ. Tom. VIII. pag. 689.), und Geddes (Tracts, Vol. II. pag. 419-460.).

Digitized by Google

Kap. XXI. beyden Unterſchied der Sprache, von einander getrennt wurden.

Unterredungen des Athanaſius mit dem Kayſer;

Athanaſius wurde, während ſeiner zweyten Verbannung in den Abendländern, häufig zu dem Kayſer nach Kapua, Lodi, Mailand, Verona, Padua, Aquileja, und Trier, berufen. Der Biſchoff der Diöces war gemeiniglich bey dieſen Unterredungen gegenwärtig; der Hof-Marſchall (magiſter officiorum) ſtand vor dem Vorhange des kayſerlichen Zimmers; und die ſich immer gleiche Mäßigung des Aegyptiſchen Primaten konnte, durch dieſe ehrwürdigen Männer, auf deren Zeugniß Athanaſius ſich feyerlich beruft, beſtätigt werden [116]). Ohne Zweifel gab ihm die Klugheit den beſcheidenen und ehrfurchtsvollen Ton ein, der ſich für einen Unterthanen, und für einen Biſchoff, ſchickte. Athanaſius beklagte vielleicht, bey dieſen vertrauten Unterredungen mit dem Beherrſcher der Abendländer, den Irrthum des Konſtantius; aber die Schuld ſeiner Verſchnittenen, und ſeiner Arianiſchen Prälaten, wur-

116) Da Athanaſius zu eben der Zeit, als er den Konſtantius ſeiner tiefen Ehrfurcht verſicherte, in geheim die bitterſten Aeußerungen gegen denſelben ausſtreute (man ſehe deſſen Brief an die Mönche), ſo dürfen wir in die Verſicherungen des Erz-Biſchoffs allerdings einiges Mißtrauen ſetzen. Die Stelle ſelbſt befindet ſich in Athanaſ. Op. Tom. I. pag. 677.

Digitized by Google

wurde von ihm kühnlich in das ſtärkſte Licht ge- Kap. XXI.
geſtellt; er beweinte die Leiden und die Gefahr der Katholiſchen Kirche, und munterte den Konſtanz auf, dem Eifer und dem Ruhme ſeines Vaters nachzuſtreben

Der Kayſer erklärte, daß er entſchloſſen ſey, ſich der Kriegs- Heere und Schätze von Europa zur Vertheidigung der orthodoxen Lehre zu bedienen; und meldete ſeinem Bruder Konſtantius in einem kurzen und nachdrücklichen Schreiben, daß, wenn nicht Athanaſius ohne irgend einigen Verzug wieder in ſein Vaterland zurück berufen werde, er ſelbſt, mittelſt einer wohlbemannten Flotte, den Erzbiſchoff in ſeine vorige Würde von Alexandrien einſetzen würde [117]. Allein die wohlangebrachte Nachgiebigkeit des Konſtantius kam dem Ausſpruche dieſes religiöſen und unnatürlichen Krieges zuvor; und der morgenländiſche Kayſer ließ ſich herab, ſich um die Ausſöhnung eines von ihm beleidigten Unterthanen

der ſeine Wiedereinſetzung bewirkt.
J. Chr. 349.

117) Ohngeachtet des klugen Stillſchweigens des Athanaſius, und der offenbaren Unächtheit eines vom Sokrates, in ſeiner Kirchen-Geſchichte, eingerückten Briefes, werden doch dieſe Drohungen durch durch das unſtreitige Zeugniß des Lucifer von Kagliari, und des Konſtantius ſelbſt, hinlänglich bewieſen. Man ſehe Tillemont (Memoires Eccleſiaſtiques, Tom. VIII. pag. 693.).

Kap. XXI. nen zu bewerben. Athanaſius zögerte mit anſtändigem Stolze, bis er drey aufeinanderfolgende Briefe, voll der ſtärkſten Verſicherungen des Schutzes, der Gunſt, und der Achtung ſeines Monarchen, erhalten hatte; der ihn auffoderte, ſeinen biſchöfflichen Sitz wieder einzunehmen, und noch überdiß die demüthigende Vorſicht brauchte, durch das Zeugniß ſeiner vornehmſten Miniſter die Aufrichtigkeit ſeiner Geſinnungen beſtätigen zu laſſen. Einen neuen und noch öffentlichern Beweiß derſelben gaben die ſtrengen nach Aegypten abgeſchickten Befehle, die Anhänger des Athanaſius zurück zu rufen, ihnen ihre Vorrechte wieder einzuräumen, ihre Unſchuld öffentlich kund zu machen, und das ungeſetzmäßige Verfahren, welches, während der Herrſchaft der Euſebiſchen Parthey, Statt gefunden hatte, aus den darüber geführten öffentlichen Akten zu vertilgen.

Nachdem der Alexandriniſche Primat jede Art von Befriedigung und Sicherheits-Gewähr erhalten hatte, welche Gerechtigkeit, und feines Ehrgefühl, nur immer fodern konnte, ſo machte er ſich endlich auf den Weg; durchzog in kleinen Tagereiſen die Provinzen von Thrazien, Aſien, und Syrien; und empfing mit jedem Tage die kriechendſten Huldigungen, von Seiten der Orientaliſchen Biſchöffe, die ſeine Verachtung er-

regten, ohne ſeine Scharfſicht zu täuſchen [118]). Kap. XXI.
Zu Antiochien ſprach er den Kayſer Konſtantius, empfing mit beſcheidner Feſtigkeit die Umarmungen und Betheuerungen ſeines Beherrſchers, und wich dem Vorſchlage deſſelben, den Arianern wenigſtens eine einzige Kirche zu Alexandrien zuzugeſtehen, dadurch aus, daß er eine ähnliche Geſtattung für ſeine Parthey in den übrigen Städten des Reichs foderte; eine Antwort, welche in dem Munde eines unabhängigen Fürſten das Anſehn von Gerechtigkeit und Mäßigung gehabt haben würde. Die Ankunft des Erzbiſchoffs in ſeiner Hauptſtadt glich einem triumphirenden Einzuge; Abweſenheit und Verfolgung hatten ihn den Alexandrinern nur noch theurer gemacht; ſein Amts-Anſehn, deſſen er ſich mit Strenge bediente, wurde feſter als jemals gegründet; und ſein Ruf verbreitete ſich von Aethiopien bis Brit-

118) Ich habe immer, in Anſehung des Wiederrufs, von Seiten des Urſacius, und des Valens (beym Athanaſ. Tom. I. pag. 776.), einige Zweifel gehegt. Ihre Briefe an den Biſchoff zu Rom, Julius, und an den Athanaſius ſelbſt, ſind von einer ſo ganz verſchiedenen Art, daß ſie wenigſtens nicht beyde ächt ſeyn können. Der eine iſt in dem Tone von Verbrechern geſchrieben, welche ihre Schuld und Schande bekennen; der andere in dem Tone von Feinden, welche eine rühmliche Ausſöhnung auf gleiche Bedingungen verlangen.

Kap. XXI. tannien, über den ganzen Umfang der Chriſtlichen Welt [119]).

Geheimer Haß des Kayſers gegen Athanaſius. J. Chr. 351.

Aber der Unterthan, der ſeinen Fürſten in die Nothwendigkeit geſetzt hat, ſich zu verſtellen, kann nie eine aufrichtige und dauerhafte Vergebung erwarten; und der tragiſche Tod des Konſtanz beraubte den Athanaſius gar bald eines mächtigen und edelmüthigen Beſchützers. Der bürgerliche Krieg, zwiſchen dem Mörder und dem einzigen noch übrigen Bruder des Konſtanz, welcher das Reich über drey Jahre zerrüttete, gewährte der Katholiſchen Kirche einen Zwiſchen-Raum von Ruhe; und die beyden ſtreitenden Partheyen wünſchten ſich die Freundſchaft eines Biſchoffs zu erwerben, welcher, durch den Einfluß ſeines perſönlichen Anſehns, den ſchwankenden Entſchlüſſen einer wichtigen Provinz den Ausſchlag geben konnte. Der letztere ertheilte den Abgeſandten des Tyrannen, mit welchen er nachher beſchuldigt wurde, einen geheimen Briefwech-

119) Die nähern Umſtände der zweyten Rückkehr des Athanaſius laſſen ſich aus ſeinen eignen Schriften (Op. Tom. I. pag. 769. und 822. 843.), aus Sokrates (Hiſtor. Eccleſiaſt. Lib. II. cap. 18.), aus Sozomen (Lib. III. cap. 19.), aus Theodoret (Lib. II. cap. 11, 12.), und aus Philoſtorgius (Lib. III. cap. 12.), zuſammen bringen.

wechſel unterhalten zu haben [120]), bey ſich Gehör; und der Kayſer Konſtantius verſicherte ſeinen theuerſten Vater, den hochehrwürdigen Athanaſius, daß er, ohngeachtet der boshaften Gerüchte, welche von ihren gemeinſchaftlichen Feinden ausgeſtreut würden, mit dem Throne ſeines verſtorbenen Bruders auch die Geſinnungen deſſelben geerbt habe [121]). Dankbarkeit und Menſchlichkeit würden den Aegyptiſchen Primaten angetrieben haben, das unglückliche Schickſal des Konſtantius zu beweinen, und das Verbrechen des Magnentius zu verabſcheuen; allein da er deutlich einſahe, daß die Beſorgniſſe des Konſtantius das einzige waren, was ihn gegen die Empfindlichkelt deſſelben ſchützte, ſo konnte vielleicht die Wärme ſeines Gebeths für den guten Fortgang der gerechten Sache dadurch etwas niedergeſchlagen werden.

Kap. XXI.

Oeffentlicher Ausbruch deſſelben.

Der Untergang des Athanaſius wurde itzt nicht

120) Athanaſius (Op. Tom. I. pag. 677, 678.) vertheidigt ſeine Unſchuld durch rührende Klagen, feyerliche Betheurungen, und ſcheinbare Gründe. Er räumt ein, daß erdichtete Briefe unter ſeinem Namen geſchrieben worden ſind; aber er verlangt, daß man ſeine und des Tyrannen Sekretäre befragen ſolle, ob dieſe Briefe von den erſtern geſchrieben, oder von den letztern empfangen worden ſeyen.

121) Man ſehe Athanaſius (Op. Tom. I. pag. 825-844.).

Digitized by Google

hatten. Das in der Synode von Tyrus ausgeſprochene, und von einer großen Mehrheit der morgenländiſchen Biſchöffe unterſchriebene Urtheil war nie ausdrücklich zurück genommen worden; und da Athanaſius durch den Ausſpruch ſeiner Brüder der biſchöfflichen Würde für verluſtig erklärt worden war, ſo konnte alles, was nachher in dieſer Sache vorgefallen war, als unregelmäßig, und ſelbſt als ſtrafbar betrachtet werden. Aber die Erinnerung an die feſte und wirkſame Unterſtützung, welche der Primat von Aegypten in der Anhänglichkeit der lateiniſchen Kirche gefunden hatte, bewog den Konſtantius, mit der Vollziehung des Urtheil-Spruchs ſo lange anzuſtehen, bis er die Einſtimmung der Abendländiſchen Biſchöffe erhalten hatte.

Zwey Jahre verſtrichen unter kirchlichen Unterhandlungen; und der wichtige Streit zwiſchen dem Kayſer und einem ſeiner Unterthanen wurde, erſtlich auf der Synode zu Arles, und nachher auf der großen Kirchenverſammlung zu Mailand [123]), welche aus mehr als drey hundert

123) Die Angelegenheiten der Mailändiſchen Kirchen-Verſammlung, werden uns von den Griechiſchen Schriftſtellern ſo unvollſtändig, und mit ſo viel Irrthümern erzählt, daß wir uns über die Ergänzungen freuen müſſen, welche uns einige Briefe des Euſebius gewähren, die Baronius aus dem Archive der Kirche zu Vercellä, und aus einem alten,

driniſchen Primaten wurde mit vieler Kunſt als das einzige Mittel gezeigt, den Frieden und die Einigkeit der Katholiſchen Kirche wieder herzuſtellen. Kap. XXI.

Die Freunde des Athanaſius ließen es indeſſen nicht an Eifer für ihr Oberhaupt, und für ihre Sache, fehlen. Sie behaupteten mit einem männlichen Geiſte, welchen die Würde ihres Standes minder gefährlich machte, ſowohl in den öffentlichen Sitzungen, als in den beſondern mit dem Kayſer gepflogenen Unterredungen, die ewige Verbindlichkeit der Geſetze der Religion, und der Gerechtigkeit. Sie erklärten, daß weder die Hoffnung der kayſerlichen Gunſt, noch die Furcht vor ſeiner Ungenade, ſie jemals bewegen würde, in die Verurtheilung eines abweſenden, eines unſchuldigen, eines ehrwürdigen Bruders zu willigen [125]). Sie behaupteten, und nicht ohne Grund, daß die ungeſetzmäßigen und veralteten Schlüſſe der Kirchen-Verſammlung zu Tyrus ſchon längſt durch die kayſerlichen Verord-

125) Ammianus Marcellinus, der von der Kirchen-Geſchichte nur eine ſehr dunkle und oberflächliche Kenntniß hatte, erwähnt etwas von dieſem Widerſtande. „Liberius . . . perſeveranter „renitebatur, nec viſum hominem, nec auditum „damnare nefas ultimum ſaepe exclamans; aperte ſcilicet recalcitrans Imperatoris arbitrio. „Id enim ille, Athanaſio ſemper infeſtus,“ etc. Ammianus, Lib. XV. cap. 7.

Kap. XXI. ordnungen, durch die ehrenvolle Wieder-Einſetzung des Erzbiſchoffs von Alexandrien, und durch das Verſtummen, oder den Widerruf, ſeiner heftigſten Feinde, ſtillſchweigend zurück genommen worden ſeyn. Sie führten ferner an, daß die Unſchuld des Athanaſius durch das einmüthige Zeugniß der Aegyptiſchen Biſchöffe beſtätigt, und das unpartheyiſche Urtheil der lateiniſchen Kirche, auf den Synoden zu Rom und Sardika [126]), feyerlich anerkannt worden ſey. Sie beklagten das harte Schickſal des Athanaſius, der, nachdem er ſich ſo viele Jahre im ruhigen Beſitze ſeiner geiſtlichen Würde, ſeines ausgezeichneten Rufes, und des ſcheinbaren Vertrauens ſeines Fürſten, befunden habe, itzt von neuen aufgefodert werde, ſich gegen die grundloſeſten und abgeſchmackteſten Beſchuldigungen zu vertheidigen.

Diß war die glänzende Sprache der Anhänger des Athanaſius. Ihr Betragen mach-

126) Eigentlich bloß von dem orthodoxen Theile der Synode zu Sardika. Wenn die Biſchöffe beyder Partheyen gehörig zum ſtimmen gekommen wären, ſo würde das Verhältniß 94 zu 76 geweſen ſeyn. Herr von Tillemont (man ſehe deſſen Memoires Eccleſiaſtiques, Tom. VIII. pag. 1147-1158.) äußert mit Recht ſein Erſtaunen, daß eine ſo kleine Mehrheit mit ſo viel Nachdruck gegen ihre Feinde verfuhr, von denen die vornehmſten auf der Stelle ihrer Aemter entſetzt wurden.

Digitized by Google

machte ihnen Ehre; aber die kirchlichen Par- Kap. XXI.
theyen waren, bey dieſem langen und hartnäckigen Kampfe, welcher die Aufmerkſamkeit des ganzen Reichs auf einen einzelnen Biſchoff richtete, ſchon im voraus gefaßt, Wahrheit und Gerechtigkeit der angelegentlichern Rückſicht aufzuopfern, ob der unerſchrockne Verfechter des Nicäniſchen Glaubens-Bekänntniſſes ſeine Stelle behaupten, oder derſelben entſetzt werden ſolle. Die Arianer fanden noch immer für gut, ihre wirklichen Abſichten hinter zweydeutigen Ausdrücken zu verbergen. Allein die orthodoxen Biſchöffe, welche die Gunſt des Volks, und die Schlüſſe einer allgemeinen Kirchen-Verſammlung für ſich hatten, drangen, bey jeder Gelegenheit, und beſonders zu Mailand, darauf, daß ihre Gegner ſich erſt von dem Verdachte der Ketzerey reinigen ſollten, ehe ſie ſich heraus nähmen, das Betragen des großen Athanaſius in Unterſuchung zu ziehen [127]).

Verurtheilung des Athanaſius. J. Chr. 355.

Aber die Stimme der Vernunft — wenn dieſe wirklich auf der Seite des Athanaſius war — wurde durch das Geſchrey einer partheyiſchen oder feilen Menge unterdrückt; und die Kirchen-Verſammlungen zu Arles und Mailand durften nicht eher aus einander gehen, bis der Erz-

127) Man ſehe Sulpicius Severus (in Hiſt. Sacra, Lib. II. pag. 412.)

Digitized by Google

Stifter des Nicäniſchen Glaubens-Bekänntniſſes, ſich großes Anſehn erworben hatte, erhob dieſe Prälaten zu ausgezeichneten Lichtern der Lateiniſchen Kirche: und es ließ ſich vermuthen, daß ihr Beyſpiel der Unterwerfung, oder des Widerſtandes, den übrigen Haufen der Biſchöffe nach ſich ziehen würde. Allein die wiederholten Verſuche des Kayſers, die Biſchöffe zu Rom und Kordova auf ſeine Seite zu bringen, oder in Furcht zu ſetzen, blieben einige Zeit unwirkſam. Der Spaniſche Prälat erklärte, daß er bereit ſey, unter dem Konſtantius um der Wahrheit willen Verfolgung zu leiden, ſo wie er vor ſechzig Jahren unter Maximian, dem Großvater deſſelben, das gleiche Schickſal erwählt habe. Der Römiſche Prälat behauptete, im Angeſicht ſeines Monarchen, die Unſchuld des Athanaſius, und die Freyheit ſeines eignen Urtheils. Als er nach Beräa, in Thrazien, verbannt wurde, ſchickte er eine anſehnliche zu Erleichterung ſeiner Reiſe ihm dargebothne Summe an den Mailändiſchen Hof wieder zurück, und zwar mit der bittern Bemerkung, der Kayſer und ſeine Verſchnittenen dürften dieſes Gold vielleicht zur Bezahlung ihrer Soldaten, und ihrer Biſchöffe, nöthig haben [128]).

Die

128) Die Verbannung des Liberius wird vom Ammianus Marcellinus (Lib. XV. cap. 7.) erwähnt. Man ſehe Theodoret (Lib. II. cap. 16.), Athanaſius (Tom. I. pag. 834-837.), und Hilarius (Fragment. I.).

Kap. XXI. Die Entſchloſſenheit des Liberius, und des Oſius, wurde jedoch endlich durch das Ungemach der Verbannung, und gefänglichen Haft, erſchüttert. Der Römiſche Oberprieſter erkaufte ſeine Rückkehr durch einige ſtrafbare Zugeſtändniſſe, und ſüchte nachher ſeine Schuld durch eine den Zeitumſtänden angemeſſene Reue abzubüßen. Ueberredung und Gewaltthätigkeit waren die Mittel, deren man ſich bediente, um die unwillkührliche Unterzeichnung des alten Biſchoffs von Kordova zu erpreſſen, deſſen körperliche und vielleicht auch geiſtige Kräffte durch den Druck von hundert zurück gelegten Jahren niedergebeugt waren; und der übermüthige Triumph der Arianer reizte einige von der orthodoxen Parthey, den Charakter, oder vielmehr das Andenken, eines unglücklichen alten Mannes, deſſen ehemaligen Dienſten das Chriſtenthum ſelbſt ungemein viel ſchuldig war, mit unmenſchlicher Strenge zu behandeln [129]).

Der

129) Die Nachrichten von dem Leben des Oſius ſind vom Tillemont (Memoires Eccleſiaſtiques, Tom. VII. pag. 524-561.) geſammelt worden, welcher den Biſchoff von Kordova in den übertriebenſten Ausdrücken anfangs bewundert, und nachher herabſetzt. Bey alle den mannichfaltigen Klagen über den Fall deſſelben, läßt ſich die Klugheit des Athanaſius von dem blinden und unmäßigen Eifer des Hilarius ſehr merklich unterſcheiden.

Digitized by Google

Der Fall des Liberius und des Oſius ſetzte die Feſtigkeit derjenigen Biſchöffe, welche der Sache des Athanaſius, und der religiöſen Wahrheit, noch immer mit unerſchütterlicher Treue ergeben blieben, nur noch in ein glänzenderes Licht. Die ſcharfſichtige Bosheit ihrer Feinde hatte dieſe berühmten Verbannten, um ſie der Wohlthat des gegenſeitigen Troſtes und Rathes zu berauben, in weit von einander entfernte Provinzen verſtreut, und abſichtlich die unfreundlichſten Gegenden des ganzen Römiſchen Reichs zu dem Aufenthalte derſelben ausgewählt [130]). Aber ſie erfuhren gar bald, daß die Wüſten von Libyen, und die wildeſten Striche von Kappadozien, minder unfreundlich waren, als jene Städte, in welchen ein Arianiſcher Biſchoff den ſchlauen Groll ſeines theologiſchen Haſſes befriedigen konnte [131]).

Kap. XXI. Verbannungen.

 Das

130) Die abendländiſchen Bekenner wurden nach und nach in die Wüſten von Arabien, oder Thebais, die kleinen Orte des Berges Taurus, die wildeſten Theile von Phrygien, in deren Beſitz ſich die gottloſen Montaniſten befanden, u. ſ. w. verbannt. Als der ketzeriſche Aetius zu Mopſueſtia, in Cilicien, eine zu günſtige Behandlung fand, wurde der Ort ſeiner Verweiſung, auf den Rath des Acacius, nach Amblada, einen von Wilden bewohnten, und von Krieg und Peſt heimgeſuchten Bezirk, verlegt. Man ſehe Philoſtorgius (Hiſt. Eccleſ. Lib. V. cap. 2.).

131) Die grauſame Behandlung und ſonderbare Hartnäckigkeit des Euſebius, findet man in den eig-

Digitized by Google

Kap. XXI. Das Bewußtſeyn ihrer Rechtſchaffenheit und Unabhängigkeit, der Beyfall, die Beſuche, die Briefe, und die reichlichen Almoſen [132]) ihrer Anhänger, waren für ſie eine Quelle des Troſtes; und hierzu kam noch das Vergnügen, welches die Bemerkung der innern Uneinigkeiten der Gegner des Nicäniſchen Glaubens ihnen gar bald gewährte.

Wirklich beſaß der Kayſer Konſtantius einen ſo überfeinen und eigenſinnigen Geſchmack, und konnte, durch die unbedeutendeſte Abweichung von ſeinem eingebildeten Maßſtabe der Chriſtlichen Wahrheit, ſo leicht aufgebracht werden, daß er diejenigen, welche die Mitweſenheit des Sohnes (Konſubſtanzialität) vertheidigten, diejenigen, welche die Gleichheit ſeines Weſens behaupteten, und diejenigen, welche die Aehnlichkeit deſſelben läugneten, mit gleichem Eifer ver-

eignen Briefen deſſelben, die vom Baronius (in ſeinen Annal. Eccleſiaſt. ad Annum. 356. No. 92-102.) herausgegeben worden ſind, geſchildert.

132) Caeterum exules ſatis conſtat, totius orbis ſtudiis celebratos, pecuniasque eis in ſumptum affatim congeſtas, legationibus quoque eos plebis Catholicae ex omnibus fere provinciis frequentatos. Sulp. Sever. Hiſtoria Sacra, pag. 414. Auch ſehe man Athanaſ. Op. Tom. I. pag. 836. 840.

verfolgte. Es war kein unmöglicher Fall, daß drey wegen dieſen verſchiedenen Meynungen abgeſetzte, und ins Elend verwieſene Biſchöffe, einen und denſelben Ort zu ihrer Verbannung angewieſen erhielten; und hier konnten ſie denn alſo, nach der Verſchiedenheit ihrer Denkungs-Art, auf den blinden Enthuſiasmus ihrer Gegner, deren gegenwärtige Leiden durch keine künftige Glückſeligkeit vergolten werden ſollten, entweder mit Hohn, oder mit Mitleiden, herabſehen. Kap. XXI.

Dritte Vertreibung des Athanaſius aus Alexandrien. J. Chr. 356.

Die Ungenade und die Verbannung der orthodoxen abendländiſchen Biſchöffe ſollten, ihrer Beſtimmung, nach eben ſo viele Schritte ſeyn, um den Fall des Athanaſius ſelbſt vorzubereiten [133]). Es waren bereits ſechs und zwanzig Monate vergangen, während welcher der kayſerliche Hof ingeheim, und auf die hinterliſtigſte

133) Reiche Materialien zu der Geſchichte dieſer dritten Verfolgung des Athanaſius finden ſich in den eignen Werken dieſes Kirchen-Vaters. Man ſehe beſonders ſeine ſehr wohl ausgearbeitete, an den Konſtantius gerichtete Apologie (Op. Tom. I. pag. 673.), ſeine erſte Apologie wegen ſeiner Flucht (ebendaſelbſt pag. 701.), ſeine weitläuftige Epiſtel an die Mönche (pag. 808.), und die urkundliche Proteſtation der Einwohner von Alexandrien gegen den Syrian (pag. 866.). Sozomen (Hiſt. Eccleſiaſt. Lib. IV. cap. 9.) hat ſeiner Erzählung zwey oder drey lichtvolle und wichtige Umſtände einverleibt.

Kap. XXI. Weiſe, daran arbeitete, ihn von ſeinem biſchöfflichen Sitze in Alexandrien zu entfernen, und des Einkommens zu berauben, welches ihn in den Stand ſetzte, ſich das Volk durch ſeine ausgebreitete Wohlthätigkeit zu verbinden. Aber nachdem der Primat von Aegypten, von der lateiniſchen Kirche verlaſſen und verurtheilt, auf keine fremde Unterſtützung weiter rechnen konnte, ſchickte Konſtantius zwey von ſeinen Geheimſchreibern mit einem mündlichen Auftrage ab, ihm den Befehl ſeiner Verbannung anzukündigen, und zur Ausführung zu bringen. Da die Gerechtigkeit des Ausſpruches von der geſammten Parthey öffentlich anerkannt wurde, ſo müſſen wir den Bewegungs-Grund, welcher den Konſtantius zurück halten konnte, ſeinen Abgeſandten einen beglaubigten ſchriftlichen Befehl zu ertheilen, einzig und allein ſeiner Beſorgniß, in Anſehung des Ausganges, und der Ahndung der Gefahr, zuſchreiben, in welche die zweyte Stadt des Reichs, und die fruchtbarſte Provinz deſſelben, geſtürzt werden könnte, wenn das Volk auf ſeinem Vorſatze beharren ſollte, die Unſchuld ihres geiſtlichen Vaters mit Gewalt der Waffen zu vertheidigen.

Aber eben dieſe ſo weit getriebene Vorſicht gab dem Athanaſius einen ſcheinbaren Vorwand an die Hand, die Wahrheit eines Befehls, den er weder mit der Billigkeit, noch mit den ehemali-

maligen Verſicherungen ſeines gnädigen Beherr- Kap. XXI. ſchers, vereinigen konnte, ehrfurchtsvoll in Zweifel zu ziehen. Die Vorſteher der bürgerlichen Gewalt von Aegypten fanden ſich zu ſchwach, den Primaten durch Ueberredung, oder Gewalt, zur Verlaſſung ſeines biſchöfflichen Sitzes zu bewegen; und ſie waren genöthigt, mit den Alexandriniſchen Volks-Anführern einen Vergleich einzugehn, durch welchen man ſich gegenſeitig verband, mit allem weitern Verfahren, ſo wie mit allen Feindſeligkeiten, anzuſtehen, bis der Wille des Kayſers auf eine beſtimmtere Art außer Zweifel geſetzt ſey. Durch dieſe ſcheinbare Mäßigung ließen ſich die Katholiken zu einer trüglichen und unglücklichen Sicherheit verleiten, indeß die Legionen aus Ober-Aegypten, und aus Libyen, auf erhaltenen geheimen Befehl, in ſchneller Eil herbey rückten, um eine des Aufruhrs gewohnte, und durch religiöſen Eifer in Thätigkeit geſetzte Hauptſtadt, zu belagern, oder vielmehr zu überfallen [134]).

234) Athanaſius hatte vor kurzem den heiligen Antonius, und einige ſeiner auserwählten Mönche, zu ſeinem Beyſtande herbey gerufen. Die heilige Schaar ſtieg von ihren Gebirgen herab, verkündigte den Alexandrinern die Heiligkeit des Athanaſius, und wurde von dem Erzbiſchoff feyerlich bis an die Thore der Stadt begleitet. Man ſehe Athanaſius (Op. Tom. II. pag. 491, 492.), und ſo auch Rufinus (Lib. III. pag. 164. in Vit. Patr. pag. 524.).

Kap. XXI. Die Lage von Alexandrien zwiſchen dem Meere, und dem See Maräotis, erleichterte die Annäherung und Landung der Truppen; welche ſich bereits mitten in der Stadt befanden, ehe irgend einige wirkſame Maßregeln zur Verſchlies-ſung der Thore, oder zur Beſetzung der wichtigſten Vertheidigungs-Poſten, genommen werden konnten. Drey und zwanzig Tage nach Unterzeichnung des Vergleichs umringte Syrian, der Herzog von Aegypten, an der Spitze von fünf tauſend zu einem Sturme bereiter und gerüſteter Soldaten, in der Stunde der Mitternacht, die Kirche des heiligen Theonas, in welcher der Erz-Biſchoff, mit einem Theile ſeiner Geiſtlichkeit und des Volks, ſeine nächtliche Arbeit verrichtete. Die Thore des heiligen Gebäudes mußten gar bald dem ungeſtümen Angriffe weichen, der mit allen Abſcheulichkeiten eines Tumults und Blutvergießens begleitet war. Da indeſſen die Körper der Erſchlagenen, und die zerbrochnen Stücke der militariſchen Waffen, an dem folgenden Tage, als ein unwiderleglicher Beweiß des Ausganges, in den Händen der Katholiken blieben, ſo ſcheint das Unternehmen des Syrian mehr ein glücklicher Ueberfall, als eine vollkommne Eroberung, geweſen zu ſeyn. Die andern Kirchen der Stadt wurden durch gleiche Gewaltthätigkeiten entweiht; und Alexandrien blieb, wenigſtens ganzer vier Monate über, dem Uebermuthe eines ausgelaſſenen Kriegsheers, das

das durch die Geiſtlichen der Gegen-Parthey noch mehr angereizt wurde, ausgeſetzt. Viele der Gläubigen — die den Namen der Märtyrer verdienen, wenn ihr Tod weder von ihrer Seite veranlaßt, noch durch Rachſucht geahndet wurde — büßten ihr Leben ein. Biſchöffe und Aelteſte wurden mit den grauſamſten Beſchimpfungen belegt; geweihte Jungfrauen wurden nackend ausgezogen, gegeißelt, und entehrt; die Wohnungen der reichen Bürger wurden geplündert; und Wolluſt, Geiz, und perſönliche Erbitterung, befriedigten, unter der Maske des religiöſen Eifers, ihre wilden Begierden ungeſtraft, und ſogar mit Beyfall. Die in Alexandrien befindlichen Heiden, die noch immer eine zahlreiche und mißvergnügte Parthey ausmachten, ließen ſich ohne Mühe überreden, einen Biſchoff zu verlaſſen, welchen ſie fürchteten und ſchätzten. Die Hoffnung irgend einer beſondern Begünſtigung, und die Beſorgniß, ſich in die allgemeine Strafe der Empörung verwickelt zu ſehn, bewog ſie, dem berühmten Georg von Kappadozien, dem beſtimmten Nachfolger des Athanaſius, ihre Unterſtützung zu verſprechen. Dieſer letztere wurde, nach empfangner feyerlicher Einweihung aus den Händen einer Arianiſchen Synode, durch die Waffen des Sebaſtian, der, um dieſe wichtige Unternehmung auszuführen, zu einem Grafen von Aegypten ernannt worden war, auf den biſchöff-

Kap. XXI. lichen Stuhl eingeſetzt. Der Tyrann Georg zeigte ſich, in dem Gebrauche ſeiner Macht, ſo wie in der Erwerbung derſelben, unbekümmert um die Geſetze der Religion, der Gerechtigkeit, und der Menſchlichkeit; und dieſelben Auftritte der Gewaltthätigkeit und des Aergerniſſes, welche in der Hauptſtadt vorgefallen waren, wurden in mehr als neunzig biſchöfflichen Städten von Aegypten wiederholt.

Durch den glücklichen Fortgang aufgemuntert, wagte es nunmehr Konſtantius, die von ſeinen Miniſtern genommenen Maßregeln gut zu heißen. Der Kayſer wünſcht, in einem öffentlichen mit vieler Leidenſchaft abgefaßten Schreiben, Alexandrien Glück zur Befreyung von einem Volks-Tyrannen, welcher ſeine blinden Anhänger durch den Zauber ſeiner Beredſamkeit getäuſcht habe; preißt die Tugenden und die Frömmigkeit ihres neuerwählten Biſchoffs, des ehrwürdigen Georg, und verſpricht, als Beſchützer und Wohlthäter der Stadt, ſelbſt den Ruf ihres Stifters, des Alexander, übertreffen zu wollen. Aber er fügt auch zugleich die feyerliche Erklärung hinzu, daß er feſt entſchloſſen ſey, die aufrühreriſchen Anhänger des gottloſen Athanaſius, der durch ſeine Flucht ſein Verbrechen eingeſtanden, und dem ſchimpflichen Tode, welchen er ſo oft

oft verdient habe, entgangen ſey [135]), mit Feuer und Schwert auszurotten. Kap. XXI.

Betragen deſſelben.

Wirklich war Athanaſius der ihm drohenden Gefahr entgangen; und die Abentheuer dieſes außerordentlichen Mannes verdienen und beſchäftigen unſre Aufmerkſamkeit in gleichem Grade. In jener merkwürdigen Nacht, als die Kirche des heiligen Theonas von den Truppen des Syrian überfallen wurde, blieb der Erz-Biſchoff auf ſeinem Stuhle ſitzen, und erwartete die Annäherung des Todes mit ruhiger und unerſchrockener Würde. Indeß die öffentliche Andacht durch wilde Ausbrüche der Wuth, und das angſtvolle Geſchrey des Schreckens, unterbrochen wurde, ermunterte Athanaſius ſeine zitternde Gemeine, ihr religiöſes Vertrauen durch den Geſang eines Pſalmen Davids auszudrücken, welcher den Triumph des Gottes Iſraels über den ſtolzen und gottloſen Tyrannen von Aegypten feyert. Die Kirch-Thüren wurden endlich aufgeſprengt; ein Hagel von Pfeilen wurde auf das Volk abgeſchoſſen; die Soldaten drangen mit gezognem Schwerte in das Heiligthum ein; und

135) Man ſehe Athanaſius (Op. Tom. I. pag. 694.) Der Kayſer, oder ſeine Arianiſchen Sekretäre, verrathen ihre Furcht und ihre Achtung für den Athanaſius, indem ſie ihre Erbitterung gegen denſelben zu erkennen geben.

Digitized by Google

Kap. XXI. und der furchtbare Schimmer ihrer Waffen wurde von den geweihten um den Altar herum brennenden Lichtern zurückgeworfen [136]). Noch immer gab Athanaſius der frommen Zudringlichkeit der ihn umringenden Mönche und Aelteſten kein Gehör, und weigerte ſich großmüthig, ſeinen biſchöfflichen Platz zu verlaſſen, bis er den letzten aus ſeiner Gemeine ruhig zum Tempel habe hinaus gehen ſehen. Die Finſterniß und der nächtliche Tumult begünſtigten die Entfernung des Erz-Biſchoffs; und ob er gleich unter dem Drucke einer ungeſtümen Volks-Menge erlag, zu Boden geworfen, und ohne Empfindung und Bewegung auf der Erde liegen blieb, ſo ſtellte ſich doch ſein ungebeugter Muth bald wieder ein; und er entging den ſorgfältigen Nachforſchungen der Soldaten, die von ihren Arianiſchen Führern den Wink erhalten hatten, daß das Haupt des Athanaſius für den Kayſer das angenehmſte Geſchenk ſeyn würde. Von dieſem Augenblicke an verſchwand der Primat von Aegypten vor den Augen ſeiner Feinde, und blieb über ſechs Jah-

136) Dieſe kleinen Umſtände ſind merkwürdig, da ſie wörtlich aus dem Proteſtations-Schreiben entlehnt ſind, welches von den Alexandriniſchen Katholiken drey Tage nachher öffentlich übergeben wurde. Man ſehe Athanaſius (Op. Tom. I. pag. 867.).

Jahre in undurchdringlicher Dunkelheit verborgen [137]). Kap. XXI.

Geheimer Aufenthalt deſſelben.

Die deſpotiſche Macht ſeines unverſöhnlichen Feindes erſtreckte ſich über den ganzen Umfang der Römiſchen Welt; und der aufgebrachte Monarch hatte die Chriſtlichen Fürſten von Aethiopien in einem ſehr dringenden Briefe aufgefodert, dem Athanaſius auch in den entfernteſten und abgeſonderteſten Gegenden der Erde keinen Zufluchts-Ort zu verſtatten. Grafen, Präfekte, Tribune, ganze Kriegs-Heere, wurden nach einander in Bewegung geſetzt, um einen Biſchoff und einen Flüchtling aufzuſuchen. Die Wachſamkeit der bürgerlichen und militariſchen Beamten wurde durch kayſerliche Befehle aufgemuntert: man verſprach demjenigen, der den Athanaſius lebendig oder tod liefern würde, anſehnliche Belohnungen; und die ſtrengſten Strafen wurden denjenigen angedroht, welche es wagen würden, den Feind des allgemeinen Beſten in Schutz zu nehmen [138]).

Aber

137) Die Janſeniſten haben oft den Athanaſius und Arnauld mit einander verglichen, und mit Vergnügen den Glauben und Eifer, das Verdienſt und die Verbannung, dieſer beyden berühmten Lehrer ins Licht geſetzt. Sehr glücklich iſt dieſe verborgene Vergleichung behandelt worden vom Abt de la Bletterie (Vie de Iovien, Tom. I. pag. 130.).

138) Hinc jam toto orbe profugus Athanaſius, nec

Kap. XXI. Aber die Wüſten von Thebais waren damals mit einem Schwarme wilder, aber unterwürfiger Fanatiker angefüllt, welche die Befehle ihres Abtes den Geſetzen ihres Fürſten vorzogen. Die zahlreichen Schüler eines heiligen Antonius und Pachomius nahmen den flüchtigen Primaten als ihren Vater auf, bewunderten die Geduld und Demuth, mit welcher er ſich ihren ſtrengſten Einrichtungen unterwarf, bewahrten jedes Wort, das von ſeinen Lippen fiel, als den ächten Ausfluß himmliſcher Weisheit, auf; und waren feſt überzeugt, daß ihre Gebethe, ihre Faſten, und ihre frommen Nachtwachen, weit minder verdienſtlich wären, als der Eifer, mit welchem ſie ſich der Vertheidigung der Wahrheit und Unſchuld widmeten, und über jede damit verbundene Gefahr hinaus ſetzten [139]. Die Aegyptiſchen Klöſter lagen in unbekannten und verödeten Orten, auf den Spitzen der Berge, oder in den Inſeln des Nils; und das heilige Horn, oder die

nec ullus ei tutus ad latendum ſuper-erat locus. Tribuni, Praefecti, Comites, exercitus quoque, ad perveſtigandum eum moventur edictis Imperialibus: praemia delatoribus proponuntur, ſi quis eum vivum, ſi id minus, caput certe Athanaſii detuliſſet. Rufin. Lib. I. cap. 16.

139) Gregor. Nazianzen. Tom. I. Orat. XXI. pag. 384, 385. Man ſehe Tillemont (Memoires Eccleſiaſtiques, Tom. VII. pag. 176-410. 820-880.).

die Trompete von Tabenne war das wohlbekannte Zeichen, welches mehrere Tauſende handfeſter und entſchloſſener Mönche zuſammen berief, die größtentheils aus ehemaligen Bauern der benachbarten Gegend beſtanden. Wenn ihre düſtern Zellen von einer militariſchen Gewalt, der ſie nicht zu widerſtehn vermochten, überfallen wurden, ſo bothen ſie ihre Nacken dem Schwerte des Nachrichters ſtillſchweigend dar; und behaupteten ihren bekannten Nazional-Charakter, kraft welchem keine Qvaalen vermögend waren, einen Aegyptier zum Geſtändniß eines Geheimniſſes zu bringen, welches er zu verſchweigen entſchloſſen war [140]. Der Erz-Biſchoff von Alexandrien, für deſſen Sicherheit jene Mönche ihr Leben mit der größten Bereitwilligkeit aufopferten, verlohr ſich unter einer gleichförmigen und wohldiſciplinirten Menge; und wurde, bey der Annäherung irgend einiger Gefahr, durch ihre dienſtfertigen Hände ſchnell von einem Verbergungs-Orte zum andern gebracht, bis er jene furchtbaren Einöden erreichte, welche die düſtre und leichtgläubige Denkungsart des Aberglaubens mit Dämonen und wilden Ungeheuern bevölkert hatte. Kap. XXI.

In

140) Et nulla tormentorum vis inveniri adhuc potuit; quae obdurato illius tractus latroni invito elicere potuit, ut nomen proprium dicat. Ammian. Lib. XXII. cap. 16. und Valeſius ad h. loc.

Kap. XXI. In dieſem einſamen bis zu dem Tode des Konſtantius behaupteten Aufenthalte brachte Athanaſius ſeine Zeit größtentheils in der Geſellſchaft der Mönche zu, welche ihm als Leibwache, als Geheimſchreiber, als Bothen, mit unwandelbarer Treue dienten. Allein die Wichtigkeit, mit der Katholiſchen Parthey in einer vertrautern Verbindung zu bleiben, veranlaßte ihn, ſo oft die Aufmerkſamkeit der Nachforſchung um etwas nachließ, ſich ingeheim nach Alexandrien zu begeben, und ſeine Perſon der Vorſicht ſeiner Freunde und Anhänger anzuvertrauen. Die mannichfaltigen Abentheuer dieſes Mannes könnten Stoff zu einem ſehr unterhaltenden Romane darbiethen. Er hatte ſich einſt in einem ausgetrockneten Waſſer-Behältniſſe verborgen, welches er kaum verlaſſen hatte, als die Treuloſigkeit einer weiblichen Sklavin ihn verrieth [141]). Auch hielt er ſich einſt in einem noch auſſerordentlichern Zufluchts-Orte verborgen, nehmlich dem Hauße einer Jungfrau, die nicht älter als zwanzig Jahr, und in der ganzen Stadt wegen ihrer außerordentlichen Schönheit berühmt war. Dieſe Jung-

141) Man ſehe Rufinus (Lib. I. cap. 18.), und Sozomen (Lib. IV. cap. 10.). Dieſe und die folgende Geſchichte würden unmöglich werden, wenn man annehmen wollte, daß ſich Athanaſius an dem Zufluchts-Orte, deſſen er ſich bisweilen und unter gewiſſen Umſtänden bediente, für immer aufgehalten habe.

Digitized by Google

Jungfrau wurde — ihrer viele Jahre nachher gemachten Erzählung zu Folge — in der Stunde der Mitternacht, im Schlafgewande, durch die Erſcheinung des Erz-Biſchoffs überraſcht, der ſich ihr mit haſtigen Schritten näherte, und ſie beſchwor, ihm den Schutz angedeihen zu laſſen, welchen ein himmliſches Geſicht ihm angewieſen habe, unter ihrem gaſtfreyen Dache zu ſuchen. Das fromme Mädchen empfing und bewahrte das heilige Unterpfand, welches ihrer Klugheit und ihrem Muthe anvertraut wurde. Ohne ihr Geheimniß jemanden mitzutheilen, führte ſie den Athanaſius ſogleich in ihr verborgenſtes Zimmer, und wachte mit der Zärtlichkeit einer Freundin, und der Unverdroſſenheit einer Dienſtmagd, für ſeine Sicherheit. Sie verſahe ihn, ſo lange als die Gefahr der Nachforſchung anhielt, unausgeſetzt mit Büchern und Nahrungs-Mitteln, wuſch ſeine Füße, beſorgte ſeinen Briefwechſel, und wußte dieſen vertrauten und einſamen Umgang zwiſchen einem Heiligen, deſſen Würde die unbefleckteſte Keuſchheit foderte, und einer Perſon des andern Geſchlechts, deren Reize die gefährlichſten Bewegungen erregen konnten, vor dem Auge des Verdachtes auf das geſchickteſte zu verbergen [142]. Kap. XXI.

Atha-

142) Palladius (Hiſt. Lauſiac. cap. 136. in Vit, Patrum, pag. 776.), der urſprüngliche Erzähler dieſer Anekdote, hatte mit dem Frauenzim-

Kap. XXI. Athanaſius wiederholte, während der ſechs Jahre ſeiner Verfolgung und Verbannung, ſeine Beſuche bey ſeiner ſchönen und treuen Geſellſchafterin; und die ausdrückliche Erklärung, daß er die Kirchen-Verſammlungen zu Rimini und Seleucia ſahe [143]), nöthigt uns zu glauben, daß er, zu der Zeit, und an dem Orte ihrer Zuſammen-Berufung, ingeheim gegenwärtig geweſen ſey. Der Vortheil, mit ſeinen Freunden perſönlich zu unterhandeln, und die Uneinigkeiten ſeiner Feinde zu beobachten, und zu benutzen, konnte allerdings, bey einem klugen Staats-Manne, eine ſo kühne und gefährliche Unternehmung rechtfertigen: und Alexandrien ſtand durch Handel und Schiffahrt mit jedem Seehafen des Mittel-Meeres in Verbindung.

Der

mer ſelbſt geſprochen, die in ihrem hohen Alter ſich einer ſo frommen und rühmlichen Verbindung noch immer mit Vergnügen erinnerte. Uebrigens ſcheint mir die vorſichtige Schonung des Baronius, Valeſius, Tillemont, u. a. welche eine, wie ſie glauben, mit der Würde der kirchlichen Geſchichte ſo wenig verträgliche Erzählung lieber ganz verwerfen möchten, etwas zu weit getrieben.

143) Man ſehe Athanaſius (Op. Tom. I. pag. 869.). Ich bin der Meynung des Herrn von Tillemont (Memoires Eccleſiaſtiques, Tom. VIII. pag. 1197.), daß die vom Athanaſius gebrauchten Ausdrücke eine perſönliche, obſchon vielleicht geheime Beſuchung jener Synoden andeuten.

Digitized by Google

Der unerſchrockene Primat fuhr unabläſſig fort, dem Beſchützer der Arianer aus ſeinem geheimen und unzugänglichen Aufenthalte mit Nachdruck entgegen zu arbeiten; und ſeine zeitmäßigen ſchriftlichen Aufſätze, welche ſorgfältig verbreitet, und begierig geleſen wurden, beförderten die Vereinigung der orthodoxen Parthey, und hielten den Muth derſelben aufrecht. In ſeinen öffentlichen Vertheidigungs-Schriften, welche er an den Kayſer ſelbſt richtete, ſuchte er ſich bisweilen das Lob der Mäßigung zu verdienen; indeß er zu derſelben Zeit, in ſeinen geheimen und heftigen Streit-Schriften, den Konſtantius als einen ſchwachen und gottloſen Fürſten, als den Henker ſeiner Familie, den Tyrannen des Staats, und den Antichriſt der Kirche, ſchilderte. Der ſiegreiche Monarch, welcher die Unbeſonnenheit des Gallus gezüchtiget, und die Empörung des Sylvanus unterdrückt hatte, der das Diadem von dem Haupte des Vetranio herunter geriſſen, und die Legionen des Magnentius in offner Feld-Schlacht überwunden hatte, empfing, in den Zeiten ſeiner unumſchränkteſten Macht, von unſichtbarer Hand eine Wunde, die er weder heilen, noch rächen konnte; und der Sohn des Konſtantin war der erſte unter den Chriſtlichen Fürſten, der die Stärke jener Grundſätze und Einrichtungen erfuhr, welche den heftigſten Beſtrebungen der bürgerlichen Gewalt, in Sa- Kap. XXI.

Kap. XXI. chen der Religion, zu widerſtehen vermochten [144]).

Arianiſche Biſchöffe.

Die Verfolgung des Athanaſius, und ſo vieler andren ehrwürdigen Biſchöffe, welche für die Wahrheit ihrer Meynungen, oder doch wenigſtens für die Behauptung ihrer Gewiſſens-Rechte, Verfolgung litten, war in den Augen der Chriſten, diejenigen ausgenommen, welche der Arianiſchen Parthey blindlings anhingen, mit Recht ein Gegenſtand des Mißvergnügens und der Unruhe. Das Volk bedauerte den Verluſt ihrer treuen Seelen-Hirten, deren Verbannung gewöhnlich die Einſchiebung eines Fremden auf den biſchöfflichen Stuhl zur Folge hatte [145]); und

144) Der Brief des Athanaſius an die Mönche (Athanaſ. Op. Vol. I. pag. 834. 856.) enthält eine Menge von Vorwürfen, deren Wahrheit das damalige Publikum fühlen mußte; auch läßt er es, um der Scharfſicht ſeiner Leſer zu ſchmeicheln, nicht an Vergleichungen mit Pharao, Ahab, Belſazar, u. a. nicht fehlen. Die Kühnheit des Hilarius war mit weniger Gefahr verbunden, wenn er anders ſeine Spott-Schrift erſt nach der Empörung des Julian in Gallien bekannt machte; Lucifer von Kagliari hingegen ſchickte ſeine Schmäh-Schriften dem Konſtantius zu, und ſchien es abſichtlich darauf anzulegen, ſich die Belohnung des Märtyrerthums zu erwerben. Man ſehe Tillemont (Memoir. Eccleſiaſt. Tom. VII. pag. 905.).

145) Athanaſius (Op. Tom. I. pag. 811.) beklagt ſich im Allgemeinen über dieſes unrechtmäßige Ver-

und beklagte ſich laut, daß das Recht der geiſt= lichen Wahlen verletzt, und die Gemeinen ver- urtheilt würden, einem Miethlinge zu gehor- chen, deſſen Perſon ihnen unbekannt, und deſ= ſen Grundſätze ihnen verdächtig wären. Die Katholiken konnten der Chriſtlichen Welt bewei- ſen, daß ſie an der Schuld und Ketzerey ihres geiſtlichen Führers keinen Theil hatten, indem ſie ihre Abweichung von den Meynungen deſſelben öffentlich zu erkennen gaben, oder indem ſie ſich von ſeiner Gemeinſchaft gänzlich abſonderten. Kap. XXI.

Das erſtere dieſer Auskunfts-Mittel wur- de zu Antiochien ausgedacht, und fand ſo vielen Beyfall, daß es ſich bald über die ganze Chriſt- liche Welt ausbreitete. Die Doxologie, oder der heilige Lobgeſang, welcher den Ruhm der Dreyeinigkeit feyert, iſt eben ſo feiner als wich- tiger Abänderungen fähig; und das Weſen eines orthodoxen oder ketzeriſchen Glaubens-Be- känntniſſes kann durch die Verſchiedenheit einer trennenden, oder einer verbindenden Partickel, ausgedrückt werden. Flavianus und Diodorus, Trennungen.

M 3 zwey

Verfahren, von welchem er nachher (ebendaſelbſt, pag. 861.) die vorgebliche Wahl des Fälix als ein Beyſpiel anführt. Drey Verſchnittene ſtellten das Römiſche Volk vor, und drey Prälaten, welche ſich im Gefolge des Hofs befanden, verrichteten die Ge- ſchäffte der Biſchöffe der ſuburbikariſchen Provin- zen.

Kap. XXI. zwey fromme und thätige Layen, welche an dem Nicäniſchen Glaubens-Bekänntniſſe feſt hielten, führten gegenſeitige Fragen und Antworten, und eine regelmäßigere Abſingung der Pſalmen [146]), bey dem öffentlichen Gottes-Dienſte ein. Ein Haufe von Mönchen fand ſich unter ihrer Anführung aus der benachbarten Wüſte ein; man ſahe in der Kathedral-Kirche von Antiochien verſchiedene Abtheilungen wohlunterrichteter Sänger angeſtellt; das „Preiß ſey dem Vater und dem „Sohne, und dem heiligen Geiſte [147])“ wurde von einem volltönenden Chore von Stimmen triumphirend abgeſungen; und die Katholiken ſprachen durch die Reinheit ihrer Lehre dem Arianiſchen Biſchoffe Hohn; welcher den Stuhl des ehr-

146) Thomaſſin hat (in ſeiner Diſcipline de l' Egliſe, Tom. I. Lib. II. cap. 72, 73. pag. 966-984.) verſchiedene merkwürdige Umſtände geſammelt, welche ſich auf den Urſprung und Fortgang des Kirchen-Geſanges, ſowohl in dem Orient, als in den Abendländern, beziehen.

147) Man ſehe Philoſtorgius (Hiſt. Eccleſiaſt. Lib. III. cap. 13.). Gottfried (in ſeinen Anmerkungen, pag. 147, u. ff.) hat dieſen Gegenſtand mit beſondrer Genauigkeit unterſucht. Es gab drey heterodoxe Formen: „dem Vater durch den „Sohn, und in dem heiligen Geiſte;“ — „dem „Vater und dem Sohne in dem heiligen Geiſte; — „dem Vater in dem Sohne, und dem heiligen „Geiſte.“

Digitized by Google

ehrwürdigen Athanaſius unrechtmäßiger Weiſe Kap. XXI. eingenommen hatte.

Derſelbe Eifer, welcher ihre Geſänge beſeelte, bewog die ängſtlichern Mitglieder der orthodoxen Parthey, abgeſonderte Verſammlungen zu halten, denen die Aelteſten ſo lange vorſtanden, bis der Tod ihres verwieſenen Biſchoffs ihnen erlaubte, ſich einen neuen geiſtlichen Oberhirten zu wählen und einzuweihen [148]). Die Revolutionen des kayſerlichen Hofes vervielfältigten die Anzahl der geiſtlichen Mitwerber; und es war, unter der Regierung des Konſtantius, kein ungewöhnlicher Fall, daß eine und dieſelbe Kirche von zwey, oder drey, oder wohl gar vier Biſchöffen, welche ihre geiſtlichen Vorrechte, in Anſehung ihrer beſondern Anhänger, ausübten, und die welt-

148) Die ſtrenge Parthey der Orthodoxen bildete, nach der Verbannung des Euſtathius, unter der Regierung des Konſtantin, eine Art von abgeſonderter Gemeine, woraus nachher eine förmliche Trennung entſtand, welche über achtzig Jahre fortdauerte. Man ſehe Tillemont (Memoires Eccleſiaſtiques, Tom. VII. pag. 35 — 54. 1137-1158. Tom. VIII. pag. 537 — 632. 1314 — 1332.). Die Arianer und Homouſianer, welche bereits auf den gemeinſchaftlichen Genuß des Abendmahls mit einander Verzicht gethan hatten, fuhren doch noch eine Zeit lang fort, in gewiſſen Kirchen mit einander gemeinſchaftlich zu bethen. Man ſehe Philoſtorgius (Hiſtoria Eccleſiaſtica, Lib. III. cap. 14.).

Kap. XXI. weltlichen Beſitzungen der Kirche bald verlohren, bald wieder an ſich brachten, in Anſpruch genommen wurde.

Der Mißbrauch des Chriſtenthums führte neue Urſachen der Tyranney und des Aufruhrs in die Römiſche Staats-Verwaltung ein; die Bande der bürgerlichen Geſellſchaft wurden durch die Wuth der religiöſen Partheyen zerriſſen; und der unbedeutendſte Bürger, welcher die Erhebung und den Fall aufeinanderfolgender Kayſer ruhig hätte mit anſehn können, machte bald die durch ſeine Einbildung herbeygeführte Erfahrung, daß ſein Leben, und ſein Glück, mit dem Intereſſe dieſes oder jenes angeſehnen Geiſtlichen in Verbindung ſtehe. Das Beyſpiel der beyden Hauptſtädte, Rom und Konſtantinopel, kann dazu dienen, uns den Zuſtand des Reichs, und die Denkungsart der damaligen Welt, unter der Regierung der Söhne des Konſtantin, vor Augen zu ſtellen.

Rom. I. Der Römiſche Biſchoff war, ſo lange als er ſeine Stelle und ſeine Grundſätze behauptete, durch die warme Ergebenheit eines großen Volks geſchützt; und konnte die Bitten, die Drohungen, und die Geſchenke, eines ketzeriſchen Fürſten mit Verachtung zurück weiſen. Als die Verſchnittenen das Urtheil der Verbannung insgeheim über den Liberius ausgeſprochen hatten,

ſahen

Digitized by Google

ſahen ſie ſich, durch die nur allzugegründete Be- Kap. XXI.
ſorgniß eines Aufſtandes, genöthigt, in der Vollziehung deſſelben mit der größten Vorſicht zu Werke zu gehen. Die Hauptſtadt wurde auf allen Seiten mit Mannſchaft umringt; und der Präfekt erhielt Befehl, ſich der Perſon des Biſchoffs, entweder durch Liſt, oder mit offenbarer Gewalt, zu bemächtigen. Er führte den erhaltenen Auftrag aus; und Liberius wurde, nicht ohne große Schwierigkeit, in der Stunde der Mitternacht ergriffen, und eiligſt weit über die Gränzen von Rom hinweggeführt, ehe noch die Beſtürzung des Volks ſich in Wuth verwandeln konnte. Sobald als das letztere von ſeiner Verbannung nach Thrazien Nachricht erhielt, wurde eine allgemeine Verſammlung zuſammen berufen; und die Geiſtlichkeit von Rom verband ſich durch einen öffentlichen und feyerlichen Eid, ihren Biſchoff nie aufzugeben, und den Fälix, welcher durch den Einfluß der Verſchnittenen auf eine unrechtmäßige Weiſe, innerhalb der Mauern eines profanen Palaſtes, erwählt und eingeweiht worden war, nie für rechtmäßig anzuerkennen.

Die fromme Hartnäckigkeit der Römer blieb, nach Verlauf von zwey Jahren, noch unerſchüttert, und in ihrer ganzen Stärke; und Konſtantius ſahe ſich, bey ſeiner Anweſenheit zu Rom von den zudringlichen Bitten eines Volks beſtür-

 met,

Kap. XXI. met, welches das Recht, ſeinen Fürſten mit übermüthiger Vertraulichkeit zu behandeln, als den letzten Ueberreſt ſeiner ehemaligen Freyheit behauptet hatte. Die Weiber verſchiedener Senatoren, und der angeſehnſten Bürger, welche ihren Ehemännern angelegen hatten, ſich für den Liberius zu verwenden, wurden angewieſen, einen Auftrag ſelbſt zu übernehmen, der, in ihren Händen, minder gefährlich, und vielleicht von erwünſchterem Erfolge ſeyn würde. Der Kayſer nahm dieſe weiblichen Abgeordneten, deren Reichthum und Würde durch die Pracht ihrer Kleidung und ihres Schmucks verkündigt wurde, gefällig auf; er bewunderte ihren feſten Entſchluß, ihrem geliebten Seelenhirten bis in die entfernteſten Gegenden der Erde zu folgen; und erklärte, daß die beyden Biſchöffe, Liberius, und Fälix, ihren beſondern Gemeinden in Ruhe vorſtehen ſollten.

Aber die Begriffe von Duldung waren mit der Handlungs-Weiſe, und ſelbſt mit den Geſinnungen dieſer Zeiten, ſo wenig verträglich, daß, als man die Antwort des Konſtantius in dem Cirkus von Rom öffentlich vorlaß, ein ſo vernünftiger Vereinigungs-Entwurf mit Verachtung, und als lächerlich, verworfen wurde. Die geſpannte Lebhaftigkeit, von welcher die Zuſchauer in dem entſcheidenden Augenblicke eines Pferde-Rennens beſeelt waren, wurde itzt auf einen an-

dern

dern Gegenſtand gerichtet; und der Cirkus er- Kap. XXI.
tönte von dem Geſchrey vieler tauſend Stimmen, welche zu wiederholten malen ausriefen: „ein „Gott, ein Chriſtus, ein Biſchoff."

Der Eifer des Römiſchen Volks für die Sache des Liberius blieb nicht allein auf Worte eingeſchränkt: und der gefährliche und blutige Aufſtand, welcher kurze Zeit nach der Abreiſe des Konſtantius ausbrach, beſtimmte dieſen Fürſten, die Unterwerfung des verwieſenen Prälaten anzunehmen, und ihn wieder in den ungetheilten Beſitz der geiſtlichen Regierung dieſer Hauptſtadt einzuſetzen. Sein Nebenbuhler wurde, nach einigem fruchtloſen Widerſtande, mit Erlaubniß des Kayſers, und durch die Macht der entgegengeſetzten Parthey, aus der Stadt vertrieben; die Anhänger des Fälix, in den Straßen, auf öffentlichen Plätzen, in den Bädern, ja ſelbſt in den Kirchen, unmenſchlicher Weiſe ermordet; und der Anblick von Rom, bey der Wiederkehr eines Chriſtlichen Biſchoffs, erneuerte das ſchreckliche Bild der Niedermetzelungen eines Marius, und der Proſcriptionen eines Sylla [194]).

II. Ohn-

149) Man ſehe, über die kirchliche Revolution zu Rom, Ammianus Marcellinus (Lib. XV. cap. 7.), Athanaſius (Op. Tom. I. pag. 834. 861.), Sozomen (Lib. IV. cap. 15.), Theodoret (Lib. II. cap. 17.), Sulpicius Sev-

Kap. XXI.
Konſtantinopel.

II. Ohngeachtet der ſchnellen Ausbreitung des Chriſtenthums unter der Flavianiſchen Familie, enthielt doch Rom, und die übrigen groſſen Städte des Reichs, noch immer eine anſehnliche und mächtige Parthey von Ungläubigen, welche den Wohlſtand der Kirche mit neidiſchen Augen anſahen, und die theologiſchen Streitigkeiten derſelben, ſogar auf ihren Schau-Bühnen, lächerlich machten. Konſtantinopel allein beſaß den Vorzug, in dem Schooße des Glaubens gebohren und erzogen worden zu ſeyn. Die Hauptſtadt des Morgenlandes war nie durch die Verehrung der Götzenbilder verunreinigt worden; und die ſämmtlichen Einwohner derſelben hatten ſich die Meynungen, die Tugenden, und die Leidenſchaften, durch welche die Chriſten des damaligen Zeit-Alters ſich von dem größten Theile der Menſchen unterſchieden, in einem hohen Grade zu eigen gemacht.

Nach Alexanders Tode machten Paul, und Macedonius, einander den biſchöfflichen Stuhl ſtreitig. Beyde verdienten, in Rückſicht ihres Eifers, und ihrer Fähigkeiten, die ausgezeichnete Würde, um welche ſie ſich bewarben; und wenn der

Severus (Hiſtoria Sacra, Lib. II. pag. 413.), Hieronymus (in ſeinem Chronicon.), Fauſtin, und Marcellin (Libell. ad Arcad. pag. 3, 4.), und Tillemont (Memoires Eccleſiaſtiques, Tom. VI. pag. 336.).

der moraliſche Charakter des Macedonius der Kap. XXI. Beurtheilung weniger Blöße gab, ſo hatte dafür ſein Nebenbuhler den Vortheil einer frühern Wahl, und eines rechtgläubigern Lehrbegriffs, auf ſeiner Seite. Die feſte Anhänglichkeit an das Nicäniſche Glaubens-Bekänntniß, welche Pauls Namen in dem Kalender eine Stelle unter den Heiligen und Märtyrern verſchafft hat, machte ihn zu dem Gegenſtande des Haſſes der Arianer. Er wurde, in einem Zeitraume von vierzehn Jahren, fünfmal von ſeinem biſchöfflichen Stuhle vertrieben, und weit öfterer durch die gewaltſamen Maßregeln des Volks, als durch die Erlaubniß des Monarchen, wieder in denſelben eingeſetzt; und die Macht des Macedonius konnte bloß durch den Tod ſeines Nebenbuhlers feſt gegründet werden.

Der unglückliche Paul wurde in Ketten aus den ſandigten Wüſten Meſopotamiens in die ödeſten Gegenden des Berges Taurus geſchleppt [150]), in einen finſtern und engen Kerker gewor-

150) Cucuſus war der letzte Schauplatz ſeines Lebens und ſeiner Leiden. Die Lage dieſer geringen an den Gränzen von Kappadozien, Cilicien, und dem kleinern Armenien, gelegnen Stadt, hat einige geographiſche Zweifel veranlaßt; aber wir werden durch die Richtung der Römiſchen Straße von Cäſarea nach Anazarbus auf die rechte Stelle gewieſen. Man ſehe **Cellarius** (Geograph. Tom. II.

Kap. XXI. geworfen, ſechs Tage ohne Nahrung gelaſſen, und endlich auf Befehl des Philippus — eines der vornehmſten Staats-Beamten des Kayſer Konſtantius — erdroſſelt [151]). Dieſer kirchliche Streit war der Anlaß zu dem erſten Blut-Vergießen in der neuen Hauptſtadt; und ein wüthender und hartnäckiger Aufruhr des Volks koſtete vielen Perſonen, ſowohl von der einen als von der andern Parthey, das Leben. Der Auftrag, das gegen Paul ausgeſprochene Urtheil der Verbannung zur Vollziehung zu bringen, war dem oberſten Befehlshaber der Reiterey, dem Hermogenes, anvertraut worden. Aber die Ausführung deſſelben ſchlug für ihn ſelbſt ſehr unglücklich aus. Die Katholiken warfen ſich zu Ver-

II. pag. 213.), und Weſſeling (ad Itinerar. pag. 179. 703.).

151) Athanaſius (Op. Tom. I. pag. 703. 813, 814.) ſagt, in den beſtimmteſten Ausdrücken, Paul ſey ermordet worden: und beruft ſich nicht allein auf den allgemeinen Ruf, ſondern auch auf das unverdächtige Zeugniß des Philagrius, eines der Arianiſchen Verfolger. Doch geſteht er ein, daß die Ketzer den Tod des Biſchoffs von Konſtantinopel einer Krankheit zuſchrieben. Die Aeußerungen des Athanaſius werden vom Sokrates (Hiſtoria Eccleſiaſtica, Lib. II. cap. 26.) knechtiſch wiederholt; aber Sozomen, der überhaupt edlere Geiſtes-Anlagen zeigt, erlaubt ſich (Hiſt. Eccleſiaſt. Lib. IV. cap. 2.) einem beſcheidenen Zweifel Raum zu laſſen.

Digitized by Google

Vertheidigern ihres Biſchoffs auf; der Palaſt des Hermogenes wurde zerſtöhrt; und der oberſte Befehlshaber des Kriegs-Heers wurde bey den Füßen durch die Straßen von Konſtantinopel geſchleppt, und ſein lebloſer Körper dem ausgelaſſenen Spotte des Pöbels Preiß gegeben [152]). Kap. XXI.

Das Schickſal des Hermogenes lehrte den Prätorianiſchen Präfekt, Philippus, bey einer ähnlichen Gelegenheit mit mehrerer Vorſicht zu Wercke gehen. Er ließ den Biſchoff Paul, in den ſchmeichelhafteſten und ehrenvollſten Ausdrücken, zu einer Zuſammenkunft in den Bädern des Zeuxippus einladen, welche durch einen geheimen Gang mit dem Palaſte, und dem Meere, zuſammenhingen. Ein an der Treppe des Gartens bereit liegendes Fahrzeug zog augenblicklich ſeine Segel auf; und der Biſchoff von Konſtantinopel hatte ſich bereits nach Theſſalonich einſchiffen müſſen, ehe noch dem Volke irgend etwas von dieſer frevelhaften Entführung ahndete. Die Einwohner von Konſtantinopel ſahn bald darauf, mit Erſtaunen und Unwillen, die Thore des Palaſtes ſich öffnen, und den Macedonius, an der Seite des Präfekts, in einem erhabnen Wagen

152) Ammianus (Lib. XIV. cap. 10.) bezieht ſich auf ſeine eigne Erzählung von dieſer tragiſchen Begebenheit. Aber dieſer Theil ſeiner Geſchichte iſt leider nicht auf uns gekommen.

Digitized by Google

Kap. XXI. Wagen ſitzen, der von den Schaaren der Leibwache, mit gezognen Degen, umgeben war.

Der kriegeriſche Zug näherte ſich der Haupt-Kirche; die Arianer und die Katholiken drängten ſich mit gleicher Ungeduld herbey, dieſen wichtigen Poſten einzunehmen, und drey tauſend, einhundert und funfzig Perſonen, verlohren, bey der Verwirrung dieſes Tumults, das Leben. Macedonius, der von einer regelmäßigen Kriegs-Macht unterſtützt wurde, erhielt einen entſcheidenden Sieg. Aber ſeine Regierung wurde durch Geſchrey und Aufruhr beunruhigt; und Umſtände, welche mit dem Gegenſtande des Streits nicht in der geringſten Verbindung zu ſtehn ſchienen, waren hinreichend die Flamme des bürgerlichen Zwieſpaltes zu entzünden. Da die Kapelle, in welcher der Körper Konſtantin des großen beygeſetzt worden war, ſich in einem ſehr baufälligen Zuſtande befand, ſo ließ der Biſchoff die ehrwürdigen Ueberreſte des verſtorbenen Kayſers in die Kirche des heiligen Akacius hinüber ſchaffen. Dieſes kluge und ſelbſt fromme Unternehmen wurde, von den ſämmtlichen Anhängern des homouſiſchen Lehr-Begriffs, für eine ſchändliche Entweihung ausgegeben. Die erhitzten Köpfe beyder Partheyen griffen ſogleich zu den Waffen; der geheiligte Grund mußte zum Schlacht-Felde dienen; und einer der Kirchen-Geſchichtſchreiber bemerkt,

bemerkt — nicht als rhetoriſche Figur, ſondern als Thatſache — daß der vor der Kirche befindliche Brunnen mit einem Strome von Blut überfloß, welcher ſich in die Säulengänge, und die umherliegenden Höfe, verbreitete.

Der Schriftſteller, der dieſe Unruhen bloß der Religion Schuld geben wollte, würde nur eine ſehr unvollkommne Kenntniß der menſchlichen Natur verrathen; indeſſen muß man doch eingeſtehn, daß der Bewegungs-Grund, welcher die aufrichtigen Eiferer irre leitete, und der Vorwand, hinter welchen ſich die Ausgelaſſenheit der Leidenſchaft verſteckte, die Gewiſſens-Vorwürfe unterdrückte, welche unter andern Umſtänden auf die Wuth der Chriſten von Konſtantinopel hätten folgen müſſen [153].

Die

153) Man ſehe Sokrates (Hiſt. Eccleſiaſt. Lib. II. cap. 6, 7. 12, 13. 15, 16. 26, 27. 38.) und Sozomen (Hiſt. Eccleſiaſt. Lib. III. cap. 3, 4. 7, 9. Lib. IV. cap. 2. 21.). Die Akta des heiligen Paul von Konſtantinopel, von welchen uns Photius einen Auszug geliefert hat (man ſehe Photii Biblioth. pag. 1419-1430.), enthalten eine ſich durch nichts unterſcheidende Wiederholung der vorgenannten Geſchichtſchreiber; allein ein neuerer Grieche, der das Leben eines Heiligen ohne einen Zuſatz von Fabeln und Wundern beſchreiben konnte, verdient ſchon einige Empfehlung.

Kap. XXI. Grauſamkeit der Arianer.

Die grauſame und eigenwillige Gemüths-Art des Konſtantius, welche nicht erſt durch Schuld und Widerſtand gereizt zu werden brauchte, wurde durch die Unruhen ſeiner Hauptſtadt, und das ſtraffällige Betragen einer Parthey, die ſich dem Anſehn und der Religion ihres Beherrſchers widerſetzte, mit Recht aufgebracht. Die gewöhnlichen Strafen des Todes, der Verbannung, und der Einziehung der Güter, wurden mit partheyiſcher Strenge verhangen; und die Griechen verehren noch immer das heilige Andenken von zwey Geiſtlichen, einem Vorleſer und einem Sub-Diakonus, die wegen des Mordes des Hermogenes angeklagt, und vor den Thoren von Konſtantinopel enthauptet wurden. Ein gegen die Katholiken erlaßner kayſerlicher Befehl, welchen man nicht für würdig gehalten hat, in die Theodoſianiſche Geſetz-Sammlung aufzunehmen, ſprach denjenigen, welche nicht mit den Arianiſchen Biſchöffen, und beſonders mit dem Macedonius, communiciren wollten, alle Vorzüge der Geiſtlichen, und alle Rechte der Chriſten ab; man zwang ſie, die Kirchen, in deren Beſitz ſie ſich befanden, aufzugeben, und verboth ihnen aufs ſtrengſte, ihre Verſammlungen innerhalb der Mauern zu halten.

Die Vollziehung dieſes ungerechten Geſetzes in den Provinzen von Thrazien und Klein-Aſien wurde dem Eifer des Macedonius aufgetra-

tragen; die bürgerlichen und militariſchen Beamten erhielten Anweiſung, den Befehlen deſſelben Folge zu leiſten; und die Grauſamkeiten, welche dieſer Semi-Arianiſche Tyrann zur Behauptung des Homoiuſion ausübte, gingen weit über die Gränzen des von Konſtantius erhaltenen Auftrages, und entehrten das Andenken der Regierung dieſes Kayſers. Die Sakramente der Kirche wurden den ſich ſträubenden Schlacht-Opfern, welche die Einſetzung des Macedonius läugneten, und die Grundſätze deſſelben verabſcheuten, mit Gewalt aufgedrungen. Die Gebräuche der Taufe wurden an Weibern und Kindern verrichtet, welche man zu dieſem Behufe aus den Armen ihrer Freunde und Verwandten geriſſen hatte; der Mund der Communikanten wurde, mittelſt einer hölzernen Maſchine, offen gehalten, indem man ihnen das geweihte Brod in den Schlund hinunter ſtieß; die Brüſte zarter Jungfrauen wurden entweder mit glühend-heißen Eyerſchaalen gebrannt, oder zwiſchen ſcharfe und ſchwere Hölzer unmenſchlicher Weiſe eingeklemmt [154]). Kap. XXI.

N 2 Die

154) Man ſehe Sokrates (Hiſt. Eccleſiaſt. Lib. II. cap. 27. 38.), und Sozomen (Hiſt. Eccleſiaſt. Lib. IV. cap. 21.). Die vornehmſten Gehülfen, in dem Werke der Verfolgung, waren die beyden Biſchöffe von Nikomedien und Cyzikus, welche wegen ihrer Tugenden, und beſonders wegen ihrer Chriſtlichen Liebe, geſchätzt wurden. Ich kann

Kap. XXI.

Die Novatianer von Konſtantinopel, und der benachbarten Gegend, verdienten, durch ihren Eifer für den homouſiſchen Lehr-Begriff, mit den Katholiken ſelbſt verwechſelt zu werden. Macedonius hatte Nachricht erhalten, daß ein anſehnlicher Strich von Paphlagonien [155]) von dieſen Sektirern bewohnt werde. Er faßte den Entſchluß, ſie entweder zu bekehren, oder zu vertilgen; und da er die Wirkſamkeit einer kirchlichen Sendung, in einem Falle wie der gegenwärtige, in Zweifel zog, ſo befahl er einer Abtheilung von vier tauſend Legions-Soldaten, gegen die Rebellen auszuziehen, und das Gebiethe von Mantinium unter ſeine geiſtliche Herrſchaft zu bringen. Die Novatianiſchen Bauern, die von Verzweiflung und religiöſer Wuth beſeelt waren, ſtellten ſich dem in ihr Land einbrechenden Feinde muthig entgegen; und ob ſchon viele von den

kann nicht umhin, den Leſer zu erinnern, daß der Unterſchied zwiſchen dem Homouſion, und dem Homoiuſion, dem ſcharfſichtigſten theologiſchen Auge kaum bemerklich iſt.

155) Die eigentliche Lage von Mantinium läßt ſich gegenwärtig nicht ganz beſtimmt angeben. Sokrates, Sozomen, und der Verfaſſer der Thaten des heiligen Paulus, bedienen ſich, da ſie von den vier Abtheilungen der Legions-Soldaten ſprechen, der unbeſtimmten Ausdrücke αριθμοι, φαλαγγες, ταγματα, welche Nicephorus ſehr ſchicklich durch Tauſende überſetzt. Man ſehe Valeſius (ad Socrat. Lib. II. cap. 38.

den Paphlagoniern ihr Leben verlohren, ſo wur- Kap. XXI.
den doch die Römiſchen Legionen von einem unregelmäßigen und bloß mit Senſen und Beilen bewaffneten Haufen überwunden; und, einige wenige abgerechnet, die ſich durch eine ſchimpfliche Flucht retteten, blieben vier tauſend Soldaten auf dem Schlachtfelde.

Der Nachfolger des Konſtantius hat einige der theologiſchen Drangſale, welche das Römiſche Reich, und beſonders die Morgenländer, unter der Regierung eines Fürſten drückten, der ein Sklav ſeiner Leidenſchaften, und das Werkzeug ſeiner Verſchnittenen war, in einer kurzen aber lebhaften Darſtellung geſchildert. „Viele wurden ins Gefängniß geworfen, verfolgt, und ins „Elend verwieſen. Ganze Haufen von denjenigen, welche Ketzer heißen, wurden ermordet, „wie dieſes beſonders zu Cyzikus und Samoſata „geſchehn iſt. In Paphlagonien, Bithynien, „Galatien, und in verſchiedenen andern Provinzen, wurden Städte und Dörfer zu Einöden „gemacht, und von Grund aus zerſtört [156].“

Empörung und Wuth der Donatiſtiſchen Circumcellionen.

Während daß die Flammen der Arianiſchen Streitigkeit die Lebens-Kräfte des Reichs verzehrten, wurden die Afrikaniſchen Provinzen von

156) Man ſehe Julian (Epiſtol. LII. pag. 436. edit. Spanheim.).

Kap. XXI.
J. Chr.
345. u. f.

von ihren beſondern Feinden, jenen wilden Schwärmern, welche, unter dem Namen der Cirkumcellionen, die Stärke und das Aergerniß der Donatiſtiſchen Parthey ausmachten, verwüſtet [157]). Die Vollziehung der ſtrengen Geſetze des Konſtantin hatte einen Geiſt des Mißvergnügens und Widerſtandes erregt; die unabläſſigen Beſtrebungen ſeines Sohnes Konſtanz, die Einigkeit der Kirche wieder herzuſtellen, erhöhten nur noch die Gefühle des gegenſeitigen Haſſes, durch welche die erſten Trennungen veranlaßt worden waren; und die Maßregeln der Gewaltthätigkeit und der Beſtechung, welcher ſich die beyden kayſerlichen Abgeſandten, Paul und Makarius, bedienten, bothen den Schismatikern einen auffallenden Gegenſatz zwiſchen den Grundſätzen der Apoſtel, und dem Betra-

157) Man ſehe Optatus Milevitanus (de Schismate Donatiſtarum beſonders Lib. III. cap. 4.), nebſt der Geſchichte der Donatiſten von Herrn Dupin, und den ſeiner Ausgabe dieſes Schriftſtellers angehangenen Original-Urkunden. Die mannichfaltigen beſondern Beyſpiele, welche Auguſtin von der Wuth der Cirkumcellionen ſowohl gegen andre, als gegen ſich ſelbſt, anführt ſind vom Herrn von Tillemont (Memoires Eccleſiaſtiques, Tom. VI. pag. 147-165.) mühſam zuſammengeſtellt worden; und eben dieſer Schriftſteller hat oft, wenn ſchon ohne es eigentlich zu wollen, die Beleidigungen angeführt, durch welche dieſe Schwärmer zu ihren Ausſchweifungen gereizt wurden.

Betragen ihrer vorgeblichen Nachfolger, dar [158]). Kap. XXI.
Die Bauern, welche die Dörfer von Numidien uud Mauritanien bewohnten, waren eine wilde Art von Menſchen, die mehr dem Anſcheine, als der Wirklichkeit nach, unter die Bothmäßigkeit der Römiſchen Geſetze gebracht; und nur ſehr unvollkommen zu dem Chriſtlichen Glauben bekehrt worden waren; die ſich aber der Sache ihrer Donatiſtiſchen Lehrer mit einem blinden und wüthenden Enthuſiasmus annahmen. Die Verbannung ihrer Biſchöffe, die Einäſcherung ihrer

158) Es iſt gewiſſermaßen unterhaltend, die Sprache zu beobachten, deren ſich die entgegengeſetzten Partheyen bedienen, wenn ſie von denſelben Menſchen und Vorfällen ſprechen. Gratus, der Biſchoff von Karthago, eröffnet die Akklamationen einer orthodoxen Synode mit folgenden Worten: „Gratias „Deo omnipotenti, et Chriſto Ieſu . . . qui „imperavit religioſiſſimo Conſtanti Imperatori, „ut votum gereret unitatis, et mitteret miniſtros „ſancti operis famulos Dei, Paulum et Macarium.“ Monument. Vet. ad Calcem Optati, pag. 313. „Ecce ſubito,“ (ſagt der Donatiſtiſche Verfaſſer der Leidens-Geſchichte des Markulus) „de Conſtantis regis tyrannica domo . . . pollutum Macarianae perſecutionis murmur increpuit,et duabus beſtiis ad Africam miſſis, eodem ſcilicet Macario et Paulo execrandum prorſus ac dirum eccleſiae certamen indictum eſt; ut populus Chriſtianus ad unionem „cum traditoribus faciendam, nudatis militum „gladiis et draconum praeſentibus ſignis, et tubarum vocibus cogeretur.“ Monument. pag. 304.

Kap. XXI. Kirchen, und die Unterbrechung ihrer geheimen Verſammlungen, erregte ihren Unwillen. Die Gewalt der obrigkeitlichen Beamten, welche gewöhnlicher Weiſe eine militariſche Wache zu ihrer Unterſtützung hatten, wurde bisweilen mit gleicher Gewalt zurück getrieben; und das in dem Laufe dieſer Streitigkeiten vergoßne Blut einiger beliebten Geiſtlichen erfüllte ihre rohen Anhänger mit der heftigſten Begierde, den Tod dieſer heiligen Märtyrer zu rächen. Diejenigen, welche ſich als Werkzeuge bey dieſer Verfolgung brauchen ließen, zogen ſich das Schickſal, welches ſie traf, durch ihr grauſames und unbeſonnenes Verfahren ſelbſt zu; und die Beſorgniß der Folgen eines entſtandenen zufälligen Tumultes bewog die Schuldigen, ſich der Verzweiflung und der Empörung in die Arme zu werfen.

Aus ihren vaterländiſchen Dörfern vertrieben, verſammelten ſich die Donatiſtiſchen Bauern an den Gränzen der Getuliſchen Wüſte in furchtbaren Haufen; und vertauſchten die mühſamen Arbeiten des Landbaues ſehr gern gegen ein Leben des Müßigganges und des Raubes, welches durch den Namen der Religion geheiligt, und von den Lehrern ihrer Parthey wenigſtens nicht laut verurtheilt wurde. Die Anführer der Circumcellionen nahmen den Titel von Anführern der Heiligen an; ihre vornehmſten Waffen — denn mit Schwertern und Spießen

ßen waren ſie nicht ſonderlich verſehen — be- Kap. XXI.
ſtanden in einer mächtig großen und ſchweren Keule, welche ſie eine Iſraelite nannten; und das wohlbekannte Geſchrey: „Gelobet ſey Gott,“ welches ihr Loſungs-Wort war, erfüllte die unbewaffneten Provinzen von Afrika mit Furcht und Schrecken.

Ihre erſten Räubereyen wurden durch das Geſetz der Nothwendigkeit beſchönigt; aber ſie gingen gar bald über das Maß der zu ihrem Unterhalte nöthigen Bedürfniſſe hinaus, überließen ſich den Eingebungen ihrer Unmäßigkeit, und ihrer Habſucht, ohne alle Einſchränkung, verbrannten die von ihnen geplünderten Dörfer, und zeigten ſich durchaus als die ausſchweifenſten Tyrannen des offnen Landes.

Die Beſchäftigungen des Feldbaues, und die Verwaltung der Gerechtigkeit, wurden unterbrochen; und da die Cirkumcellionen ſich das Anſehn gaben, die urſprüngliche Gleichheit des menſchlichen Geſchlechts wieder herſtellen, und die Mißbräuche der bürgerlichen Geſellſchaft verbeſſern zu wollen, ſo eröffneten ſie den Sklaven und Schuldnern, welche ſich haufenweiſe bey ihrer heiligen Fahne einfanden, einen ſichern Zufluchts-Ort. Da, wo ſie keinen Widerſtand fanden, begnügten ſie ſich gewöhnlicher Weiſe mit Plündern; aber die geringſte Widerſetzlich-

 keit

Kap. XXI. keit war hinreichend, ſie zu Handlungen der Gewaltthätigkeit und des Mordes zu reizen; und einige Katholiſche Prieſter, die ſich unvorſichtiger Weiſe durch ihren Eifer ausgezeichnet hatten, wurden von dieſen Fanatikern den ausgeſuchteſten Martern unterworfen, und mit dem äußerſten Uebermuthe der Barbarey behandelt. Der Muth der Cirkumcellionen äußerte ſich nicht bloß gegen ihre wehrloſen Feinde; ſie bekämpften und ſchlugen auch wohl bisweilen die Truppen der Provinz; wie ſie denn in dem blutigen Gefechte von Bagai (Bagaja) eine vorgerückte Abtheilung der kayſerlichen Reiterey anzugreifen wagten, ob ſchon der Ausgang ihrer Tapferkeit nicht entſprach.

Die Donatiſten, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen wurden, erhielten, und verdienten auch gar bald dieſelbe Behandlung, deren man ſich gegen wilde Thiere der Wüſte bedient haben würde. Die Gefangnen wurden, ohne daß ſie irgend einen Laut der Klage hören ließen, entweder durch das Schwert und Beil hingerichtet, oder lebendig verbrannt; und das Maß der gegenſeitigen Wieder-Vergeltung ſtieg ſehr ſchnell zu einer Höhe, welche die Schrecken der Empörung aufs Aeußerſte brachte, und alle Hoffnung einer gegenſeitigen Vergebung abſchnitt. In dem Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts hat man das Andenken der Cirkumcellionen

in

Digitized by Google

in der Verfolgung, der Kühnheit, den Ver- brechen, und dem Enthuſiasmus der ſogenannten Camiſards, erneüert geſehn; und wenn die Schwärmer der Sebenner Gebirge, in Anſehung ihrer kriegeriſchen Unternehmungen, jene Fanatiker von Numidien übertrafen, ſo behaupteten dafür die Afrikaner ihre wilde Abhängigkeit mit mehr Entſchloſſenheit und ausharrenderm Muthe [159]). Kap. XXI.

Ihr religiöſer Selbſt-Mord

Zerrüttungen dieſer Art ſind die natürlichen Wirkungen der religiöſen Tyranney; aber die Wuth der Donatiſten wurde durch einen Wahnſinn von ganz ungewöhnlicher Beſchaffenheit entflammt; ein Wahnſinn, der, wenn er wirklich unter ihnen in einem ſo unbegreiflich hohen Grade herrſchend war, in keinem Lande, und in keinem Zeitalter, jemals ſeines gleichen gehabt hat. Viele dieſer Schwärmer waren mit einem Abſcheue gegen das Leben, und der heftigſten Begierde nach dem Märtyrer-Tode, erfüllt; und es ſchien ihnen ſehr gleichgültig, auf welche Weiſe, und

159) Die Geſchichte der Camiſards (Hiſtoire des troubles des Cevennes ou de la Guerre des Camiſards, par l'Auteur du Patriote François impartial. Villefranche, 1760. III. Tomes, 12mo.) verdient als ein ſorgfältiges und unpartheyiſches Werk empfohlen zu werden. Es erfodert einige Aufmerkſamkeit, die Religion des Verfaſſers zu entdecken.

Digitized by Google

Kap. XXI. und durch welche Hände, ſie umkamen, ſo bald ihr Betragen durch die Abſicht, ſich zur Ehre des wahren Glaubens, und in der Hoffnung der ewigen Seligkeit, aufzuopfern, geheiligt wurde [160]).

Sie unterbrachen bisweilen durch gewaltthätige Zudringlichkeit die Feſte der Heiden, und entweihten die Tempel derſelben, bloß um die eifrigſten Götzen-Diener dadurch anzureizen, die beleidigte Ehre ihrer Götter zu rächen. Bisweilen drangen ſie mit Gewalt in die Gerichts-Höfe ein, und zwangen den erſchrocknen Richter, ſie auf der Stelle zum Tode zu verurtheilen. Oft hielten ſie die Reiſenden auf öffentlicher Straße an, um aus ihren Händen den Märtyrer-Tod zu empfangen, indem ſie dieſelben durch das Verſprechen einer Belohnung für ihre Bereitwilligkeit, und, im Weigerungs-Falle, durch die Drohung eines unvermeidlichen Todes, auffoderten, ihnen einen ſo ſonderbaren Dienſt zu erzeigen. Wenn alle andre Mittel fehl ſchlugen, kündigten ſie im voraus den Tag an, an welchem ſie ſich, in Gegenwart ihrer Freunde und Brüder, von einem hohen Felſen herab ſtürzen wollten;

160) Die Donatiſtiſchen Selbſtmörder führten zu ihrer Rechtfertigung das Beyſpiel des Razias an, welches in dem 14ten Kapitel des zweyten Buchs der Maccabäer erzählt wird.

ten; und man zeigte verſchiedene Abgründe jener Gegenden, welche durch die Menge religiöſer Selbſt-Entleibungen berühmt geworden waren. Ein unpartheyiſcher Philoſoph kann in den Handlungen dieſer entſchloßnen Schwärmer, welche von der einen Parthey als Märtyrer für die Ehre Gottes bewundert, und von der andern als Schlacht-Opfer des Satans verabſcheut wurden, den Einfluß und den höchſten Ausbruch jenes unbiegſamen Geiſtes entdecken, der urſprünglich aus dem Charakter und den Grundſätzen der Jüdiſchen Nazion herzuleiten iſt. Kap. XXI.

Allgemeiner Charakter der Chriſtlichen Sekten. J. Chr. 312-361.

Die bloße Erzählung der innern Trennungen, welche die Ruhe der Kirche unterbrachen, und den Triumph derſelben entehrten, iſt hinreichend, die Bemerkung eines heidniſchen Geſchichtſchreibers zu beſtätigen, und die Klagen eines ehrwürdigen Biſchoffs zu rechtfertigen. Ammianus hielt ſich durch das, was er ſelbſt geſehen und erfahren hatte, für überzeugt, daß die Feindſchaft der Chriſten unter einander ungleich größer ſey, als die Wuth der wilden Thiere gegen die Menſchen [161]); und Gregor von Nazianz beklagt, mit vieler Rührung, daß das Königreich des Himmels durch die Zwietracht in das Bild des Chaos,

161) Nullas infeſtas hominibus beſtias, ut ſunt ſibi ferales plerique Chriſtianorum, expertus. Ammianus, Lib. XXII. cap. 5.

Kap. XXI. Chaos, eines nächtlichen Ungewitters, ja der Hölle ſelbſt, verwandelt ſey [162]). Die übermüthigen und partheyiſchen Geſchichtſchreiber dieſer Zeiten, welche ihrer Parthey alle Tugenden zueignen, und alle Schuld auf ihre Feinde ſchrieben, haben uns den Kampf der Engel und der Teufel geſchildert. Unſre ruhigere Vernunft wird dergleichen Ideale, oder vielmehr Ungeheuer, von Laſter oder Heiligkeit gleich unwahrſcheinlich finden, und wird jenen feindſeligen Sektirern, welche die Titel von Orthodoxen und Ketzern annahmen und ertheilten, ein gleiches, oder doch wenigſtens gleich vertheiltes Maß der Güte und Bosheit zueignen. Beyde waren in derſelben Religion, und in derſelben bürgerlichen Geſellſchaft, erzogen worden. Ihre Hoffnungen und ihre Beſorgniſſe, ſowohl in Anſehung des gegenwärtigen als des künftigen Lebens, wurden in derſelben Wagſchale abgewogen. Auf beyden Seiten konnte der Irrthum unſchuldig, der Glaube aufrichtig, und die Art zu handeln löblich oder ſchändlich ſeyn. Ihre Leidenſchaften wurden durch ähnliche Gegenſtände erregt; und beyde Theile konnten die Gunſt des Hofs, oder des Volks, mißbrauchen. Die metaphyſiſchen Meynungen der Athanaſianer, und der Arianer, konnten auf

162) Gregor. Nazianzen. Orat. I. pag. 33. Man ſehe Tillemont (Memoires Eccleſiaſtiques, Tom. VI. pag. 501. quarto edit.).

auf ihren moraliſchen Charakter keinen Einfluß haben; und jene und dieſe wurden von demſelben Verfolgungs-Geiſte beſeelt, welcher aus den reinen und einfachen Maximen des Evangeliums ausgepreßt worden iſt. Kap. XXI.

Duldung der Heidniſchen Religion

Ein neuerer Schriftſteller, welcher, mit gerechtem Selbſt-Gefühl, ſeiner Geſchichte die ehrenvollen Beywörter einer politiſchen und philoſophiſchen ertheilt hat [163]), tadelt die furchtſame Bedächtlichkeit des Herrn von Montesquieu; indem er unterlaſſen habe, unter den Urſachen des Verfalles des Römiſchen Reichs, jenes Geſetzes des Konſtantin zu erwähnen, durch welches die Ausübung des heidniſchen Gottesdienſtes gänzlich verbothen worden, und ein beträchtlicher Theil ſeiner Unterthanen ihrer Prieſter, ihrer Tempel, und ihrer öffentlichen Religion, beraubt worden ſey. Der philoſophiſche Geſchichtſchreiber hat ſich durch ſeinen Eifer für die Rechte der Menſchheit verleiten laſſen, bey dem zweydeutigen Zeugniſſe jener Kirchen-Geſchichtſchreiber ſtehn zu bleiben, welche ihrem Lieblings-Helden das Verdienſt einer allgemeinen Verfolgung ohne

163) Der Verfaſſer der Hiſtoire Politique et Philoſophique des Etabliſſements des Européens dans les deux Indes, Tom. I. pag. 9. (Herr Raynal.)

Kap. XXI. ohne hinlängliche Gründe beygelegt haben [164]). Statt ein Geſetz anzuführen, das, wenn es nicht bloß in der Einbildungskraft vorhanden geweſen wäre, in der Reihe der kayſerlichen Geſetz-Sammlungen hervorleuchten würde, können wir uns mit Sicherheit auf den Original-Brief berufen, den Konſtantin an die Anhänger der alten Religion des Reichs ſchrieb; und zwar zu einer Zeit, da er ſeine Bekehrung nicht länger geheim hielt, und keine Nebenbuhler ſeines Thrones mehr zu fürchten hatte.

Unter Konſtantin; Der Kayſer fodert in jenem Schreiben die Unterthanen des Römiſchen Reichs, in den dringendeſten Ausdrücken, auf, dem Beyſpiele ihres Beherrſchers zu folgen; aber er erklärt zugleich,

164) Dem Euſebius zu Folge (in Vit. Conſtantin. Lib. II. cap. 45.) verboth der Kayſer, ſowohl in den Städten, als auf dem Lande, τα μυσαρα... της Ειδωλολατρειας, die ſchändlichen Handlungen oder Beobachtungen des Götzendienſtes. Sokrates (Hiſt. Eccleſiaſt. Lib. I. cap. 17.), und Sozomen (Hiſt. Eccleſiaſt. Lib. II. cap. 4. 5.), ſchildern das Betragen des Konſtantin mit der gehörigen Achtung für die Wahrheit und die Geſchichte; um welche ſich Theodoret (Lib. V. cap. 21.) und Oroſius (Lib. VII. cap. 28.) minder bekümmert zeigen. „Tum deinde — heißt es bey dem letztern — primus Conſtantinus juſto ordine et pio vicem vertit edicto; ſiquidem ſtatuit citra ullam hominum caedem, paganorum templa claudi.

Digitized by Google

gleich, daß diejenigen, welche ſich noch immer weigern, ihre Augen dem himmliſchen Lichte zu öffnen, ihre Tempel, und ihre eingebildeten Gottheiten, ungeſtöhrt behalten ſollen. Dem Gerüchte, als ob die Gebräuche des Heidenthums abgeſchafft wären, wird von dem Kayſer ſelbſt ausdrücklich widerſprochen; wobey er zugleich die unüberwindliche Stärke der Gewohnheit, des Vorurtheils und des Aberglaubens, als den Grund ſeiner weiſen Mäßigung angiebt [165]). Ohne die Heiligkeit ſeines Verſprechens zu verletzen, ohne die Beſorgniſſe der Heiden zu reizen, wußte dieſer ſchlaue Monarch, durch langſame und vorſichtige Schritte, das unregelmäßige und verfallende Gebäude der Vielgötterey immer mehr und mehr zu untergraben. Die Handlungen einer partheyiſchen Strenge, welche er bey gewiſſen Gelegenheiten ausübte, wurden zwar ingeheim durch Chriſtlichen Eifer eingegeben, aber immer unter dem ſcheinbarſten Vorwande der Gerechtigkeit, und des gemeinen Beſten, beſchönigt; und indeß Konſtantin darauf umging, die Grundlage der alten Religion zu ſtürzen, ſchien er bloß die Mißbräuche derſelben verbeſſern zu wollen.

Kon-

165) Man ſehe Euſebius (in Vit. Conſtantin. Lib. II. cap. 56. 60.). Der Kayſer erklärt, in ſeiner Rede vor der Verſammlung der Heiligen (cap. XI.), daß es den Götzendienern erlaubt ſey, ihre Opfer darzubringen, und jeden Theil ihrer religiöſen Gebräuche auszuüben.

Kap. XXI. Konſtantin verboth, nach dem Beyſpiel ſeiner weiſeſten Vorfahren, die geheimen und gottloſen Künſte der Wahrſagerey unter den ſtrengſten Strafen, weil diejenigen, die mit ihrer gegenwärtigen Lage unzufrieden wären, dadurch nur mit eitlen Hoffnungen erfüllt, und bisweilen zu ſtraffälligen Unternehmungen angereizt würden. Den Orakeln, welche der Betrügerey und Falſchheit öffentlich überwieſen worden waren, wurde ein ſchimpfliches Stillſchweigen auferlegt; die weichlichen Prieſter des Nils wurden abgeſchafft; und Konſtantin vollzog bloß die Obliegenheiten eines Römiſchen Cenſors, als er Befehl zur Zerſtöhrung verſchiedner Phönizichen Tempel gab, in welchen jede Art von Ausſchweifung am hellen Tage, und zu Ehren der Venus, mit allem Eifer der Andacht getrieben wurde [166]. Konſtantinopel, der Siz des Kayſers, war gewiſſermaßen auf Unkoſten, und mit der Beute, der reichſten Tempel Griechenlandes und Aſiens verziert; die geweihten Ländereyen wurden eingezogen; die Bildſäulen der Götter und Helden wurden mit zudringlicher Vertrau-

166) Man ſehe Euſebius (in Vit. Conſtantin. Lib. III. cap. 54-58. und Lib. IV. cap. 23. 25.). Dieſe Macht-Handlungen können mit der Unterdrückung der Bachanalien, und mit der Zerſtöhrung des Tempels der Iſis, verglichen werden, welche von dem Römiſchen Senate einſt in den Zeiten des Heidenthums befohlen wurden.

traulichkeit unter ein Volk verſetzt, welches die-ſelben nicht als Gegenſtände der Anbethung, ſondern der bloßen Neugierde, betrachtete: das Gold und Silber wurde wieder in den gemeinen Umlauf gebracht; und die Obrigkeiten, die Biſchöffe, und die Verſchnittenen, nutzten die willkommne Gelegenheit, zu gleicher Zeit ihren Eifer, ihren Geitz, und ihre Erbitterung, zu befriedigen. Aber dieſe Plünderungen waren auf einen kleinen Theil der Römiſchen Welt eingeſchränkt; und die Provinzen waren, durch die Tyranney von Fürſten und Prokonſuln, welche man keinesweges irgend einer Abſicht, die eingeführte Religion untergraben zu wollen, für fähig halten konnte, ſchon längſt daran gewöhnt, ſich dergleichen Beraubungen ihrer Heiligthümer gefallen zu laſſen [167]).

167) Euſebius (in Vit. Conſtantin. Lib. III. cap. 54.), und Libanius (Orat. pro Templis, pag. 9, 10. edit. Gothofred.), gedenken beyde des frommen Kirchen-Raubes des Konſtantin, welchen ſie aus einem ſehr verſchiedenen Geſichts-Punkte betrachten Der letztere erklärt ausdrücklich, daß „der Kayſer von dem heiligen Gelde Gebrauch „machte, aber in dem geſetzmäßigen Gottesdienſte „keine Veränderung vornahm; die Tempel wurden „zwar ärmer; aber die heiligen Gebräuche wurden „daſelbſt noch immer verrichtet.“ Man ſehe Lardner (Iewiſh. and Heathen Teſtimonies, Vol. IV. pag. 140.).

Kap. XXI. und unter den Söhnen deſſelben.

Die Söhne des Konſtantin traten mit mehr Eifer, und mit weniger Klugheit, in die Fußtapfen ihres Vaters. Die ſcheinbaren Veranlaſſungen des Raubes und der Unterdrückung wurden allmählig immer mehr und mehr vervielfältigt [168]); man geſtattete dem unrechtmäßigen Betragen der Chriſten jede Art von Nachſicht; jeder zweifelhafte Umſtand wurde zum Nachtheile des Heidenthumes ausgelegt; und die Einäſcherung der Tempel als eine der glücklichſten Begebenheiten der Regierung des Konſtanz und des Konſtantius geprieſen [169]). Der Name des letztern ſteht vor einem in wenig Worte zuſammengedrängten Geſetze, welches alle fernere Gebothe dieſer Art überflüßig gemacht haben würde.

„Es iſt“ — heißt es daſelbſt —„ unſer Wille, daß an allen Orten, und in allen Städ-

168) Ammianus (Lib. XXII. cap. 4.) erwähnt einiger Verſchnittenen des Hofs, mit dem Zuſatze, ſpoliis templorum paſti. Libanius (Orat. pro Templis, pag. 23.) ſagt, der Kayſer habe oft einen Tempel weggegeben, wie man einen Hund, oder ein Pferd, oder einen Sklaven, oder einen goldnen Becher, wegſchenkt; aber der fromme Philoſoph vergißt nicht, dabey zu bemerken, daß es dieſen durch Kirchen-Raub bereicherten Günſtlingen ſelten wohlging.

169) Man ſehe Gothofred. Cod. Theodoſ. Tom. VI. pag. 262. — Liban. Orat. Parental. cap. X. in Fabric. Bibl. Graec. Tom. VII. pag. 235.

Digitized by Google

„Städten, die Tempel ſogleich verſchloſſen, und Kap. XXI.
„ſorgfältig bewacht werden ſollen, damit es in „niemandes Gewalt mehr ſtehe, zu ſündigen. „Ferner iſt es unſer Wille, daß alle unſre Un„terthanen ſich der Opfer enthalten ſollen. Wenn „irgend jemand ſich einer ſolchen Handlung ſchul„dig macht, ſo ſoll er mit dem Schwerte hinge„richtet werden; auch befehlen wir, daß das Ver„mögen des Hingerichteten dem Staate anheim „falle. Dieſelben Strafen ſollen auch über die „Statthalter der Provinzen verhangen werden, „wenn ſie dergleichen Frevel ungeſtraft hingehen „laſſen [170]).“

170) Placuit omnibus locis atque urbibus univerſis claudi protinus templa, et acceſſu vetitis omnibus licentiam delinquendi perditis abnegari. Volumus etiam cunctos a ſacrificiis abſtinere. Quod ſi quis aliquid forte hujusmodi perpetraverit, gladio ſternatur: facultates etiam perempti fiſco decernimus vindicari: et ſimiliter adfligi rectores provinciarum, ſi facinora vindicare neglexerint. Cod. Theodoſ. Lib. XVI. Tit. X. Leg. 4. Die Zeitrechnung hat einigen Widerſpruch in dem Datum dieſes ſeltſamen Geſetzes entdeckt; das vielleicht das einzige iſt, in welchem die Nachläſſigkeit der Obrigkeiten mit dem Tode, und der Einziehung der Güter, beſtraft wird. Herr de la Baſtie (Memoires de l'Academie, Tom. XV. pag. 98.) muthmaßt, mit vieler Wahrſcheinlichkeit, daß es bloß der Entwurf, und kurz angedeutete Inhalt, eines künftigen Geſetzes über dieſen Gegenſtand war, welches in den Scriniis Memoriae, unter den Papieren des Konſtantius gefunden, und nachher, als ein würdiges Muſter, in der Theodoſianiſchen Geſetz-Sammlung eingerückt worden iſt.

Kap. XXI. Allein wir haben Grund zu glauben, daß dieſes furchtbare Edickt entweder aufgeſetzt, aber nicht bekannt gemacht; oder bekannt gemacht, aber nicht in Ausübung gebracht wurde. Das Zeugniß der Thatſachen, und die noch vorhandenen Denkmale in Erz und Marmor, können noch gegenwärtig zum Beweiß der öffentlichen Ausübung der Heidniſchen Religion, während der ganzen Regierung der Söhne des Konſtantin, dienen. In den Morgenländern ſowohl als in den Abendländern, in den Städten ſo wie auf dem Lande, wurde eine große Anzahl von Tempeln verehrt, oder doch wenigſtens verſchont; und der fromme Haufe durfte ſich, unter der ausdrücklichen, oder doch ſtillſchweigenden Erlaubniß der bürgerlichen Regierung, noch immer der Schwelgerey der Opfer, der Feſte, und der öffentlichen Aufzüge, erfreuen. Ohngefähr vier Jahre nach der angegebenen Zeit jenes blutigen Edikts, beſuchte Konſtantin die Tempel von Rom; und ein heidniſcher Redner empfiehlt die Anſtändigkeit ſeines Betragens bey dieſer Gelegenheit, als ein Beyſpiel der Nachahmung für alle künftige Fürſten. „Dieſer Kayſer" — heißt es beym Symmachus —„ geſtattete, daß die Vorrechte „der veſtaliſchen Jungfrauen unverletzt blieben; „er bekleidete die edelſten Römer mit den prieſter„lichen Würden, gab die gewöhnlichen Beyträge, „um die Koſten der öffentlichen Gebräuche und „Opfer zu beſtreiten: und, ob er gleich ſelbſt „eine

Digitized by Google

„eine andre Religion angenommen hatte, ſo „ließ er ſich doch nie einfallen, dem Reiche ſeine „durch das Alterthum geheiligte Verehrung der „Götter entziehen zu wollen [171]).“

Der Senat fuhr noch immer fort, das göttliche Andenken ihrer Beherrſcher der Nachwelt durch feyerliche Beſchlüſſe zu überliefern; und Konſtantin ſelbſt wurde, nach ſeinem Tode, jenen Göttern zugeſellt, welchen er bey ſeinen Lebzeiten entſagt und Hohn geſprochen hatte. Der Titel, die Ehrenzeichen, und die Vorrechte, eines Ober-Prieſters (Pontifex maximus), welche von Numa eingeſetzt und von Auguſt angenommen waren, wurden ohne Bedenken von ſieben Chriſtlichen Kayſern fortgeführt, welche ein weit umſchränkteres Anſehn über diejenige Religion beſaßen, welche ſie verlaſſen hatten, als für diejenige, zu welcher ſie ſich ſelbſt bekannten [172]).

171) Man ſehe Symmach. Epiſtol. Lib. X. ep. 44.

172) Die vierte Abhandlung des Herrn de la Baſtie, ſur le Souverain Pontificat des Empereurs Romains (in den Memoires de l'Academie, Tom. XV. pag. 75-144.), iſt ein ſehr gelehrter und einſichtsvoller Aufſatz, in welchem der Zuſtand des Heidenthums, von Konſtantin bis zu den Zeiten des Gratian, erläutert, und die Duldung deſſelben bewieſen wird. Die Behauptung des Zoſimus, daß Gratian der erſte war, welcher ſich weigerte, das Gewand des Oberprieſters anzunehmen,

Kap. XXI. Die Trennungen der Chriſtenheit verzögerten den Umſturz des Heidenthums [173]); und

men, hat Beweiſe für ſich, die keinen Zweifel zulaſſen; und ſelbſt die Frömmeley wagt es nicht mehr, ihre Bedenklichkeiten hierüber laut zu äuſſern.

173) Da ich mich der Ausdrücke Heide (paganus) und Heidenthum ohne Bedenken im voraus bedient habe, ſo will ich die ſonderbaren Schickſale, welche die Bedeutung dieſer merkwürdigen Worte nach einander erfahren hat, hier kurz vor Augen legen. 1. Παγη bedeutet, in der Doriſchen den Italiänern ſo bekannten Mundart, eine Quelle, einen Bach; und der Inbegriff ländlicher Bewohner, welche dieſelbe Quelle beſuchten, bekam die gemeinſchaftliche Benennung pagus und pagani (man ſehe Feſtus ſub voce, und Servius ad Virgil. Georgic. Lib. II. verſ. 382.). 2. Durch eine ſehr natürliche Erweiterung der Bedeutung dieſes Wortes wurden paganus und ländlich gleichbedeutende Ausdrücke (man ſehe Plin. Hiſt. Natur. Lib. XXVIII. cap. 5.); und die geringern Landleute bekamen nunmehr dieſen Namen, der in den neuern Europäiſchen Mundarten, durch Verſtümmelung der Ausſprache, in die Worte peaſants, payſans, etc. übergegangen iſt. 3. Die außerordentliche Zunahme des Soldatenſtandes führte die Nothwendigkeit eines demſelben entgegengeſetzten Ausdrucks ein (man ſehe Hume's Eſſays, Vol. I. pag. 555.); und alle diejenigen Leute, welche nicht in den Dienſt des Fürſten angeworben waren, wurden mit dem verächtlichen Beyworte pagani belegt (man ſehe Tacitus, Hiſt. Lib. III. pag. 24. 43. 77. — Iuvenal. Satir. XVI. — Tertullian de Pallio, cap. 4). 4. Die Chriſten waren die Kämpfer und die Soldaten Chriſti; ihre Gegner, welche das Sacrament des letztern, oder den

und der heilige Krieg gegen die Ungläubigen wur- Kap. XXI.
de von Fürſten und Biſchöffen, welchen die Schuld und Gefahr innerer Empörungen weit näher am Herzen liegen mußte, mit minderm Eifer betrieben. Die Ausrottung des Götzendienſtes

den militariſchen Eid der Taufe, nicht annehmen wollten, konnten, im metaphoriſchen Sinne des Wortes, pagani genannt werden; und dieſer gemeine Vorwurf kam ſchon unter der Regierung des Valentinian (J. Chr. 365.) in die kayſerlichen Geſetze (Cod. Theodoſ. Lib. XVI. Tit. II. Leg. 18.), und in die Schriften der Theologen. 5. Das Chriſtenthum nahm allmählig von den Städten des Reichs Beſitz: die alte Religion zog ſich, in dem Zeitalter des Prudentius (man ſehe deſſen Schrift gegen den Symmachum, Lib. I, ad fin.), und des Oroſius (in Praefat. Hiſt.), auf die unbedeutendern Dörfer, und ſchmachtete daſelbſt hin; und das Wort paganus kam, in ſeiner neuen Bedeutung, itzt wieder auf ſeinen alten Urſprung zurück. 6. Seitdem die Verehrung des Jupiter und ſeiner Familie aufgehört hat, iſt der erledigte Titel pagani nach und nach allen Götzendienern und Polytheiſten der alten und neuen Welt zu Theil worden. Die Lateiniſchen Chriſten brauchten dieſes Wort ohne Bedenken von ihren Tod-Feinden den Mohammedanern; und die ausgezeichneteſten Verfechter der Einheit Gottes wurden mit dem ungerechten Vorwurfe des Götzendienſtes und des Heidenthumes gebrandmarkt. Man ſehe Gerard Voſſius Etymologicon Linguae Latinae (in ſeinen Werken, Tom. I. pag. 410.), Gottfrieds Kommentar über die Theodoſianiſche Geſetz-Sammlung (Tom. VI. pag. 250.), und Ducange (mediae et infimae Latinitat. Gloſſar.).

Kap. XXI. ſtes [174]) hätte ſich allerdings nach den eingeführten unduldſamen Grundſätzen rechtfertigen laſſen: aber die feindlichen Sekten, welche wechſelsweiſe an dem kayſerlichen Hofe herrſchten, waren beyderſeits beſorgt, die Gemüther einer zwar ſinkenden, aber noch immer mächtigen Parthey, ſich abgeneigt zu machen, und vielleicht zur Erbitterung zu reizen. Jede Rückſicht des Anſehns und der Vernunft, war itzt auf der Seite des Chriſtenthums: indeſſen verſtrichen doch noch zwey oder drey Geſchlechts-Alter, ehe der entſcheidende Einfluß jener Umſtände allgemein empfunden wurde. Die Religion, welche ſo lange, und bis auf die letzten Zeiten, in dem Römi-

174) Ειδωλον und Λατρεια waren, in der reinen Mundart von Jonien und Athen, alte und gewöhnliche Ausdrücke. Das erſtere bezeichnete etwas Aehnliches, eine Erſcheinung (Homer. Odyſſ. Lib. XI. verſ. 601.), eine Darſtellung, ein von der Einbildungskraft, oder der Kunſt, erſchaffnes Bild. Das letztere bezeichnete jede Art von Dienſt oder Sklaverey. Die Aegyptiſchen Juden, welche die Hebräiſchen Schriften überſetzten, ſchränkten die Bedeutung jener Worte (Exod. cap. XX. vers. 4. 5.) auf die religiöſe Verehrung eines Bildes ein. Die heiligen Schriftſteller, und Kirchen-Geſchichtſchreiber, haben die beſondre Mundart der Helleniſten, oder Griechiſchen Juden, angenommen; und jene ſichtbare und niedrige Art des Aberglaubens, welche gewiſſe Chriſtliche Sekten den Polytheiſten Griechenlandes und Roms nicht zu übereilt Schuld geben ſollten, iſt mit dem Ausdrucke des Bilderdienſtes (Ειδωλολατρεια) gebrandmarkt worden.

Römiſchen Reiche eingeführt geweſen war, wurde noch immer von einem zahlreichen Volke verehrt, das freylich weniger an ſpekulativen Meynungen, als an alten Gewohnheiten hing. Der Weg zu den Ehrenſtellen des Staates, und des Kriegs-Heeres, ſtand allen Unterthanen des Konſtantin und des Kanſtantius ohne Unterſchied offen; und ein beträchtlicher Theil von Kenntniß, Reichthum, und Tapferkeit, war noch immer auf der Seite und in dem Dienſte des Polytheismus. Der Aberglaube des Senators, und der Bauern, des Dichters und des Philoſophen, gründete ſich auf ſehr verſchiedene Urſachen; aber ſie fanden ſich insgeſammt mit gleicher Andacht in den Tempeln der Götter ein. Ihr Eifer wurde allmählig durch den übermüthigen Triumph einer ehemals verurtheilten Sekte gereizt, und ihre Hoffnungen durch die gegründete Zuverſicht belebt, daß der künftige Erbe des Reichs — ein junger und muthiger Held, dem Gallien ſeine Befreyung aus den Händen der Barbaren verdankte — die Religion ſeiner Vorfahren ingeheim angenommen hatte.

Zwey

Digitized by Google

Zwey und zwanzigſtes Kapitel.

Julian wird von den Galliſchen Legionen zum Kayſer erklärt. — Heeres-Zug und glücklicher Fortgang deſſelben. — Tod des Konſtantius. — Staats-Verwaltung des Julian.

Kap. XXII. Eiferſucht des Konſtantius gegen Julian.

Indeß die Römer unter der ſchimpflichen Tyrannen der Verſchnittenen und der Biſchöffe dahin ſchmachteten, wurde Julians Lob in jedem Theile des Reichs — den Palaſt des Konſtantius ausgenommen — mit Entzücken wiederholt. Die Barbaren Deutſchlandes hatten die Waffen des jungen Cäſars gefühlt, und fürchteten noch immer den Nachdruck derſelben. Seine Soldaten waren die Theilnehmer ſeines Sieges; die dankbaren Einwohner der Provinzen freuten ſich ſeiner wohlthätigen Verwaltung; aber die Günſtlinge, welche ſich ſeiner Erhebung widerſetzt hatten, fanden ſich durch ſeine Tugenden aufs neue beleidigt; und der Freund des Volks wurde von ihnen mit Recht als der Feind des Hofes betrachtet. So lange als Julians Ruf noch zweifelhaft war, verſuchten die in der Sprache des Spottes vollkommen geübten Luſtigmacher des Palaſtes die Wirkſamkeit derjenigen Künſte,

Künſte, von denen ſie bereits ſo oft, und mit ſo vielem Glücke, Gebrauch gemacht hatten. Sie bemerkten gar bald, daß Julians Simplicität nicht ganz von allem geſuchten Weſen frey war. Man bediente ſich der Beywörter eines haarigten Wilden, eines mit dem Purpur bekleideten Affen, um die Kleidung und Perſon des philoſophiſchen Kriegers lächerlich zu machen; und die beſcheidenen Berichte deſſelben wurden als die eiteln und mühſamen Dichtungen eines geſchwätzigen Griechen, eines ſpekulativen Soldaten, behandelt, der die Kriegs-Kunſt in den Luſt-Haynen der Akademie erlernt habe [1]). Kap. XXII.

Das Flüſtern der boshaften Thorheit wurde endlich durch das laute Getön des Sieges zum Stillſchweigen gebracht. Der Ueberwinder der Franken und Alemannen konnte nicht mehr als ein

1) Omnes, qui plus poterant in palatio, adulandi profeſſores jam docti, recte conſulta, proſpereque completa vertebant in deridiculum: talia ſine modo ſtrepentes inſulſe: in odium venit cum victoriis ſuis: capella, non homo; ut hirſutum Iulianum carpentes, appellantesque loquacem talpam, et purpuratam ſimiam, et litterionum Graecum: et his congruentia plurima atque vernacula principi reſonantes, audire haec taliaque geſtienti, virtutes ejus obruere verbis impudentibus conabantur, ut ſegnem inceſſentes et timidum et umbratilem, geſtaque ſecus verbis comptioribus exornantem. Ammianus, Lib. XVII. cap. 11.

Kap. XXII. ein Gegenſtand der Verachtung geſchildert werden; und der Kayſer ſelbſt dachte klein genug, um ſeinem Stellvertreter die rühmliche Belohnung ſeiner Arbeiten zu rauben. In den mit Lorber gekrönten Briefen, die man, einer alten Gewohnheit zu Folge, an die Provinzen abſchickte, wurde des Julian mit keiner Sylbe gedacht. „Konſtantius hatte ſeine Anſtalten in Perſon gemacht; er war es, der ſeinen Muth in den „vorderſten Gliedern ausgezeichnet hatte; ſeine „kriegeriſche Anführung hatte den Sieg nach ſich „zogen; und der gefangne Barbariſche König „wurde ihm auf dem Schlachtfelde zugeführt,“ von welchem er damals über vierzig Tagereiſen entfernt war [2]).

Ein

2) Man ſehe Ammianus Marcellinus (Lib. XVI. cap. 12.). Der Redner Themiſtius (Lib. IV. pag. 56, 57.) glaubte alles, was in den kayſerlichen an den Senat von Konſtantinopel gerichteten Briefen enthalten war. Aurelius Viktor, welcher ſeinen Geſchichts-Auszug in dem letzten Jahre der Regierung des Konſtantius herausgab, ſchreibt die Siege über die Deutſchen Völkerſchaften der Weisheit des Kayſers, und dem Glücke des Cäſar, zu. Indeſſen hatte eben dieſer Geſchichtſchreiber bald darauf der Gunſt, oder der Achtung des Julian die Ehre einer metallenen Bildſäule, und die wichtigen Aemter einer konſulariſchen Statthalterſchaft des zweyten Pannoniens, und der Präfektur der Hauptſtadt, zu verdanken. Man ſehe Ammianus Marcellinus (Lib. XXI. cap. 10.).

Digitized by Google

Ein ſo ausſchweifendes Vorgeben war jedoch weit entfernt, die Leichtgläubigkeit des Publikums zu täuſchen, oder auch nur dem Stolze des Kayſers ſelbſt Befriedigung zu gewähren. Der letztere fühlte nur zu wohl, daß Julians Fortſchritte auf ſeiner neuen Laufbahn von dem Beyfalle und der Gunſt der Römer begleitet würden; ſeine unzufriedne Gemüths-Stimmung machte ihn geneigt, das feine Gift jener ſchlauen Sykophanten aufzunehmen, welche ihre gehäſſigen Abſichten in das glänzende Gewand der Wahrheit und Offenheit einzukleiden wußten [3]). Statt die Verdienſte des Julian herunter zu ſetzen, erkannten ſie vielmehr den Ruhm, den er ſich bey dem Volke erworben habe, ſeine ausgezeichneten Talente und wichtigen Dienſte, nicht ohne hinzugefügte Uebertreibungen, an. Aber ſie gaben zugleich auf eine entfernte Art zu verſtehen, daß die rühmlichen Eigenſchaften des Cäſars augenblicklich zu den gefährlichſten Verbrechen werden könnten, wenn der unbeſtändige Volks-Haufen ſeine Neigung ſeiner Pflicht vorzöge; oder wenn der Anführer eines ſiegreichen Kriegs-Heeres ſich durch die Lockungen der Rache, und die Ausſichten auf eine unabhängige Größe,

Kap. XXII. Neid und Beſorgniſſe des Konſtantius.

3) Callido nocendi artificio, accuſatoriam diritatem laudum titulis peragebant . . . Hae voces fuerunt ad inflammanda odia probris omnibus potentiores. Man ſehe Mamertin. in Actione Gratiarum in Vet. Panegyr. Lib. XI. cap. 5, 6.

Digitized by Google

Kap. XXII. Größe, verſucht fühlen ſollte, ſeinem Oberherrn untreu zu werden. Die perſönlichen Beſorgniſſe des Konſtantius wurden von ſeinem Staats-Rathe als eine rühmliche Vorſorge für die öffentliche Sicherheit ausgelegt; indeß der Kayſer ſelbſt, im vertrauten Geſpräch, und vielleicht in ſeinem eignen Herzen, die Geſinnungen des Haſſes und des Neides, welche er gegen die ihm unerreichbaren Tugenden des Julian ingeheim gefaßt hatte, unter dem minder verhaßten Namen der Furcht, zu verbergen ſuchte.

Die Galliſchen Legionen erhalten Befehl, ſich in die Morgenländer aufzumachen. J. Chr. 360. April.

Die wiederhergeſtellte Ruhe von Gallien, und die drohende Gefahr der morgenländiſchen Provinzen, both, zur Ausführung des von den kayſerlichen Miniſtern mit vieler Schlauheit entworfenen Planes, einen ſcheinbaren Vorwand dar. Sie beſchloſſen den Cäſar zu entwaffnen; die treuen Kriegs-Schaaren, welche ſeine Perſon und ſeine Würde beſchützten, zurück zu rufen; und die abgehärteten Veteranen, welche, an den Ufern des Rheines, die wildeſten Germaniſchen Völkerſchaften beſiegt hatten, auf einem entfernten Kriegs-Schauplatze gegen den Perſiſchen Monarchen zu gebrauchen. Indeß Julian, in ſeinen Winter-Quartiren zu Paris, ſeine geſchäftigen Stunden mit der Verwaltung der bürgerlichen Gewalt — welche in ſeinen Händen die Ausübung der Tugend war — zubrachte, wurde er durch die plötzliche Ankunft eines Tribuns,

Digitized by Google

buns, und eines Notarius, überraſcht, welche gemeßne Befehle von dem Kayſer mitbrachten, deren Vollziehung ihnen aufgetragen war, und welchen ſich auf keine Weiſe zu widerſetzen Julian angewieſen wurde.

Konſtantius verlangte, daß vier ganze Legionen, die Celten und Petulanten, die Heruler und Batavier, Julians Fahne, unter welcher ſie ſich zur Kriegs-Zucht gebildet, und Ruhm erfochten hatten, verlaſſen ſollten; daß aus jedem der übrigen Haufen drey hundert der tapferſten Jünglinge ausgehoben werden; und daß dieſe zahlreiche Mannſchaft, die Stärke des Galliſchen Kriegs-Heeres, ihren Zug ſogleich antreten, und ihr äußerſtes thun ſollte, um noch von Eröffnung des Feldzuges die Gränze von Perſien zu erreichen. [4]).

Julian

4) Der unbedeutende Zwiſchenraum, welcher ſich zwiſchen dem hyeme adulta, und dem primo vere des Ammianus (Lib. XX. cap. I. 4.), denken läßt, würde, ſtatt einen hinreichenden Zeitraum zu einem Heeres-Zuge von drey tauſend Meilen zu gewähren, die Befehle des Konſtantius eben ſo abgeſchmackt erſcheinen laſſen, als ſie ungerecht waren. Die Galliſche Mannſchaft hätte vor Ende des Herbſtes nicht in Syrien eintreffen können. Wir müſſen alſo annehmen, daß Ammianus einen Gedächtniß-Fehler begangen, und ſich eines nicht ganz richtigen Ausdrucks bedient habe.

Kap. XXII. Julian ahndete und beklagte die Folgen dieſes unglücklichen Befehls. Der größte Theil der Hülfs-Truppen hatte freywillig Dienſte genommen, aber ſich dabey ausbedungen, daß ſie nie jenſeit der Alpen gebraucht werden ſollten. Die öffentliche Treue von Rom, und das perſönliche Ehrenwort des Julian, war zum Unterpfande für die Beobachtung jener Bedingungen eingeſetzt worden. Eine ſolche Handlung der Treuloſigkeit und Unterdrückung konnte nicht fehlen, das Vertrauen der unabhängigen Deutſchen Krieger, welche Wahrheit als die edelſte ihrer Tugenden, und Freyheit als ihr ſchätzbarſtes Gut betrachteten, zu vernichten, und ihre Empfindlichkeit zu reizen. Die Legions-Soldaten, welche ſich der Benennung und der Vorrechte der Römer zu erfreuen hatten, wurden zur allgemeinen Vertheidigung der Republik angeworben; aber dieſe Miethlinge hörten die veralteten Namen von Rom und der Republik mit kalter Gleichgültigkeit an. Durch ihre Geburth, oder durch lange Gewohnheit, für das Klima und die Sitten von Gallien eingenommen, liebten und bewunderten ſie den Julian; ſie verachteten, oder haßten wohl gar, den Kayſer; ſie ſcheuten ſich vor dem beſchwerlichen Zuge, vor den Perſiſchen Bogenſchützen, und den brennenden Wüſten von Aſien. Sie ſahen das Land, welches durch ihre Tapferkeit gerettet worden war, für ihr eignes an, und entſchuldigten ihren Mangel

Digitized by Google

gel an Unternehmungs-Geiſt mit der heiligern und unmittelbaren Verpflichtung, ihre Familien und ihre Freunde zu beſchützen. Kap. XXI.

Die Beſorgniſſe der Gallier gründeten ſich auf die Ahndung der ihnen drohenden und unvermeidlichen Gefahr. Es war vorauszuſehen, daß, ſobald dieſe Provinzen den Kern ihrer kriegeriſchen Mannſchaft verliehren ſollten, die Deutſchen nicht anſtehen würden, einen Vertrag zu brechen, den ſie bloß aus Furcht eingegangen waren; und daß, wie groß auch immer die Fähigkeiten und der Muth des Julian ſeyn möchten, der Feldherr eines bloß eingebildeten Kriegs-Heers, welchem man die öffentlichen Drangſale Schuld geben würde, ſich nach einem fruchtloſen Widerſtande, entweder als ein Gefangner, in dem Lager der Barbaren, oder als ein Verbrecher, in dem Palaſte des Konſtantius, befinden mußte.

Wenn Julian den erhaltenen Befehlen Gehorſam leiſtete, ſo unterſchrieb er ſeinen eignen Untergang, und das Unglück eines Volks, das ſeine Zuneigung verdiente. Eine offenbare Verweigerung hingegen war ein Schritt des Aufruhrs, und eine förmliche Kriegs-Erklärung. Die unerbittliche Eiferſucht des Kayſers, die unbedingte, und vielleicht hinterliſtige Beſchaffenheit ſeiner Befehle, ließ keiner billigen Entſchul-

Kap. XXII. digung, oder ſchicklichen Auslegung, Raum; und ſein abhängiges Verhältniß als Cäſar erlaubte ihm kaum, einen Augenblick anzuſtehen, oder zu berathſchlagen. Julians Verlegenheit wurde noch durch die Einſamkeit vermehrt; er konnte ſich nicht der Einſicht eines ihm ergebenen Salluſts bedienen, welchen die überdachte Bosheit der Verſchnittenen von ſeiner Stelle entfernt hatte. Er konnte nicht einmal ſeine Vorſtellungen durch den Beytritt der Miniſter unterſtützen, welche ſich gefürchtet, oder geſchämt haben müßten, dem Untergange von Gallien Beyfall zu geben. Man hatte den Zeit-Punkt gewählt, da Lupicin[5]), der General der Reiterey, nach Brittannien abgeſchickt worden war, um den Ueberfällen der Skoten und Pikten Einhalt zu thun; und Florentius zu Vienne war mit der Auflegung der Steuern beſchäftigt. Dieſer letztere, ein ſchlauer und niedriger Staats-Mann, der

5) Man ſehe Ammianus Marcellinus (Lib. XX. cap. 1.). Lupicins Tapferkeit und militariſche Einſichten werden von dem obengenannten Geſchichtſchreiber anerkannt, welcher ſich, in ſeiner gezwungnen Sprache, über dieſen Feldherrn folgender Geſtalt ausdrückt: „bellicoſum ſane, et caſtrenſis rei peritum, ſed ſuperc lia erigentem ut „cornua, et de tragico, quod ajunt, cothurno „ſtrepentem: ſuper quo diu ambigebatur, avarus eſſet potius, an crudelis.“ Die von den Skoten und Pikten zu befürchtende Gefahr war ſo bedeutend, daß Julian ſelbſt anfangs geſonnen war, ſich nach Brittannien über zu ſchiffen.

Digitized by Google

der ſich, bey dieſem bedenklichen Vorfalle, aus aller Verantwortung zu ſetzen ſuchte, weigerte ſich, den dringenden und wiederholten Einladungen des Julian Gehör zu geben, wie ſehr auch dieſer ihm vorſtellte, daß die Gegenwart des Präfekts, bey jeder Sache von Wichtigkeit, in dem Staats-Rathe des Fürſten unumgänglich nöthig ſey. Unterdeſſen wurde der Cäſar unaufhörlich, und mit der unbeſcheidendſten Zudringlichkeit, von den kayſerlichen Abgeſandten beſtürmt, welche ſich die Bemerkung erlaubten, daß, wenn er erſt die Zurückkunft ſeiner Miniſter abwarten wolle, er die Schuld der Verzögerung auf ſich ſelbſt laden, und jenen das Verdienſt der Ausführung überlaſſen müſſe. Unfähig zu widerſtehen, und abgeneigt zu gehorchen, äußerte Julian, in den ernſthafteſten Ausdrücken, den Wunſch, oder vielmehr ſeinen Vorſatz, den Purpur aufzugeben, den er weder mit Ehre behaupten, noch ohne Gefahr für ſich ſelbſt ablegen konnte. Kap. XXII.

Nach einem ſchmerzlichen Kampfe ſahe ſich Julian gezwungen, einzugeſtehen, daß Gehorſam die Tugend des ausgezeichneteſten Unterthanen ſey; und daß nur der Souverain allein das Recht habe, über das öffentliche Beſte zu entſcheiden. Er traf daher die zur Ausführung der Befehle des Konſtantius nöthigen Verfügungen; ein Theil der Truppen zog ſich bereits gegen die Alpen; Unzufriedenheit derſelben.

Kap. XXII. Alpen; und die aus den verſchiedenen Beſatzungen ausgehobne Mannſchaft näherte ſich den ihr angewieſenen Sammelplätzen. Sie konnte nur mit Mühe durch die ſie umgebenden Haufen der zitternden und erſchrocknen Landes-Bewohner vordringen, welche ihr Mitleiden durch ſtille Verzweiflung, oder durch laute Klagen, zu erregen ſuchten; indeß die Weiber der Soldaten ihre Kinder in ihren Armen hielten, und ihre ſcheidenden Ehegatten mit Vorwürfen überhäuften, in welche ſich Kummer, Zärtlichkeit, und Unwille, vermiſchten.

Dieſer Auftritt des allgemeinen Jammers rührte das fühlende Herz des Julian. Er wieß eine hinreichende Menge von Poſtwagen an, um die Weiber und Familien der Soldaten fortzuſchaffen [6]); ſuchte die Drangſale, welche er aufzulegen gezwungen war, ſo viel er nur konnte, zu erleichtern, und vermehrte, durch die lobenswürdigſten Bemühungen, ſeine Gunſt bey dem Volke, und das Mißvergnügen der zur Auswanderung verurtheilten Truppen. Der Kummer einer bewaff-

6) Er ertheilte ihnen die Erlaubniß, ſich des curſus clavularis, oder clabularis, zu bedienen. Dieſe Poſt-Wagen kommen oft in dem codice vor, und ſollen ſo eingerichtet geweſen ſeyn, daß ſie ohngefähr eine Laſt von funfzehn hundert Pfund führen konnten. Man ſehe Valeſius (ad Ammian. Lib. XX. cap. 4).

bewaffneten Menge verwandelt ſich nur zu leicht in Wuth: das ausgelaſſene Murren der Soldaten, das ſich in jeder Stunde mit mehrerer Dreiſtigkeit und Nachdruck von Zeit zu Zeit mittheilte, bereitete ihre Gemüther zu den kühnſten Aeußerungen eines Aufruhrs vor; und die Nachſicht ihrer Oberſten ließ geſchehen, daß eine Spott-Schrift ingeheim ausgetheilt wurde, welche den Fall des Cäſars, die Unterdrückung des Galliſchen Kriegs-Heers, und die ohnmächtigen Laſter des Tyrannen von Aſien, mit lebhaften Farben ſchilderte. Die Diener des Konſtantius bemerkten die Fortſchritte dieſes gefährlichen Geiſtes nicht ohne Erſtaunen und Beſorgniß. Sie drangen in den Cäſar, die Abreiſe der Truppen zu beſchleunigen; aber ſie verwarfen unvorſichtiger Weiſe den wohlgemeynten und einſichtsvollen Rath des Julian, welcher vorſchlug, die Truppen nicht durch Paris ziehn zu laſſen, und ihnen die gefahrvolle Verſuchung einer letzten Zuſammenkunft zu bedenken gab.

Kap. XXI.

Sobald die Annäherung der Truppen angekündigt wurde, machte ſich der Cäſar auf den Weg, ſie zu empfangen, und beſtieg ſein Tribunal, welches in einer Ebne vor den Thoren der Stadt aufgerichtet worden war. Nachdem er die Officiere, und die Soldaten, welchen ihr Rang, oder ihre Verdienſte, ein Recht auf ſeine beſondre Aufmerkſamkeit gaben, einzeln begrüßt hatte,

Julian wird von ihnen zum Kayſer ausgeruft.

 wen-

Kap. XXII. wendete er ſich mit einer im voraus entworfenen Rede an die ihn umgebende Menge; er rühmte ihre Thaten mit dankbarem Beyfall; munterte ſie auf, die Ehre, unter den Augen eines mächtigen und freygebigen Monarchen zu dienen, mit froher Bereitwilligkeit anzunehmen, und erinnerte ſie, daß die Befehle des höchſten Oberhauptes einen unvorzüglichen und unbewundenen Gehorſam foderten.

Die Soldaten, welche beſorgt waren, ihren Feldherrn nicht durch unanſtändiges Geſchrey zu beleidigen, aber auch ihren Geſinnungen nicht durch einen falſchen und feilen Zuruf untreu werden wollten, beobachteten ein hartnäckiges Stillſchweigen, und wurden, nach einer kurzen Pauſe, entlaſſen und in ihr Quartier gewieſen. Die vornehmſten Officiere wurden vom Cäſar zur Tafel gezogen, der ſie, in der Sprache der wärmſten Freundſchaft, ſeines Wunſches und ſeiner Unfähigkeit verſicherte, die tapfern Begleiter ſeiner Siege nach Verdienſte zu belohnen. Sie verlieſſen Julians Zimmer voll Kummer und Verlegenheit; und beklagten die Härte ihres Schickſals, welches ihnen die Trennung von ihrem geliebten Feldherrn, und ihrem Vaterlande, auflege. Das einzige Mittel, welches dieſer Trennung zuvor kommen konnte, wurde kühnlich in Vorſchlag gebracht, und gebilligt; das allgemeine Mißvergnügen nahm allmählig die Geſtalt

ſtatt einer regelmäßigen Verſchwörung an; die rechtmäßigen Gründe ihrer Klagen wurden durch Leidenſchaft erhöht; und ihre Leidenſchaften durch Wein noch mehr angefeuert; indem man den Truppen, bey ihrer bevorſtehenden Abreiſe, erlaubt hatte, ſich dem Genuſſe des Vergnügens zu überlaſſen. Kap. XXII.

Um die Stunde der Mitternacht eilte die ungeſtüme Menge mit Schwertern, und Trink-Schalen, und Fackeln in ihren Händen, in die Vorſtadt, umringte den Palaſt [7]); und ließ, unbe-

 kūm-

7) Höchſt wahrſcheinlicher Weiſe war es der Palaſt der Bäder (Thermarum), von welchen noch gegenwärtig eine feſte und hohe Halle in der rue de la Harpe übrig iſt. Die Gebäude derſelben bedeckten einen beträchtlichen Theil des itzigen ſogenannten quartier de l'Univerſité; und die Gärten hingen unter den Merovingiſchen Königen mit der Abtey St. Germain des Prez zuſammen. Durch die Zerſtöhrung der Zeit und der Normannen, war dieſer alte Palaſt im zwölften Jahrhunderte zu einer Maſſe von Ruinen herabgeſunken; deſſen dunkle Winkel die Scene ausſchweifender Liebes-Händel waren.

Explicat aula ſinus montemque amplectitur alis;
Multiplici latebra ſcelerum terſura ruborem.
— — pereuntis ſaepe pudoris
Celatura nefas, Venerisque accommoda furtis.

(Dieſe Zeilen ſtehen in dem Architrenius, Lib. IV.

Digitized by Google

Kap. XXII. kümmert um künftige Gefahren, die furchtbaren und unwiederruflichen Worte, Julianus Auguſtus! erſchallen. Julian, deſſen ängſtliche Ungewißheit durch ihren wilden Zuruf unterbrochen wurde, ließ die Thore gegen ihren zudringlichen Eintritt verſchließen, und entzog, ſo lange als es in ſeiner Gewalt war, ſeine Perſon, und ſeine Würde, den Zufällen eines nächtlichen Tumultes. So wie der Tag anbrach, drangen die Soldaten, deren Eifer durch Widerſtand nur noch mehr erhitzt worden war, mit Gewalt in den Palaſt ein, bemächtigten ſich mit ehrfurchtsvoller Zudringlichkeit des Gegenſtandes ihrer Wahl, führten Julian mit gezognen Schwertern durch die Straßen von Paris, ſtellten ihn auf die Tribune, und begrüßten ihn, mit wiederholtem Freuden-Geſchrey, als ihren Kayſer.

Klugheit ſowohl, als Unterthanen-Pflicht, mußten es dem Cäſar als die ſchicklichſte Maßregel empfehlen, ſich gegen dieſes aufrühreriſche Vor-

IV. cap. 8. einem poetiſchen Werke des Joh. de Hout-ville, oder Hanville, eines Mönchs von St. Albans, der um das Jahr 1190 lebte. Man ſehe Warton's Hiſtory of the Engliſh Poetry, Vol. I. diſſert. II.) Diebſtähle dieſer Art brachten indeß dem menſchlichen Geſchlechte minder Nachtheil, als die theologiſchen Streitigkeiten der Sorbonne, welche ſeitdem auf dieſem Boden verhandelt worden ſind. Man ſehe Bonamy (Mém. de l'Academie, Tom. XV. pag. 678-682.).

Vorhaben zu ſträuben, und ſeiner unterdrückten Tugend die Entſchuldigung einer unwiderſtehlichen Gewalt vorzubehalten. Er wendete ſich bald an die Menge, bald an Einzelne, flehte bisweilen ihr Mitleiden an, und gab ihnen bisweilen ſeinen Unwillen zu erkennen; er beſchwor ſie, den Ruhm ihrer unſterblichen Siege nicht zu beflecken; und trug kein Bedenken, ihnen zu verſprechen, daß, wenn ſie auf der Stelle zu ihrer Pflicht zurück kehren würden, er es auf ſich nehmen wolle, ihnen von dem Kayſer nicht allein eine unbedingte und gnädige Verzeihung, ſondern ſelbſt die Zurücknehmung der Befehle, die ihren Unwillen gereizt hatten, auszuwirken.

Aber die Soldaten, die ſich ihrer Schuld bewußt waren, fanden es rathſamer, auf die Dankbarkeit des Julian, als auf die Nachſicht des Kayſers, zu rechnen. Ihr Eifer ging allmählig in Ungeduld, und ihre Ungeduld in Wuth über; Der unbiegſame Cäſar widerſtand, bis zur dritten Stunde des Tages, ihren Bitten, ihren Vorwürfen, und ihren Drohungen; und er gab nicht eher nach, bis man ihn zu wiederholten Malen verſichert hatte, daß, wenn ihm ſein Leben lieb ſey, er ſich entſchließen müſſe, auf den Thron zu ſteigen. Er wurde, in Gegenwart, und unter den einmüthigen Zurufungen, der Soldaten, auf einem Schilde empor getragen; ein reicher militariſcher Kragen, welcher

zufäl-

Kap. XXII. zufälliger Weiſe bey der Hand war, mußte die Stelle eines Diadems vertreten [8]); die Feyerlichkeit endigte ſich mit dem Verſprechen einer mäßigen unter die Soldaten zu vertheilenden Summe [9]); und der neue Kayſer begab ſich, von wirklicher oder angenommner Betrübniß niedergedrückt, in die geheimſten Winkel ſeiner Behauſung [10]).

Ju-

8) Selbſt in dieſem unruhvollen Augenblicke beobachtete Julian die Formen einer abergläubiſchen Feyerlichkeit, und ließ durchaus nicht geſchehen, daß man von einer weiblichen Hals-Kette, oder Pferde-Schmucke, deren ſich die ungeduldigen Soldaten ſtatt eines Diadems bedienen wollten, einen Gebrauch machte, der ihm von einer übeln Vorbedeutung zu ſeyn ſchien.

9) Dieß Geſchenk beſtand in einem, dem Werthe nach, gleichem Betrage von Gold und Silber, nehmlich fünf Stück von dem erſtern, und ein Pfund von dem letztern; im Ganzen ohngefähr fünf Pfund, zehn Schillinge, nach unſerm Gelde.

10) Wir können, in Anſehung der ganzen Erzählung dieſer Empörung, uns auf die ächten und urſprüngliche Quellen beziehen; nehmlich Julian ſelbſt (ad Senatum Populumque Athenienſem, pag. 282, 283, 284.), Libanius (Orat. Parental. cap. 44-48. in Fabricius Biblioth. Graec. Tom. VII. pag. 269-273.), Ammianus Marcellinus (Lib. XX cap. 4.), und Zoſimus (Lib. III. pag. 151, 152, 153.), welcher, unter der Regierung des Julian, dem noch bedeutendern Anſehn des Eunapius zu folgen ſcheint. Bey ſolchen Führern dürfte es erlaubt ſeyn, die Epitoma-

Julians Betrübniß konnte bloß die Folge ſei- **Kap. XXII.** ner Unſchuld ſeyn; aber ſeine Unſchuld mußte, in den Augen dererjenigen, welche gelernt haben, in die Bewegungs-Gründe und die äußerlichen Verſicherungen der Fürſten einiges Mißtrauen zu ſetzen, äußerſt zweifelhaft vorkommen [11]). Sein lebhafter und thätiger Geiſt war der mannichfaltigen Eindrücke der Hoffnung und der Furcht, der Dankbarkeit und der Rache, der Pflicht und des Ehrgeizes, der Begierde nach Ruhm, und der Furcht für Tadel, fähig. Aber es iſt wenigſtens für uns unmöglich, die eigenthümliche Kraft und Wirkung dieſer Gefühle genau abzuwägen, oder die innern Handlungs-Gründe, welche ſich vielleicht der Beobachtung entzogen, ob ſie ſchon die Schritte des Kayſers leiteten, oder vielmehr im voraus beſtimmten, mit Genauigkeit anzugeben. Die Unzufriedenheit der Truppen wurde durch die Bosheit ſeiner Feinde veranlaßt; der Aufſtand derſelben war die natür-

liche

tomatoren und kirchlichen Geſchichtſchreiber zurück zu ſetzen.

11) **Eutropius**, ein achtungswürdiger Zeuge, bedient ſich (Lib. X. cap. 15.) des unbeſtimmten Ausdrucks: „conſenſu militum.“ **Gregor** von Nazianz, deſſen Unwiſſenheit ſeinen Fanatismus entſchuldigen konnte, beſchuldigt (Orat. III. pag. 67.) den Abtrünnigen geradezu des Uebermuths, der Raſerey, und des frevelhaften Empörungs-Geiſtes (αυθαδεια, απονοια, ασεβεια.).

Kap. XXII. liche Wirkung des Intereſſe und der Leidenſchaft; und wenn Julian es darauf angelegt hätte, einen ſchlau gefaßten Entwurf unter dem Anſcheine des Zufalls zu verbergen, ſo müßte er ſich der höchſten Verſtellung ohne Noth, und wahrſcheinlicher Weiſe ohne glücklichen Erfolg, bedient haben.

Julian ſelbſt erklärte, in der Gegenwart des Jupiter, der Sonne, des Mars, der Minerva, und aller übrigen Gottheiten, auf das feyerlichſte, er habe, bis gegen das Ende des Abends vor ſeiner Erhebung, durchaus nichts von den Abſichten ſeiner Soldaten gewußt [12]); und es kann unedelmüthig ſcheinen, die Ehre eines Helden, und die Wahrheits-Liebe eines Philoſophen, in Zweifel zu ziehen. Allein die abergläubiſche Ueberzeugung, daß Konſtantius der Feind, er hingegen der Günſtling der Götter ſey, konnte ihn leicht geneigt machen, den glücklichen Augenblick ſeiner Regierung — welche beſtimmt war, die alte Religion der Menſchen wieder herzuſtellen — zu wünſchen, zu erbitten, und wohl gar zu beſchleunigen. Als Julian die Nachricht von der Verſchwörung erhalten hatte, legte er ſich

12) Man ſehe Julian (ad Senatum Populumque Athenienſem, pag. 284.). Der fromme Abt de la Bletterie (Vie de Iulien, pag. 159.) iſt beynahe geneigt, die frommen Betheurungen eines Heiden zu ehren.

ſich auf kurze Zeit ſchlafen; und er erzählte nach- Kap. XXII.
her ſeinen Freunden, er habe den Schuß-Gott des Reichs geſehn, welcher mit Ungeduld an ſeiner Thüre gewartet, eingelaſſen zu werden verlangt, und ihm über ſeinen Mangel an Muth und Ehrbegierde Vorwürfe gemacht habe [13]. Erſtaunt und verlegen habe er ſein Gebeth an den großen Jupiter gerichtet, welcher ſogleich durch eine deutliche und unzweydeutige Vorbedeutung zu erkennen gegeben habe, er ſolle ſich dem Willen des Himmels, und des Kriegsheers, unterwerfen. Ein Betragen, welches ſich über die gewöhnlichen Grundſätze der Vernunft hinweg ſetzt, erregt unſern Verdacht, und entzieht ſich unſerer Nachforſchung. Wenn der Geiſt der Schwärmerey, der zu gleicher Zeit ſo leichtgläubig und ſo ſchlau iſt, ſich einmal in ein edles Gemüth eingeſchlichen hat, ſo verzehrt er allmählig die

13) Man ſehe Ammianus Marcellinus (Lib. XX. cap. 5. nebſt den Anmerkungen des Lindenborgs über den Genius des Reichs.). Julian ſelbſt erwähnt, in einem vertrauten Briefe an ſeinen Freund und Arzt, Oribaſius (Epiſt. XVII. pag. 384.), noch eines andern Traumes, welchen er vor jenem Ereigniſſe hatte, und merkwürdig fand: der Gegenſtand deſſelben war ein hoher zu Boden ſtürzender Baum, und eine kleine Pflanze, welche tiefe Wurzeln in die Erde ſchlug. Das Gemüth des Cäſars mußte ſelbſt im Schlafe von Hoffnung und Furcht über ſeine künftige Lage umher getrieben werden. Zoſimus (Lib. III. pag. 155.) erzählt einen ſpätern Traum.

 die Lebens-Kräfte der Tugend und der Wahrhaftigkeit.

Seine Geſandtſchaft an den Konſtantius.

Den Eifer ſeiner Parthey in Schranken zu halten, die Perſon ſeiner Feinde zu ſchützen [14]), die geheimen Unternehmungen, welche gegen ſein Leben und ſeine Würde entworfen wurden, zu hintertreiben, und zu verachten, diß waren die Sorgen, welche die erſten Tage der Regierung des neuen Kayſers beſchäftigten. Obgleich Julian feſt entſchloſſen war, die Stelle, welche er angenommen hatte, zu behaupten, ſo wünſchte er noch immer, ſeinem Vaterlande die Drangſale des bürgerlichen Kriegs zu erſparen, einen Kampf mit der überlegnern Macht des Konſtantius zu vermeiden, und ſeinen Charakter, von dem Vorwurfe der Treuloſigkeit und Undankbarkeit frey zu halten. Mit dem Ehren-Zeichen der militariſchen und kayſerlichen Würde geſchmückt, zeigte ſich nunmehr Julian in dem Felde des Mars den Soldaten, welche für die Sache ihres Zöglings, ihres Anführers, und ihres Freundes, mit dem feurigſten Enthuſiasmus durchdrungen waren. Julian wiederholte das Andenken ihrer Siege,

14) Die bedenkliche Lage des Fürſten eines aufrühreriſchen Kriegs-Heeres, wird vom Tacitus (Hiſtor. Lib. I. cap. 80-85.) ſehr ſchön geſchildert. Allein Otho, von welchem dort die Rede iſt, hatte weit mehr Schuld, und weit weniger Fähigkeiten, als Julian.

Digitized by Google

Siege, beklagte ihre Leiden, billigte ihren Entſchluß, belebte ihre Hoffnungen, und mäßigte ihren Ungeſtüm; auch entließ er die Verſammlung nicht eher, bis er von den Truppen das feyerliche Verſprechen erhalten hatte, daß, wenn der morgenländiſche Kayſer ſich bereit finden laſſen würde, einen billigen Vergleich einzugehen, ſie auf alle Ausſichten der Eroberung Verzicht thun, und ſich an dem ruhigen Beſitze der Galliſchen Provinzen genügen laſſen wollten.

In Beziehung auf dieſes Verſprechen entwarf hierauf Julian, in ſeinem und des Kriegs-Heers Namen, einen mit ſo viel Kunſt als Mäſsigung geſchriebenen Brief [15]), welcher dem Pentadius, ſeinem Staats-Miniſter (magiſter officiorum), und dem Eutherius, ſeinem Kammerherrn, übergeben wurde; als den beyden Abgeſandten, die er darzu auserſehen hatte, die Antwort des Konſtantius einzuholen, und das Benehmen deſſelben zu beobachten. Julian bedient ſich

15) Dieſem öffentlich vorzuzeigenden Briefe fügte er, wie es beym Ammian heißt, noch andre geheime Briefe an den Konſtantius bey die mit Vorwürfen und Bitterkeit angefüllt waren (objurgatorias et mordaces), welche aber der Geſchichtſchreiber nicht geſehn hatte, und auch dann nicht einmal hätte bekannt machen wollen. Vielleicht ſind aber auch dieſe Briefe nie geſchrieben worden.

Kap. XXII. ſich in der Ueberſchrift dieſes Briefes der beſcheidenen Benennung eines Cäſar; aber er verlangt in einem entſchiedenen, obgleich ehrfurchtsvollen Tone, die Beſtätigung des Titels Auguſtus. Er räumt die Unregelmäßigkeit des Schrittes, durch welchen er auf dieſe Stufe erhoben worden ſey, ein; indem er zugleich die Erbitterung und das gewaltthätige Verfahren der Truppen, die ſeine Einwilligung erpreßt hatten, einigermaßen zu rechtfertigen ſucht. Er erkennt die höhere Würde ſeines Bruders Konſtantius an; und verbindet ſich, ihm ein jährliches Geſchenk von Spaniſchen Pferden zu machen, ſein Kriegs-Heer mit einer Anzahl ausgewählter Barbariſcher junger Mannſchaft zu verſehen, und aus ſeiner Hand einen Prätorianiſchen Präfekt von geprüfter Klugheit und Treue anzunehmen. Aber die Ernennung ſeiner übrigen bürgerlichen und militariſchen Beamten, nebſt den Truppen, den Einkünften, und der Oberherrſchaft der jenſeit der Alpen gelegnen Provinzen, behält er ſich ſelbſt vor. Er fodert den Kayſer auf, die Stimme der Gerechtigkeit zu Rathe zu ziehen, und ſich nicht durch die Künſte jener feilen Schmeichler, welche bloß von der Uneinigkeit der Fürſten leben, irre führen zu laſſen, und den Antrag eines billigen und rühmlichen Vergleichs, welcher dem Staate, und der Familie des Konſtantin, gleich vortheilhaft ſey, anzunehmen.

In-

Julian foderte bey dieſer Unterhandlung nichts weiter, als was er bereits beſaß. Die ihm übertragene Gewalt, welche er ſchon geraume Zeit über die Provinzen von Gallien, Spanien, und Brittannien, ausgeübt hatte, wurde itzt, unter einem unabhängigern und ehrwürdigern Namen, fortgeſetzt. Die Soldaten und das Volk freuten ſich einer Staats-Veränderung, welche auch nicht einmal durch das Blut der Schuldigen befleckt worden war. Florentius hatte ſich davon gemacht; Lupicin befand ſich im Gefängniß. Diejenigen, von welchen man wußte, daß ſie der neuen Regierung nicht wohl wollten, wurden entwaffnet, und in Sicherheit gebracht, und die erledigten Stellen bloß auf Empfehlung des Verdienſtes beſetzt, wie ſich dieſes von einem Fürſten erwarten ließ, welcher die Ränke des Hofes, und das Geſchrey der Soldaten, verachtete [16]). Kap. XXII.

Die Friedens-Unterhandlungen wurden von den wirkſamſten Vorbereitungen zum Kriege begleitet, und unterſtützt. Das Heer, welches Julian zum augenblicklichen Aufbruche gefaßt hielt, wurde durch die Unruhe der damaligen Zei-

16) Man ſehe die erſten Verhandlungen ſeiner Regierung beym Julian (ad Senatum Populumque Athenienſem, pag. 285. 286.), Ammianus Marcellinus (Lib. XX. cap. 5. 8.), Libanius (Orat. Parent. cap. 49, 50. pag. 273-275.

Digitized by Google

Kap. XXII. ten mit einem beträchtlichen Zuwachſe von Mannſchaft vermehrt. Die grauſame Verfolgung der Parthey des Magnentius hatte Gallien mit zahlreichen Haufen von Landſtreichern und Räubern angefüllt. Dieſe nahmen des Anerbiethen einer allgemeinen Verzeihung mit Vergnügen von einem Fürſten an, auf deſſen Wort ſie ſich verlaſſen konnten, unterwarfen ſich den Einſchränkungen der Kriegs-Zucht, und behielten bloß ihren unverſöhnlichen Haß gegen die Perſon und Regierung des Konſtantius bey [17]).

Julians vierter und fünfter Feldzug jenſeit des Rheins.

J. Chr. 360, 361.

Sobald die Jahres-Zeit dem Julian erlaubte, ins Feld zurücken, erſchien er an der Spitze ſeiner Legionen; warf in der Nachbarſchaft von Kleve eine Brücke über den Rhein, und machte Anſtalten, die Treuloſigkeit der Attuarier zu züchtigen, eines Fränkiſchen Stammes, der ſich eingebildet hatte, daß er die Gränzen eines getheilten Reichs itzt ungeſtraft verwüſten könne. Die

17) Man ſehe Libanius (Orat. Parental. cap. 50. pag. 275, 276.). Die durch jene Verfolgung entſtandene Unordnung war um ſo beträchtlicher, da ſie über ſieben Jahre lang fortdauerte. Zu den Zeiten der Faktionen der Griechiſchen Frey-Staaten betrug die Anzahl der Verbannten gegen zwanzig tauſend Perſonen; und Iſokrates ertheilt Philipp die Verſicherung, daß es leichter ſeyn würde, ein Kriegs-Heer aus jenen Flüchtlingen, als aus den Städten ſelbſt, zuſammen zu bringen. Man ſehe Hume (Eſſays, Tom. I. pag. 426, 427.).

Digitized by Google

Die Schwierigkeit ſowohl, als der Ruhm dieſes Unternehmens, beſtand in einem äußerſt mühſamen Marſche; und Julian hatte geſiegt, ſobald er in ein Land einzudringen vermochte, welches von andern Feldherrn vor ihm für unzugänglich war gehalten worden. Kap. XXII.

Sobald der Kayſer den Barbaren den Frieden zugeſtanden hatte, beſuchte er die längſt dem Rhein, von Kleve bis Baſel, angelegten Befeſtigungs-Plätze; nahm die Gebiethe, welche er den Händen der Alemannen wieder entriſſen hatte, mit vorzüglicher Aufmerkſamkeit in Augenſchein, ging über Beſançon [18]), welches durch die Wuth der letztern gar ſehr gelitten hatte, und nahm ſein Haupt-Qvartier für den künftigen Winter zu Vienne. Die Galliſche Gränze wurde durch neue Befeſtigungen geſchützt und verſtärkt; und Julian ſchmeichelte ſich einigermaßen mit der Hoffnung, daß die von ihm ſo oft überwundenen Deutſchen, während ſeiner Abweſenheit, ſich durch den Schrecken ſeines Namens würden in Furcht halten laſſen.

18) Julian (Epiſt. XXXVIII. pag. 414.) liefert eine kurze Beſchreibung von Veſontio, oder Beſançon: eine felſigte Halbinſel, die faſt ganz von dem Fluſſe Doux eingeſchloſſen wurde. Dieſe einſt prächtige, mit Tempeln, u. ſ. w. angefüllte Stadt iſt gegenwärtig ein kleiner Ort, der ſich aber aus ſeinen Ruinen wieder empor arbeitet.

Digitized by Google

Kap. XXII. Vadomair [19]) war der einzige Alemanniſche Fürſt, welchen Julian ſchäzte oder fürchtete; und indeß der ſchlaue Barbar ſich das Anſehn gab, die geſchloſſenen Verträge treulich zu beobachten, drohte der Fortſchritt ſeiner Waffen dem Staate mit einem eben ſo unwillkommenen als gefährlichen Kriege. Die Politik des Kayſers ließ ſich herab, den Alemanniſchen Fürſten mit ſeinen eignen Künſten zu bekämpfen; und Vadomair, der, unter dem Namen eines Freundes, unvorſichtiger Weiſe eine Einladung von den Römiſchen Statthaltern angenommen hatte, wurde, während der Mahlzeit, ergriffen, und als Gefangner in eine der innerſten Provinzen von Spanien abgeſchickt. Ehe noch die Barbaren ſich von ihrem Erſtaunen erholt hatten, erſchien der Kayſer mit gewaffneter Hand an dem Ufer des Rheines, ging nochmals über dieſen Fluß, und erneuerte die tiefen Eindrücke des Schreckens und der Ehrfurcht, welche er bereits durch vier vorhergehende Feldzüge gemacht hatte [20]).

Die

19) Vadomair nahm Römiſche Kriegs-Dienſte, und wurde aus einem Barbariſchen Könige zum militariſchen Herzoge von Phönizien erhoben. Er behielt noch immer dieſelbe Schlauheit des Charakters bey (man ſehe Ammianus Marcellinus, Lib. XXI. cap. 4.); aber unter der Regierung des Valens zeichnete er ſich durch ſeine Tapferkeit in dem Armeniſchen Kriege aus (man ſehe ebendaſelbſt Lib. XXIX. cap. 1.).

20) Man ſehe Ammianus Marcellinus (Lib.

Digitized by Google

Die Abgeſandten des Julian waren angewieſen worden, ihren wichtigen Auftrag mit der möchlichſten Eilfertigkeit zu vollziehen. Allein ſie wurden auf ihrer Reiſe durch Italien und Illyrikum von den Statthaltern der Provinzen, unter mannichfaltigen erkünſtelten Verzögerungen aufgehalten; man brachte ſie in ſehr langſamen Tagereiſen von Konſtantinopel nach Cäſaräa in Kappadozien; und als ſie endlich bey dem Kayſer ſelbſt vorgelaſſen wurden, fanden ſie, daß er bereits, aus den Berichten ſeiner eignen Beamten, von dem Betragen des Julian und des Galliſchen Kriegsheers das ungünſtigſte Vorurtheil gefaßt hatte. Die Vorleſung ihrer Briefe wurde mit ſichtbarem Verdruß angehört, die zitternden Abgeſandten mit Unwillen und Verachtung entlaſſen; und die Blicke, die Geberden, und die wüthende Sprache des Monarchen, verriethen die Heftigkeit ſeiner Gemüths-Bewegung. Das häußliche Band, welches den Bruder, und den Gemahl der Helena, vielleicht ausſöhnen vermocht hätte, war eben erſt durch den Tod dieſer Prinzeſſin zerriſſen worden, deren Schwangerſchaft verſchiedene Male ohne Folgen geblieben war, und ihr endlich das Leben koſtete [21]). Die Kayſerin Euſebia hatte die warme

Kap. XXII. Fruchtloſe Unterhandlungen, und Kriegs-Erklärung. J. Chr. 361.

(Lib. XX. cap. 10. Lib. XXI. cap. 3, 4.), und Zoſimus (Lib. III. pag. 155).

21) Ihr Leichnam wurde nach Rom abgeſchickt, und, an

 oder vielmehr eiferſüchtige Zuneigung, welche ſie für Julian hegte, bis auf den letzten Augenblick ihres Lebens beybehalten; und ihr ſanfter Einfluß würde vielleicht die Erbitterung eines Fürſten gemäßigt haben, der ſeit ihrem Tode ſeinen eignen Leidenſchaften, und den Künſten ſeiner Verſchnittenen, durchaus überlaſſen blieb.

Der Schrecken eines fremden Einbruches nöthigte indeſſen den Konſtantius, die Beſtrafung eines häußlichen Feindes aufzuſchieben; er ſetzte ſeinen Zug nach Perſien fort, und hielt es für hinreichend, die Bedingungen anzugeben, wel-

an der Seite ihrer Schweſter Konſtantina, in der Vorſtadt der Via Nomentana, begraben. Man ſehe Ammianus Marcellinus (Lib. XXI. cap. 1.). Libanius ſchrieb einen ſehr ſchwachen Aufſatz, um ſeinen Helden gegen die ſehr abgeſchmackte Beſchuldigung zu rechtfertigen, als ob er ſeine Gemahlin mit Gifte vergeben, und ihrem Arzte dafür die Juwelen ſeiner Mutter geſchenkt habe. Man ſehe die ſiebente der ſiebzehn neuen Reden des Libanius, welche zu Venedig, im Jahr 1754, aus einer Handſchrift der St. Markus-Bibliothek (von Anton. Bongiouanni) heraus gegeben worden ſind. Elpidius, der Prätorianiſche Präfekt des Morgenlandes, auf deſſen Zeugniß ſich der Ankläger des Julian beruft, wird vom Libanius als ein Weichling, und als ein Undankbarer, geſchildert; allein die Religion des Elpidius wird vom Hieronymus (Tom. I. pag. 243.), und ſeine Menſchenfreundlichkeit vom Ammianus Marcellinus (Lib. XXI. cap. 6.), geprieſen.

welche dem Julian, und ſeinen ſtrafwürdigen Anhängern, ein Recht auf die Gnade eines beleidigten Oberherrn erwerben dürften. Er verlangte, der ſtolze Cäſar ſolle auf die von den Rebellen angenommene Benennung und Würde eines Auguſtus ausdrücklich Verzicht thun; er ſolle wieder in ſeine vorige Stelle eines eingeſchränkten und abhängigen Miniſters zurück treten; ſolle die bürgerliche und kriegeriſche Gewalt in die Hände der von dem kayſerlichem Hofe darzu beſtimmten Beamten niederlegen, und ſich, wegen ſeiner Sicherheit, auf die Verzeihung verlaſſen, welche ihm Epiktet, ein Galliſcher Biſchoff, und einer von den Arianiſchen Lieblingen des Konſtantius, ankündigen würde.

Mehrere Monate waren bereits vergebens unter Vergleichs-Vorſchlägen verſtrichen, die in einer Entfernung von drey tauſend Meilen, zwiſchen Paris und Antiochien, gepflogen wurden. Julian ſahe, daß ſein gemäßigtes und ehrfurchtsvolles Betragen bloß darzu diente, den Stolz eines unverſöhnlichen Gegners zu erhöhen, und faßte nunmehr den muthigen Entſchluß, ſein Leben und ſein Glück der Entſcheidung eines bürgerlichen Krieges zu überlaſſen. Er ertheilte dem Quäſtor Leonas ein öffentliches und militariſches Gehör; der ſtolze Brief des Konſtantius wurde den aufmerkſamen Kriegs-Schaaren vorgeleſen; und Julian betheuerte, mit der ſchmeichel-

 haf-

Kap. XXII. haftesten Herablaſſung, er ſey bereit, den Titel Auguſtus aufzugeben, wenn er hierzu die Einwilligung derjenigen erhalten könnte, welchen er ſeine gegenwärtige Erhebung zu verdanken habe. Dieſe leicht hingeworfene Aeußerung wurde durch wildes Geſchrey unterbrochen, und der Zuruf: „Julian Auguſt, herrſche ferner, im Namen „des Heeres, des Volks, und des Staates, wel„chen du gerettet haſt,“ hallte auf einmal von allen Seiten des Feldes wieder, und erſchreckte den erblaßten Abgeſandten des Konſtantius. Es wurde nachher noch ein Theil des Briefes vorgeleſen, in welchem der Kayſer den Julian der Undankbarkeit beſchuldigt, ihn, den er mit den Ehrenzeichen des Purpurs bekleidet, den er mit ſo vieler Sorgfalt und Zärtlichkeit auferzogen, den er in ſeiner Kindheit erhalten habe, als er eine hülfloſe Waiſe geweſen ſey; „eine Waiſe“ — rief Julian aus, der ſich itzt ſeinem leidenſchaftlichen Gefühle überließ, um ſeine Unſchuld ins Licht zu ſetzen — „der Mörder meiner Familie wagt es, „mir vorzuwerfen, daß ich zur Waiſe geworden „bin? diß heißt mich zur Rache derjenigen Be„leidigungen auffodern, die ich lange zu vergeſ„ſen bemüht geweſen bin.“

Die Verſammlung wurde entlaſſen; und Leonas, welchen es einige Mühe gekoſtet hatte, gegen die Wuth des Volks zu ſchützen, wurde an ſeinen Herrn mit einem Briefe zurück geſchickt;

in

Digitized by Google

in welchem Julian, im Tone der heftigſten Beredtſamkeit, die Gefühle der Verachtung, des Haſſes, und des Unwillens, ſprechen ließ, welche durch eine zwanzigjährige Verſtellung zurückgehalten, und erhöht worden waren. Nach der Abſendung deſſelben, die als das Zeichen eines unverſöhnlichen Krieges betrachtet werden konnte, that Julian, welcher einige Wochen vorher das Feſt der Erſcheinung Chriſti gefeyert hatte [22]), die öffentliche Erklärung, daß er die Sorge für ſeine Sicherheit den unſterblichen Göttern überlaſſe; eine Erklärung, durch welche er ſowohl der Religion, als der Freundſchaft

Kap. XXII.

22) Feriarum die, quem celebrantes menſe Ianuario, Chriſtiani Epiphania dictitant, progreſſus in eorum eccleſiam, ſolemniter numine orato diſceſſit. Ammianus Marcellinus, Lib. XXI. cap. 2. Zonaras bemerkt, daß es am Weyhnachts-Tage war; und ſeine Behauptung iſt nicht unſtatthaft; indem die Aegyptiſchen, Aſiatiſchen, und vielleicht auch Galliſchen Kirchen, die Geburth, und die Taufe ihres Heylandes, an einem und demſelben Tage (dem 6ten Januar) feyerten. Die Römer, welche, in Anſehung der wirklichen Zeitbeſtimmung ſeiner Geburth, eben ſo unwiſſend waren, als ihre Mitbrüder, ſetzten das hohe Feſt auf den fünf und zwanzigſten September an, die Zeit des Winter-Sonnen-Stilleſtandes, in welcher die Heiden jährlich die Geburth der Sonne (Brumalia) feyerten. Man ſehe Bingham (Antiquities of the Chriſtian Church, Lib. XX. cap. 4.), und Beauſobre (Hiſtoire Critique du Manicheiſme, Tom. II. pag. 690-700.).

Kap. XXII. ſchaft des Konſtantius, öffentlich entſagte [23]).

Julian macht ſich gefaßt, den Konſtantius anzugreifen.

Die Umſtände, in welchen ſich Julian befand, erfoderten einem nachdrucksvollen und unmittelbaren Entſchluß. Er hatte aus einigen aufgefangnen Briefen die Entdeckung gemacht, daß ſein Gegner das Beſte des Staats der Leidenſchaft des Monarchen aufopfere, und die Barbaren von neuen angereizt habe, einen Einbruch in die abendländiſchen Provinzen zu unternehmen. Die Lage zweyer Magazine, wovon das eine an den Ufern des Boden-Sees, das andre am Fuße der Kottiſchen Alpen, angelegt wurde, ſchien den Zug von zwey Kriegs-Heeren anzudeuten; und der Betrag dieſer Magazine, deren jedes ſechs hundert tauſend Virtel (quarters) Waitzen, oder vielmehr Waitzen-Mehl, ent-

23) Die öffentlichen und geheimen Unterhandlungen zwiſchen Konſtantius und Julian müſſen, mit einiger Vorſicht, aus den Nachrichten des Julian ſelbſt, (in ſeiner Orat. ad Senatum Populumque Athenienſem, pag. 286.), Libanius (Orat. Parental. cap. 51. pag. 276.), Ammianus Marcellinus (Lib. XX. cap. 9.), Zoſimus (Lib. III. pag. 154.), und ſelbſt aus dem Zonaras (Tom. I. Lib. XIII. pag. 20, 21, 22.), der über dieſen Umſtand einige ſchätzbare Materialien beſeſſen und gebraucht zu haben ſcheint, ausgezogen werden.

Digitized by Google

enthielt [24]), war ein furchtbarer Beweiß von der Stärke und Anzahl des Feindes, der ſich in Bereitſchaft ſetzte, gegen ihn anzurücken. Kap. XXII.

Aber die kayſerlichen Legionen befanden ſich noch immer in ihren entfernten Quartieren in Aſien; die Donau war nur ſchwach bedeckt; und wenn Julian ſich durch einen plötzlichen Ueberfall der wichtigen Provinzen von Illyrikum bemächtigen konnte, ſo durfte er ſich Rechnung machen, daß ein zu Soldaten gebohrnes Volk ſeinen Fahnen zueilen, und daß die reichen Gold- und Silber-Bergwerke ihm die Ausgaben des bürgerlichen Krieges beſtreiten helfen würden. Er brachte daher dieſes kühne Unternehmen in der Verſammlung ſeiner Krieger in Vorſchlag; erfüllte ſie mit einem gerechten Vertrauen auf ihren Feldherrn, und auf ſich ſelbſt, und foderte ſie auf, den Ruhm zu behaupten, daß ſie dem Feinde furchtbar, gegen ihre Mitbürger gut geſinnt, und ihren Vorgeſetzten gehorſam wären.

Ju-

24) Drey hundert Myriaden, oder drey Millionen medimni, ein bey den Athenienſern gewöhnliches Getraide-Maß, welches ſechs Römiſche modii enthielt. Julian erklärt ſich ganz als Soldat und Staatsmann, über die gefahrvolle Lage, in der er ſich befand, und über die Nothwendigkeit und Vortheile, dem Feinde durch ſeinen Angriff zuvor zu kommen (man ſehe deſſen Orat. ad Senatum Populumque Athenienſem, pag. 286, 287.).

Digitized by Google

Kap. XXII. Julians nachdrucksvolle Rede wurde mit dem lauteſten Zeichen des Beyfalls aufgenommen; und dieſelbe Mannſchaft, welche die Waffen gegen den Konſtantius ergriffen hatte, als er ihnen befahl, Gallien zu verlaſſen, erklärte itzt mit frohem Muthe, daß ſie bereit ſey, dem Julian bis an die äußerſten Gränzen von Europa oder Aſien zu folgen. Der Eid der Treue wurde nochmals geſchworen; und die Soldaten widmeten ſich, indem ſie an ihre Schilde ſtießen, und ihre gezogenen Schwerter gegen ihren Buſen richteten, unter den ſchrecklichſten Verwünſchungen, dem Dienſte eines Anführes, welchen ſie als den Befreyer von Gallien, und den Beſieger der Deutſchen, prieſen [25]).

Dieſes feyerliche Angelöbniß, welches mehr durch Zuneigung, als durch Pflicht eingegeben ſchien, wurde bloß vom Nebridius, der die Stelle eines Prätorianiſchen Präfekts erhalten hatte, verweigert. Dieſer treue Diener behauptete, ob er ſich gleich allein und ohne Beyſtand ſahe, die Rechte des Konſtantius, mitten unter einer bewaffneten und aufgebrachten Menge, von deren Wuth er beynahe ein zwar ehrenvolles, aber fruchtloſes Opfer, geworden wäre. Nachdem er

25) In Anſehung der Rede deſſelben, und des Betragens der Truppen, hat man den Ammianus Marcellinus (Lib. XXI. cap. 5.) nachzuleſen.

er durch einen Schwertſtreich die eine Hand eingebüßt hatte, umfaßte er die Knie des von ihm beleidigten Fürſten. Julian breitete ſeinen kayſerlichen Mantel über den Präfekt aus, um ihn gegen dem Eifer ſeiner Anhänger zu ſchützen, und ließ ihn, vielleicht mit weniger Achtung, als die Tugend eines Feindes heiſchte, nach ſeiner Behauſung ziehen [26]). Die hohe Stelle, welche Nebridius begleitet hatte, wurde dem Salluſt ertheilt; und die Provinzen von Gallien, die nunmehr von der unerträglichen Laſt der Auflagen befreyt wurden, kamen unter die milde und billige Verwaltung von Julians Freunde zu ſtehen, der itzt ſelbſt jene Tugenden ausüben durfte, welche er dem Gemüthe ſeines Zöglings eingeflößt hatte [27]). Kap. XXII.

Ju=

26) Julian verweigerte dem flehenden Präfekt ſeine Hand, und ſchickte ihn nach Tuscien zurück (man ſehe Ammianus Marcellinus, Lib. XXI. cap. 5.). Libanius (Orat. Parent. cap. 53. pag. 278.) ſpricht mit wilder Wuth dem Nebridius Hohn, lobt die Soldaten, und tadelt beynahe Julians menſchenfreundliche Schonung.

27) Man ſehe Ammianus Marcellinus (Lib. XXI. cap. 8.). Julian befolgte bey dieſer Beförderung das Geſetz, welches er ſich ſelbſt vorgeſchrieben hatte. Neque civilis quisquam judex nec militaris rector, alio quodam praeter merita ſuffragante, ad potiorem veniat gradum (Ammianus Marcellinus, Lib. XX. cap. 5.). Die Abweſenheit verminderte keinesweges ſeine Achtung für den Salluſt, durch deſſen Namen er (im Jahr Chriſti 363.) die Konſulwürde ehrte.

Kap. XXII.
Zug deſſelben vom Rheine nach Jllyrikum.

Julians Hoffnungen beruhten weniger auf der Anzahl ſeiner Mannſchaft, als auf der Geſchwindigkeit ſeines Zuges. Er bediente ſich, bey der Ausführung eines ſo kühnen Unternehmens, jeder Vorſicht, welche die Klugheit ihm an die Hand geben konnte; und da, wo Klugheit ſeine Schritte nicht weiter zu leiten vermochte, überließ er den Ausgang der Tapferkeit und dem Glücke. Er verſammelte und vertheilte ſein Heer in der Nähe von Baſel [28]). Ein Korps derſelben, welches aus zehn tauſend Mann beſtand, erhielt Befehl, unter der Anführung des Nevitta, des Generals der Reiterey, mitten durch Rhäzien und Norikum vorzubringen. Eine ähnliche Abtheilung von Mannſchaft, die unter den Befehlen des Jovius und Jovinus ſtand, machte ſich gefaßt, dem krummen Laufe der Heerſtraße, durch die Alpen, und die nördlichen Gränzen von Jtalien, zu folgen.

Die ſeinen Generalen ertheilten Anweiſungen waren eben ſo beſtimmt als nachdrücklich abgefaßt: ſie ſollten in geſchloßnen und dichten Reihen einherziehn, die, nach der Beſchaffenheit des Bodens, ſogleich in jede Art von Schlachtordnung verwandelt werden könnten; ſie ſollten ſich

28) Ammianus Marcellinus (Lib. XXI. cap. 8.) bemerkt, Alexander der große, und andre geſchickte Feldherrn, hätten ſich eben dieſes Mittels, und zwar in gleicher Abſicht, bedient.

ſich, durch ſtarke Vorpoſten, und aufmerkſame Wachen, gegen nächtliche Ueberfälle ſchützen; durch ihr unerwartetes Eintreffen allem Widerſtande zuvorkommen; der genauen Nachforſchung durch plötzliche Abreiſe ſich entziehen, das Gerücht von ihrer Stärke, und den Schreken ſeines Namens, allenthalben zu verbreiten ſuchen; und, unter den Mauern von Sirmium, ſich mit ihrem Monarchen verbinden.

Für ſich ſelbſt hatte Julian ein weit ſchwereres und außerordentlicheres Geſchäfft aufbehalten. Er hob drey tauſend tapfere und rüſtige Freywillige aus, welche, gleich ihrem Anführer, entſchloſſen waren, auf alle Hoffnungen eines Rückzuges Verzicht zu thun. An der Spitze dieſes treuen Haufens ſtürzte er ſich in die düſtern Wildniſſe des Schwarz-Waldes (Silvae Marcianae), welcher die Quellen der Donau verbirgt [29]); und Julians Schickſal blieb mehre Tage lang der ganzen übrigen Welt verborgen. Die Verſchwiegenheit, die Eilfertigkeit, und die An-

29) Dieſer Wald war ein Theil des großen Harz-Waldes (Silva Hercynia), welcher ſich zu den Zeiten des Julius Cäſar von dem Lande der Rauraker, (Baſel) bis in die gränzenloſen Gegenden des Nordens erſtreckte. Man ſehe Cluver. Germania Antiqua, Lib. III. cap. 47.

Kap. XXII. Anſtrengung, mit welcher er ſeinen Zug zurück legte, ließen ihn jedes Hinderniß überſteigen; er eröffnete ſich ſeinen Weg über Berge und Moräſte, bemächtigte ſich der Brücken, oder ſetzte durch die Flüße, und verfolgte ſeinen Pfad in gerader Linie [30]), ohne ſich darum zu bekümmern, ob er durch das Gebiethe der Römer, oder der Barbaren, hindurch ziehe, und kam endlich zwiſchen Regenſpurg und Wien, an dem Orte, wo er ſeine Mannſchaft auf die Donau einſchiffen wollte, wieder zum Vorſchein.

Durch eine wohlausgedachte Kriegsliſt bemächtigte ſich Julian einer Flotte von leichten Fahrzeugen [31]), die eben vor Anker lag; er verſorgte ſich

30) Man vergleiche Libanius (Orat. Parental. cap. 53. pag. 278, 279.) mit Gregor von Nazianz (Orat. III. pag. 68.). Selbſt dieſer heilige Kirchenvater bewundert die geheimnißvolle Eilfertigkeit dieſes Heer-Zuges. Ein Theolog der neuern Zeiten könnte auf Julians Vorrücken jene Zeilen (aus Milton) anwenden, welche ſich urſprünglich auf einen andern Abtrünnigen beziehen.

— — So eagerly the fiend,
O'er bog, or ſteep, through ſtrait, rough, denſe, or rare,
With head, hands, wings, or feet, purſues his way,
And ſwims, or ſinks, or wades, or creeps, or flies.

31) Die Notitia (Sectio LVIII. edit. Labb.) führt in dieſer Zwiſchenzeit zwey oder drey andre Flotten auf;

Digitized by Google

ſich mit einem Vorrathe von Nahrungs-Mitteln, Kap. XXII.
der hinreichend war, die nicht ekeln aber heißhungrigen Magen eines Galliſchen Kriegsheers zu befriedigen; und überließ ſich kühnlich dem Strohme der Donau. Durch die Anſtrengungen ſeiner See-Soldaten, welche ihre Ruder mit unabläſſiger Sorgfalt rührten, und die Fortdauer eines günſtigen Windes, gelang es ſeiner Flotte, in einer Zeit von eilf Tagen über ſieben hundert Meilen zurück zu legen [32]); und Julian hatte bereits ſeine Mannſchaft zu Bononien, nur noch neunzehn Meilen von Sirmium, ausgeſchifft, ehe ſeine Feinde irgend einige zuverläſſige Nachricht erhalten konnten, daß er die Ufer des Rheins verlaſſen habe.

Julians Gemüth verlohr, während dieſer langen und reißenden Fahrt, den Gegenſtand ſei-

auf; die Lauriacenſiſche (zu Lauriakum oder Lorch), die Arlavenſiſche, die Maginenſiſche; und erwähnt fünf Legionen, oder Kohorten, Liburnarier, welche eine Art von See-Soldaten geweſen zu ſeyn ſcheinen.

32) Der einzige Zoſimus (Lib. III. pag. 156.) hat dieſen merkwürdigen Umſtand beſtimmt angegeben. Mamertinus (in Panegyr. Vet. XI. 6, 7, 8.), welcher als comes ſacrarum largitionum den Julian begleitete, ſchildert dieſe Reiſe in einer blühenden und maleriſchen Schreibart; fodert den Triptolemus, und die Griechiſchen Argonauten, auf, es ſeinem Helden nachzuthun, u. ſ. w.

Kap. XXII. ſeiner Unternehmung keinen Augenblick aus den Augen; und ob er gleich die Abgeordneten einiger Städte, welche ſich das Verdienſt einer frühen Unterwerfung zu erwerben ſuchten, nicht abwieß, ſo eilte er doch bey den längſt dem Fluſſe angeſtellten feindlichen Poſten vorüber, ohne ſich von der Versuchung, ſeinen Muth auf eine unnütze und übel angebrachte Weiſe auszuzeichnen, aufhalten zu laſſen. Die Ufer der Donau waren auf beyden Seiten mit Zuſchauern angefüllt, welche ihre Augen an dem kriegeriſchen Aufzuge weideten, die Wichtigkeit dieſes Ereigniſſes ahndeten, und den Ruf des jungen Helden, der mit mehr als menſchlicher Geſchwindigkeit, an der Spitze der unzählichen abendländiſchen Heeres-Macht, daher rückte, durch die umherliegenden Gegenden verbreitete.

Lucilian, der, unter dem Namen eines Generals der Reiterey, die Kriegs-Völker von Illyrikum anführte, wurde durch die zweifelhaften Nachrichten, welche er weder verwerfen, noch glauben konnte, beunruhigt, und in Verlegenheit geſetzt. Langſam, und unentſchloſſen, hatte er einige Maßregeln, zur Zuſammenziehung ſeiner Mannſchaft, ergriffen, als er ſich vom Dagalaiphus, einem thätigen Krieger, welchen Julian ſogleich nach ſeiner Landung zu Bononien, mit einiger leichter Reiterey, voraus geſchickt hatte, überfallen ſahe. Der gefangne an ſeinem Leben ver-

verzweifelnde Feldherr wurde in Eil auf ein Pferd geworfen, und zum Julian gebracht, welcher ihn gütig von der Erde aufhob, und dem Schrecken und Erſtaunen, welches ihn aller Beſonnenheit zu berauben ſchien, allmählig ein Ende machte. Aber Lucilian hatte kaum ſein Bewußtſeyn wieder erhalten, als er ſeinen Mangel von Klugheit verrieth, indem er ſich heraus nahm, ſeinem Sieger zu ſagen, er habe zu viel gewagt, ſich mit einer Hand voll Leuten in ein feindliches Land zu begeben. „Hebe dergleichen furchtſame „Vorſtellungen“ — erwiederte Julian mit einer lächelnden Verachtung — „für den Konſtantius „auf: als ich dir meinen Purpur zu küſſen erlaubte, nahm ich dich nicht als Rathgeber, „ſondern als einen flehenden Unglücklichen, „auf.“

Ueberzeugt, daß allein der glückliche Erfolg ſein Unternehmen rechtfertigen, und daß nur Kühnheit dieſen glücklichen Erfolg herbey führen könne, rückte Julian unverzüglich an der Spitze von drey tauſend Soldaten aus, um die ſtärkſten und vollreichſten Städte der Jllyriſchen Provinzen anzugreifen. Bey ſeinem Einzuge in die lange Vorſtadt von Sirmium wurde er mit frohem Jauchzen des Kriegsheers und des Volkes aufgenommen, welche mit Blumen bekränzt, und mit brennenden Fackeln in den Händen, ihren neu anerkannten Oberherrn in ſeinen kayſerlichen

Kap. XXII. Wohnſitz begleiteten. Zwey Tage wurden der öffentlichen Freude gewidmet, die man durch die Feyer der Spiele des Cirkus an den Tag legte; aber am Morgen des dritten Tages machte ſich Julian in aller Frühe auf, um den engen Poſten von Succi, in den Hohlwegen des Berges Hämus, zu beſetzen, welcher, beynahe auf dem halben Wege zwiſchen Sirmium und Konſtantinopel, die Provinzen, Thrazien, und Dazien, mittelſt einer jähen Vertiefung gegen die erſtere, und einem ſanften Abhange gegen die Seite der letztern, von einander ſcheidet [33]). Die Vertheidigung dieſes wichtigen Poſtens wurde dem wackern Nevitta anvertraut, welcher, ſo wie die Feldherrn der Italiäniſchen Abtheilung, den von Julian ſo einſichtsvoll entworfnen Plan des Heerzuges, und der zu bewerkſtelligenden Verbindung, glücklich ausgeführt hatte [34]).

Die

33) Die Beſchreibung beym Ammian, welche noch durch anderweite Zeugniſſe unterſtützt werden könnte, ſetzt die beſtimmte Lage der Päſſe von Succi (anguſtiae Succorum) außer Zweifel. Herr d'Anville hat ſich durch die unbedeutende Aehnlichkeit der Namen verleiten laſſen, ſie zwiſchen Sardika und Naiſſus zu ſuchen. Es geſchieht bloß zu meiner eignen Rechtfertigung, daß ich dieſes einzigen Fehlers erwähne, welchen ich in den Landcharten, oder den Schriften, dieſes außerordentlichen Geographen bemerkt habe.

34) Was ich auch, in Anſehung einzelner Nebenumſtände, aus andern Schriften entlehne, ſo liefert mir

Digitized by Google

Kap. XXII.
Rechtfertigung ſeines Betragens.

Die Huldigung welche Julian von der Furcht, oder von der Zuneigung des Volks erhielt, reichte ungleich weiter, als die unmittelbare Wirkung ſeiner Waffen [35]). Die Präfekturen von Italien und Illyrikum wurden vom Taurus und Florentius verwaltet, welche außer dieſer wichtigen Stelle noch die leere Würde des Konſulats in ihrer Perſon vereinigten. Da dieſe beyden Beamten ſich bey Julians Annäherung in größter Eilfertigkeit an den Hof nach Aſien begeben hatten, ſo brandmarkte der leztere, welcher die Lebhaftigkeit ſeines Witzes nicht immer im Zaum halten konnte, ihre Flucht dadurch, daß er in allen Verhandlungen dieſes Jahres zu den Namen dieſer Konſuln das Beywort, Flüchtlinge, hinzu ſetzte. Die Provinzen, welche ſich von ihren vornehmſten obrigkeitlichen Perſonen verlaſſen ſahen, unterwarfen ſich dem Anſehn eines Kayſers, welcher die Eigenſchaften eines Soldaten, und eines Philoſophen, in ſich vereinigte, und in den Lägern der Donau eben ſo ſehr bewundert wurde, als in den Städten von Griechenland.

mir doch Ammianus Marcellinus (Lib. XXI. cap. 8, 9, 10.) den Hauptfaden der Erzählung.

35) Man ſehe Ammianus Marcellinus (Lib. XXI. cap. 9, 10.), Libanius (Orat. Parental. cap. 54. pag. 279, 280.), und Zoſimus (Lib. III. pag. 156, 157.).

Kap. XXII. Julian ließ itzt aus ſeinem Palaſte, oder, eigentlicher geſprochen, aus ſeinen Haupt-Qvartieren zu Sirmium-Naiſſus, eine ausgearbeitete Vertheidigung ſeines Betragens an die vornehmſten Städte des Reichs ergehen; machte die geheimen Aufträge des Konſtantius bekannt; und foderte die Welt auf, über zwey Mitwerber zu entſcheiden, von welchen der eine die Barbaren aus dem Römiſchen Gebiethe vertrieben; der andre aber ſie in daſſelbe eingeladen hatte [36]). Julian, welchen der Vorwurf der Undankbarkeit tief verwundet hatt, ſuchte die Güte ſeiner Sache eben ſowohl durch Vernunft-Gründe, als durch Waffen, ins Licht zu ſetzen; und es war ihm darum zu thun, ſich nicht bloß in den Künſten des Kriegs, ſondern auch durch die Verfertigung von Geiſtes-Werken, auszuzeichnen.

Sein

36) Julian (ad Senatum Populumque Athenienſem, pag. 286.) ſagt ganz ausdrücklich, er habe die Briefe des Konſtantius an die Barbaren aufgefangen: und Libanius behauptet eben ſo ausdrücklich, er habe dieſe Briefe unterwegens den Truppen und den Städten vorgeleſen. Ammianus hingegen drückt ſich hierüber (Lib. XXI. cap. 4.) mit kalter und unpartheyiſcher Zurückhaltung aus: „ſi famae ſolius admittenda eſt fides.“ Eben dieſer Schriftſteller führt jedoch einen aufgefangnen Brief des Vadomair an den Konſtantius an, welcher einen ſehr vertraulichen Briefwechſel zwiſchen beyden vorausſetzt: „Caeſar tuus diſci„plinam non habet.“

Digitized by Google

Sein Brief an den Senat und das Volk zu Athen [37]) ſcheint von einem liebenswürdigen Enthuſiasmus eingegeben zu ſeyn, der ihn antrieb, ſeine Handlungen, und die Bewegungs-Gründe derſelben, dem Urtheile der ausgearteten Athenienſer der damaligen Zeiten mit derſelben demüthigen Achtung zu unterwerfen, als ob er ſich, in den Tagen des Ariſtides, vor dem Tribunale des Areopagus zu vertheidigen gehabt hätte. Sein Schreiben an den Römiſchen Senat, welchem man noch immer das Recht ließ, die Titel der kayſerlichen Obergewalt zu ertheilen, war den Formen der Republik, in den Zeiten ihres Verfalles, gemäß. Kap. XXII.

Tertullus, der Präfekt der Stadt, berief die Senatoren feyerlich zuſammen. Der Brief des Julian wurde vorgeleſen; und da es ſich zeigte, daß er Herr von Italien ſey, ſo wurden

 ſeine

37) Zoſimus erwähnt ſeiner Briefe an die Athenienſer, die Korinther, und die Lacedämonier. Der Haupt-Innhalt war vermuthlich derſelbe, obſchon mit ſchicklich abgeändertem Eingange. Der Brief an die Athenienſer iſt noch gegenwärtig vorhanden (in Julians Werken pag. 268-287.), und hat uns manche ſchätzbare Nachrichten geliefert. Er verdient das Lob, welches ihm der Abt de la Bleterie (Pref. à l'Hiſtoire de Iovien, pag. 24, 25.) ertheilt; und iſt eines der beſten Manifeſte, das ſich in irgend einer Sprache aufweiſen läßt.

Digitized by Google

Kap. XXII. ſeine Anſprüche, ohne irgend einige Widerrede, als gültig anerkannt. Die geheimen Andeutungen ſeiner Unzufriedenheit über die Neuerungen des Konſtantin, und ſein leidenſchaftlicher Ausfall gegen die Laſter des Konſtantius, wurden mit weniger Beyfall angehört; und der Senat rief, gleich als ob Julian gegenwärtig geweſen wäre, einmüthig aus: „Ehre, wir bitten dich, „den Urheber ſeines Glücks [38]).“ Eine zweydeutige Wendung des Ausdrucks, welche, je nachdem der Krieg ausfiel, ſich verſchiedentlich erklären ließ; entweder als ein männlicher Tadel der Undankbarkeit des neuen Regenten; oder als ein ſchmeichelhaftes Eingeſtändniß, daß eine einzige für den Staat ſo wohlthätige Handlung alle Fehler des Konſtantius müſſe vergeſſen laſſen.

Anſtalten zum Kriege.

Die Nachricht von dem Heerzuge und den ſchnellen Fortſchritten des Julian wurde ſeinem Mitbuhler eiligſt gemeldet, der durch Sapors Rückzug einige Erleichterung, in Anſehung des Perſiſchen Krieges, erhalten hatte. Konſtantius verbarg die Unruhe ſeines Gemüths unter dem Anſchein der Verachtung, und erklärte, er ſey

38) „Auctori tuo reverentiam rogamus.“ Ammianus Marcellinus, Lib. XXI. cap. 10. Es iſt gewiſſermaßen beluſtigend, den geheimen Kampf des Senats zwiſchen Schmeicheley und Furcht zu beobachten. Man ſehe Tacitus (Hiſt. I. 85.).

ſey geſonnen, nach Europa zurück zu kehren, und auf den Julian Jagd zu machen; wie er denn überhaupt von dem Feldzuge gegen denſelben nie anders, als von einer Jagdluſt ſprach [39]). Er theilte dieſen Vorſatz ſeinem Kriegsheere bey Hierapolis in Syrien mit, warf einige Worte über die Schuld und den unbeſonnenen Schritt des Cäſars hin, und trug kein Bedenken, ſeine Krieger zu verſichern, daß, wenn die Galliſchen Aufrührer ſich einfallen laſſen ſollten, ihnen im Felde die Spitze zu biethen, dieſer elende Haufe nicht im Stande ſeyn würde, das Feuer ihrer Augen, und die unwiderſtehliche Gewalt ihres Geſchreyes, beym erſten Angriff, auszuhalten.

Die Rede des Kayſers wurde mit militäriſchen Beyfalls-Bezeigungen aufgenommen; und Theodotus, der Vorſteher des Rathes von Hierapolis, bath den Kayſer, mit Thränen der Schmeicheley in ſeinen Augen, daß ſeine Vaterſtadt mit dem Haupte des überwundenen Rebellen geſchmückt werden möchte [40]). Ein ausgehobner Theil

39) Tanquam venaticiam praedam caperet: haec enim ad leniendum ſuorum metum ſubinde praedicabat. Ammianus Marcellinus, Lib. XXI, cap. 7.

40) Man kann die Rede des Kayſers, ſo wie das Nähere von den Kriegs-Anſtalten, beym Ammianus Marcellinus (Lib. XXI. cap. 13.) nachleſen. Der kriechende Theodotus erflehte ſich nach

Kap. XXII. Theil der Mannſchaft wurde eiligſt auf Poſtwagen abgeführt, um, wo möglich, die Päſſe von Succi zu beſetzen; die Neuangeworbenen, die Pferde, die Waffen, und die Magazine, von denen man gegen den Sapor hatte Gebrauch machen wollen, wurden itzt zum Behufe des bürgerlichen Krieges angewandt; und die bisherigen Siege des Konſtantius über ſeine einheimiſchen Gegner erfüllten die Freunde deſſelben mit der lebhafteſten Hoffnung eines glücklichen Ausganges.

Der Notarius Gaudentius hatte ſich, im Namen des Kayſers, der Provinzen von Afrika bemächtiget. Die für Rom beſtimmte Zufuhr von Lebensmitteln wurde aufgefangen, und Julians bedenkliche Lage noch durch ein unerwartetes Ereigniß vermehrt, welches die unglücklichſten Folgen nach ſich ziehen konnte. Julian hatte die Unterwerfung von zwey Legionen, und einer Kohorte Bogenſchützen, die zu Sirmium ſtanden, angenommen; allein die Treue dieſer Truppen, welche Beweiſe von der Gunſt des Kayſers erhalten hatten, war ihm mit Recht verdächtig; und er hielt es für das Beſte, ſie, unter dem Vorwande, daß die Gränze von Gallien zu ſehr von

nachher die Verzeihung eines huldreichen Siegers, welcher zu erkennen gab, daß es ſein Wunſch ſey, ſeine Feinde zu vermindern, und die Anzahl ſeiner Freunde zu vermehren (man ſehe Ammianus Marcellinus, Lib. XXII. cap. 14).

von allem Schuße entblößt ſey, von dem wichtig- ſten Schauplatze des Krieges zu entfernen. Sie rückten, mit Widerwillen, bis an die Gränzen von Italien vorwärts; aber da ſie ſich vor der Länge des Weges, und dem wilden Muthe der Deutſchen, fürchteten, ſo entſchloſſen ſie ſich, auf Anreizung eines ihrer Tribune, bey Aquileja Halt zu machen, und die Fahne des Konſtan- tius auf den Wällen dieſer unbezwingbaren Fe- ſtung aufzupflanzen. Kap. XXII.

Julians Wachſamkeit bemerkte ſogleich, wie nachtheilig ein ſolcher Schritt werden könne, und wie nothwendig es ſey, dagegen ohne Verzug ſeine Maßregeln zu nehmen. Jovinus mußte, auf ſeinen Befehl, mit einem Theile des Kriegs- heeres nach Italien zurückkehren; und die Bela- gerung von Aquileja wurde in aller Geſchwindig- keit unternommen, und mit thätigem Eifer fort- geſetzt. Aber die Legions-Soldaten, welche das Joch der Kriegszucht abgeworfen zu haben ſchie- nen, vertheidigten den Platz mit eben ſo viel Ein- ſicht als Standhaftigkeit; foderten das übrige Italien auf, dem Beyſpiele ihres Muthes, und ihrer Pflichtergebenheit, zu folgen; und machten Julians Rückzug gefährlich, im Fall er gezwun- gen werden ſollte, der Uebermacht der Orientali- ſchen Kriegsheere zu weichen [41]).

Aber

41) Man ſehe Ammianus Marcellinus (Lib. XXI. cap. 7. 11, 12.). Ammianus ſcheint

Kap. XXII.

Und Tod des Konſtantius. J. Chr. 361. November 3.

Aber Julians Menſchlichkeit kam glücklicher Weiſe nicht in die traurige, von ihm ſelbſt ſo rührend geſchilderte, Nothwendigkeit, zwiſchen dem Untergange ſeiner Gegner, oder ſeinem eignen, zu wählen. Der zu rechter Zeit eingetretne Tod des Konſtantius befreyte das Römiſche Reich von den Drangſalen eines bürgerlichen Krieges. Die Annäherung des Winters konnte dem morgenländiſchen Kayſer nicht zu Antiochien zurück halten; und ſeine Günſtlinge wagten es nicht, ſich ſeiner ungeduldigen Rachſucht zu widerſetzen. Ein leichtes, vielleicht durch ſeine Gemüths-Unruhe veranlaßtes Fieber, wurde durch die Beſchwerlichkeiten der Reiſe vermehrt; und Konſtantius war genöthigt, in der kleinen Stadt Mopſukrene, zwölf Meilen über Tarſus, anzuhalten, woſelbſt er, nach einer kurzen Krankheit, im fünf und vierzigſten Jahre ſeines Alters, und im vier und zwanzigſten ſeiner Regierung, ſtarb [42]).

Der

ſcheint an die Beſchreibung der Belagerung von Aquileja, welche Feſtung auch bey dieſer Gelegenheit ihren bisher erhaltenen Ruhm behauptete, eine etwas überflüßige Mühe verwandt zu haben. Gregor von Nazianz (Orat. III. pag. 68.) ſchreibt dieſe zufällige Empörung der Weisheit des Konſtantius zu, deſſen gewiſſen Sieg er, mit einigem Anſchein von Wahrheit, verkündigt. Conſtantio, quem credebat procul dubio fore victorem: nemo enim omnium tunc ab hac conſtanti ſententia discrepebat. Ammianus Marcellinus, Lib. XXI. cap. 7.

42) Sein Tod und Charakter werden uns vom Ammia-

Der eigentliche Charakter dieſes Fürſten, welcher ein Gemiſch von Stolz und Schwäche, von Aberglauben und Grauſamkeit war, iſt, in der vorhergehenden Erzählung der bürgerlichen und kirchlichen Angelegenheiten, hinlänglich entwickelt worden. Der lange Mißbrauch der Gewalt machte ihn, in den Augen ſeiner Zeitgenoſſen, zu einem Gegenſtande der Aufmerkſamkeit; aber da nur perſönliches Verdienſt ein Recht auf das Andenken der Nachwelt hat, ſo können wir den letzten unter den Söhnen des Konſtantin mit der Bemerkung entlaſſen, daß er die Fehler ſeines Vaters beſaß, ohne die Fähigkeiten deſſelben geerbt zu haben.

Noch ehe Konſtantius ſtarb, ſoll er den Julian zu ſeinem Nachfolger ernannt haben: auch darf es uns nicht ganz unwahrſcheinlich vorkommen,

mianus Marcellinus (Lib. XXI. cap. 14, 15, 16.) treulich geſchildert; und wir haben hinreichenden Grund, die thörigte Verläumdung des Gregor von Nazianz, welcher den Julian (Orat. III. pag. 68.) beſchuldiget, daß er den Tod ſeines Wohlthäters beſchleunigt habe, zu verachten und zu verabſcheuen. Die geheime Reue des Kayſers, daß er den Julian (pag. 69. und Orat. XXI. pag. 389.) am Leben gelaſſen, und zum Cäſar erhoben habe, iſt weder an ſich ſelbſt unwahrſcheinlich, noch mit dem öffentlich mündlich erklärten Teſtamente, welches Rückſichten der Klugheit in den letzten Augenblicken ſeiner Krankheit ihm eingeben konnten, unverträglich.

Kap. XXII. men, daß ſeine Beſorgniſſe für das Schickſal einer jungen und zärtlichen Gemahlin, welche er ſchwanger hinterließ, in ſeinen letzten Augenblicken, über die rauhern Leidenſchaften des Haſſes und der Rache das Uebergewicht erhalten hatten. Euſebius, und ſeine Mitſchuldigen, machten einen ſchwachen Verſuch, die Regierung der Verſchnittenen, durch die Wahl eines andern Kayſers, zu verlängern. Allein ihre ränkevollen Anſchläge wurden mit Verachtung von einem Kriegs-Heere verworfen, das itzt jeden Gedanken von bürgerlicher Zwietracht verabſcheute; und man ſchickte auf der Stelle zwey Officiere an, um den Julian zu verſichern, daß jedes Schwert in dem Reiche nur zu ſeinem Dienſte gezogen werden ſolle.

Julian zieht in Konſtantinopel ein, December 11.

Die kriegeriſchen Entwürfe dieſes Fürſten, welcher drey verſchiedene Angriffe gegen Thrazien veranſtaltet hatte, blieben, durch den Eintritt jenes glücklichen Ereigniſſes unausgeführt. Ohne das Blut ſeiner Mitbürger zu vergießen, entging er den Gefahren eines zweifelhaften Kampfes, und erhielt die Vortheile eines vollſtändigen Sieges. Voll ungeduldiger Begierde, den Ort ſeiner Geburth, und die neue Hauptſtadt des Reichs zu beſuchen, eilte er von Naiſſus über die Gebirge des Hämus, und durch die Städte von Thrazien. Als er Heraklea erreicht hatte, und nur noch ſechzig Meilen entfernt war,

ſtröhm-

Digitized by Google

ſtröhmte ganz Konſtantinopel ihm entgegen, und Julian zog daſelbſt, unter dem pflichtvollen Zurufe der Soldaten, des Volks, und des Senates, im Triumph ein. Eine unzählige Menge Zuſchauer drängte ſich mit ehrfurchtsvoller Neugier um ihn her, und fühlte ſich vielleicht bey dem Anblicke der kleinen Geſtalt, und des einfachen Gewandes eines Helden getäuſcht, der, noch als unerfahrner Jüngling, die Barbaren Deutſchlandes überwunden, und itzt in ſiegreicher Eil das ganze feſte Land von Europa, von den Küſten des Atlantiſchen Meeres bis an die Ufer des Bosporus, durchzogen hatte [43]. Kap. XXII.

Als wenige Tage nachher der Leichnam des verſtorbenen Kayſers in dem Hafen anlangte, hatten Julians Unterthanen Gelegenheit, die wahre oder angenommene Menſchlichkeit ihres neuen Monarchen zu bewundern. Zu Fuße, ohne Diadem, und in Trauer-Kleider gehüllt, begleitete der letztere den Leichenzug bis zu der Kirche der heiligen Apoſtel, in welcher der Körper beygeſetzt wurde: und wenn dieſe Zeichen der Ehr-

begleitet den Leichenzug des Konſtantius,

43) Ammianus nimmt, bey der Schilderung von Julians Triumphe (Lib. XXII. cap. 1, 2.), die hohe Sprache eines Redners, und eines Dichters an; indeß die Schreibart des Libanius (Orat. Parent. cap. 56. pag. 281.) ſich zu der bedächtigen Einfalt eines Geſchichtſchreibers herabläßt.

Kap. XXII. Ehrfurcht als ein ſelbſtſüchtiger, bloß der Geburth und Würde ſeines kayſerlichen Verwandten gebrachter Zoll angeſehen werden konnten, ſo erklärten Julians Thränen der Welt, daß er die Beleidigung des Konſtantius vergeſſen habe, und nur der von ihm erhaltenen Wohlthaten eingedenk ſey [44]).

und wird von dem ganzen Reiche anerkannt.

Sobald als die Legionen zu Aquileja von dem Tode des Kayſers zuverläſſige Nachricht erhielten, öffneten ſie die Thore der Stadt, und erhielten, durch die Aufopferung ihrer ſchuldigen Anführer, von der Klugheit oder Gelindigkeit des Julian ohne Mühe Verzeihung; und der letztere ſahe ſich nunmehr, in dem zwey und dreyßigſten Jahre ſeines Alters, im uneingeſchränkten Beſitze des Römiſchen Reichs [45]).

Die

44) Das Leichenbegängniß des Konſtantius wird vom Ammianus Marcellinus (Lib. XXI. cap. 16.), vom Gregor von Nazianz (Orat. IV. pag. 119.), vom Mamertinus (in Panegyr. Vet. Lib. XI. cap. 27.), vom Libanius (Orat. Parental. cap. LVI. pag. 283.), und Philoſtorgius (Lib. VI. cap. 6. mit Gottfrieds Abhandlungen, pag. 265.) beſchrieben. Dieſe Schriftſteller, und ihre Anhänger, die Heiden, Katholiken, Arianer, beurtheilten den toden und lebenden Kayſer auf eine ſehr ungleiche Weiſe.

45) Der Tag und das Jahr der Geburth des Julian werden uns nicht genau angegeben. Der Tag iſt wahrſcheinlicher Weiſe der ſechſte November, und

das

Digitized by Google

Die Philoſophie hätte den Julian gelehrt, die Vortheile eines thätigen und eines eingezogenen Lebens gegen einander zu vergleichen. Aber die Erhabenheit ſeiner Geburth, und die beſondern Verhältniſſe ſeines Lebens, erlaubten ihm niemals, zwiſchen beyden frey zu wählen. Er hätte vielleicht den Luſthaynen der Akademie, und dem Umgange von Athen, im ganzen Ernſte den Vorzug ertheilt; aber er wurde, anfänglich durch den Willen, und nachher durch die Ungerechtigkeit des Konſtantius, gezwungen, ſeine Perſon, und ſeinen Ruhm, den Gefahren der kayſerlichen Größe auszuſetzen, und ſich der Welt und Nachwelt für die Glückſeligkeit von Millionen verantwortlich zu machen [46]).

Kap. XXII. Julians bürgerliche Verwaltung, und häußliches Leben.

das Jahr muß entweder 331, oder 332 ſeyn. Man ſehe Tillemont (Hiſt. des Empereurs, Tom. IV. pag. 693.), und Duucange (Fam. Byzantin. pag. 50.). Ich habe das frühere Datum vorgezogen.

46) Julian ſelbſt (Orat ad Senat. Populumque Athen. pag. 253-267.) hat dieſe philoſophiſchen Ideen mit vieler Beredſamkeit, und etwas Künſteley, in einem ſehr ausgearbeiteten Briefe an den Themiſtius, vorgetragen. Der Abt de la Bleterie (Hiſtoire de Iovien, Tom. I. pag. 146-193.), welcher von jenem Briefe eine ſchöne Ueberſetzung geliefert hat, iſt geneigt zu glauben, daß es der berühmte Themiſtius war, deſſen Reden noch gegenwärtig vorhanden ſind.

Digitized by Google

Julian erinnerte ſich mit Schrecken an die Bemerkung ſeines Lehrers, des Plato [47]), daß die Aufſicht über Schaafe und Viehheerden jederzeit Weſen von einer höhern Gattung aufgetragen wird, und daß die Leitung der Völker die himmliſchen Kräfte der Götter, oder der Schutzgeiſter (genii, δαιμονες) erfodere und verdiene. Er folgerte mit Recht aus dieſer Vorausſetzung, derjenige, der über andre herrſchen will, müſſe den Vollkommenheiten der göttlichen Natur nachſtreben; müſſe ſeine Seele von ihrem ſterblichen und irrdiſchen Theile reinigen; müſſe ſeine Begierden unterdrücken, ſeinen Verſtand erleuchten, ſeine Leidenſchaften im Zaum halten, und ſich das wilde Thier unterwürfig machen, welches, nach der lebhaften Metapher des Ariſtoteles [48]), ſelten unterlaſſe, den Thron eines Despoten zu beſteigen.

Der

47) Man ſehe Julian (ad Themiſt. pag. 258.). Petavius (not. pag. 95.) bemerkt, daß dieſe Stelle aus dem vierten Buch des Plato, de legibus, genommen iſt; aber Julian führt entweder die Worte aus dem Gedächtniß an, oder ſeine Handſchriften waren von den unſrigen verſchieden. Xenophon eröffnet ſeine Cyropädie mit einer ähnlichen Bemerkung.

48) Ο δε ανθρωπον κελευων αρχειν, προςιθησι και θηριον. Ariſtot. ap. Iulian. pag. 261.). Das Manuſcript des Voſſius läßt es nicht bey jenem einzelnen Thiere bewenden, ſondern biethet die ſtärkere Leſeart θηρια dar, welche wenigſtens durch die Erfahrung des Deſpotismus beſtätigt wird.

Der Thron des Julian, welcher durch den Tod des Konſtantius auf einer unabhängigen Grundlage befeſtiget wurde, war der Sitz der Vernunft, der Tugend, und vielleicht der Eitelkeit. Der neue Monarch verachtete die äußern Ehrenzeichen ſeiner erhabenen Würde, entſagte den Vergnügungen derſelben, und erfüllte ſeine Pflichten mit unabläſſigem Eifer. Es gab vielleicht nur wenige unter ſeinen Unterthanen, welche Luſt gehabt hätten, ihm die Laſt des Diadems abzunehmen, wenn ſie genöthigt geweſen wären, ihre Zeit, und ihre Handlungen, den ſtrengen Geſetzen, welche ihr philoſophiſcher Kayſer ſich ſelbſt auferlegte, zu unterwerfen. Einer ſeiner vertrauteſten Freunde [49]), welcher oft die einfältige Koſt ſeiner Tafel mit ihm zu theilen pflegte, hat die Bemerkung gemacht, daß ſein leichtes und ſparſames Mahl — welches gewöhnlich aus dem Pflanzenreiche bereitet wurde — ſeinem Geiſte und Körper, zu den mannichfaltigen und wichtigen Geſchäfften eines Schriftſtellers, eines Richters, eines Feldherrn, und eines Fürſten, jeder-

Kap. XXII.

49) Libanius (Orat. Parentalis, cap. LXXXIV. LXXXV. pag. 310, 311, 312.) hat uns dieſe unterhaltende Schilderung von Julians Privatleben geliefert. Julian ſelbſt (in ſeinem Miſopogon, pag. 350.) erwähnt ſeiner aus dem Pflanzen-Reiche entlehnten Koſt, und eifert gegen den groben und ſinnlichen Geſchmack der Einwohner von Antiochien.

 jederzeit die nöthige Freyheit und Thätigkeit ließ.

Julian gab an einem und demſelben Tage verſchiedenen Abgeſandten Gehör, und ſchrieb, oder diktirte, eine große Menge vonBriefen an ſeine Feldherrn, an ſeine bürgerlichen Beamten, an ſeine Freunde, und an die mannichfaltigen Städte ſeines weiten Reichs. Er ließ ſich die eingelaufnen Bittſchriften vorleſen, zog den Gegenſtand ihres Geſuchs in Erwägung, und gab ſeine Entſchlüſſe darauf mit einer ſolchen Geſchwindigkeit zu erkennen, daß die abkürzende Eilfertigkeit ſeiner Geheimſchreiber kaum im Stande war, ihm zu folgen. Er beſaß eine ſolche Biegſamkeit des Geiſtes, und eine ſo feſte Aufmerkſamkeit, daß er ſeine Hand zum Schreiben, ſein Ohr zum Hören, und ſeine Stimme zum Diktiren, brauchen konnte, und im Stande war, zu gleicher Zeit drey verſchiedene Ideen-Reihen, ohne irgend eine Stockung, oder Irrthum, zu verfolgen.

Indeß ſeine Miniſter ausruhten, eilte der thätige Fürſt von einer Arbeit zur andern, und begab ſich, nach einer kurzen Mittags-Mahlzeit, in ſein Studir-Zimmer, bis die Staats-Geſchäffte, welche er für den Abend ausgeſetzt hatte, ihn zur Unterbrechung ſeiner Studien auffoderten. Die Abendmahlzeit des Kayſers war von einer noch leich-

Digitized by Google

leichtern Art, als ſein Mittags-Eſſen; ſein Schlummer wurde nie durch üble Verdauung ſchwerfällig; und, die kurze Zwiſchenzeit einer Verheyrathung ausgenommen, welche mehr die Wirkung der Staatsklugheit, als der Liebe war, theilte der keuſche Julian ſein Bette mit keiner weiblichen Geſellſchafterin [50]). Er wurde gar bald wieder durch den Eintritt von andern Sekretairen, die am vorhergehenden Tage geſchlafen hatten, geweckt; und ſeine Diener waren genöthigt, wechſelsweiſe einander abzulöſen, indeß ihr unermüdlicher Herr ſich kaum irgend einige andre Erholung, als den Wechſel der Beſchäfftigungen, erlaubte. Kap. XXII.

S 4 Ju-

50) Lectulus . . . Veſtalium toris purior, iſt das Lob, welches Mamertin (Panegyr. Vet. XI. 13.) an den Julian ſelbſt richtet. Libanius (Orat. Parentalis, cap. LXXXVIII. pag. 313.) behauptet, in den beſtimmteſten, von aller Uebertreibung entfernten Ausdrücken, daß Julian weder vor ſeiner Verheyrathung, noch nach dem Tode ſeiner Gemahlin, je mit einer Frauens-Perſon vertrauten Umgang gehabt habe. Julians Keuſchheit wird durch das unpartheyiſche Zeugniß des Ammianus (Lib. XXV. cap. 4.), und durch das partheyiſche Stillſchweigen der Chriſten, beſtätigt. Julian ſpottet jedoch, im Ton der Ironie, über den von den Einwohnern von Antiochien ihm gemachten Vorwurf, daß er faſt immer (ὡς επιπαν, in Miſopogon. pag. 345.) allein ſchlafe. Dieſer zweydeutige Ausdruck wird von dem Abt de la Bletterie (Hiſt. de Iovien, Tom. II. pag. 103-109.) mit eben ſo viel Billigkeit als Scharfſinn erklärt.

Digitized by Google

Kap. XXII. Julians Vorfahren, ſein Oheim, ſein Bruder, und ſein Vetter, hingen ihrem kindiſchen Geſchmacke an den Spielen des Cirkus, unter dem ſcheinbaren Vorwande, nach, ſich den Neigungen des Volks gefällig zu zeigen; und ſie brachten oft den größten Theil des Tages als müßige Zuſchauer, und ſelbſt ein Theil des glänzenden Schauſpiels, daſelbſt zu, bis die gewöhnlichen vier und zwanzig Wettrennen [51]) vollkommen geendigt waren; Julian, der an dieſen ſchaalen Beluſtigungen wenig Geſchmack fand, und aus dieſer Abweichung von dem Tone des Zeitalters kein Geheimniß machte, ließ ſich zwar herab, in dem Cirkus zu erſcheinen; allein, nachdem er ein fünf oder ſechs Wettrennen mit flüchtigem Blicke angeſehn hatte, entfernte er ſich in aller Eil, und mit der Ungeduld eines Philoſophen,

51) Man ſehe Salmaſius (ad Sueton. in Claud. cap. XXI.). Man fügte noch ein fünf und zwanzigſtes Rennen, (miſſus) hinzu, um die Zahl von hundert Wagen voll zu machen, deren jedesmal viere, als ſo viel verſchiedene Farben, ſich in Bewegung ſetzten.

Centum quadrijugos agitabo ad flumina currus.

Es ſcheint daß ſie fünf oder ſiebenmahl um das Ziel (meta) herum fuhren (Sueton. in Domitian. cap. 4.); und (nach dem Umfange des Cirkus Maximus zu Rom, und des Hippodroms zu Konſtantinopel, u. ſ. w.) betrug der durchlaufne Raum ohngefähr eine Viertel-Meile.

phen, der jeden Augenblick für verlohren hielt, welcher nicht dem gemeinen Beſten, oder der Ausbildung ſeines eignen Geiſtes, gewidmet wurde [52]).

Kap. XXII.

Durch dieſe wirthſchaftliche Eintheilung ſeiner Zeit ſchien Julian die kurze Dauer ſeiner Regierung zu verlängern; und wenn wir nicht von dem Jahr und Tage ſeiner Unternehmungen ſo zuverläſſige Nachrichten hätten, ſo würde man durchaus nicht glauben wollen, daß zwiſchen dem Tode des Konſtantius, und der Abreiſe ſeines Nachfolgers in den Perſiſchen Krieg, nicht mehr als ſechzehn Monate verſtrichen. Das Andenken von Julians Handlungen kann bloß durch die Sorgfalt des Geſchichtſchreibers der Nachwelt aufbehalten werden; aber der zahlreiche Theil ſeiner Schriften, der noch gegenwärtig vorhanden iſt, bleibt ein dauerhaftes Denkmahl, ſowohl von der Geſchäfftigkeit, als von dem Geiſte, dieſes Kayſers. Der Miſopogon, die Cäſaren, verſchiedene ſeiner Reden, und ſein ausgearbei-

J. Chr. 361 December, J. Chr. 363. März.

52) Man ſehe Julian (im Miſopogon, pag. 340). Julius Cäſar hatte das Römiſche Volk dadurch beleidigt, daß er die bey ihm eingelaufnen Berichte während dem Wettrennen las. Auguſt befriedigte ihren, oder vielleicht ſeinen eignen Geſchmack, durch ſeine ununterbrochne Aufmerkſamkeit auf die wichtigen Geſchäffte des Cirkus, für welche er die wärmſte Vorliebe äußerte. Man ſehe Sueton. in Auguſt, cap. XLV.

Digitized by Google

Kap. XXII. tetes Werk gegen die Chriſtliche Religion, wurden in den langen Nächten der beyden Winter verfertigt, deren erſtern er zu Konſtantinopel, und den letztern zu Antiochien, zubrachte.

Abſchaffung der in dem Pallaſte eingeriſſenen Mißbräuche.

Die Verbeſſerung der in dem kayſerlichen Hofe eingeriſſenen Mißbräuche war eine der erſten und nothwendigſten Handlungen von Julians Staats-Verwaltung [53]). Kurze Zeit nach ſeinem Eintritte in den Pallaſt von Konſtantinopel wollte ſich Julian eines Barbiers bedienen. Ein prächtig gekleideter Beamter ſtellte ſich ihm ſogleich dar. „Ich habe einen Barbier „verlangt" — rief der Prinz mit angenommenem Erſtaunen aus — „und nicht einen Ober-„Einnehmer der Finanzen [54])." Er fragte den Mann nach den mit ſeiner Stelle verbundenen Vor-

53) Die Verbeſſerung der Mißbräuche des Pallaſtes wird dem Ammianus Marcellinus (Lib. XXII. cap. 4.), Libanius (Orat. Parentalis, cap. LXII. pag. 228. u. ff.), Mamertin (in Panegyr. Vet. XI. 11.), Sokrates (Lib. III. cap. 1.), und Zonaras (Tom. II. Lib. XIII. pag. 24.), beſchrieben.

54) „Ego non rationalem juſſi, ſed tonſorem „acciri." Beym Zonaras findet ſich in dieſer Stelle die minder natürliche Erwähnung eines Senators. Indeſſen konnte ein bey den Finanzen angeſtellter Beamte, deſſen Begierde nach Reichthum befriedigt war, ſich eine Ehrenſtelle im Senat wünſchen und verſchaffen.

Digitized by Google

Vortheilen; und erfuhr, daß er, außer einem anſehnlichen Gehalte, und einigen nicht unbedeutenden Neben-Einkünften, einen täglichen Unterhalt für zwanzig Sklaven, und eben ſo viele Pferde, bekomme. Eine Anzahl von tauſend Barbieren, eben ſo vielen Mundſchenken, und eben ſo vielen Köchen, war bey den verſchiedenen Abtheilungen des Luxus angeſtellt; und die Menge der Verſchnittenen konnte bloß mit den zahlloſen Inſekten eines Sommer-Tages verglichen werden [55]).

Der verſtorbene Monarch, welcher den Vorzug des Verdienſtes und der Tugend ſeinen Unterthanen überließ, unterſchied ſich durch die drückende Pracht ſeiner Kleidung, ſeiner Tafel, ſeiner Gebäude, und ſeines Gefolgs. Die von Konſtantin und ſeinen Söhnen aufgeführten ſtolzen Palläſte waren mit buntfarbigem Marmor, und Verzierungen von maſſivem Golde, ausgeſchmückt. Die ausgeſuchteſten Leckereyen wurden, mehr zur Befriedigung der Prachtliebe, als des Geſchmacks, von allen Seiten herbey ge-

55) Μαγειρȣς μεν χιλιȣς, κȣρεας δε ȣκ ελαττȣς, οινοχους δε πλειȣς, σμηνη τραπεζοποιων, ευνȣχȣς υπερ τας μυιας παρα τοις ποιμεσι εν ηρι, ſind die eigenen Worte des Libanius, welche ich getreulich angeführt habe, damit man nicht vielleicht glaube, ich hätte die Mißbräuche der kayſerlichen Hofhaltung übertrieben.

Digitized by Google

Kap. XXII. geſchafft; Vögel aus den entfernteſten Gegenden, Fiſche aus den entlegenſten Seen, außer der gewöhnlichen Jahreszeit gereifte Früchte, Winter-Roſen, und Sommer-Eis [56]). Die Menge der häußlichen Officianten des Pallaſtes erfoderte einen größern Koſten-Aufwand, als die Beſoldung der Legionen; und doch diente nur der kleinſte Theil zu dem Gebrauche, oder auch nur zu dem Glanze des Thrones. Die Erfindung und der Verkauf einer unendlichen Anzahl unbedeutender, oder auch bloßer Titular-Aemter, entehrte den Monarchen, und drückte das Volk; und jeder Taugenichts konnte ſich das Vorrecht erkaufen, auf öffentliche Koſten erhalten zu werden, ohne genöthigt zu ſeyn, dafür etwas zu arbeiten. Die Verſchwendung einer ungeheuern Hofhaltung, die Vermehrung der Gaben und Geſchenke, welche gar bald als ein hergebrachtes Recht gefodert wurden, und die geheimen Summen, die ſie von denjenigen erpreßten, welche ihre Feindſchaft fürchteten, oder ſich um ihre Gunſt zu bewerben hatten, ſchafften dieſen ſtolzen Müßiggängern einen ſchnellen Wohlſtand. Sie

56) Die Ausdrücke des Mamertin ſind lebhaft und nachdrücklich. Quin etiam prandiorum et coenarum laboratas magnitudines Romanus populus ſenſit; cum quaeſitiſſimae dapes non guſtu ſed difficultatibus aeſtimarentur; miracula avium, longinqui maris piſces, alieni temporis poma, aeſtivae nives, hybernae roſae.

Digitized by Google

Sie mißbrauchten ihr Glück, ohne an ihre vergangne oder künftige Lage zu denken; und die Raubſucht und Feilheit dieſer Elenden konnte bloß mit ihrer ausſchweifenden Verſchwendung verglichen werden. Ihr ſeidnes Gewand war mit Golde durchſtickt; an ihren Tafeln herrſchte Wohlleben und Ueberfluß; die Häußer, welche ſie für ſich ſelbſt aufführen ließen, würden den Landſitz eines ehemaligen Konſuls bedeckt haben; und ſelbſt die edelſten Bürger waren genöthigt, wenn ſie einem Verſchnittenen auf öffentlicher Straße begegneten, vom Pferde zu ſteigen, und denſelben ehrfurchtsvoll zu grüßen.

Der verſchwenderiſche Pracht-Aufwand des Pallaſtes erregte den Unwillen und die Verachtung des Julian, der gewöhnlicher Weiſe auf der Erde ſchlief, der ſelbſt die unvermeidlichen Bedürfniſſe der Natur nur ungern befriedigte, und deſſen Eitelkeit nicht auf Wetteifer mit königlicher Pracht, ſondern auf Verachtung derſelben, gerichtet war. Es war ihm darum zu thun, durch die gänzliche Ausrottung von Mißbräuchen, die ihm vielleicht noch größer vorgeſtellt wurden, als ſie ſelbſt in der Wirklichkeit waren, die Laſt des Volks zu erleichtern, und die Klagen der Unterthanen zu beſänftigen, welche den Druck der Abgaben mit weniger Unzufriedenheit tragen, wenn ſie überzeugt ſind, daß die Früchte ihres

Kap. XXII. Fleißes zum Dienſte des Staats angewandt werden.

Aber Julian wurde beſchuldigt, in der Ausführung dieſes heilſamen Werks allzuviel Eilfertigkeit, und unüberlegte Strenge, bewieſen zu haben. Er verwandelte, durch ein einziges Edikt, den Pallaſt von Konſtantinopel in eine große Einöde, und entließ das ganze Heer von Sklaven und Dienern, nicht nur mit Schimpf [57]), ſondern auch ohne für das Alter, die geleiſteten Dienſte, oder die Armuth der getreuen Diener des kayſerlichen Haußes, irgend einige der Gerechtigkeit, oder wenigſtens dem Wohlwollen, ſchuldige Ausnahme zu machen. Und wirklich war es ein Zug in Julians Denkungs-Art, ſich nur ſelten des philoſophiſchen Grundſatzes beym Ariſtoteles zu erinnern, daß die wahre Tugend in der Mitte zwiſchen den entgegengeſetzten Fehlern liegt. Die glänzende und weichliche Kleidung der Aſiaten, die Schminke und die Locken, die Hals- und Arm-Bänder, welche die Perſon des

57) Julian ſelbſt wurde jedoch beſchuldigt, den Verſchnittenen ganze Städte überlaſſen zu haben (Orat. VII. gegen Polyclet. pag. 117-127.). Libanius begnügt ſich, dieſer Behauptung, welche in der That mehr auf den Konſtantius zu paſſen ſcheint, ruhig und geradezu zu widerſprechen. Indeſſen kann doch vielleicht dieſe Beſchuldigung auf irgend einen unbekannten Umſtand anſpielen.

Digitized by Google

des Konſtantin ſo lächerlich gemacht hatten, wur-
den von ſeinem philoſophiſchen Nachfolger mit Recht verworfen. Aber Julian wollte es nicht hierbey bewenden laſſen, ſondern entſagte, mit jenen läppiſchen Verzierungen, auch zugleich dem Anſtande der Kleidung; und ſchien ſich auf ſeine Vernachläſſigung der Reinlichkeit etwas einzubilden. Der Kayſer ſpricht, in einer ſatiriſchen für die Augen des Publikums beſtimmten Ausarbeitung, mit Vergnügen, und mit einer Art von Stolz, von der Länge ſeiner Nägel, und ſeinen von Tinte ſchwarz gefärbten Händen; behauptet, daß, obgleich der größte Theil ſeines Körpers mit Haaren bedeckt ſey, der Gebrauch des Barbier-Meſſers ſich doch nicht weiter, als auf ſeinen Kopf erſtrecke; und rühmt, mit ſichtbarer Selbſtgefälligkeit, ſeinen langen und nicht unbevölkerten [58]) Bart, welchen er, nach dem Bey-

58) Julian entwirft in dem Miſopogon (pag. 338, 339.) ein ſehr ſonderbares Gemählde von ſich ſelbſt, und die folgenden Worte ſind auf eine ganz eigne Weiſe charakteriſtiſch: αυτος προσεθεικα τον βαθυν τουτονι πωγωνα . . . ταυτα τοι διαθεοντων ανεχομαι των φθειρων οσπερ εν λοχμη των θηριων. Die Freunde des Abt de la Bleterie beſchworen ihn, im Namen der Franzöſiſchen Nazion, dieſe ihrem feinen Gefühle ſo anſtößige Stelle nicht zu überſetzen (man ſehe deſſen Hiſtoire de Iovien. Tom. II. pag. 94.). Gleich ihm, habe ich mich mit einer hingeworfenen Anſpielung begnügt; aber das kleine Thier, welches Julian nennt, iſt ein nicht ungewöhnlicher Gaſt des Menſchen, und bedeutet Liebe.

Digitized by Google

Kap. XXII. Beyſpiele der Griechiſchen Philoſophen, ſehr werth hielt. Wäre Julian bloß den Eingebungen der Vernunft gefolgt, ſo würde der oberſte Vorſteher des Römiſchen Staats eben ſowohl die geſuchte Nachläſſigkeit des Diogenes, als die falſche Prachtliebe des Darius, verachtet haben.

Juſtiz-Kommiſſion. Das Werk der allgemeinen Staats-Verbeſſerung würde unvollkommen geblieben ſeyn, wenn Julian bloß die Mißbräuche der Regierung ſeines Vorfahren abgeſchafft hätte, ohne die Verbrechen derſelben zu beſtrafen. „Wir „ſind nunmehr —“ ſagt er, in einem Briefe an einen ſeiner vertrauten Freunde —„wir ſind nunmehr, zu unſerm eignen Erſtaunen, aus den gierigen Rachen der Hydra befreyt [59]). Der „Ausdruck, deſſen ich mich hier bedient habe, ſoll „nicht meinem Bruder Konſtantius gelten. Er „iſt nicht mehr; und mög' er ſanft im Schooße der „Erde ruhen! Aber ſeine ſchlauen und grauſamen Günſtlinge legten es darauf an, einen Fürſten zu hintergehn, und zu erbittern, deſſen „natürlichen Hang zu milden Geſinnungen wohl „niemand, als nur ein Schmeichler, rühmen konnte. Aber auch dieſen Menſchen ſoll nicht zu viel

„ge-

59) Man ſehe Julian (Epiſt. XXIII. pag. 389.). Er bedient ſich, da er an ſeinen Freund Hermogenes ſchrieb, der, ſo wie Julian ſelbſt, mit den Griechiſchen Dichtern vertraut war, der Worte πολυκεφαλον ὕδραν.

Digitized by Google

„geſchehen. Sie ſind angeklagt worden; und ich „werde ihnen die Vortheile einer genauen und un„partheyiſchen Unterſuchung angedeihen laſſen.“

Um dieſe Unterſuchung vorzunehmen, ernannte Julian ſechs Richter vom höchſten Civil- und Militair-Range. Da er dem Vorwurfe auszuweichen ſuchte, als ob es ihm um die Verurtheilung ſeiner perſönlichen Feinde zu thun ſey, ſo wieß er dieſem außerordentlichen Tribunale zu Chalcedon, auf der Aſiatiſchen Seite des Bosporus, ſeinen Siz an, und überließ den Abgeordneten eine unumſchränkte Gewalt, das Urtheil auszuſprechen, und ohne Verzug, ſo wie ohne weitere Verwendung, zur Vollziehung zu bringen. Das Amt eines Präſidenten wurde dem ehrwürdigen Präfekte des Orients, dem zweyten Salluſt, übertragen [60]), deſſen Tugenden ſich

60) Die zwey Salluſte, der Präfekt von Gallien, und der Präfekt der Morgenländer, müſſen ſorgfältig von einander unterſchieden werden (man ſehe Tillemont, Hist. des Empereurs, Tom. IV. pag. 696.). Ich habe mich des Zunamens Secundus, als eines ſchicklichen Beyworts, bedient. Dieſer zweyte Salluſt erpreßte ſelbſt die Achtung der Chriſten; und Gregor von Nazianz, der ſeine Religion verdammt, hat uns ſeine Tugenden geprieſen (Orat. III. pag. 90.). Man ſehe eine merkwürdige Anmerkung des Abt de la Bleterie (Vie de Iulien, pag. 363.).

Kap. XXII. ſich zugleich die Achtung der Griechiſchen Sophiſten, und der Chriſtlichen Biſchöffe, erwarben. Er wurde von dem beredten Mamertin [61]) unterſtützt, einem der erwählten Konſuln, deſſen Verdienſt durch das zweydeutige Zeugniß eines ſich ſelbſt ertheilten Beyfalls laut geprieſen wird. Aber die Weisheit der beyden bürgerlichen Beamten unterlag unter der wilden Heftigkeit von vier Feldherrn, dem Nevitta, Agilo, Jovinus, und Arbetio. Arbetio, welchen das Publikum mit weniger Erſtaunen vor dem Richterſtuhle, als auf demſelben, geſehn haben würde, war, wie man glaubte, mit geheimen Befehlen verſehen; die bewaffneten und ungeſtümen Anführer der Jovianiſchen und Herkulianiſchen Schaaren umringten das Tribunal; und die Richter wurden bald durch die Geſetze der Gerechtigkeit, bald durch das Geſchrey einer partheyiſchen Menge, in ihren Entſcheidungen beſtimmt [62]).

Der

61) Mamertin rühmt den Kayſer (in Panegyr. Vet. XI. 1.), daß er die Aemter eines Schatzmeiſters und Präfekts einem Manne von Einſicht, Feſtigkeit, u. ſ. w. wie er ſelbſt ſey, ertheilt habe. Ammianus Marcellinus indeſſen (Lib. XXI. cap. 1.) zählt ihn zu denjenigen Miniſtern des Julian, quorum merita nôrat et fidem.

62) Das Verfahren dieſes neuerrichteten Tribunals wird vom Ammianus Marcellinus (Lib. XXII. cap. 3.) erzählt, und vom Libanius (Orat. Parentalis, cap. 74. pag. 299, 300.) geprieſen.

Digitized by Google

Kap. XXII. Beſtrafung der Unſchuldigen und der Schuldigen.

Der geheime Kämmerer Euſebius, welcher die Gunſt des vorigen Kayſers ſo lange gemißbraucht hatte, mußte den Uebermuth, die Beſtechung, und die Grauſamkeit ſeiner knechtiſchen Regierung, mit einem ſchimpflichen Tode büßen. Die Hinrichtungen des Paul und des Apodemius — der erſtere wurde lebendig verbrannt — waren, in den Augen der Wittwen und Waiſen ſo vieler hundert Römer, welche durch dieſe geſetzmäßigen Tyrannen unglücklich gemacht und ermordet waren, nur eine ſehr unvollkommene Vergütung des erlittnen Unrechts. Aber die Gerechtigkeit ſelbſt ſchien, um mich des kraftvollen Ausdrucks des Ammian [63]) zu bedienen, über das Schickſal des Urſulus, des bisherigen Schatzmeiſters des Reichs, zu weinen, und ſein Blut klagte Julians Undank an, der durch die Beyträge dieſes rechtſchaffnen und unerſchrocknen Miniſters eine ſehr willkommene Unterſtützung in ſeinen Verlegenheiten erhalten hatte. Die Wuth der Soldaten, welche er unvorſichtiger Weiſe gereizt hatte, war die Urſache und die Entſchuldigung ſeines Todes; und der Kayſer, der ſich durch die Vorwürfe des Publikums, und ſeines eignen Herzens, tief verwun-

 det

63) Vrſuli vero necem ipſa mihi videtur fleſſe juſtitia. Libanius, der ſeinen Tod auf Rechnung der Soldaten ſchreibt, ſucht den comes largitionum verdächtig zu machen.

Kap. XXII. der fühlte, ſuchte wenigſtens der Familie des Urſulus, durch die Zurückgabe ſeiner eingezognen Güter, einigen Troſt zu gewähren. Noch vor Ende des Jahres, in welchem Taurus und Florentius mit den Ehrenzeichen der Präfektur und des Konſulats bekleidet geweſen waren [64]), ſahen beyde ſich genöhtigt, die Gnade des unerbittlichen Tribunals zu Chalcedon anzuflehen. Der erſtere wurde nach Verzellä in Italien verbannt; gegen den letztern aber das Todes-Urtheil ausgeſprochen. Ein weiſer Fürſt hätte das Verbrechen des Taurus belohnen ſollen. Dieſer treue Miniſter hatte, als er nicht weiter im Stande war die Fortſchritte eines Rebellen aufzuhalten, zu dem Hofe ſeines Wohlthäters, und ſeines geſetzmäßigen Oberherrn, ſeine Zuflucht genommen. Die Schuld des Florentius hingegen rechtfertigte die Strenge ſeiner Richter, ſo wie ſein Entkommen die Großmuth des Julian ins Licht ſetzte, welcher den eigennützigen Eifer eines Angebers mit edeln Unwillen zurück wieß, und den Ort nicht entdeckt wiſſen wollte, wohin der Elende geflüchtet war,

64) Man empfand noch immer ſo viel Achtung für die ehrwürdigen Namen der republikaniſchen Verfaſſung, daß das Publikum, nicht ohne Erſtaunen und Aergerniß, den Taurus, unter dem Konſulate des Taurus, als einen Verbrecher vorladen hörte. Die Vorladung ſeines Kollegen Florentius wurde wahrſcheinlicher Weiſe bis zum Anfange des künftigen Jahres verſchoben.

war, um ſich vor dem gerechten Unwillen deſſelben zu verbergen [65]).

Einige Monate, nachdem das Tribunal zu Chalcedon aufgehoben war, wurden der Prätorianiſche Vice-Regent von Afrika, der Notarius Gaudentius, und Artemius [66]), der Herzog von Aegypten, zu Antiochien hingerichtet. Artemius hatte ſich, während ſeiner Verwaltung dieſer groſſen Provinz, als ein grauſamer und feiler Tyrann bewieſen; Gaudentius hatte lange Zeit die Künſte der Verläumdung gegen den Unſchuldigen, den Rechtſchaffnen, und ſelbſt gegen die Perſon des Julian, ausgeübt. Allein der Gang der gegen ſie erhobnen Unterſuchung, und der darauf erfolgten Verurtheilung, wurde ſo ungeſchickt eingeleitet,

 daß

65) Man ſehe Ammianus Marcellinus (Lib. XX. cap. 7.).

66) In Anſehung der Schuld und der Beſtrafung des Artemius, kann man den Julian (Epiſt. X. pag. 379.), und Ammianus Marcellinus (Lib. XXII. cap. 6. und Valeſ. ad h. loc.) nachleſen. Das Verdienſt des Artemius, welcher Tempel zerſtöhrte, und von einem Abtrünnigen zum Tode verurtheilt wurde, hat die Griechiſche und Lateiniſche Kirche veranlaßt, ihn als einen Märtyrer zu verehren. Allein da die Kirchen-Geſchichte bezeugt, daß er nicht allein ein Tyrann, ſondern auch ein Arianer war, ſo iſt es nicht ſo ganz leicht, dieſen ihm unverdienter Weiſe ertheilten Vorzug zu rechtfertigen. Man ſehe Tillemont (Memoires Eccleſiaſtiques, Tom. VII. pag. 1319.).

Kap. XXII. daß dieſe ſchändlichen Menſchen, wenigſtens in dem Urtheile des großen Haufens, den Ruhm erhielten, als ob ſie die unerſchütterliche Treue, mit welcher ſie dem Konſtantius angehangen hatten, mit ihrem Tode büßen mußten.

Die übrigen Diener des Konſtantius wurden durch eine allgemeine Vergeſſenheits-Acte geſchützt, und blieben im ungeſtöhrten Genuß der Beſtechungen, welche ſie entweder um den Unterdrückten zu vertheidigen, oder um den Schutzloſen zu unterdrücken, genommen hatten. Dieſes Verfahren, welches nach den richtigſten Geſetzen der Staatskunſt gerechtfertigt werden kann, wurde auf eine Art ausgeführt, welche die Majeſtät des Thrones herabzuſetzen ſchien. Julian wurde von den Zudringlichkeiten einer großen Menge, beſonders Aegyptier, beſtürmt, welche die Geſchenke, die ſie unvorſichtiger oder ungeſetzmäßiger Weiſe ausgetheilt hatten, laut zurück foderten. Der Kayſer ſahe voraus, welch eine Reihe endloſer und verfänglicher Rechtshändel hierdurch entſtehen würde, und gab ihnen ſein Wort — welches ihm immer hätte heilig ſeyn ſollen — daß, wenn ſie ſich nach Chalcedon verfügen wollten, er ſich daſelbſt perſönlich einfinden würde, um ihre Beſchwerden anzuhören, und darüber zu entſcheiden. Allein kaum waren ſie daſelbſt ans Land geſtiegen, als Julian einen unbedingten Befehl ertheilte, durch welchen allen

Schif-

Digitized by Google

Schiffern verbothen wurde, irgend einen Aegy- ptier nach Konſtantinopel überzufahren; wodurch denn ſeine getäuſchten Klienten ſo lange auf der Aſiatiſchen Küſte zurück gehalten wurden, bis ſie, nachdem ihre Geduld, und ihr Geld, gänzlich erſchöpft war, ſich genöthigt ſahen, mit unzu- friednem Murren in ihr Vaterland zurück zu kehren [67]).

Kap. XXII.

Gnade des Julian.

Das zahlreiche Heer von Ausſpähern, Ge- ſchäfftsträgern, und Anklägern, welche Konſtan- tius angeſtellt hatte, um die Ruhe eines Men- ſchen zu ſichern, und die Ruhe von Millionen zu ſtöhren, wurde von ſeinem edelmüthigen Nachfolger auf der Stelle entlaſſen. Julian war eben ſo abgeneigt, Verdacht zu faſſen, als mild in ſeinen Beſtrafungen; und ſeine Verachtung der Verrä- therey war die Folge der Beurtheilung, der Ei- telkeit, und des Muths. Sich ſeiner Ueberlegen- heit bewußt, war er überzeugt, daß nur wenige unter ſeinen Unterthanen ſich erkühnen würden, ihm im Felde die Spitze zu biethen, ſeinem Leben nachzuſtellen, oder auch nur ſich auf den erledig- ten Thron zu ſetzen. Der Philoſoph wußte die übereilten Aufwallungen des Mißvergnügens

 zu

67) Man ſehe Ammianus Marcellinus (Lib. XXII. cap. 6. und Valeſ. ad hunc locum), die Theodoſianiſche Geſetz-Sammlung (Lib. II. Tit. XXXIX. Leg. 1.), und Gottfrieds Kom- mentar (Tom. I. pag. 218. ad loc.).

Kap. XXII. zu entſchuldigen; und der Held konnte die ehrgeizigen Entwürfe, deren Ausführung die Kräfte, oder die Fähigkeiten, der unbeſonnenen Verſchwornen überſtieg, verachten.

Ein Bürger von Ancyra hatte ſich zu ſeinem Gebrauche ein purpurnes Gewand machen laſſen. Dieſer unvorſichtige Einfall, welchen man unter der Regierung des Konſtantius als ein todeswürdiges Verbrechen angeſehn haben würde [68]), wurde dem Julian, durch die boshafte Dienſtfertigkeit eines perſönlichen Feindes, hinterbracht. Nachdem der Monarch, in Anſehung des Ranges und Charakters ſeines vorgeblichen Nebenbuhlers, einige nähere Erkundigung eingezogen hatte, fertigte er den Ankläger mit dem Geſchenke von einem Paar Purpur-Pantoffeln ab, um dadurch die Pracht der kayſerlichen Kleidung des Man-

68) Der Präſident Montesquieu (Conſiderations ſur la Grandeur, etc. des Romains, cap. XIV. in ſeinen Werken, Tom. III. pag. 448, 449.) entſchuldigt dieſe kleine und abgeſchmackte Tyranney durch die Vorausſetzung, daß Handlungen, die in unſern Augen durchaus gleichgültig ſcheinen, in der Denkart der Römer mit Begriffen von Schuld und Gefahr verknüpft ſeyn konnten. Dieſe ſeltſame Vertheidigung wird durch einen ſonderbaren Mißverſtand, in Beziehung auf die Engliſchen Geſetze, unterſtützt: „chez une nation . . . où il eſt défendu de boire à la ſanté d'une certaine perſonne.“

Digitized by Google

Mannes vollſtändig zu machen. Eine gefährli- chere Verſchwörung war diejenige, welche von zehn Mann ſeiner Leibwache unternommen wurde, die den Entſchluß gefaßt hatten, den Julian auf dem zu den Waffen-Uebungen beſtimmten Felde bey Antiochien zu ermorden. Sie entdeckten im Rauſche ihr Vorhaben, wurden in Ketten gewor- fen, und vor ihren beleidigten Fürſten gebracht, der, nach einer nachdrucksvollen Vorſtellung über die Bosheit und Thorheit ihres Unternehmens, ſtatt eines quaalvollen Todes, den ſie verdienten, und er- warteten, ſich begnügte, gegen die beyden Haupt- Anführer das Urtheil der Verbannung auszuſpre- chen.

Der einzige Fall, in welchem Julian von ſeiner gewöhnlichen Huld abzuweichen ſchien, war die Hinrichtung eines unbeſonnenen Jünglings, der mit ſchwacher Hand die Zügel der Regierung an ſich zu reißen geſucht hatte. Aber dieſer Jüng- ling war der Sohn des Marcellus, des Generals der Reiterey, welcher, in dem erſten Feldzuge des Galliſchen Kriegs, die Fahne des Cäſars und der Republik verlaſſen hatte. Julian konnte hier, ohne das Anſehn zu haben, bloß ſeine per- ſönliche Empfindlichkeit zu befriedigen, gar leicht das Verbrechen des Sohnes und des Vaters mit einander vermengen; allein er ließ ſich durch die traurige Lage des Marcellus wieder ausſöhnen, und die Freygebigkeit des Kayſers ſuchte die

Kap. XXII. Wunde zu heilen, welche die Hand der Gerechtigkeit geſchlagen hatte [69]).

Seine Liebe für die Freyheit, und die republikaniſche Denkungs-Art.

Julian war gegen die Vortheile der Freyheit nicht unempfindlich [70]). Er hatte, im Laufe ſeiner Studien, den Geiſt der alten Weiſen und Helden eingeſogen; ſein Leben und ſein Glück hatte von dem Eigenſinne eines Tyrannen abgehangen; und als er den Thron beſtieg, fühlte ſich ſein Stolz bisweilen durch die Bemerkung gedemüthigt, daß die Sklaven, die es nicht wagen würden ſeine Fehler zu tadeln, nicht werth wären ſeinen Tugenden ihren Beyfall zu ertheilen [71]). Julian verabſcheute von ganzem Herzen das Syſtem des Orientaliſchen Despotismus, wel-

69) Die Gnade des Julian, und die Verſchwörung, welche zu Antiochien gegen ſein Leben im Werke war, wird uns vom Ammianus Marcellinus (Lib. XXII. cap. 9, 10. und Valeſ. ad h. loc), und Libanius (Orat. Parentalis, cap. 99. pag. 323.), umſtändlich berichtet.

70) Nach einiger Behauptung, ſagt Ariſtoteles (ſo wie er vom Iulian ad Themiſt. pag. 261 angeführt wird), iſt die unumſchränkte Monarchie, die παμβασιλεια, der Natur entgegen. Aber beyde, der Prinz und der Philoſoph, fanden für gut, dieſe ewige Wahrheit in künſtliche und geſuchte Dunkelheit zu verhüllen.

71) Dieſer Gedanke iſt hier faſt ganz mit Julians eignen Worten ausgedrückt. Man ſehe Ammianus Marcellinus (Lib. XXII. cap. 10.).

Digitized by Google

welches Diokletian, Konſtantin, und die Gewohnheit einer vierzigjährigen Unterwerfung, in dem Römiſchen Reiche eingeführt hatten. Rückſichten des Aberglaubens hinderten zwar die Ausführung des von Julian oft überdachten Vorſatzes, ſein Haupt von der Laſt eines koſtbaren Diadems zu befreyen [72]); aber den Titel Dominus, oder Herr [73]), ein Wort, welches den Ohren der Römer ſo gewöhnlich geworden war, daß ſie ſich der knechtiſchen und demüthigenden Abkunft deſſelben nicht mehr erinnerten, ließ er ſich durchaus nicht ertheilen.

Das

72 Libanius (Orat. Parentalis, cap. 95. pag. 320.), der dieſen Wunſch und Vorſatz des Julian berührt, giebt in geheimnißvoller Sprache (θεων, ϰτω γνοντων . . . . αλλ' ην αμεινων ὁ κωλυων) zu erkennen, daß der Kayſer durch irgend eine beſondre Offenbarung von der Ausführung deſſelben abgehalten wurde.

73) Man ſehe Julian (in Miſopogon. pag. 343.). Da die ſtolzen Benennungen Despot, oder Dominus, nie von ihm durch ein öffentliches Geſetz abgeſchafft wurden, ſo findet man dieſelben noch gegenwärtig auf ſeinen Münzen (man ſehe Ducange, Fam. Byzantin. pag. 38, 39.); und das Mißvergnügen, welches er im Geſpräch darüber zu äußern ſchien, gab dem kriechenden Tone des Hofes bloß eine andere Wendung. Der Abt de la Bleterie (Hiſt. de Iovien, Tom. II. pag. 99-102.) hat den Urſprung und Fortgang des Wortes Dominus, unter der Staats-Verwaltung der Kayſer, auf eine unterhaltende Weiſe vor Augen gelegt.

Kap. XXII.

Das Amt, oder vielmehr der Name eines Konſul, wurde von einem Fürſten geſchätzt, welcher die Trümmern der Republik mit Ehrfurcht betrachtete; und daſſelbe Betragen, welches Auguſt aus Klugheit angenommen hatte, wurde von Julian aus Wahl und Neigung beobachtet. Die neuen Konſuln, Mamertin und Nevitta, eilten an den Kalenden des Januar, mit Anbruch des Tages, in den Pallaſt, um dem Kayſer ihre Ehrfurcht zu bezeigen. Julian ſprang, ſobald er von ihrer Annäherung hörte, von ſeinem Sitze auf, ging ihnen mit Ungeduld entgegen, und nöthigte die beſchämten Magiſtrats-Perſonen, die Aeußerungen ſeiner erkünſtelten Demuth anzunehmen. Aus dem Pallaſte verfügten ſie ſich in den Senat. Der Kayſer ging zu Fuße vor ihren Tragſeſſeln her; und die gaffende Menge ſahe mit Bewunderung das Bild der ehemaligen Zeiten, oder mißbilligte vielleicht ingeheim ein Betragen, welches die Majeſtät des Purpurs, in ihren Augen, herabzuwürdigen ſchien.

J. Chr. 363. Jan. 1.

Aber Julians Betragen blieb ſich in dieſer Rückſicht immer gleich. Er hatte, während der Spie-

74) Man ſehe Ammianus Marcellinus (Lib. XXII. cap. 7.). Der Konſul Mamertinus (in Panegyr. Vet. XI. 28, 29, 30.) preißt dieſen glücklichen Tag, im Tone eines beredten Sklaven, der über die Herablaſſung ſeines Herrn erſtaunt und berauſcht iſt.

Spiele des Cirkus, entweder aus Verſehen, oder auch wohl abſichtlich, die Freygebung eines Sklaven, in Gegenwart eines Konſuls, vollzogen. Man erinnerte ihn, daß er in die Gerichtsbarkeit eines andern obrigkeitlichen Beamten eingegriffen hätte; und er verurtheilte ſich auf der Stelle zur Erlegung einer Strafe von zehn Pfund Goldes, und ergriff dieſe Gelegenheit, öffentlich vor der Welt zu erklären, daß er, gleich ſeinen übrigen Mitbürgern, den Geſetzen[75]), und ſelbſt den eingeführten Formalitäten, der Republik unterworfen ſey.

Der Geiſt ſeiner Staats-Verwaltung, und ſeine Vorliebe für ſeinen Geburths-Ort, veranlaßten Julian, dem Senate von Konſtantinopel daſſelbe Anſehn, dieſelben Würden, und Vorrechte, zu ertheilen, deren ſich der Senat des alten

75) Die perſönliche Satyre war in den Geſetzen der zwölf Tafeln verbothen, wie ſchon Horaz lehrt:

Si mala condiderit in quem quis carmina, jus eſt,
Judiciumque. —

Julian (in Miſopogon, pag. 337.) bekennt, daß er ſelbſt den Geſetzen unterworfen ſey; und der Abt de la Bleterie hat (in ſeiner Hiſtoire de Iovien, Tom. II. pag. 92.) eine ſeinem eignen Syſtem, und freylich dem ächten Geiſte der kayſerlichen Verfaſſung ſo angemeßne Erklärung, begierig ergriffen.

Digitized by Google

Kap. XXII. alten Roms noch immer zu erfreuen hatte[76]). Es wurde, kraft einer erdichteten und allmählig eingeführten rechtlichen Vorausſetzung (fictio juris), angenommen, als ob die eine Hälfte der Nazional-Verſammlung in den Orient übergegangen ſey; und die despotiſchen Nachfolger des Julian bezeigten, durch Uebernehmung des Titels von Senatoren, daß ſie ſich als Mitglieder eines ehrwürdigen Kollegiums anſähen, dem es erlaubt war, die Majeſtät des Römiſchen Namens vorzuſtellen. Die Aufmerkſamkeit des Monarchen verbreitete ſich von Konſtantinopel aus, auch auf die Senate der Land-Städte in den Provinzen. Er ſchaffte, durch wiederholte Edikte, die eben ſo ungerechten als nachtheiligen Befreyungen ab, mittelſt welcher ſich ſo manche müßige Bürger dem Dienſte ihres Vaterlandes entzogen hatten; und die von ihm auferlegte gleiche Vertheilung der öffentlichen Laſten und Obliegenheiten ſtellte die Stärke, den Glanz, oder, nach dem bedeutenden Ausdrucke des Libanius[77]), die Seele und das Leben, der dahinſchmachtenden Städte ſeines Reichs wieder her.

Das

76) Man ſehe Zoſimus (Lib. III. pag. 158.).

77) ἡ της βουλης ισχυς ψυχη πολεως εστι. Man ſehe Libanius (Orat. Parentalis, cap. 71. pag. 296.), Ammianus Marcellinus (Lib. XXII. cap. 9.), und die Theodoſianiſche Geſetz-Sammlung (Lib. XII. Tit. I. Leg. 50-55.), mit Gottfrieds Kommentar (Tom. IV. pag. 390.

Das ehrwürdige Alter Griechenlandes erweckte die zärtlichſte Theilnehmung in dem Gemüthe des Julian, der ſich zu Entzückungen hingeriſſen fühlte, ſo oft er an die Götter, an die Helden, und an die über Helden und Götter erhabnen Menſchen dachte, welche die Denkmale ihres Genies, oder die Beyſpiele ihrer Tugenden, der ſpäteſten Nachwelt überliefert haben. Er erleichterte die traurige Lage der Städte im Epirus und im Peloponnes, und ſtellte die Schönheit derſelben wieder her [78]). Athen erkannte ihn als ſeinen Wohlthäter; Argos als ſeinen Befreyer. Das ſtolze Korinth, das ſich unter dem Ehren-Namen einer Römiſchen Kolonie wieder aus ſeinen Trümmern hervorhob, foderte von den benachbarten Freyſtaaten einen Tribut, um die Koſten der Iſthmiſchen Spiele zu beſtreiten, wel-

Kap. XXII. Seine Vorſorge für die Griechiſchen Städte.

390-402.). Uebrigens bleibt die Erörterung alles deſſen, was ſich auf die curiae bezieht, ohngeachtet der mannichfaltigen Materialien, noch immer einer der dunkelſten Gegenſtände in der Geſchichte der geſetzlichen Einrichtungen des Reichs.

78) Quae paulo ante arida et ſiti anhelantia viſebantur, ea nunc perlui, mundari, madere; fora, deambulacra, gymnaſia, laetis et gaudentibus populis frequentari; dies feſtos, et celebrari veteres, et novos in honorem principis conſecrari (Mamertin. Panegyr. Vet. XI, 9.). Julian ſtellte unter andern die Stadt Nikopolis, und die vom Auguſt geſtifteten Spiele zu Actium, wieder her.

 welche in dem Amphitheater durch die Jagd auf Bäre und Panther gefeyert wurden. Die Städte, Elis, Delphi, und Argos, welche von ihren älteſten Vorfahren die heilige Obliegenheit ererbt hatten, die Olympiſchen, die Pythiſchen, und die Nemäiſchen Spiele zu unterhalten, machten mit Recht auf eine Ausnahme von jenem Tribute Anſpruch.

Die Befreyung von Elis und Delphi wurde von den Korinthern ehrfurchtsvoll anerkannt; aber die Armuth von Argos reizte den Uebermuth der Unterdrückung; und die ſchwachen Klagen ſeiner Abgeordneten wurden durch die Entſcheidung eines Provinzial-Beamten abgewieſen, der bloß den Vortheil der Hauptſtadt, in welcher er ſich aufhielt, in Betrachtung gezogen zu haben ſcheint. Es waren bereits ſieben Jahre ſeit dieſem Ausſpruche verfloſſen, als Julian [79]) Erlaubniß ertheilte, daß die Sache vor einen höhern Richterſtuhl gebracht würde; und ſeine Beredtſamkeit verwandte ſich bey dieſer Gelegen-

79) Man ſehe Julian (Epiſt. XXXV. pag. 407-411.). Dieſer Brief, welcher Erläuterungen über das ſinkende Alter von Griechenland enthält, iſt vom Abt de la Bleterie weggelaſſen, und von dem Lateiniſchen Ueberſetzer verunſtaltet worden; indem der letztere ἀτελεια durch tributum, und ἰδιωται durch populus, giebt, ſagt er gerade das Gegentheil von dem Sinne des Originals.

legenheit — vermuthlich nicht ohne glücklichen Erfolg — für die Vertheidigung einer Stadt, welche der königliche Sitz des Agamemnon geweſen war [80]), und welche Macedonien ein Geſchlecht von Königen und Eroberern gegeben hatte [81]). Kap. XXII.

Julian als Redner und Richter.

Die mühſame Verwaltung der militariſchen und bürgerlichen Angelegenheiten, welche, nach Verhältniß des erweiterten Umfanges des Reichs, immer mehr zugenommen hatten, beſchäfftigten die Fähigkeiten des Julian; aber er trat noch überdiß nicht ſelten als Redner [82]) und als

80) Agamemnon beherrſchte Mycenä, das funfzig Stadien, oder ſechs Meilen, von Argos entfernt lag; aber dieſe Städte, welche wechſelsweiſe blühten, werden von den Griechiſchen Dichtern verwechſelt. Man ſehe Strabo (Lib. VIII. pag. 579. edit. Amſtel. 1707.).

81) Man ſehe Marsham (Canon. Chron. pag. 421.). Dieſe Geſchlechts-Ableitung vom Temenus und Herkules kann verdächtig ſcheinen. Allein ſie wurde, nach einer ſtrengen Unterſuchung von den Richtern der Olympiſchen Spiele, als ächt anerkannt (Herodot. Lib. V. cap. 22.); und zwar zu einer Zeit, da die Macedoniſchen Könige in Griechenland noch keine große Rolle ſpielten, oder im Beſitze der Gunſt des Volks waren. Als der Achäiſche Bund ſich wider Philipp erklärte, hielt man es für ſchicklich, daß die Abgeordneten von Argos abtreten ſollten (T. Liv. XXXII. 22.).

82) Seine Beredſamkeit wird vom Libanius (Orat.

Kap. XXII. als Richter [83]) auf; zwey Verhältniſſe, mit welchen ſich die Beherrſcher des neuern Europa faſt gar nicht befaſſen können. Die Künſte der Ueberredung, deren ſich die erſten Kayſer ſo ſorgfältig befliſſen, wurden von der kriegeriſchen Unwiſſenheit, und dem Aſiatiſchen Stolze ihrer Nachfolger,

(Orat. Parentalis, cap. 75, 76. pag. 300, 301.) geprieſen, der zugleich die Redner beym Homer ausdrücklicher erwähnt. Sokrates (Historia Ecclesiaſtica, Lib. III. cap. 1.) behauptet ohne Grund, daß Julian ſeit dem Julius Cäſar der einzige Fürſt ſey, welcher Reden an den Senat gehalten habe. Alle die Vorfahren des Nero (man ſehe Tacit. Annal. Lib. XIII. cap. 3.), und viele ſeiner Nachfolger, beſaßen die Fertigkeit, öffentlich zu ſprechen; und es läßt ſich durch mannichfaltige Beyſpiele darthun, daß ſie davon im Senate öfters Gebrauch machten.

83) Ammianus Marcellinus (Lib. XXII. cap. 10.) hat die Vorzüge und die Mängel von Julians Verfahren unpartheyiſch angegeben. Libanius hat (in ſeiner Oratio Parentalis, cap. 90, 91. pag. 315, u. ff.) bloß die gute Seite aufgeſtellt; und wenn ſchon ſeine Schilderung, in Beziehung auf die Perſon, zu ſchmeichelhaft ausgefallen iſt, ſo findet man in ihr doch wenigſtens die Pflichten eines Richters ausgedrückt. Gregor von Nazianz (Orat. IV. pag. 120.), welcher die Tugenden des abtrünnigen Kayſers verſchweigt, und ſelbſt die verzeihlichen Fehler übertreibt, fragt höhniſch, ob ein ſolcher Richter verdiene, in den Elyſäiſchen Feldern zwiſchen Minos und Rhadamanth zu ſitzen.

Digitized by Google

ger, vernachläſſiget; und wenn ſie ſich bisweilen herablieſzen, ihre Soldaten anzureden, welche ſie fürchteten, ſo behandelten ſie doch die Senatoren, welche ſie verachteten, mit ſtillſchweigender Geringſchätzung.

Die Verſammlungen des Senats, welche Konſtantius vermieden hatte, wurden vom Julian als der Ort betrachtet, wo er die Grundſätze eines Rebuplikaners, und die Fertigkeit eines Redekünſtlers, am ſchicklichſten zeigen könnte. Er lieferte hier, gleichſam als in einer Deklamations-Schule, abwechſelnd Beyſpiele von den verſchiedenen Arten des Lobes, des Tadels, und der Ermahnung; und ſein Freund Libanius macht die Bemerkung, daß die Beſchäfftigung mit Homer ihm gelehrt habe, die einfache gedrungene Sprache des Menelaus, die Fülle und den Reichthum des Neſtor, deſſen Worte dicht, gleich den Schnee-Flocken im Winter, herabfielen, oder die leidenſchafftliche nnd nachdrucksvolle Beredtſamkeit des Ulyſſes, nachzuahmen.

Die Geſchäffte eines Richters, welche bisweilen mit dem Behufe eines Fürſten unverträglich ſind, wurden vom Julian nicht bloß als eine Obliegenheit, ſondern ſogar als ein Vergnügen, ausgeübt; und ob er ſich gleich auf die Rechtſchaffenheit und die Einſicht ſeiner Prätorianiſchen Präfekte hätte verlaſſen können, ſo

 nahm er doch oft auf dem Richterſtuhle an ihrer Seite Platz. Sein ſcharfſichtiger Geiſt fühlte ſich angenehm beſchäfftigt, wenn er die Ränke der Sachwalter entdecken und zu nichte machen konnte, welche die Wahrheit der Thatſachen zu entſtellen, und den Sinn der Geſetze zu verdrehen ſuchten. Er vergaß hierbey bisweilen die Würde ſeines Amtes; warf unbeſcheidene oder zur Unzeit angebrachte Fragen auf; und zeigte, durch den lauten Ton ſeiner Stimme, und die Bewegung ſeines Körpers, die innere Ungeduld, mit welcher er ſeine Meynung gegen die Richter, die Sachwalter, und ihre Klienten, behauptete. Allein die Kenntniß ſeiner Gemüths-Art bewog ihn, den Erinnerungen ſeiner Freunde und Miniſter nicht nur Gehör zu geben, ſondern ſie ſogar darum zu erſuchen; und ſo oft die letztern für gut fanden, den zu lebhaften Aufwallungen ſeiner Leidenſchaften Einhalt zu thun, konnten die Zuſchauer ſowohl die Beſchämung, als die Dankbarkeit ihres Monarchen, bemerken.

Julians Ausſprüche beruhten faſt jederzeit auf den Grundſätzen der Gerechtigkeit; und er beſaß die gehörige Feſtigkeit, den beyden gefährlichſten Verſuchungen zu widerſtehen, welche, unter der täuſchenden Geſtalt des Mitleidens und der Billigkeit, den Richterſtuhl eines Monarchen beſtürmen. Er entſchied über die Lage der Sache, ohne die beſondern Neben-Verhältniſſe

Digitized by Google

niſſe der Partheyen mit in Anſchlag zu bringen; und der Arme, deſſen Noth er zu mildern wünſchte, wurde nichts deſto weniger verurtheilt, die gerechten Anfoderungen eines Vornehmen und Reichen zu befriedigen. Auch unterſchied er ſorgfältig den Richter und den Geſetzgeber [84]); und ob er ſchon auf eine nöthige Verbeſſerung der Römiſchen Rechtsgelehrſamkeit dachte, ſo hielt er ſich doch in ſeinem Urtheile an die ſtrenge und wörtliche Auslegung derjenigen Geſetze, welche die Obrigkeiten in Ausübung zu bringen, und die Unterthanen zu befolgen, angewieſen waren. Kap. XXII.

Der größte Theil der Fürſten würde, wenn ihnen ihr Purpur genommen, und ſie auf gut Glück in die Welt geworfen würden, ſogleich auf die niedrigſte Stufe der Geſellſchaft herabſinken, und zwar ohne irgend einige Hoffnung, je wieder aus ihrer Dunkelheit empor zu kommen. Aber Ju- Julians Charakter.

84) Von den Geſetzen, welche Julian, während einer Regierung von ſechzehn Monaten, dem Römiſchen Reiche ertheilte, ſind vier und funfzig in die Theodoſianiſche und Juſtinianiſche Sammlung aufgenommen worden. (Gothofred. Chron. Legum, pag. 64-67.). Der Abt de la Bleterie (Hiſtoire de Iovien, Tom. II. pag. 329-336.) hat eines dieſer Geſetze ausgewählt, um einen Begriff von Julians Lateiniſcher Schreibart zu geben, welche kräftig und ausgearbeitet, aber weniger rein iſt, als ſein Griechiſch.

Digitized by Google

Kap. XXII. Julians perſönliches Verdienſt war von ſeinen Glücks-Umſtänden gewiſſer Maßen unabhängig. Welche Lebensart er ſich auch gewählt hätte, immer würde er durch die Stärke ſeines unerſchrockenen Muthes, ſeines belebten Witzes, und ſeiner unabläſſigen Thätigkeit, die höchſten Ehrenſtellen ſeines Standes erhalten, oder doch wenigſtens verdient haben; und Julian hätte ſich vielleicht zum Miniſter, oder zum Feldherrn, in dem Staate emporgeſchwungen, in welchem er als ein gemeiner Bürger gebohren geweſen wäre. Wenn die eiferſüchtige Laune der Gewalt ſeine Erwartungen unerfüllt gelaſſen; wenn er den ſchlüpfrigen Pfad der Ehre weislich vermieden hätte, ſo würde die Anwendung derſelben Fähigkeiten auf die Beſchäfftigungen des einſamen Nachdenkens ſeine irrdiſche Glückſeligkeit, und ſeinen unſterblichen Ruhm, weit über die Macht der Könige erhoben haben.

Wenn man Julians Gemählde mit ſorgfältiger, oder wohl gar gehäſſiger Aufmerkſamkeit betrachtet, ſo ſcheint irgend etwas zur Vollendung der Anmuth und Vollkommenheit des Ganzen zu fehlen. Julians Genie war minder groß und erhaben, als das Genie des Cäſar; auch beſaß er keinesweges die ausgezeichnete Klugheit des Auguſts. Die Tugenden des Trajan erſchienen in einem gleichförmigern und natürlichern Lichte; und die Philoſophie des Markus iſt einfacher, und

mit

mit ſich ſelbſt verträglicher. Aber Julian ertrug das Unglück mit Standhaftigkeit, und das Glück mit Mäßigung. Die Römer ſahen, nach einem Zwiſchenraume von hundert und zwanzig Jahren, ſeit dem Tode des Alexander Severus, einen Kayſer, der zwiſchen ſeinen Pflichten und ſeinen Vergnügungen keinen Unterſchied machte; der ſich beſtrebte, die Noth ſeiner Unterthanen zu erleichtern, und den Muth derſelben zu beleben; und der ſich jederzeit bemühte, Anſehn mit Verdienſt, und Glückſeligkeit mit Tugend, zu verbinden. Selbſt der Partheygeiſt, und zwar religiöſer Partheygeiſt, fühlte ſich gezwungen, die Ueberlegenheit ſeines Genies, ſowohl im Kriege, als im Frieden, anzuerkennen, und mit einem Seufzer einzugeſtehn, daß der abtrünnige Julian es mit ſeinem Vaterlande wohl meynte, und daß er verdiente, über die Welt zu herrſchen [85].

85) — — — — Ductor fortiſſimus armis;
Conditor et legum celeberrimus; ore manuque
Conſultor patriae; ſed non conſultor habendae
Religionis; amans tercentum millia Divum.
Perfidus ille Deo, ſed non et perfidus orbi
Prudent. Apotheoſis, 450, u. ff.

Das Bewußtſeyn einer edeln Geſinnung ſcheint den Chriſtlichen Dichter über ſeine gewöhnliche Mittelmäßigkeit empor gehoben zu haben.

 Drey

Drey und zwanzigſtes Kapitel.

Religion des Julian. — Allgemeine Duldung. — Julian ſucht den heydniſchen Gottesdienſt wiederherzuſtellen und zu verbeſſern — den Tempel von Jeruſalem wieder aufzubauen. — Seine künſtlich angelegte Verfolgung der Chriſten. — Gegenſeitiger Eifer und Ungerechtigkeit.

Kap. XXIII. Religion des Julian.

Der Vorwurf eines Abtrünnigen hat dem Ruhme des Julian Schaden gethan; und der Enthuſiasmus, welcher ſeine Tugenden verhüllte, hat die wirkliche oder ſcheinbare Größe ſeiner Fehler übertrieben. Unſere partheyiſche Unwiſſenheit könnte ſich verſucht fühlen, ihn als einen philoſophiſchen Monarchen zu ſchildern, dem es darum zu thun geweſen ſey, den religiöſen Partheyen des Reichs einen gleichförmigen Schutz angedeihen zu laſſen, und dem theologiſchen Fieber, welches ſich der Gemüther des Volks, ſeit den Edikten des Diokletian, bis auf die Verbannung des Athanaſius, bemächtigt hatte, Einhalt zu thun. Eine genauere Betrachtung von Julians Charakter und Betragen wird dieſes für einen Fürſten, der der allgemeinen Anſteckung ſeiner Zeiten nicht ent-

entgehen konnte, zu günſtige Vorurtheil wider- **Kap. XXIII.**
legen. Wir haben den beſondern Vortheil, daß wir die Gemählde, welche von ſeinen wärmſten Bewunderern, und von ſeinen unverſöhnlichſten Feinden, entworfen ſind, mit einander vergleichen können. Julians Handlungen werden uns von einem einſichtsvollen und aufrichtigen Geſchichtſchreiber, der ein unbefangner Zeuge ſeines Lebens und ſeines Todes war, erzählt. Die einſtimmige Ausſage ſeiner Zeitgenoſſen wird durch die öffentlichen und beſondern Erklärungen des Kayſers ſelbſt beſtätigt; und die mannichfaltigen Schriften deſſelben ſchließen uns die gleichförmige Beſchaffenheit ſeiner religiöſen Geſinnungen auf, welche Klugheit ihn eher veranlaßt haben würde, zu verbergen, als gegen ſeine Ueberzeugung anzunehmen.

Eine fromme und aufrichtige Verehrung für die Götter von Athen und Rom war Julians herrſchende Leidenſchaft [1]); die Fähigkeiten

1) Ich will hier einige von Julians eignen Worten aus einer kurzen religiöſen Rede anführen, welche der kayſerliche Ober-Prieſter, in der Abſicht ſchrieb, um die dreiſte Gottloſigkeit eines Cynikers zu beſchämen: αλλ᾽ ομως ουτω δη τι τους θεους πεφρικα, και φιλω, και σεβω, και αζομαι, και πανθ᾽ απλως τα τοιαυτα πασχω, ωσπερ αν τις και οια προς αγαθους δεσποτας, προς διδασκαλους, προς πατερας, προς κηδεμονας. Orat. VII. pag. 212. Der Reichthum und die Fülle der Griechiſchen Sprache ſcheint noch immer für die Wärme von Julians Andacht nicht hinreichend zu ſeyn.

Kap. XXII. eines aufgeklärten Verſtandes waren durch den Einfluß abergläubiſcher Vorurtheile getäuſcht und irre geleitet worden: und die Schattenbilder, welche bloß in Julians Einbildungs-Kraft vorhanden waren, hatten auf die Verwaltung des Reichs einen wirklichen und nur zu nachtheiligen Einfluß. Der heftige Eifer der Chriſten, welche die Verehrung dieſer fabelhaften Gottheiten verachteten, und die Altäre derſelben umſtürzten, verſetzten den Anhänger der letztern in den Zuſtand einer immerwährenden Feindſchaft mit einem zahlreichen Theile ſeiner Unterthanen; und Julian wurde bisweilen durch die Begierde des Sieges, oder das beſchämte Gefühl eines abgewieſenen Angriffs, gereizt, die Geſetze der Klugheit, ja ſelbſt der Gerechtigkeit, zu übertreten. Der Triumph der Parthey, welche er verließ, und beſtritt, hat ſeinem Namen einen bleibenden Schandfleck angehangen; und der abtrünnige Julian iſt mit einem Strohme von Verſchmähungen überhäuft worden, zu welchen die ſchallende Trompete [a]) des Gregor von Nazianz das Zeichen gab.

a) Der Redner richtet ſeine mit einiger Beredſamkeit, viel Enthuſiasmus, und noch mehr Eitelkeit, abgefaßte Rede an Himmel und Erde, an Menſchen und Engel, an die Lebenden und an die Toden, beſonders aber an den großen Konſtantius (ει τις αισθησις, ein wunderlicher heidniſcher Ausdruck.). Er beſchließt mit der ſtolzen Verſicherung, ein Denkmahl aufgerichtet zu haben, das nicht minder dauerhaft, und weit leichter zu tragen ſey, als die Säu-

len

gab [3]). Die Menge der wichtigen Begebenheiten, welche ſich während der kurzen Regierung dieſes thätigen Kayſers ereigneten, verdienen eine genaue und umſtändliche Erzählung. Die Bewegungs-Gründe, die Anſchläge, und die Handlungen deſſelben, in wiefern ſie mit der Geſchichte der Religion verknüpft ſind, ſollen den Innhalt des gegenwärtigen Kapitels ausmachen. Kap. XXIII.

Die Urſache von Julians ſonderbaren und unglücklichen Abfalle muß, wie es ſcheint, in dem frühern Zeitraume ſeines Lebens geſucht werden, da er ſich als eine Waiſe in den Händen der Mörder ſeiner Familie befand. Die Namen von Chriſtus und Konſtantius, die Ideen von Sklaverey

Seine Erziehung und Abfall von der Chriſtlichen Religion.

len des Herkules. Man ſehe Gregor von Nazianz (Orat. III. pag. 50. Orat. IV. pag. 134.).

3) Dieſe lange und heftige Deklamation, welche man unſchicklicher Weiſe in zwey Reden abgetheilt hat, findet ſich in Gregors Werken (Tom. I. pag. 49-134. (Paris, 1630.). Sie wurde von Gregor und ſeinem Freunde Baſil (Op. Tom. IV. pag. 133.) herausgegeben, und zwar ſechs Monate nach dem Tode des Julian, als ſein Leichnam nach Tarſus (ebend. Tom. IV. pag. 120.) abgeführt worden, Jovian aber noch immer auf dem Throne war (ebend. Tom. III. pag. 54. IV. pag. 117.). Eine Franzöſiſche Ueberſetzung, die zu Lyons 1735 gedruckt iſt, hat mir durch die Anmerkungen, die derſelben beygefügt ſind, manche nützliche Winke gegeben.

Digitized by Google

Kap. XXIII. herey und Religion, wurden, in ſeiner jugendlichen Einbildungs-Kraft, welche der lebhafteſten Eindrücke fähig war, gar bald mit einander verknüpft. Die Aufſicht über Julians Kindheit war dem Euſebius, dem Biſchoffe von Nikomedien [4]), anvertraut, der mit ihm von Seiten ſeiner Mutter verwandt war; und Julian erhielt, bis ins zwanzigſte Jahr ſeines Alters, von ſeinen Chriſtlichen Lehrern nicht die Erziehung eines Helden, ſondern die Erziehung eines Heiligen.

Der Kayſer, der auf eine himmliſche Krone minder eiferſüchtig war, als auf eine irrdiſche, begnügte ſich mit dem unvollkommnen Stande eines Katechumenen, indeß er den Neffen des Konſtantin [5]) die Vortheile der Taufe angedeihen ließ

4) Nicomediae ab Euſebio educatus Epiſcopo, quem genere longius contingebat (Ammianus Marcellinus, Lib. XXII. cap. 9.). Julian äußert nie einige Dankbarkeit gegen dieſen Arianiſchen Prälaten; aber er rühmt ſeinen Lehrer, den Verſchnittenen, Mardonius, und ſchildert die Art ſeines Unterrichts, durch welche der Zögling deſſelben eine leidenſchaftliche Bewunderung für das Genie, und vielleicht auch für die Religion des Homer, einſog. Man ſehe Miſopogon, pag. 351, 352.

5) Julian ſelbſt (Epiſt. LI. pag. 454.) verſichert die Alexandriner, daß er bis in ſein zwanzigſtes Jahr ein Chriſt geweſen ſey (ein aufrichtiger nehmlich).

Digitized by Google

ließ [6]). Dieſe letztern wurden ſogar zu den ge- **Kap. XXIII.** ringern geiſtlichen Aemtern zugelaſſen, und Julian las in der Kirche zu Nikomedien öffentlich die heilige Schrift vor. Die Beſchäfftigung mit der Religion, welche ſie mit Eifer trieben, ſchien die ſchönſten Früchte des Glaubens und der Frömmigkeit hervorzubringen [7]). Sie beteten, ſie faſteten, ſie theilten Almoſen unter die Armen, Geſchenke unter die Geiſtlichkeit, und Opfer auf die Gräber der Märtyrer aus; und das glänzende Denkmal des heiligen Mamas zu Cäſarea wurde durch die gemeinſchaftlichen Bemühungen des Gallus und Julian [8]) aufgeführt, oder doch wenig-

6) Man ſehe Gregor von Nazianz (Lib. III. pag. 70.). Julian ſuchte dieſen heiligen Charakter durch das Blut, vermuthlich eines Taurobolium, auszulöſchen. Man ſehe Baronius (Annal. Ecclesiaſt. A. D. 361. No. 3, 4.).

7) Ueber Julians Chriſtliche oder vielmehr kirchliche Erziehung ſehe man den Gregor (Op. Tom. III. pag. 58.), Sokrates (Lib. III. cap. 1.), und Sozomen (Lib. V. cap 2.). Es fehlte ſehr wenig, ſo hätte Julian ein Biſchoff, und vielleicht ein Heiliger werden müſſen.

8) Der Theil des Werkes, welcher dem Gallus zugefallen war, wurde mit Thätigkeit, und glücklichem Erfolge, betrieben; im Gegentheil untergrub und verwarf die Erde mit hartnäckigem Eigenſinn den Bau, zu welchem die frevelhaften Hände des Julian den Grund gelegt hatten. Man ſehe Gregor von Nazianz (Operum, Tom. III. pag. 59, 60, 61.). Ein ſo partheyiſches Erdbeben müßte, wenn es durch mehrere lebende Zuſchauer bezeugt wür-

Digitized by Google

Kap. XXIII. nigſtens unternommen. Sie unterhielten ſich ehrfurchtsvoll mit den Biſchöffen, die ſich durch beſondre Heiligkeit auszeichneten, und bewarben ſich um den Segen der Mönche und Eremiten, welche die freywilligen Bußübungen eines aſcetiſchen Lebens nach Kappadozien gebracht hatten [9]).

So wie die beyden Prinzen ſich den Jahren der Mannheit näherten, zeigte ſich, auch in ihren religiöſen Geſinnungen, die Verſchiedenheit ihres Charakters. Der träge und ſteife Verſtand des Gallus nahm die Lehren des Chriſtenthums mit blindem Eifer an; aber ſie hatten auf ſein Betragen, oder auf die Mäßigung ſeiner Leidenſchaften, nicht den geringſten Einfluß. Die mildere Gemüths-Art des jüngern Bruders war den Lehren des Evangeliums minder abgeneigt; und ſeine thätige Forſchbegierde würde vielleicht an

würde, eines der einleuchtendeſten Wunderwerke in der Kirchen-Geſchichte abgeben.

9) Der Philoſoph macht (Fragment. pag. 288.) die eiſernen Ketten, u. ſ. w. jener einſamen Fanatiker lächerlich (man ſehe Tillemont, Memoires Eccleſiaſtiques, Tom. IX. pag. 661, 662.), die vergeſſen hatten, daß der Menſch von Natur ein ſanftes und geſelliges Thier iſt, ανθρωπȣ φυσει πολιτικȣ ζωȣ και ημερȣ. Der Heide nimmt hierbey an, daß, weil ſie den Göttern entſagt hätten, ſie von böſen Geiſtern beſeſſen und geplagt würden.

an einem theologiſchen Syſtem Gefallen gefunden Kap. XXIII.
haben, welches das geheimnißvolle Weſen der Gottheit erklärt, und gränzenloſe Ausſichten in unſichtbare und künftige Welten eröffnet. Aber Julians Freyheit-liebender Geiſt wollte ſich nicht zu jenem ſinnloſen und unbedingten Gehorſam verſtehen, welchen die ſtolzen Diener der Kirche im Namen der Religion foderten. Ihre ſpekulativen Meynungen wurden als poſitive Geſetze auferlegt, und durch die ſchreckenvollen Drohungen ewiger Strafen eingeſchärft; allein indem ſie dem jungen Prinzen ein ſtrenges Formular für ſeine Gedanken, Worte, und Handlungen, vorſchrieben; indem ſie ſeinen Einwürfen Stillſchweigen gebothen, und die Freyheit ſeiner Unterſuchungen eigenwillig beſchränkten, reizten ſie ein dem Zwange entgegenſtrebendes Genie, das Anſehn ſeiner geiſtlichen Führer ingeheim zu bezweifeln.

Julian wurde in Klein-Aſien, mitten unter den Aergerniſſen der Arianiſchen Streitigkeiten, erzogen [10]). Die wilden Kämpfe der mor-

10) Man ſehe Julian beym Cyrillus (Lib. VI. pag. 206. Lib. VIII. pag. 253. 262.). „Ihr „verfolgt“ — ſagt er — „jene Ketzer, welche den „toden Mann nicht gerade auf die Art verehren, „welche ihr für die richtige haltet.“ Uebrigens zeigt Julian eine ziemliche Kenntniß in der Theologie; allein er behauptet, daß die Chriſtliche Dreyeinigkeit nicht aus der Lehre von Paulus, oder Jeſus, oder Moſes, herzuleiten ſey.

Kap. XXIII. morgenländiſchen Biſchöffe, die beſtändigen Abänderungen ihrer Glaubens-Bekänntniſſe, und die profanen Bewegungs-Gründe, welche ihr Betragen zu leiten ſchienen, beſtärkten ihn immer mehr und mehr in der Einbildung, daß ſie die Religion, für welche ſie mit ſo viel Heftigkeit ſtritten, weder verſtünden, noch glaubten. Statt den Beweiſen des Chriſtenthums diejenige günſtige Aufmerkſamkeit zu ſchenken, welche den achtungswürdigen Zeugniſſen neues Gewicht ertheilt, hörte er die Lehre, gegen die er bereits eine unüberwindliche Abneigung gefaßt hatte, mit Mißtrauen an, und bezweifelte ſie mit Hartnäckigkeit und Scharfſinn. So oft die jungen Prinzen Uebungs-Aufſätze über die damals herrſchenden Streitigkeiten zu verfertigen hatten, trat Julian jederzeit als der Schutzredner des Heidenthums auf; und zwar unter dem ſcheinbaren Vorwande, daß er, in der Vertheidigung der ſchwächern Sache, ſeine Gelehrſamkeit und ſeinen Witz vortheilhafter üben und zeigen könne.

Julian nimmt die Mythologie des Heidenthums an.

Sobald als Gallus mit den Ehrenzeichen des Purpurs bekleidet war, durfte Julian ſich ſeinem Hange für Freyheit, Litteratur, und Heidenthum, ungeſtöhrter überlaſſen [11]). Die Sophiſten

11) Man ſehe Libanius (Oratio Parentalis, cap. 9, 10, pag. 232. u. ff.), Gregor von Nazianz (Orat.

phiſten, die durch den Geſchmack und die Freyge- Kap. XXIII.
bigkeit ihres hohen Zöglings haufenweiſe herbey gelockt wurden, hatten die Gelehrſamkeit und die Religion Griechenlandes in eine genaue Verbindung gebracht; und die Gedichte des Homer wurden nicht als urſprüngliche Produkte des menſchlichen Geiſtes bewundert, ſondern der himmliſchen Eingebung des Apollo, und der Muſen, zugeſchrieben. Die Gottheiten des Olymps prägen ſich, in der Schilderung dieſes unſterblichen Dichters, ſelbſt Gemüthern, die am wenigſten für abergläubiſche Leichtgläubigkeit geſtimmt ſind, unauslöſchlich ein. Unſere vertrauliche Bekanntſchaft mit ihren Namen und Charakteren, ihren Formen und Attributen, ſcheint dieſen luftigen Weſen ein wirkliches und für ſich beſtehendes Daſeyn zu ertheilen; und die anmuthige Bezauberung verſchafft ſelbſt denjenigen Dichtungen, welche mit unſrer Vernunft und Erfahrung am meiſten im Widerſpruch ſind, den zweydeutigen und vorübergehenden Beyfall der Einbildungskraft.

In dem Zeitalter des Julian kamen mancherley Umſtände zuſammen, um jene Täuſchung zu

(Orat. III. pag. 61.), und Eunapius (Vit. Sophiſt. in Maximo, pag. 68, 69, 70. edit. Commelin.)

Kap. XXIII. zu verlängern und zu verſtärken; die prächtigen Tempel in Aſien und Griechenland; die Werke der Künſtler, welche die herrlichen Ideale des Dichters in Gemählden oder Bildſäulen dargeſtellt hatten; die Pracht der Feſte und Opfer; die beliebten Künſte der Wahrſagung; die Volksſagen von Orakeln und Wundern, und das Alterthum ſeit zwey tauſend Jahren beobachteter Gebräuche. Die Schwäche des Polytheismus wurde einigermaßen durch die Mäßigung ſeiner Anſprüche entſchuldigt; und die Gottes-Verehrung der Heiden war mit dem ausgelaſſenſten Scepticismus nicht unverträglich [12]). Die Griechiſche Mythologie beſtand nicht aus einem untrennbaren und die ganze Seele des Gläubigen einnehmendem Syſtem, ſondern war aus unzähligen ſchwach verbundenen und biegſamen Theilen zuſammengeſetzt; und der Diener der Götter behielt vollkommne Freyheit, das Maß und den Umfang ſeines religiöſen Glaubens zu beſtimmen.

Das

12) Ein neuerer Philoſoph hat die verſchiedenen Wirkungen des Theismus und des Polytheismus, in Anſehung des Zweifels, oder der Ueberzeugung, welche ſie in der menſchlichen Seele hervorbringen, ſcharfſinnig gegen einander geſtellt. Man ſehe Hume (Eſſays, Vol. II. pag. 444-457. in 8vo edit. 1777.).

Das Lehrgebäude, welches Julian für ſich ſelbſt annahm, war von der weiteſten und viel befaſſenſten Art. Durch einen ſeltſamen Widerſpruch verachtete er das heilſame Joch des Evangeliums, indeß er ſeine Vernunft an den Altären des Jupiter und Apollo als ein freywilliges Opfer darbrachte. Eine ſeiner Reden iſt dem Ruhme der Cybele, der Mutter der Götter, gewidmet, welche von ihren weibiſchen Prieſtern jenes blutige Opfer foderte, das die Thorheit des Phrygiſchen Jünglings einſt an ſich ſelbſt vollzog. Der fromme Kayſer läßt ſich herab, die Reiſe der Göttin von der Küſte von Pergamus, bis an die Mündung der Tyber, und das außerordentliche Wunderwerk, welches den Senat und die Einwohner von Rom überzeugte, daß der Klumpen Erde, welchen ihre Abgeſandten zur See herbey geführt hatten, mit Leben, Empfindung, und göttlicher Kraft, begabt ſey [13]), ohne Erröthen, und ohne Kap. XXIII.

13) Die Idäiſche Mutter kam gegen das Ende des zweyten Puniſchen Krieges in Italien an. Die Wunder-Geſchichte der Klaudia, die — noch Jungfrau oder Matrone — ihren guten Namen, durch Entweihung der ſtrengeren Beſcheidenheit der Römiſchen Damen, außer Zweifel ſetzte, hat eine große Menge von Zeugen für ſich. Drachenborg (ad Silium Italicum Lib. XXVII. cap. 33.) hat die dahin gehörigen Stellen geſammelt: aber wir dürfen hierbey nicht unbemerkt laſſen, daß Livius (Lib. XXIX. cap. 14.) über die Erzählung dieſes Vorfalles mit vorſichtiger Zweydeutigkeit hinwegſchlüpft.

Kap. XXIII. ne Lächeln, zu erzählen. In Anſehung der Wahrheit einer ſo außerordentlichen Erſcheinung beruft er ſich auf die öffentlichen Denkmale der Stadt, und tadelt, nicht ohne einige Bitterkeit, den ſiechen und eingebildeten Geſchmack dererjenigen, die ſich herausnehmen, die heiligen Sagen ihrer Vorfahren zu verlachen [14]).

Allegoriſche Auslegung.

Aber der fromme Philoſoph, der den Aberglauben des Volkes aufrichtig verehrte, und eifrig zu befördern ſuchte, behielt ſich ſelbſt das Recht einer freyen Auslegung vor, und zog ſich in der Stille von dem Fuße der Altäre in das innere Heiligthum des Tempels zurück. Die in ihren Dichtungen ſo ausſchweifende Griechiſche Mythologie rief ihren frommen Verehrern mit lauter und vernehmlicher Stimme zu, daß ſie, ſtatt ſich an dem buchſtäblichen Sinne zu ärgern, oder genügen zu laſſen, der verborgnen Weisheit, welche das kluge Alterthum in die Hülle der Thor-

14) Ich kann nicht umhin, die nachdrucksvollen Worte des Julian hier anzuführen: εμοι δε δοκει ταις πολεσι πιςευειν μαλλον τα τοιαυτα, ἡ τουτοισι τοις κομψοις, ὡν το ψυχαριον δριμυ μεν, υγιες δε ὐδε ἑν βλεπει. Orat. V. pag. 161. Julian bezeugt gleichfalls ſeinen feſten Glauben an die heiligen Schilde (ancilia), welche vom Himmel auf den Quirinaliſchen Hügel herabgefallen waren, und bedauert die unbegreifliche Blindheit der Chriſten, die das Kreuz jenen himmliſchen Trophäen vorziehen konnten (man ſehe Julian beym Cyrill, Lib. VI. pag. 194.).

Thorheit und der Fabel eingekleidet habe [15]), ſorg- Kap. XXIII.
fältig nachſpühren ſollten. Die Philoſophen der Platoniſchen Schule [16]), Plotin, Porphyr, und der göttliche Jamblich, wurden als die geſchickteſten Meiſter dieſer allegoriſchen Wiſſenſchaft, welche die ungeſtalten Züge des Heidenthums zu mildern ſuchte, bewundert.

Julian ſelbſt, der den Aedeſius, den ehrwürdigen Nachfolger des Jamblichs, in dieſen geheimnißvollen Forſchungen zum Führer hatte, ſtrebte nach dem Beſitz eines Schatzes, den er, wenn wir ſeinen feyerlichen Verſicherungen Glauben beymeſſen dürfen, weit höher ſchätzte, als die Herrſchaft der Welt [17]). Es war freylich

 ein

15) Man kann die Grundſätze der Allegorie beym Julian (Orat. VII. pag. 216. 222.) nachleſen. Seine Art zu ſchließen iſt minder abgeſchmackt, als das Verfahren einiger neuern Theologen, welche behaupten, daß eine unbegreifliche oder ſich ſelbſt widerſprechende Lehre göttlich ſeyn muß, weil kein Menſch auf der Welt ſich habe können einkommen laſſen, ſie zu erfinden.

16) Eunapius hat dieſe Sophiſten zum Gegenſtande einer partheyiſchen und fanatiſchen Geſchichte gemacht: und der gelehrte Brucker (Hiſt. Philoſoph. Tom. II. pag. 217-303.) hat es ſich viel Mühe koſten laſſen, ihre wenig bekannten Lebens-Umſtände, und unbegreiflichen Lehren, ins Licht zu ſetzen.

17) Man ſehe Julian (Orat. VII. pag. 222.). Seine Betheurungen athmen die heißeſte und ſchwär-

Digitized by Google

Kap. XXIII. ein Schaß, deſſen Werth bloß von der Meynung abhing; und jeder Künſtler, der ſich ſchmeichelte, daß es ihm gelungen ſey, das koſtbare Metall aus den Schlacken, mit denen es verſetzt war, herauszuziehen, maßte ſich das gleiche Recht an, es mit dem Namen und der Figur, die ſeiner eignen Phantaſie die willkommenſte war, zu bezeichnen. Die Fabel vom Atys und der Cybele war bereits vom Porphyr erklärt worden; aber ſeine Bemühungen dienten bloß darzu, den frommen Eifer des Julian noch mehr anzufeuern, und ihm eine neue Allegorie dieſer alten und myſtiſchen Erzählung erfinden und bekannt machen zu laſſen.

Dieſe Freyheit der Auslegung, welche den Stolz der Platoniker befriedigen konnte, deckte aber auch die Eitelkeit ihrer Kunſt auf. Ohne in langweilige einzelne Erörterungen einzugehen, wird ein neuerer Leſer kaum im Stande ſeyn, ſich einen richtigen Begriff von den ſeltſamen Anſpielungen, den gezwungnen Wort-Ableitungen, den feyerlichen Armſeligkeiten, und der undurchdringlichen Dunkelheit jener Weiſen, zu machen, welche ſich das Anſehn gaben, das Syſtem des Welt-

ſchwärmeriſchte Andacht; und er ſchreibt mit angſtvoller Beſorgniß, nicht zu viel von jenen heiligen Myſterien zu verrathen, und den Ungeweihten Gelegenheit zu geben, mit einem frevelhaften Sardoniſchen Lachen darüber zu ſpotten.

Digitized by Google

Weltalls aufſchließen zu wollen. Da die Sagen der heidniſchen Mythologie auf eine ſo verſchiedene Weiſe erzählt wurden, ſo ſtand es den heiligen Auslegern derſelben frey, ſich die ſchicklichſten Umſtände auszuwählen; und ſie konnten, je nachdem ſie einem willkührlichen Zeichen dieſe oder jene Deutung gaben, aus jeder Fabel irgend einen Sinn herausbringen, der ihrem Lieblings-Syſteme über die Religion und Philoſophie angemeſſen war. Die muthwillige Abbildung einer nackenden Venus mußte die Entdeckung irgend einer moraliſchen Lehre, oder einer phyſiſchen Wahrheit, darbiethen; und die Entmannung des Atys erklärte, zum Beyſpiel, die Revolution der Sonne zwiſchen den Wende-Cirkeln, oder die Abziehung der menſchlichen Seele von Laſter und Irrthum [18]). Kap. XXIII.

Das theologiſche Syſtem des Julian ſcheint die erhabnen und wichtigen Grundſätze der natürlichen Religion enthalten zu haben. Aber da es Theologiſches Syſtem des Julian.

18) Man ſehe die fünfte Rede des Julian. Aber alle Allegorien, die jemals aus der Platoniſchen Schule hervorgekommen ſind, haben zuſammengenommen nicht den Werth des kleinen Katulliſchen Gedichts über denſelben außerordentlichen Gegenſtand. Der Uebergang des Atys von dem wildeſten Enthuſiasmus zur nüchtern und rührenden Klage über ſeinen unerſetzlichen Verluſt muß in der Bruſt eines jeden Mannes Mitleiden, und in der Bruſt eines Kaſtraten Verzweiflung erregen.

Kap. XXIII. es dem Glauben, welcher ſich nicht auf Offenbarung ſtützt, immer an einer feſten Zuverſicht fehlen muß, ſo fiel der Schüler des Plato unvorſichtiger Weiſe wieder in die Täuſchungen des gemeinen Aberglaubens zurück; und die populären und philoſophiſchen Begriffe von der Gottheit ſcheinen in der Handlungsweiſe, den Schriften, und ſelbſt in dem Geiſte des Julian, ſich mit einander vermiſcht zu haben [19]).

Der fromme Kayſer erkannte und verehrte die ewige Urſache des Weltalls, und ſchrieb ihr alle die Vollkommenheiten eines unendlichen den Augen und dem Verſtande der ſchwachen Sterblichen unerreichbaren Weſens zu. Der höchſte Gott hat die allmählige Stufenfolge von ihm abhängiger Geiſter, Götter, Dämonen, Helden, und Menſchen, geſchaffen, oder vielmehr, dem Platoniſchen Sprachgebrauche zu Folge, erzeugt; und jedem Geſchöpfe, das ſein Daſeyn unmittelbar von der erſten Urſache erhalten hatte, war zugleich die Unſterblichkeit, als ein mit ſei-

19) Die eigentliche Religion des Julian läßt ſich aus den Cäſaren deſſelben (pag. 308. mit Spanheims Anmerkungen und Erläuterungen), aus den Fragmenten beym Cyrill (Lib. II. pag. 57, 58.), und beſonders aus der theologiſchen, im Vertrauen der Freundſchaft, an den Präfekt Salluſt gerichteten Rede, in ſolem regem (pag. 130-158.), abnehmen.

Digitized by Google

ſeiner Natur innigſt verknüpftes Geſchenk, zuge- Kap. XXIII.
theilt worden. Um einen ſo herrlichen Vortheil nicht an unwürdige Gegenſtände zu verſchwenden, hat der Schöpfer der Geſchicklichkeit und Macht gewiſſer Unter-Gottheiten das Geſchäfft übertragen, den menſchlichen Körper zu bilden, und die ſchöne Harmonie des Thier- Pflanzen- und Mineral-Reichs zu bewirken. Die zeitliche Regierung dieſer Unterwelt iſt von ihm der Leitung dieſer göttlichen Diener anvertraut worden; allein ihre unvollkommene Verwaltung iſt nicht ganz von Uneinigkeit und Irrthum frey. Die Erde, und ihre Bewohner, ſind unter dieſelben vertheilt; und der Charakter des Mars oder der Minerva, des Merkur oder der Venus, läßt ſich in den Geſetzen und Sitten ihrer beſondern Verehrer nicht undeutlich auffinden.

So lange unſre unſterblichen Seelen in einen ſterblichen Kerker eingeſchloſſen ſind, iſt es unſer Vortheil ſowohl, als unſre Pflicht, uns um die Gunſt der himmliſchen Mächte zu bewerben, und den Zorn derſelben abzuwenden: denn die Verehrung der Menſchen ſchmeichelt ihrem Stolze; und ihre gröbern Theile ziehen vielleicht aus dem Dufte der Opfer einige Nahrung an ſich [20]). Jene Unter-Gottheiten können ſich bis-

20) Julian nimmt dieſe grobe Vorſtellung an, indem er ſie ſeinem Lieblinge, dem Mark Antonin, beylegt (in

Kap. XXIII. bisweilen herab laſſen, die Statuen zu beleben, und die Tempel zu bewohnen, welche ihnen zu Ehren errichtet worden ſind. Sie können, bey gewiſſen Veranlaſſungen, die Erde beſuchen; aber die Himmel ſind der eigenthümliche Siz und das Sinnbilid ihrer Herrlichkeit.

Die unveränderliche Ordnung der Sonne, des Mondes, und der Sterne, wurde vom Julian übereilter Weiſe als ein Beweiß ihrer ewigen Dauer angeſehen; und ihre Ewigkeit ſchien ihm ein hinreichender Beweiß, daß ſie nicht das Werk einer Unter-Gottheit, ſondern des allmächtigen Königs wären. Die ſichtbare Welt war in dem Syſtem der Platoniker ein Abdruck der unſichtbaren. Die himmliſchen Körper konnten, in wiefern ſie von einem göttlichen Geiſte beſeelt ſind, als die würdigſten Gegenſtände der religiöſen Verehrung betrachtet werden. Die Sonne, deren befruchtender Einfluß das Weltall durchdringt und erhält, fodert, als der glänzende Repräſentant des Logos, das lebendige, vernünf-

(in den Cäſaren, pag. 333.). Die Stoiker und die Platoniker ſchwankten zwiſchen der Analogie der Körper, und der Reinheit der Geiſter, hin und her; indeſſen neigten ſich die ehrwürdigſten Philoſophen zu dem launigten Einfalle des Ariſtophanes und des Lucian, daß ein ungläubiges Zeitalter die unſterblichen Götter aushungern könne. Man ſehe die Obſervations de Spanheim, pag. 284. 444. u. ff.

nünftige, und wohlthätige Bild, des geiſtigen Vaters, mit Recht die Verehrung des menſchlichen Geſchlechts [21]). Kap. XXII.

Schwärmerey der Philoſophen.

Die Abweſenheit ächter Offenbarung wird in jedem Zeitalter durch die ſinnreichen Täuſchungen des Enthuſiasmus, und die mimiſchen Künſte des Betruges, erſetzt. Wenn dieſe Künſte zu Julians Zeiten bloß von den heidniſchen Prieſtern zur Unterſtützung einer ſinkenden Religion ausgeübt worden wären, ſo würde man ſich vielleicht geneigt fühlen, dem Intereſſe, und dem zur Gewohnheit gewordenen Hange des prieſterlichen Charakters, einige Nachſicht angedeihen zu laſſen. Aber es kann eben ſo ſehr Erſtaunen als Aergerniß erregen, wenn man findet, daß die Philoſophen ſelbſt das ihrige dazu beygetragen haben, die abergläubiſche Stimmung der Menſchen zu mißbrauchen [22]), und daß die Griechiſchen

21) Ηλιον λεγω, το ζων αγαλμα και εμψυχον, και εννουν, και αγαθοεργον του νοητου πατρος. Iulian, Epiſt. XLI. In einer andern Stelle (apud Cyril. Lib. II. pag. 69.). nennt er die Sonne Gott, und den Thron Gottes. Julian nimmt die Platoniſche Dreyeinigkeit an, und tadelt bloß die Chriſten, daß ſie einen ſterblichen Logos einem unſterblichen vorzögen.

22) Die Sophiſten des Eunapius verrichten eben ſo viele Wunder, als die Heiligen der Wüſte; und der einzige für ſie ſprechende Umſtand iſt dieſer, daß ſie von einer minder düſtern Beſchaffenheit ſind.

Kap. XXIII. chiſchen Myſterien durch die Magie, oder Theurgie der neuern Platoniker, unterſtützt worden ſeyn ſollen. Wirklich maßten ſich dieſe letztern an, ſie vermöchten die Ordnung der Natur umzukehren, die Geheimniſſe der Zukunft zu erforſchen, über die Unter-Gottheiten (Dämonen) nach Willkühr zu gebiethen; rühmten ſich, daß ſie des Anblicks und Umganges der höhern Götter gewürdigt würden, und im Stande wären, durch Befreyung der Seele von ihren materiellen Banden, den unſterblichen Theil des Menſchen mit dem unendlichen und göttlichen Geiſte zu vereinigen.

Einweihung und Schwärmerey des Julian.

Die fromme und furchtloſe Neugierde des Julian verſprach dieſen Philoſophen eine leichte Eroberung, die, vermöge der Lage ihres jungen Proſelyten, von den wichtigſten Folgen für ſie ſeyn konnte [23]). Julian erhielt den erſten Unterricht

ſind. Statt Teufel mit Hörnern und Schwänzen, rufte Jamblich die Genien der Liebe, Eros und Anteros, aus zwey in der Nähe befindlichen Quellen hervor. Sogleich kamen zwey ſchöne Knaben aus dem Waſſer, umarmten ihn zärtlich als ihren Vater, und entfernten ſich wieder auf ſeinen Befehl (man ſehe deſſen Vit. Philoſoph. et Sophiſt. pag. 26, 27.).

23) Das ſchlaue Benehmen dieſer Sophiſten, welche ihren leichtgläubigen Zögling einander in die Hände ſpielten, wird vom Eunapius mit verdachtloſer Unbefangenheit erzählt (man ſehe deſſen Vit. Sophiſt.

richt in den Lehren der Platoniſchen Philoſophie Kap. XXIII. aus dem Munde des Aedeſius, der, nach langen Wanderungen und Verfolgungen, ſeine Schule zu Pergamus aufgeſchlagen hatte. Aber da die abnehmenden Kräfte dieſes ehrwürdigen Weiſen dem Feuer, der Thätigkeit, und der ſchnellen Faſſung ſeines Zöglings nicht wohl folgen konnten, ſo erſetzten zwey ſeiner gelehrteſten Schüler, Chryſanthes und Euſebius, auf ſein eignes Verlangen, die Stelle ihres betagten Meiſters. Dieſe Philoſophen ſcheinen ſich ihre beſondern Rollen ausgewählt, und nichts ohne gehörige Vorbereitung unternommen zu haben. Auch wußten ſie es durch hingeworfne dunkle Winke, und abſichtliche Streit-Erörterungen, dahin zu bringen, daß die Neugierde und Ungeduld des jungen Aſpiranten immer lebhafter und lebhafter wurde, bis ſie denſelben den Händen des mit ihnen einverſtandenen Maximus, des kühnſten und geſchickteſten Theurgen der damaligen Zeit, überlieferten.

Von dieſem letztern wurde Julian, im zwanzigſten Jahre ſeines Alters, zu Epheſus ingeheim eingeweiht. Sein Aufenthalt zu Athen beſe-

phist. pag. 69-76.). Der Abt de la Bleterie (Vie de Iulien. pag. 61-67.) hat die ganze Komödie ſehr wohl eingeſehen, und artig beſchrieben.

Kap. XXIII. befeſtigte dieſe unnatürliche Verbindung der Philoſophie und des Aberglaubens nur noch mehr. Er erhielt das Vorrecht einer feyerlichen Einweihung in die Eleuſiniſchen Geheimniſſe, welche, während des allgemeinen Verfalles des Griechiſchen Gottesdienſtes, noch immer einige Spuren ihrer ehemaligen Heiligkeit behaupteten; und Julians Eifer war ſo groß, daß er in der Folge den Eleuſiniſchen Oberprieſter an ſeinen Hof nach Gallien berief; und zwar bloß in der Abſicht, um durch myſtiſche Gebräuche und Opfer das große Werk ſeiner Heiligung zu vollenden. Da dieſe Cäremonien in tiefen Höhlen, und unter der verſchwiegenen Hülle der Nacht, vollzogen, und das Geheimniß dieſer Myſterien von den Eingeweihten unverletzlich bewahrt wurde, ſo wird man nicht von mir erwarten, daß ich die ſchrecklichen Töne, und feurigen Erſcheinungen, beſchreibe, welche den Sinnen, oder der Einbildungskraft, des leichtgläubigen Kandidaten ſo lange vorſchwebten [24]), bis man für gut fand, ihnen Geſichte des Troſtes, und der Erkenntniß, in einem lieb-

24) Als Julian, in einem Augenblicke des plötzlichen Erſchreckens, das Zeichen des Kreutzes machte, verſchwanden die Teufel auf der Stelle (man ſehe Gregor von Nazianz, Orat. III. pag. 71.). Gregor nimmt an, die Geiſter wären aus Furcht zurück gewichen; aber die Prieſter erklärten, daß es aus Unwillen geſchehn ſey. Ich überlaſſe es dem Leſer, dieſe tiefſinnige Frage nach dem Maße ſeines Glaubens zu entſcheiden.

lieblichen Schimmer von himmliſchem Lichte folgen Kap. XXIII.
zu laſſen [25].

Die Höhlen von Epheſus und Eleuſis erfüllten Julians Geiſt mit aufrichtigem, tiefgefühltem, und unveränderlichem Enthuſiasmus; ob er ſich ſchon bisweilen auch einigen frommen Betrug erlaubt haben mag; Abwechſelungen, welche ſich in dem Charakter der entſchiedenſten Schwärmer bemerken, oder doch wenigſtens vermuthen laſſen. Julians Leben war von dieſem Augenblicke an dem Dienſte der Götter gewidmet; und indeß die Beſchäfftigungen des Krieges, der Staats-Verwaltung, und des Studierens, den Umfang ſeiner ganzen Zeit auszufüllen ſchienen, wurde ein beſtimmter Theil der Nachtſtunden zur Ausübung ſeiner Privat-Andacht unveränderlich feſtgeſetzt. Die Mäßigkeit, welche die ſtrengen Sitten des Soldaten, und des Philoſophen, erhöhte, wurde mit einigen eben ſo genauen als unbedeutenden Vorſchriften religiöſer

25) Dio, Chryſoſtomus, Themiſtius, Proklus, und Stobäus, öffnen uns eine dunkle und entfernte Ausſicht in die Schreckniſſe und Freuden der Einweihung. Der gelehrte Verfaſſer der divine Legation of Moſes führt (Vol. I. pag. 239. 247, 248. 280. edit. 1765.) die hieher gehörigen Stellen wörtlich an, und ſucht ſie mit vieler Gewandtheit, bisweilen aber auch mit ſichtbarem Zwange, auf ſeine Hypotheſe anzuwenden.

Kap. XXIII. gröſer Enthaltſamkeit verknüpft; und es geſchahe zu Ehren des Pan oder des Merkur, der Hekate oder der Jſis, daß Julian ſich an gewiſſen Tagen dieſe oder jene beſondere Speiſe, deren Genuß in den Augen ſeiner Schutz=Gottheiten hätte anſtößig ſeyn können, verſagte. Durch dieſe freywilligen Faſten bereitete er ſeine Sinne, und ſeinen Verſtand, zu den häufigen und vertrauten Beſuchen vor, mit welchen er von den himmliſchen Mächten beehrt wurde.

Ohngeachtet des beſcheidenen Stillſchweigens, das Julian ſelbſt über dieſen Punkt beobachtet, können wir doch aus den Berichten ſeines treuen Freundes, des Redner Libanius, uns überzeugen, daß er in einem beſtändigen Umgange mit Göttern und Göttinnen lebte; daß dieſe leztern auf die Erde ſtiegen, um ſich mit ihrem Lieblings=Helden freundſchaftlich zu unterhalten; daß ſie ihn, durch Berührung ſeiner Hand, oder ſeines Haares, ſanft aus dem Schlummer aufweckten; daß ſie ihn vor jeder über ſeinem Haupte ſchwebenden Gefahr warnten, und ihn, durch ihre untrügliche Weisheit, bey jedem Schritte ſeines Lebens leiteten; und daß Julian ſich eine ſo vollkommne Kenntniß ſeiner himmliſchen Gäſte erwarb, die ihn in den Stand ſezte, die Stimme des Jupiter von der Stimme der Minerva, und die Geſtalt des Apollo von der

der Figur des Herkules, augenblicklich zu unterſcheiden [26]). Kap. XXIII.

Geſichte dieſer Art, welche dem Julian wachend oder träumend zu Theil wurden, ſind die gewöhnlichen Folgen des Faſtens und der Schwärmerey, und ſcheinen den Kayſer ſo ziemlich mit einem Aegyptiſchen Mönche in eine Klaſſe zu ſetzen. Aber ein heiliger Antonius, oder Pachomius, brachten ihr ganzes, der bürgerlichen Geſellſchaft unnützes Leben mit dieſen eiteln Beſchäfftigungen hin. Julian konnte aus dem Traume des Aberglaubens erwachen, um ſich zur Schlacht zu rüſten; und nachdem er die Feinde Roms im Felde überwunden hatte, zog er ſich ruhig in ſein Zelt zurück, um weiſe und heilſame Geſetze für das Römiſche Reich zu entwerfen, oder ſich dem Hange ſeines Geiſtes, in den angenehmen Beſchäfftigungen mit der Litteratur, und der Philoſophie, zu überlaſſen.

Das

26) Julians Beſcheidenheit macht, daß er ſich bloß auf einige dunkle und gelegentlich hingeworfene Winke einſchränkt; aber Libanius verweilt mit vielem Vergnügen bey den Faſten und Erſcheinungen ſeines religiöſen Helden (man ſehe deſſen Legat. ad Iulian pag. 157. und Orat. Parentalis, cap. LXXXIII. pag. 309, 310.).

Kap. XXIII. Seine religiöſe Verſtellung.

Das wichtige Geheimniß von Julians Abfall blieb der Verſchwiegenheit der Eingeweihten, mit welchen er durch die heiligen Bande der Freundſchaft und der Religion vereinigt war [27]), anvertraut. Die angenehme Nachricht wurde den Anhängern des alten Gottesdienſtes, unter gehöriger Vorſicht, mitgetheilt; und Julians künftige Größe wurde der Gegenſtand der Hoffnungen, der Gebethe, und der Weiſſagungen, der in jeder Provinz des Römiſchen Reichs befindlichen Heiden. Der Eifer und die Tugenden ihres hohen Proſelyten ließ ſie die Heilung jedes Uebels, und die Wiederherſtellung jedes Glücks, erwarten; und Julian, ſtatt die Wärme ihrer frommen Wünſche zu mißbilligen, geſteht offenherzig, daß es ihm darum zu thun war, in eine Lage zu kommen, in welcher er ſeinem Vaterlande, und ſeiner Religion, nützliche Dienſte leiſten könnte.

Aber

27) Man ſehe Libanius (Orat. Parentalis, cap. X. pag. 233, 234.). Gallus hatte einigen Grund, den geheimen Abfall ſeines Bruders zu muthmaßen; und er fodert Julian, in einem Briefe, der gar wohl für recht gelten kann, auf, der Religion ihrer Vorfahren treu zu bleiben; ein Beweißgrund, der, wie man glauben ſollte, damals noch nicht gehörig reif war. Man ſehe Julian (Op. pag. 454.), und den Abt de la Bleterie (Hiſt. de Iovien, Tom. II. pag. 141.).

Digitized by Google

Aber dieſe Religion wurde von dem Nachfolger des Konſtantin, deſſen Leidenſchaften und Launen Julians Leben wechſelsweiſe retteten, und bedrohten, nicht mit günſtigen Augen angeſehn. Die Künſte der Magie und Wahrſagung blieben unter einer despotiſchen Staats-Verwaltung, welche klein genug war, dieſelben zu fürchten, ſtreng verbothen; und wenn man ſich auch genöhtigt ſahe, den Heiden die Ausübung ihres Aberglaubens zu geſtatten, ſo würde doch der hohe Rang des Julian ſchon allein hinreichend geweſen ſeyn, ihn von dieſer allgemeinen Duldung auszuſchließen. Der Abtrünnige wurde gar bald der künftige Erbe des Reichs; und nur allein ſein Tod dürfte die gegründeten Beſorgniſſe der Chriſten beruhigt haben [28]. Allein der junge Fürſt, der mehr nach dem Ruhme eines Helden als eines Märtyrers ſtrebte, verbarg ſeine Religion, um ſein Leben zu retten; und die nachgiebige Denkart der Vielgötterey erlaubte ihm, an dem öffentlichen Gottes-Dienſte einer Sekte Theil zu nehmen, die er im Herzen verachtete. Kap. XXIII.

28) Gregor von Nazianz (Orat. III. pag. 50.) tadelt, mit fühlloſem Eifer, den Konſtantius, daß er den Abtrünnigen als Kind am Leben gelaſſen (κακως σωθεντα) habe. Sein Franzöſiſcher Ueberſetzer macht hierbey (pag. 265.) die wohlbedächtige Bemerkung, dergleichen Ausdrücke müßten nicht nach dem Buchſtaben genommen werden (priſes à la lettre).

Kap. XXIII. Libanius hat die Heucheley ſeines Freundes nicht als einen Gegenſtand des Tadels, ſondern vielmehr des Lobes, angeſehen. „So wie die „Bildſäulen der Götter“ — ſagt dieſer Redner — „welche durch Schmutz verunreinigt wor„den ſind, wieder von neuen in einem prächtigen „Tempel aufgeſtellt werden, ſo nahm die Schön„heit der Wahrheit in Julians Gemüthe Platz, „nachdem es von den Irrthümern ſeiner Erzie„hung gereinigt worden war. Seine Geſinnungen „hatten ſich verändert; aber da es gefährlich ge„weſen wäre, ſich zu dieſen Geſinnungen zu be„kennen, ſo blieb ſein äußeres Betragen noch „immer daſſelbe. Ganz das Gegentheil des „Eſels beym Aeſop, welcher ſich in eine Löwen„haut hüllte, war unſer Löwe genöthigt, ſich „hinter der Haut eines Eſels zu verbergen; und, „indem er die Grundſätze der Vernunft annahm, „den Geſetzen der Klugheit und der Nothwen„digkeit zu gehorchen [29]).“

Die Verſtellung des Julian dauerte über zehn Jahre, von ſeiner geheimen Einweihung zu Epheſus, bis zu dem Ausbruche des bürgerlichen Kriegs, da ſich Julian auf einmal als den unverſöhnlichen Feind von Chriſtus und von Konſtantius ankündigte. Dieſer Zuſtand des Zwanges

29) Man ſehe Libanius (Orat. Parentalis, cap. IX. pag. 233.).

Digitized by Google

ges trug vielleicht nur noch mehr darzu bey, ſeine Andacht zu erhöhen; und ſobald Julian bey feyerlichen Feſten ſich der Verbindlichkeit entledigt hatte, den Verſammlungen der Chriſten beyzuwohnen, eilte er mit der Ungeduld eines Liebhabers, ſein freyes Opfer in den häußlichen Kapellen des Jupiter und des Merkur darzubringen. Aber da jede Handlung der Verſtellung einem edelmüthigen Geiſte ſchwer fallen muß, ſo vermehrte das äußre Bekenntniß des Chriſtenthums Julians Abweichung gegen eine Religion, welche der Freyheit ſeines Geiſtes Gewalt anthat, und ihn zu einem Betragen zwang, welches den edelſten Eigenſchaften der menſchlichen Natur, der Aufrichtigkeit und dem Muthe, zuwider iſt.

Julian ſchreibt gegen das Chriſtenthum.

Julian konnte ſich geneigt fühlen, die Götter des Homer, und der Scipionen, dem neuen Glauben vorzuziehen, welchen ſein Oheim in das Römiſche Reich eingeführt hatte, und in welchem er ſelbſt durch das Sakrament der Taufe aufgenommen worden war. Aber als einem Philoſophen lag ihm ob, ſeine Abweichung von dem Chriſtenthume, welches ſich auf die Menge ſeiner Anhänger, die in einander greifende Reihe von Prophezeihungen, auf den Glanz der Wunder, und auf das Anſehn der glaubwürdigſten Zeugniſſe, ſtüzte, gehörig zu rechtfertigen. Das aus-

Kap. XXIII. gearbeitete Werk [30]), welches er, während der Vorbereitungen zum Perſiſchen Kriege, ſchrieb, enthielt das Weſentliche der Gründe, die er ſchon längſt bey ſich ſelbſt überdacht hatte. Einige Bruchſtücke deſſelben ſind uns durch die Feder ſeines heftigen Gegners, Cyrills von Alexandrien [31]), erhalten worden; und man findet in ihnen eine ſonderbare Miſchung von Witz und Gelehrſamkeit, von Sophiſterey und Fanatismus.

Die Anmuth der Schreibart, und der Rang des Verfaſſers, konnten nicht fehlen, ſeinen Schriften allgemeine Aufmerkſamkeit zu ver=

30) Fabricius (Biblioth. Graec. Lib. V. cap. VIII. pag. 88-90.), und Lardner (Heathen Teſtimonies, Vol. IV. pag. 44-47.), haben alles, was ſich noch von Julians Werk gegen die Chriſtliche Religion auffinden ließ, mit großer Genauigkeit geſammelt.

31) Es war ohngefähr ſiebzehn Jahr nach Julians Tode, als Cyrill daſſelbe Geſchäfft übernahm, an das ſich Philippus Sidetes, ein weitſchweifiger und unbedeutender Schriftſteller, bereits ohne Erfolg gemacht hatte. Aber auch Cyrills Werk hat die günſtigſten Richter nicht ganz befriedigt; und der Abt de la Bleterie (Preface à l'Hiſt. de Iovien, pag. 30. 32.) wünſcht, daß irgend ein theologien philoſophe (ein ſeltſamer Centaur) die Widerlegung des Julian liefern möge.

Digitized by Google

verſchaffen [32]); und der berühmte Name des Porphyr wurde in dem unſeligen Verzeichniſſe der Feinde des Chriſtenthums, durch Julians höheres Verdienſt, oder glänzenderen Ruf, verdrängt. Die Gemüther der Gläubigen wurden entweder verführt, oder geärgert, oder beunruhiget; und die Heiden welche ſich bisweilen einfallen ließen, an jenem ungleichen Streite Theil zu nehmen, entlehnten aus dem beliebten Werke ihres hohen Miſſionairs einen unerſchöpflichen Vorrath trüglicher Einwürfe. Aber durch die eifrige Betreibung dieſer theologiſchen Studien ſog der Römiſche Kayſer die unedeln Leidenſchaften und Vorurtheile eines ſtreitſüchtigen Gottesgelehrten ein. Er legte ſich eine unwiederrufliche Verbindlichkeit auf, ſeine religiöſen Meynungen zu behaupten, und zu verbreiten; und indeß er ſich ingeheim über die Stärke und Gewandtheit freute, mit welchen er die Waffen in dieſem religiöſen Kampfe führte, mußte er ſich verſucht füh-

32) **Libanius** (Orat. Parentalis, cap. LXXXVII. II. pag. 313.), den man im Verdacht gehabt hat, daß er ſeinem Freunde hülfreiche Hand geleiſtet habe, zieht (Orat. IX. in necem Iuliani, pag. 255. edit. Morel.) dieſe göttliche Ehren-Rettung des Heidenthums den Schriften des Porphyr vor. Die Richtigkeit ſeines Urtheils läßt ſich bezweifeln (man ſehe Socrates, Hiſtoria Eccleſiaſtica, Lib. III. cap. 23.); aber Libanius kann wenigſtens nicht der Schmeicheley gegen einen todten Fürſten beſchuldigt werden.

Kap. XXIII. fühlen, in die Aufrichtigkeit ſeiner Gegner, welche den vereinigten Kräften der Vernunft und der Beredtſamkeit ſo hartnäckig wiederſtehen konnten, ein Mißtrauen zu ſetzen, oder den Verſtand derſelben zu verachten.

Allgemeine Duldung.

Die Chriſten, welche Julians Abfall von ihrer Religion mit Abſcheu und Unwillen betrachteten, hatten weit mehr von ſeiner Macht, als von ſeinen Beweißgründen, zu fürchten. Die Heiden, die den warmen Eifer des Kayſers kannten, erwarteten vielleicht mit Ungeduld, daß die Flammen der Verfolgung ohne Verzug gegen die Feinde der Götter ausbrechen ſollten; und daß die ſcharfſinnige Erbitterung des Julian einige grauſamere und verfeinerte Arten des Todes und der Quaalen erfinden würde, als die rohe und unerfahrne Wuth ſeiner Vorgänger gekannt habe. Aber| beyde religiöſe Partheyen ſahen ſich, ſowohl in ihren Hoffnungen, als in ihren Beſorgniſſen, durch die kluge Menſchlichkeit eines Prinzen getäuſcht [33]), welchem ſein eigner Ruhm, die

33) Libanius (Oratio Parentalis, cap. LVIII. pag. 283, 284.) hat die toleranten Grundſätze, und das Verfahren ſeines kayſerlichen Freundes, mit vieler Beredtſamkeit auseinander geſetzt. Julian ſelbſt giebt, in einem ſehr merkwürdigen Briefe an die Einwohner von Boſtra (Epiſt. LII.), Verſicherungen ſeiner Mäßigung, und verräth zugleich ſeinen Eifer; der letztere wird von Ammian eingeſtan=

die öffentliche Ruhe, und die Rechte der Menſch- heit, theuer waren.

Durch Geſchichte und Nachdenken unterrichtet, war Julian überzeugt, daß zwar die Krankheiten des Körpers ſich bisweilen durch gewaltſame Hülfs-Mittel heilen laſſen; aber daß weder Stahl noch Feuer irrige Meynungen aus der Seele vertilgen kann. Das widerſpenſtige Schlachtopfer kann an den Fuß des Altars geſchleppt werden; aber das Herz wiederruft und verabſcheut die Frevelthat, welche die Hand gezwungen verübte. Religiöſer Eigenſinn wird durch Druck nur noch mehr abgehärtet und erbittert; und ſobald die Verfolgung nachläßt, werden diejenigen, welche nachgegeben haben, wieder als Bußfertige aufgenommen, diejenigen, welche muthig widerſtanden, als Heilige und Märtyrer verehrt. Ueberdiß ſahe Julian gar wohl ein, daß, wenn er das grauſame Verfahren des Diokletian, und ſeiner Mitregenten, annehmen wollte, er ſein Andenken durch den Namen eines Tyrannen brandmarken, und der Katholiſchen Kirche, welche durch die Strenge der heidniſchen Obrigkeit an Ausbreitung und innerer Stärke zugenommen hatte, neue Triumphe bereiten würde. Von dieſen Bewegungs-Gründen

 ange-

geſtanden, und vom Gregor von Nazianz (Oratio III. pag. 72.) verſpottet.

Kap. XXIII. angetrieben, und beſorgt, die Ruhe einer nur erſt angetretenen Regierung nicht ſelbſt zu untergraben, überraſchte Julian die Welt durch ein Edikt, welches der Denkungs-Art eines Staats-Mannes, und eines Philoſophen, nicht unwürdig war. Er ertheilte darin allen und jeden Bewohnern des Römiſchen Reichs die Vortheile einer freyen und gleichmäßigen Duldung. Der einzige Zwang, welchen er den Chriſten auflegte, beſtand darin, daß er ihnen die Macht nahm, ihre Mit-Unterthanen, welche von ihnen mit dem verhaßten Namen der Götzendiener, und der Ketzer, beſchimpft wurden, zu quälen. Die Heiden erhielten die gnädige Erlaubniß, oder vielmehr den ausdrücklichen Befehl, alle ihre Tempel zu eröffnen [34]); auch wurden ſie auf einmahl von den wider ſie ergangnen Geſetzen, und willkührlichen Bedrückungen, welche ſie unter der Regierung des Konſtantin, und ſeiner Söhne, zu erdulden gehabt hatten, befreyt.

Zu

34) In Griechenland wurden die Tempel der Minerva, auf Julians ausdrücklichen Befehl, noch vor dem Tode des Konſtantius (man ſehe Liban. Orat. Parent. cap. LV. pag. 280.), eröffnet; und Julian bekennt ſich, in ſeinem öffentlichen Manifeſte an die Athenienſer, ganz deutlich zum Heidenthume. Dieſes unläugbare Zeugniß kann zur Berichtigung der übereilten Behauptung des Ammianus dienen, welcher anzunehmen ſcheint, daß Konſtantinopel der Ort geweſen ſey, wo Julian ſeine Anhänglichkeit an die Götter entdeckt habe.

Digitized by Google

Zu gleicher Zeit wurden auch die Biſchöffe, Kap. XXIII.
und die Geiſtlichkeit, die ſich durch den Arianiſch-geſinnten Monarchen vertrieben geſehn hatten, wieder aus ihrer Verbannung zurückgerufen, und ihren Kirchen wieder gegeben; die Donatiſten nehmlich, die Novatianer, die Macedonianer, die Eunomianer, und diejenigen, die mit günſtigerm Erfolg an der Lehre des Nicäniſchen Konciliums feſt gehalten hatten. Julian, der ihre theologiſchen Streitigkeiten verſtand, und verlachte, berief die Anführer der feindlichen Sekten in ſeinen Pallaſt, um ſich an dem angenehmen Schauſpiele ihrer wüthenden Kämpfe zu vergnügen. Das Geſchrey der Streitenden bewog bisweilen den Kayſer auszurufen: „Hört mich! die Franken haben mich gehört, „und die Alemannen.“ Allein Julian bemerkte gar bald, daß er itzt mit hartnäckigern und unverſöhnlichern Feinden zu thun habe; und ob er ſchon alle Kräfte ſeiner Beredtſamkeit aufboth, ſie geneigt zu machen, mit einander in Eintracht, oder doch wenigſtens in Frieden zu leben, ſo war er doch, noch ehe er ſie wieder entließ, ſchon im voraus hinlänglich überzeugt, daß er von der Einigkeit der Chriſten nichts zu fürchten habe. Der unpartheyiſche Ammian ſchreibt dieſe erkünſtelte Herablaſſung dem Wunſche zu, die innern Trennungen der Kirche zu unterhalten; und wirklich war der ſchlaue Entwurf, die Grundlage des Chriſtenthums zu untergraben, mit Julians erklär-

Digitized by Google

Kap. XXIII. erklärtem Eifer für die Wiederherſtellung der Religion des alten Reichs unzertrennlich verbunden [35]).

Eifer und Wärme des Julian für die Wiederherſtellung des Heidenthums.

Sobald Julian den Thron beſtiegen hatte, nahm er, der Gewohnheit ſeiner Vorfahren zu folge, die Würde eines Oberprieſters an; und zwar nicht bloß als den ehrenvollſten Titel der kayſerlichen Hoheit, ſondern als ein heiliges und wichtiges Amt, deſſen Obliegenheiten er mit frommen Eifer zu erfüllen entſchloſſen war. Da die Geſchäffte des Staats dem Kayſer nicht erlaubten, an der öffentlichen Andacht ſeiner Unterthanen täglich Theil zu nehmen, ſo widmete er ſeiner Schutz-Gottheit, der Sonne, eine häußliche Kapelle; ſeine Gärten waren mit Bildſäulen und Altären der Götter angefüllt; und jedes Zimmer des Pallaſtes hatte das Anſehn eines prächtigen Tempels. Er begrüßte an jedem Morgen den Vater des Lichtes durch ein Opfer: das Blut eines zweyten Opfer-Thieres wurde in dem Augen-

35) Man ſehe Ammianus Marcellinus (Lib. XXII. cap. 5.), und Sozomen (Hiſtoria Eccleſiaſtica, Lib. V. cap. 5.). Beſtia moritur, tranquillitas redit . . omnes epiſcopi, qui propriis ſedibus fuerant exterminati, per indulgentiam novi principis ad eccleſias redeunt. Hieronym. adverſ. Luciferianos, Tom. II. pag. 143. Optatus (Lib. II. cap. 16. pag. 36, 37. edit. Dupin) macht den Donatiſten den Vorwurf, daß ſie ihre Rettung einem Abtrünnigen verdankten.

Digitized by Google

genblicke vergoſſen, da die Sonne unter den Horizont hinabſank; und der Mond, die Sterne, und die Geiſter der Nacht (Genii), erhielten von Julians unabläſſiger Frömmigkeit zur beſtimmten Zeit die ihnen gebührenden Ehren-Bezeigungen. Er unterließ faſt nie, bey feyerlichen Feſten den Tempel des Gottes oder der Göttin zu beſuchen, welchen dieſer Tag beſonders gewidmet war; und bemühte ſich, die Religion der obrigkeitlichen Perſonen und des Volks, durch das Beyſpiel ſeines eignen Eifers, zu beleben.

Statt die Hoheit eines durch den Glanz ſeines Purpurs ausgezeichneten, und von den goldnen Schildern ſeiner Leibwache umringten Monarchen, zu behaupten, bewarb ſich Julian mit ehrfurchtsvoller Betriebſamkeit um die niedrigſten Verrichtungen, welche bey dem Dienſte der Götter vorkamen. Mitten unter dem heiligen aber ausgelaſſenen Haufen von Prieſtern, geringern Aufwärtern, und Tänzerinnen, welche dem Dienſte des Tempels gewidmet waren, zeigte ſich der Kayſer beſchäfftigt, das Holz herbeyzutragen, das Feuer anzublaſen, das Meſſer zu führen, das Opfer zu ſchlachten, mit ſeinen blutigen Händen in den Eingeweiden des ſterbenden Thieres zu wühlen, das Herz oder die Leber herauszunehmen, und, mit der geübteſten Geſchicklichkeit eines Wahrſagers, die eingebildeten

 deten Zeichen künftiger Ereigniſſe darin zu entdecken.

Die Weiſeſten unter den Heiden tadelten einen ſo ausſchweifenden Hang zum Aberglauben, welcher die Gränzen der Klugheit und des Anſtandes abſichtlich zu verachten ſchien. Unter der Regierung eines Fürſten, der die ſtrengſten Grundſätze der Sparſamkeit beobachtete, verſchlangen die auf den Gottesdienſt verwandten Koſten einen beträchtlichen Theil der öffentlichen Einnahme. Eine Menge der ſeltenſten und ſchönſten Vögel wurde ohne Unterlaß aus den entfernteſten Gegenden herbeygeſchafft, um auf den Altären der Götter zu bluten. Hundert Stück Ochſen wurden nicht ſelten von Julian an einem und demſelben Tage geopfert; und die allgemeine Sage wiederholte gar bald den ſcherzhaften Einfall, daß, wenn der Kayſer aus dem Perſiſchen Kriege als Sieger zurückkehren ſollte, das ganze Geſchlecht des Hornviehes ohne Rettung verlohren ſeyn würde. Und doch kann dieſe Ausgabe noch unbeträchtlich ſcheinen, in Vergleichung mit den koſtbaren Geſchenken, die von Julian, entweder eigenhändig, oder auf ſeinen Befehl, an allen berühmten Andachts-Orten der Römiſchen Welt dargebracht wurden, und mit den Summen, die er zur Wiederherſtellung und Verzierung der alten Tempel, die durch die allmähligen Verheerungen der Zeit, oder durch die neuerlichen Gewalt-

waltthätigkeiten der Chriſtlichen Raubſucht, gelitten hatten, anwieß. Durch das Beyſpiel, die Ermahnungen, die Freygebigkeit, ihres frommen Fürſten aufgemuntert, kehrten die Städte und Familien zu der Ausübung ihrer ehemaligen religiöſen Gebräuche allmählich wieder zurück.

„Jeder Theil der Welt“ — ruft Libanius mit frommen Entzücken aus — „zeigte den Triumph der Religion; und den angenehmen Anblick flammender Altäre, blutender Opferthiere, „die Wolken des Weyhrauchs, und einen feyerlichen Aufzug von Prieſtern und Propheten, „welche ohne Furcht und ohne Gefahr, wieder „öffentlich auftreten durften. Das Getön der „Loblieder und der Muſik hallte von den Spitzen „der höchſten Berge wieder; und derſelbe Ochſe „diente zum Opfer für die Götter, und zum Mahle für ihre frohen Verehrer [36]).“

Allein

36) Die Wiederherſtellung des Heidenthums wird uns vom Julian (Miſopogon, pag. 346.), Libanius (Oratio Parentalis, cap. LX. pag. 286, 287. und Orat. Conſular. ad Iulian. pag. 245, 246. edit Morel.), Ammianus Marcellinus (Lib. XXII. cap. 12.), und Gregor von Nazianz (Oratio IV. pag. 121.), geſchildert. Dieſe Schriftſteller kommen in den Hauptſachen, und ſelbſt in den kleinern Nebenumſtänden, überein. Aber das verſchiedene Licht, in welchem ſie die ſo hoch geſpannte Andacht des Julian betrachten, zeigt uns die

Kap. XXIII. Reformation des Heidenthums.

Allein das Genie und die Macht des Julian waren dennoch nicht hinreichend die Wiederherſtellung einer Religion zu bewirken, der es an theologiſchen Grundſätzen, an moraliſchen Lehren, und an kirchlicher Disciplin fehlte; die ihrem Verfalle und ihrer Auflöſung mit ſchnellen Schritten entgegen eilte, und keiner dauerhaften oder bleibenden Verbeſſerung fähig war. Die Gerichtsbarkeit des oberſten Prieſters (pontifex maximus) erſtreckte ſich beſonders ſeit der Zeit, da dieſes Amt mit der kayſerlichen Würde verbunden war, über den ganzen Umfang des Römiſchen Reichs. Julian ernannte diejenigen Prieſter und Philoſophen, welche er für die geſchickteſten hielt, für die Ausführung ſeiner großen Abſichten mitzuwirken, in den verſchiednen Provinzen zu ſeinen Stellvertretern; und ſeine Paſtoral-Briefe [37]) — wenn ich ſie anders ſo nennen darf — lie-

die mannichfaltigen Abſtufungen der Selbſtzufriedenheit, der leidenſchaftlichen Bewunderung, des ſanften Tadels, und der partheyiſchen Bitterkeit.

37) Man ſehe Julian (Epiſt. XLIX. LXII, LXIII.), und ein langes und merkwürdiges Fragment ohne Anfang und Ende (pag. 288 - 305.). Der kayſerliche Oberprieſter äußert darinn ſeinen Spott über die Moſaiſche Geſchichte, und die Chriſtliche Kirchenzucht; giebt den Griechiſchen Dichtern den Vorzug vor den Hebräiſchen Propheten; und ſucht, mit Jeſuitiſcher Geſchicklichkeit, die beziehungsweiſe Verehrung der Bilder zu bemänteln.

Digitized by Google

liefern uns einen ſehr merkwürdigen Abriß ſeiner Wünſche und ſeines Vorhabens. Kap. XXIII.

Julian befiehlt darinn, daß der Prieſter-Stand in einer jeden Stadt, ohne irgend einige Rückſicht auf Geburth oder Glücksumſtände, bloß aus ſolchen Perſonen beſtehen ſoll, die ſich durch ihre Liebe für Götter und Menſchen am meiſten auszeichnen würden. „Wenn ſich dieſel-„ben“ — fährt der Kayſer fort — „irgend eines „ärgerlichen Verſehens ſchuldig machen, ſo ſoll „der Ober-Prieſter ihnen einen Verweiß „geben, oder ſie abſetzen; aber ſo lange ſie ihr Amt „beybehalten, haben ſie ein Recht auf die Achtung „der obrigkeitlichen Perſonen, und des Volks. Ih-„re Demuth mag ſich in der Einfachheit ihres „häußlichen Gewandes, ihre Würde in der Pracht „ihrer heiligen Kleider zeigen. Wenn die Reihe „an ſie kommt, des Altars zu pflegen, ſollen ſie „ſich, während der beſtimmten Reihe von Tagen, „nicht aus den Vorhöfen des Tempels entfernen. „Auch ſollen ſie nicht einen einzigen Tag hingehen „laſſen, ohne die Gebethe und die Opfer zu ver-„richten, welche ſie für das Wohl des Staats, „und einzelner Mitglieder deſſelben, darzubringen „verbunden ſind. Die Ausübung ihrer heiligen „Verrichtungen fodert eine unbefleckte Reinigkeit „ſowohl ihres Geiſtes, als ihres Körpers; und „wenn ſie aus dem Tempel zu den gewöhnlichen „Beſchäftigungen ihres Lebens zurückkehren, liegt

 „Ihnen ob, ſich mit Anſtand und Tugend vor „ihren übrigen Mitbürgern auszuzeichnen. Der „Prieſter der Götter ſoll ſich nie im Theater, „oder öffentlichen Häußern, ſehen laſſen. Seine „Unterhaltung ſey keuſch, ſeine Koſt mäßig, ſei- „ne Freunde von dem beſten Rufe; und wenn er „bisweilen das Forum, oder den Pallaſt, beſucht, „ſo erſcheine er daſelbſt bloß als der Vorſprecher „für diejenigen, welche ſich vergebens um Gerech- „tigkeit oder Gnade beworben haben. Auch ſeine „Studien müſſen der Heiligkeit ſeines Standes „angemeſſen ſeyn. Schlüpfrige Erzählungen, oder „Komödien, oder Satyren, dürfen keinen „Platz in ſeiner Bücher-Sammlung finden, die „bloß aus hiſtoriſchen und philoſophiſchen Schrif- „ten, aus Geſchichte, welche ſich auf Wahrheit „gründet, und aus Philoſophie, welche ſich an „Religion anſchließt, beſtehen ſoll. Die gottlo- „ſen Meynungen der Epikuräer und Skeptiker ver- „dienen ſeinen Abſcheu und ſeine Verachtung [38]); „aber deſto eifriger beſchäfftige er ſich mit den „Syſtemen des Pythagoras, des Plato, und der „Stoi-

38) Der laute Triumph, welchen Julian (pag. 301.) darüber äußert, daß dieſe gottloſen Sekten, und ſelbſt ihre Schriften, vertilgt ſeyn, läßt ſich gar wohl mit der prieſterlichen Denkungsart zu- ſammen reimen; aber es iſt unter der Würde eines Philoſophen, zu wünſchen, daß irgend einige Mey- nungen und Beweißgründe, wenn ſie ſchon ſeinem eignen Syſtem noch ſo ſehr entgegen ſind, dem menſchlichen Geſchlecht nicht bekannt werden ſollen.

„Stoiker, welche einmüthig lehren, daß es Göt- Kap. XXIII.
„ter giebt, daß die Welt durch ihre Vorſehung „regiert wird, daß ihre Güte die Quelle alles „irrdiſchen Segens iſt, und daß ſie einen künfti- „gen Zuſtand der Belohnung und der Be- „ſtrafung für die menſchliche Seele veranſtaltet ha- „ben."

Der kayſerliche Oberprieſter ſchärft zugleich die Pflichten des Wohlwollens, und der Gaſt- freundlichkeit, mit der eindringenſten Beredtſam- keit ein; ermahnt ſeine untergeordnete Geiſtlich- keit, die allgemeine Ausübung dieſer Tugenden anzuempfehlen, verſpricht ihnen für ihre Bedürf- niſſe Unterſtützung aus dem öffentlichen Schatze; und äußert, daß er beſchloſſen habe, in jeder Stadt öffentliche Verpflegungs-Häußer zu er- richten, wo die Armen, ohne irgend einige ge- häſſige Rückſichten auf ihr Vaterland, oder ihre Religion, aufgenommen werden ſollen.

Julian ſahe die weiſen und menſchlichen Einrichtungen der Chriſtlichen Kirche mit neidi- ſchen Augen an; und er bekennt ganz offenherzig, daß es ſeine Abſicht ſey, die Chriſten des Beyfalls und der Vortheile berauben zu wollen, welche ſie ſich, durch die ihnen eigenthümliche Ausübung der Barmherzigkeit und der Wohlthätigkeit, zu

Digitized by Google

Kap. XXIII. verſchaffen gewußt hätten [39]). Derſelbe Geiſt der Nachahmung konnte den Kayſer geneigt machen, verſchiedne andre kirchliche Einrichtungen, deren Nutzen und Wichtigkeit ſich durch den glücklichen Fortgang ſeiner Feinde bewährt hatte, anzunehmen. Aber ſelbſt wenn dieſe eingebildeten Verbeſſerungs-Entwürfe ſich hätten ausführen laſſen, ſo würde doch eine ſo gezwungne und unvollkommne Nachahmung weit minder vortheilhaft für das Heidenthum, als rühmlich für das Chriſtenthum, ausgefallen ſeyn [40]). Die Anhänger des erſtern, welche die Gebräuche ihrer Vorfahren ruhig befolgten, ſahen die Einführung fremder Sitten mehr mit Erſtaunen, als

39) Julian giebt jedoch (pag. 305.) zu verſtehen, daß die Chriſten bisweilen Kinder, unter dem Vorwande einer milden Verſorgung, ihren Aeltern, und ihrer Religion, abtrünnig machten, ſie zu Schiffe brachten, und dieſe armen Unglücklichen zu einem Leben der Armuth, oder der Knechtſchaft, in einem entfernten Lande verurtheilten. Wenn dieſe Beſchuldigung ſich beweiſen ließ, ſo war es die Pflicht des Kayſers, nicht zu klagen, ſondern zu ſtrafen.

40) Gregor von Nazianz ſpricht hierüber, in einer ſeiner Reden (Oratio III. pag. 101, 102, u. ff.), mit Laune, Witz, und Bündigkeit. Er macht die Thorheit einer ſolchen eiteln Nachahmung lächerlich, und wirft einige ſcherzhafte Betrachtungen über die Beſchaffenheit der moraliſchen und der theologiſchen Lehren hin, welche ſich aus den Griechiſchen Fabeln herausziehen laſſen.

Digitized by Google

als mit Wohlgefallen, an; und Julian hatte, in dem kurzen Zeitraume ſeiner Regierung, häufige Veranlaſſungen, ſich über den Mangel von Wärme bey ſeiner Religions-Parthey zu beklagen [41]). Kap. XXIII.

Die Philoſophen.

Julians Schwärmerey machte, daß er die Freunde des Jupiter als ſeine perſönlichen Freunde und Brüder betrachtete; und ob ſchon ſeine Partheylichkeit ihn das Verdienſt der Chriſtlichen Beſtändigkeit überſehen ließ, ſo bewunderte und belohnte er doch die edelmüthigen Geſinnungen derjenigen Heiden, welche die Gunſt der Götter der Gunſt des Kayſers vorgezogen hatten [42]).

41) Julian beſchuldigt (Epiſt. LXII.) einen ſeiner Prieſter eines geheimen Einverſtändniſſes mit den Chriſtlichen Biſchöffen und Aelteſten, u. ſ. w. — Ορων ȣν πολλην μεν ολιγωριαν ȣσαν ημιν προς τȣς θεȣς, und hinwiederum in einer andern Stelle (Epiſt. LXIII.) ημας δε ȣτω ραθυμως. etc.

42) Julian (Epiſt. XXI.) rühmt die Treue einer Prieſterinn der Ceres, der Kallixene, welche ſich zweymal ſo treu als die Penelope bewieſen hatte, und ertheilt ihr zur Belohnung die Stelle einer Prieſterin der Phrygiſchen Göttin zu Peſſinus. In einem andern Briefe (Epiſtol. XXVII. pag. 401.) giebt er ſeinen Beyfall über die Glaubens-Feſtigkeit des Sopater von Hierapolis, welchen Konſtantius und Gallus zu wiederholten Malen zum Abfalle zu bewegen geſucht hatten, zu erkennen.

Kap. XXIII. Wenn die letztern eben ſowohl an der Litteratur der Griechen, als an der Religion derſelben, Geſchmack bezeigten, ſo erwarben ſie ſich noch ein neues Recht auf die Freundſchaft des Julian, welcher die Muſen unter die Reihe ſeiner Schutz-Götter zählte. Frömmigkeit und Gelehrſamkeit waren in der von ihm angenommnen Religion beynahe gleichbedeutend [43]). Ein Haufe von Dichtern, Redekünſtlern, und Philoſophen, eilte an den kayſerlichen Hof, um den Platz jener Biſchöffe einzunehmen, welche die Leichtgläubigkeit des Konſtantius für ſich zu gewinnen gewußt hatten. Sein Nachfolger ſchätzte die Bande einer gemeinſchaftlichen Einweihung für weit heiliger, als die Bande der Bluts-Freundſchaft. Er wählte ſich ſeine Günſtlinge unter den Weiſen, welche in den geheimen Wiſſenſchaften der Magie, und Wahrſager-Kunſt, tiefe Kentniſſe beſaßen; und jeder Betrüger, welcher vorgab, daß er die Geheimniſſe der Zukunft zu offenbaren wiſſe, konnte darauf rechnen, die gegenwärtige Zeit im Genuſſe von Ehrenſtellen und Ueberfluß hinzubringen [44]).

Unter

43) Ο δε νομιζων αδελφα λογυς τε και θεων ιερα. Orat. Parental. c. LXXVII. pag. 302. Eben dieſer Gedanke wird ſehr oft von Julian, Libanius, und den übrigen Anhängern ihrer Parthey, eingeſchärft.

44) Die Neugierde und Leichtgläubigkeit des Kayſers, der jede Art von Wahrſagerey verſuchte, wird vom Am-

Unter den ſogenannten Philoſophen erhielt Maximus die vorzüglichſte Stelle in der Freundſchaft ſeines königlichen Schülers, der ihm, während dem bedenklichen Zeitraume des noch unentſchiedenen bürgerlichen Krieges, ſeine Handlungen, ſeine Gedanken, und ſeine religiöſen Abſichten, in dem uneingeſchränkteſten Vertrauen mittheilte [45]). Sobald Julian von dem Pallaſte zu Konſtantinopel Beſitz genommen hatte, ließ er eine ehrenvolle und dringende Einladung an den Maximus gelangen, der ſich damals nebſt dem Chryſanth, dem Mitgenoſſen ſeiner Kunſt und Studien, zu Sardes in Lydien aufhielt. Der kluge und abergläubiſche Chryſanth weigerte ſich, eine Reiſe zu unternehmen, die, nach den Anzeichen der Wahrſagerkunſt, mit den gefährlichſten und nachtheiligſten Ausſichten bedroht ſchien; aber ſein Begleiter, deſſen Fanatiſmus von einer kühnern Art war, fuhr in ſeinen Anfragen an die Götter ſo lange fort, bis er ihnen eine ſcheinbare Einwilligung in ſeine und des Kayſers Wünſche abgezwungen hatte. Kap. XXIII.

Z 4 Die

Ammianus Marcellinus (Lib. XXII. cap. 12.) in ihrer Blöße dargeſtellt.

45) Man ſehe Julian (Epiſtol. XXXVIII.). Drey andre im gleichen Tone des Vertrauens geſchriebene Briefe (der XV, XVI. XXXIX.) ſind an den Philoſophen Maximus gerichtet.

Kap. XXIII. Die Reiſe des Maximus durch die Städte von Aſien zeigte den Triumph der philoſophiſchen Eitelkeit; und die Obrigkeiten wetteiferten mit einander in den Vorbereitungen zu der ehrenvollen Aufnahme des Freundes ihres Monarchen. Julian hielt eben eine Rede an den Senat, als er von der Ankunft des Maximus benachrichtigt wurde. Er unterbrach ſogleich ſeinen Vortrag, machte ſich auf, ihm entgegen zu gehen, und führte ihn, nach einer zärtlichen Umarmung, an ſeiner Hand, mitten in die Verſammlung, welcher er zugleich die Vortheile rühmte, die er den Lehren dieſes Philoſophen zu verdanken habe.

Maximus [46]), der ſich gar bald Julians Vertrauen, und einen entſchiedenen Einfluß in dem Staats-Rathe deſſelben erwarb, unterlag allmählig den Verſuchungen des Hof-Lebens. Seine Kleidung wurde immer glänzender, sein Betragen ſtolzer; und er ſahe ſich, unter der nächſt

46) Eunapius (Vit. Sophiſt. in Maximo, pag. 77, 78, 79. und in Chryſanthio, pag. 147, 148.) hat dieſe kleinen Umſtände, welche er für die wichtigſten Ereigniſſe des damaligen Zeitalters zu halten ſcheint, umſtändlich erzählt. Die Schwachheit des Maximus wird jedoch offenherzig von ihm eingeſtanden. Die Aufnahme deſſelben in Konſtantinopel wird vom Libanius (Oratio Parentalis, cap. LXXXVI. pag. 301.), und Ammianus Marcellinus (Lib. XXII. cap. 7.), beſchrieben.

nächſt folgenden Regierung, in eine ſchimpfliche Kap. XXIII. Unterſuchung verwickelt, welche die Mittel betraf, durch welche der Schüler des Plato ſich, während der kurzen Zeit ſeiner Gunſt, einen ſo auffallenden Ueberfluß von Reichthümern erworben hatte. Auch von den übrigen Philoſophen, und Sophiſten, die ſich entweder auf einen von Julian erhaltnen Wink, oder gelockt durch das Glück des Maximus, in der kayſerlichen Hauptſtadt eingefunden hatten, waren nur wenige im Stande, ihre Unſchuld, oder ihren guten Namen, zu erhalten [47]). Die anſehnlichen Geſchenke an Geld, Ländereyen, und Häußern, waren nicht hinreichend, ihren habſüchtigen Geiz zu befriedigen; und die Erinnerung ihrer ehemaligen äußerſten Armuth, und der lauten Verſicherungen ihrer uneigennützigen Denkungs-Art, brachten den Unwillen des Volks nur noch mehr gegen ſie auf. Julians Scharfſicht konnte nicht immer getäuſcht werden; aber er konnte ſich nicht entſchließen, die Denkungsart jener Men-

47) Chryſanth, welcher ſich weigerte, Lydien zu verlaſſen, wurde zum Hohenprieſter dieſer Provinz ernannt. Der vorſichtige und gemäßigte Gebrauch, den er von ſeiner Gewalt machte, ſchützte ihn bey der nachher erfolgten Staats-Veränderung; und man ließ ihn in Ruhe leben; indeß Maximus, Priſcus, u. a. von den Chriſtlichen Miniſtern verfolgt wurden. Man kann die Abentheuer dieſer ſchwärmeriſchen Sophiſten beym Brucker (Hist. Philoſoph. Tom. II. pag. 281-293.) nachleſen.

Digitized by Google

Kap. XXIII. Menſchen gering zu ſchätzen, deren Talente ſeine Achtung verdienten. Er wünſchte dem doppelten Vorwurfe der Unvorſichtigkeit und Unbeſtändigkeit zu entgehen; und beſorgte, daß er die Ehre der Wiſſenſchaften und der Religion in den Augen der Profanen herunter ſetzen möchte [48]).

Bekehrungen. Julians Gunſt wurde den Heiden, welche dem Gottesdienſte ihrer Vorfahren treu geblieben waren, und den Chriſten, welche ſich klüglich zu der Religion ihres Monarchen gewandt hatten, faſt auf gleiche Weiſe zu Theil. Die Anwerbung neuer Glaubens-Genoſſen [49]) ſchmeichelte den herr-

48) Man ſehe Libanius (Oratio Parentalis, cap. CI, CII. pag. 324, 325, 326.), und Eunapius (Vit. Sophiſt. in Proaereſio, pag. 126.). Einige Liebhaber dieſer Philoſophie, deren Erwartungen vielleicht ungegründet, oder übertrieben waren, verließen aus Mißvergnügen Julians Hof (man ſehe Gregor von Nazianz Orat. IV. pag. 120.). Es iſt ſonderbar, daß wir die Ueberſchrift eines der Kapitel beym Tillemont (Hiſtoire des Empereurs, Tom. IV. pag. 960.), „La Cour de Iulien eſt pleine de philoſophes et de gens perdûs“, nicht ſo ganz verwerfen können.

49) Unter der Regierung Ludewigs XIV. ſtrebten ſeine Unterthanen aus allen Ständen nach dem glorreichen Titel eines Bekehrers (convertiſſeur); ein Beyname, der ihren Eifer, und ihren glücklichen Fortgang, in der Anwerbung von Neubekehrten, bezeichnete. Der Ausdruck, und der Begriff, ſind in

Digitized by Google

herrſchenden Leidenſchaften ſeiner Seele, dem
Aberglauben, und der Eitelkeit; und er erklärte einſt, mit dem ganzen Enthuſiasmus eines Miſſionärs, daß, wenn es in ſeiner Gewalt ſtünde, zu machen, daß jeder einzelne Bürger reicher als Midas, und jede Stadt des Reichs größer würde als Babylon, er ſich doch nicht für den Wohlthäter des menſchlichen Geſchlechts anſehen würde, wenn es ihm nicht auch zu gleicher Zeit gelingen ſollte, ſeine Unterthanen von ihrer frevelhaften Empörung gegen die unſterblichen Götter zurück zu bringen [50]). Ein Fürſt, der die menſchliche Natur unterſucht hatte, und die Schätze des Römiſchen Reichs beſaß, konnte ſeine Gründe, ſeine Verſprechungen, und ſeine Belohnungen, jedem Stande der Chriſten anpaſſen [51]); und das Verdienſt einer zur rechten
Zeit

in Frankreich veraltert; mögen beyde von unſerm Vaterlande auf immer entfernt bleiben!

50) Man leſe die ſtarken Ausdrücke des Libanius (Oratio Parentalis, cap. LIX. pag. 285.) nach, die wahrſcheinlicher Weiſe Julians eigne Worte waren.

51) Wenn Gregor von Nazianz (Oratio X. pag. 167.) die Chriſtliche Standhaftigkeit ſeines Bruders Cäſarius, der Leibarzt am kayſerlichen Hofe war, in ein recht hohes Licht ſetzen will, ſo räumt er ein, daß Cäſarius mit einem ſehr furchtbaren Gegner zu ſtreiten hatte: πολυν εν οπλοις, και μεγαν εν λογων δεινοτητι. In andern Stellen hingegen, wo er ſeinem Unwillen freyen Lauf läßt, geſteht
er

Kap. XXIII. Zeit erklärten Bekehrung erſetzte zuweilen in ſeinen Augen die übrigen Mängel eines Kandidaten, oder half auch wohl die Schuld eines Verbrechens abbüßen.

Da das Kriegs-Heer das nachdrücklichſte Werkzeug der unumſchränkten Gewalt iſt, ſo gab ſich Julian ganz vorzügliche Mühe, die Religion ſeiner Mannſchaft, ohne deren aufrichtige Mitwirkung jede Maßregel gefährlich und unausführbar ſeyn mußte, umzuſchmelzen; und die natürliche Denkungsart der Soldaten machte ihm dieſe Eroberung eben ſo leicht, als wichtig. Die Galliſchen Legionen widmeten ſich ſowohl dem Glauben, als dem Schickſale ihres ſiegreichen Anführers; und Julian hatte, ſelbſt noch vor dem Tode des Konſtantin, das Vergnügen, ſeinen Freunden zu melden, daß ſeine Krieger den Opfern ganzer Hekatomben gemäſteter Stiere, welche zu wiederholten malen in ſeinem Lager dargebracht wurden, mit warmer Andacht, und heißhungriger Begierde, beywohnten [52].

Die

er dem abtrünnigem Julian nicht den geringſten Antheil von Witz oder Muthe zu.

52) Man ſehe Julian (Epiſt. XXXVIII.), und Ammianus Marcellinus (Lib. XXII. cap. 12.). Adeo ut in dies paene ſingulos milites carnis diſtentiore ſagina victitantes incultius, potusque aviditate correpti, humeris impoſiti tranſeuntium per

Digitized by Google

Die morgenländiſchen Kriegsheere, die ſich unter der Fahne des Kreuzes und des Konſtantius gebildet hatten, erfoderten eine künſtlichere und mit mehr Koſten verbundene Art der Ueberredung. Der Kayſer empfing, bey feyerlichen Gelegenheiten, und an öffentlichen Feſttagen, die Huldigung der Truppen, und belohnte zugleich ihre Verdienſte. Sein erhabner Thron war mit den militariſchen Ehrenzeichen von Rom und der Republik umringt; der Name von Chriſtus war aus der Reichs-Fahne (labarum) ausgetilgt; und die Symbole des Krieges, der Majeſtät, und des heidniſchen Aberglaubens, waren ſo geſchickt mit einander vermiſcht, daß der treue Unterthan ſich der Gefahr der Abgötterey ausſetzte, wenn er die Perſon, oder das Bild, ſeines Monarchen ehrfurchtsvoll begrüßte. Die Soldaten zogen nach einander bey ihm vorüber; und ein jeder derſelben, mußte, ehe er aus den Händen des Kayſers ein anſehnliches, ſeinem Range und geleiſteten Dienſten angemeßnes, Geſchenk empfing, einige Körner Weihrauch in die Flamme werfen, welche auf dem Altare brannte. Einige Chriſtliche Bekenner weigerten ſich vielleicht, dieſes

Kap. XXIII.

per plateas; ex publicis aedibus . . . . . ad ſua diverſoria portarentur. Der fromme Fürſt, und der unwillige Geſchichtſchreiber, ſchildern dieſelbe Scene; und ähnliche Urſachen mußten in Illyrikum, oder zu Antiochien, ähnliche Wirkungen hervorbringen.

Kap. XXIII. ſes zu thun, andere bereuten vielleicht was ſie gethan hatten; aber die bey weiten größere Anzahl ließ ſich, durch den Reiz des Goldes geblendet, und durch die Gegenwart des Kayſers erſchüttert, zu dem ſträflichen Uebergange verleiten; und ihre künftige Beharrlichkeit in dem Dienſte der Götter wurde durch jede Rückſicht der Pflicht, und des eignen Vortheils, geſichert.

Durch die häufige Wiederholung dieſer Künſte, und durch einen Aufwand von Summen, welche hinreichend geweſen wären, die Hälfte der Scythiſchen Völkerſchaften in Römiſche Kriegsdienſte zu ziehen, erwarb Julian allmählig ſeinem Heere den eingebildeten Schutz der Götter, und ſich ſelbſt die feſte und nachdrückliche Unterſtützung der Römiſchen Legionen [53]). In der That iſt es nur zu wahrſcheinlich, daß die Wiederherſtellung und Begünſtigung des Heidenthums eine Menge vorgeblicher Chriſten zeigte, die, um zeitlicher Vortheile willen, ſich zu der unter der vorigen Regierung herrſchenden Religion gehalten hatten, und die in der Folge, mit derſelben

Biegs

53) Man ſehe Gregor von Nazianz (Oratio III. pag. 74, 75. 83-86.), und Libanius (Oratio Parentalis, cap. LXXXI, LXXXII. pag. 307, 308.). περι ταυτην την σπουδην, ουκ αρκουμαι πλουτον ανηλωσθαι μεγαν. Der Sophiſt räumt die Koſten dieſer militariſchen Bekehrungen ein, und ſucht ſie zu rechtfertigen.

Biegſamkeit ihres Gewiſſens, zu dem von Julians Nachfolgern angenommnen Glauben zurückkehrten. Kap. XXIII.

Die Juden.

Indeß der fromme Monarch unabläſſig bemüht war, die ehemalige Religion des Reichs wiederherzuſtellen, und zu verbreiten, faßte er den außerordentlichen Entſchluß, den Tempel von Jeruſalem wieder aufbauen zu laſſen. Julian bedauert, in einem öffentlichen an die Nazion oder Gemeine der in den Provinzen zerſtreuten Juden gerichteten Briefe [54]), ihre Leiden, verurtheilt ihre Unterdrücker, rühmt ihre Beſtändigkeit, erklärt ſich für ihren gnädigen Beſchützer, und äußert die fromme Hoffnung, daß es ihm, nach ſeiner Rückkehr aus dem Perſiſchen Kriege, erlaubt ſeyn werde, ſeine dankbaren Gelübde dem Allmächtigen, in ſeiner heiligen Stadt Jeruſalem, darzubringen.

Der

54) Julians Brief (XXV.) iſt an die Gemeine der Juden gerichtet. Aldus (in ſeiner Ausgabe Venet. 1499.) bezeichnet denſelben mit dem zweydeutigen Zuſatze ἐπίγνησιος; aber dieſer Vorwurf iſt von den ſpätern Herausgebern, einem Petavius und Spanheim, mit Recht zurück gewieſen worden. Der Brief wird ausdrücklich vom Sozomen (Hiſtoria Eccleſiaſtica, Lib. V. cap. 22). erwähnt, und der Innhalt deſſelben vom Gregor von Nazianz (Oratio IV. pag. 111.), und vom Julian ſelbſt (Fragment. pag. 295.), beſtätigt.

Der blinde Aberglaube, und die niedrige Sklaverey dieſer unglücklichen Verbannten, mußte einen philoſophiſchen Kayſer mit Verachtung erfüllen; aber ihr unverſöhnlicher Haß gegen den Chriſtlichen Namen war ein Umſtand, der ihnen Julians Freundſchaft erwarb. Die unfruchtbare Synagoge verabſcheute und beneidete die Fruchtbarkeit der ihr hohnſprechenden Kirche. Die Macht der Juden reichte nicht ſo weit, als ihre Bosheit; aber ihre ehrwürdigſten Rabbinen billigten den geheimen Mord eines Abtrünnigen [55]; und ihr aufrühreriſches Geſchrey hatte oft die Trägheit der heidniſchen Obrigkeiten aus ihrem Schlummer geweckt. Unter der Regierung des Konſtantin wurden die Juden die Unterthanen derjenigen, die ſie für ihre ausgearteten Kinder anſahen; und es währte nicht lange, ſo empfanden ſie die Bitterkeit häuslicher Tyranney. Die bürgerlichen Freyheiten, welche ihnen Sever ertheilt oder beſtätigt hatte, wurden von den Chriſtlichen Fürſten allmählig zurück genommen; und ein von den Pa-

55) Die Miſnah verkündigte denjenigen den Tod, welche den Grund des Heils verlaſſen. Dieſer Ausſpruch des Eifers wird vom Marsham (Canon. Chron. pag. 261, 162. edit. fol. London, 1672.), und vom Basnage (Hiſtoire des Iuifs, Tom. VIII. pag. 120.), erklärt. Konſtantin gab ein Geſetz, um die Chriſtlichen Neubekehrten aus dem Judenthume zu beſchützen. Man ſehe Cod. Theodoſ. Lib. XVI. Tit. VIII. Leg. I. — Gothofred. Tom. VI. pag. 215.

Digitized by Google

Paläſtiniſchen Juden [56]) erregter plötzlicher Tu- mult ſchien die einträgliche Art der Bedrückung zu rechtfertigen, welche von den Biſchöffen und Verſchnittenen an dem Hofe des Konſtantius er- funden worden war. Der Jüdiſche Patriarch, der noch immer eine willkührliche Gerichtsbarkeit ausüben durfte, hatte ſeinen Sitz zu Tiberias [57]); und die benachbarten Städte von Paläſtina wa- ren mit dem Ueberreſte eines Volks angefüllt, wel- ches noch immer mit ganzer Seele an dem ver- ſprochnen Lande feſt hielt. Aber Hadrians Edikt wurde erneuert, und mit Nachdruck in Aus- übung gebracht; und die Juden erblickten von weiten die Wälle der heiligen Stadt, welche in ihren Augen durch den Triumph des Kreutzes, und die Verehrung der Chriſten, entweihet wur- den [58]).

Kap. XXIII.

In

56) Et interea (während des bürgerlichen Kriegs des Magnentius) Iudaeorum ſeditio, qui Patricium nefarie in regni ſpeciem ſuſtulerunt, oppreſſa. Aurelius Victor, in Conſtantio, cap. XLII. Man ſehe Tillemont (Hiſtoire des Empereurs, Tom. IV. pag. 379. in 4to.

57) Die Stadt und Synagoge zu Tiberias wird vom Reland (Palaeſtin. Tom. II. pag. 1036-1042.) auf eine unterhaltende Weiſe geſchildert.

58) Basnage (Hiſt. des Iuifs, Tom. VIII. cap. IV. pag. 111-153.) hat den Zuſtand der Juden, unter Konſtantin, und ſeinen Nachfolgern, hinrei- chend ins Licht geſetzt.

Kap. XXIII. Jeruſalem.

In der Mitte eines felſigten und unfruchtbaren Landes umſchloſſen die Mauern von Jeruſalem 59) die beyden Berge, Zion und Akra, in einem eyförmigen Raume von ohngefähr drey Engliſchen Meilen 60a). Gegen Mittag erhob ſich die obere Stadt, und die Feſte Davids, auf dem hohen Berge Zion: auf der nördlichen Seite bedeckten die Gebäude der niedern Stadt die geraume Anhöhe des Berges Akra; und ein Theil des Hügels, der mit dem Namen Moria bezeichnet, und durch menſchlichen Fleiß geebnet war, prangte mit dem feyerlichen Tempel des Jüdiſchen Volks.

Nach der erfolgten Zerſtöhrung des Tempels durch die Waffen des Titus und Hadrian war der geweihte Grund, zum Zeichen der nie zu

hoffen-

59) Reland (Palaeſtin. Lib. I. pag. 309. 390. Lib. III. pag. 838.) hat uns von Jeruſalem, und der benachbarten Gegend, eine eben ſo gelehrte als anſchauliche Beſchreibung geliefert.

60a) Ich habe eine ſeltene und merkwürdige Abhandlung des Herrn d' Anville (ſur l'ancienne Ieruſalem, Paris, 1747. pag. 75.) zu Rathe gezogen. Der Umfang der alten Stadt (man ſehe Euſeb. Praeparat. Evangel. Lib. IX. cap. 36.) betrug ſieben und zwanzig Stadien, oder 2550 Toiſen. Ein an Ort und Stelle aufgenommner Grundriß giebt die Größe der neuern Stadt auf 1980. Toiſen an. Der Umfang wird durch natürliche Gränz-Zeichen beſtimmt, die weder verkannt, noch verrückt werden können.

Digitized by Google

hoffenden Wiederherſtellung, mit der Pflugſchar durchſchnitten worden. Zion war verlaſſen; und der leere Raum der niedern Stadt war mit den öffentlichen und Privat=Gebäuden der Aelianiſchen Kolonie, welche ſich über den benachbarten Schädelberg ausbreitete, beſetzt worden. Die heiligen Oerter wurden durch Denkmale der Abgötterey entweihet; und auf dem Platze, der durch den Tod und die Wieder=Auferſtehung Chriſti geheiligt worden war, hatte man, es ſey nun Abſicht oder Zufall geweſen, eine der Venus gewidmete Kapelle errichtet [60b]). Ohngefähr drey hundert Jahr nach dieſen erſtaunenswürdigen Ereigniſſen wurde die profane Kapelle der Venus, auf Befehl des Konſtantin, niedergeriſſen; und die Hinwegräumung der Erde und der Steine zeigte den Augen der Menſchen das heilige Grab. Der erſte Chriſtliche Kayſer ließ auf dieſem geheimnißvollen Boden eine prächtige Kirche aufführen; und die Wirkungen ſeiner frommen Freygebigkeit erſtreckten ſich auf jede Stelle, welche durch die Fußtapfen der Patriarchen, der Propheten, und des Sohnes Gottes, geheiligt worden war [61]). Kap. XXIII.

60b) Man ſehe zwey merkwürdige Stellen im Hieronymus (Tom. I. pag. 102. Tom. VI. pag. 315.) und die ausführlichen Erläuterungen des Tillemont (Hiſtoire des Empereurs, Tom. I. pag. 569. Tom. II. pag. 289. 294. 410. edit.).

61) Man ſehe Euſebius (in Vita Conſtantini, Lib.

Kap. XXIII. Wallfahrten. Die heiße Begierde, jene urſprünglichen Denkmale der Erlöſung in Augenſchein zu nehmen, zog von den Küſten des Atlantiſchen Oceans, und den entfernteſten Gegenden des Morgenlandes [62]), einen immer wechſelnden Haufen von Pilgrimmen herbey. Die Frömmigkeit der letztern hatte das Beyſpiel der Helena, der Mutter des Kayſers vor ſich, welche die Leichtgläubigkeit des Alters mit den warmen Gefühlen einer Neubekehrten vereinigt zu haben ſcheint. Philoſophen und Helden, von welchen der merkwürdige Schauplatz der Weisheit oder des Ruhmes vergangner Zeiten beſucht worden iſt, haben die Begeiſterung, welche die eigenthümliche Beſchaffenheit dieſes Ortes einflößt [63]), eingeſtanden; und der Chriſt, der

Lib. III. cap. 25-47. 51-53.). Der Kayſer ließ gleichfalls zu Bethlehem, am Oehlberge, und der Eiche von Mambre, Kirchen aufführen. Wir haben eine Beſchreibung des heiligen Grabes vom Sandys (Travels, pag. 125-133.), und eine merkwürdige Zeichnung vom le Bruyn (Voyage au Levant, pag. 288-296.).

62) Das Itinerarium von Bourdeaux nach Jeruſalem wurde im Jahr 333. zum Gebrauche der Pilgrimme, unter welchen Hieronymus (Tom. I. pag. 126.) der Britten und der Indianer gedenkt, verfertigt. Die Urſachen dieſer abergläubiſchen Wallfahrten werden in der gelehrten und einſichtsvollen Vorrede des Weſſeling (Itinerar. pag. 537-545.) erörtert.

93) Cicero (in ſeiner Schrift, de Finibus, V. 1.) hat

der vor den heiligen Grabe kniete, ſchrieb ſeinen lebendigen Glauben, und ſeine warme Andacht, dem unmittelbaren Einfluſſe des göttlichen Geiſtes zu. Kap. XXIII.

Der Eifer, vielleicht auch der Geiz, der Geiſtlichkeit zu Jeruſalem ſuchte dieſe einträglichen Beſuche zu erhalten, und zu vermehren. Sie beſtimmten, durch ungezweifelte Tradition geleitet, den Schauplatz eines jeden merkwürdigen Ereigniſſes. Sie zeigten die Werkzeuge vor, welche bey dem Leiden Chriſti gebraucht worden waren; den Speer, und die Nägel, welche ſeine Hände, ſeine Füße, und ſeine Seite, durchbohrt hatten; die Dornen-Krone, welche man auf ſein Haupt geſetzt hatte; den Pfeiler, an welchem er gegeißelt worden war, beſonders aber zeigten ſie das Kreutz, an welchem er gelitten hatte, und welches unter der Regierung derjenigen Monarchen, die dieſes Sinnbild des Chriſtenthums den Fahnen der Römiſchen Legionen einverleibten, aus der Erde ausgegraben worden war [64]).

 Dieſe

hat das gemeine Gefühl des menſchlichen Geſchlechts über dieſen Gegenſtand mit vieler Anmuth ausgedrückt.

64) Baronius (Annal. Ecclesiast. A. D. 326. No. 42-50.), und Tillemont (Memoires Ecclesiastiques, Tom. VII. pag. 8-16.), ſind die Geſchichtſchreiber und Verfechter der wunderbaren Erfindung des Kreuzes, unter der Regierung des Kon-

Kap. XXIII. Dieſe und noch andre Wunder-Erzählungen, welche nöthig ſchienen, um die außerordentliche Erhaltung und zur gelegenſten Zeit eingetretene Wiederauffindung deſſelben zu erklären, wurden allmählig ohne einigen Widerſpruch verbreitet.

Die Bewahrung des ächten Kreutzes, welches man am Oſter-Sonntage dem Volke feyerlich zeigte, wurde dem Biſchoffe von Jeruſalem anvertraut; und er allein konnte die fromme Neugierde der Pilgrimme durch das Geſchenk kleiner Stückchen von dieſem Holze befriedigen, welche jene in Gold oder Edelſteine faſſen ließen, und mit Entzücken in ihr Vaterland mit ſich zurück brachten. Aber da dieſer vortheilhafte Handels-Zweig ſehr bald hätte eingehen müſſen, ſo fand man für gut, anzunehmen daß dieſes wunderbare Holz die geheime Kraft eines fortdaurenden Wachsthums beſitze, und daß die Subſtanz deſſelben, ohngeachtet beſtändig davon genommen werde,

Konſtantin. Die älteſten Zeugen, auf welche ſie ſich berufen, ſind Paulinus, Sulpicius Severus, Rufinus, Ambroſius, und vielleicht Cyrill von Jeruſalem. Das Stillſchweigen des Euſebius, und des Pilgrimms von Bourdeaux, iſt für denkende Geſchichtsforſcher eben ſo befriedigend, als es die Gläubigen in Verlegenheit ſetzt. Man ſehe Jortin's vernünftige Erinnerungen in ſeinen Remarks on Ecclesiastical History (Vol. II. pag. 238-248.).

de, doch immer ganz und unbeſchädigt blei- be [65]).

Man könnte vielleicht erwarten, daß der Einfluß des Ortes, und der Glaube eines fortdaurenden Wunderwerks, ſowohl auf die Moral, als auf den Glauben des Volks, eine heilſame Wirkung gehabt haben müſſe. Nichts deſto weniger haben ſich die ehrwürdigſten Kirchengeſchichtſchreiber genöthigt geſehen, einzugeſtehen, daß nicht allein die Straßen von Jeruſalem von dem unaufhörlichen Geräuſch der den Geſchäfften und den Vergnügungen nacheilenden Menge angefüllt waren [66]), ſondern daß auch jede Art von Laſter, Ehebruch, Diebſtahl, Abgötterey, Vergiftung, Meuchelmord, bey den Einwoh- nern

65) Dieſe Vermehrung wird vom Paulinus (Epiſt. XXXVI. man ſehe Dupin, Biblioth. Eccleſ. Tom. III. pap. 149.) behauptet, welcher eine rhetoriſche Uebertreibung des Cyrill in eine wirkliche Thatſache verwandelt zu haben ſcheint. Daſſelbe übernatürliche Vorrecht müßte auch der Milch der Jungfrau (man ſehe Eraſmi Opera, Tom. I. pag. 778. — Lugd. Betav. 1703. in Colloq. de Peregrinat. Religionis ergo), den Köpfen der Heiligen, und ſo vielen andern Reliquien, mitgetheilt worden ſeyn, die man in ſo verſchiedenen Kirchen abermals und abermals antrifft.

66) Hieronymus (Tom. I. pag. 103.) welcher ſich in dem benachbarten Flecken zu Bethlehem aufhielt, ſchildert die Laſter von Jeruſalem aus ſeiner perſönlichen Erfahrung.

Digitized by Google

Kap. XXIII. nern der heiligen Stadt im Schwange gingen[67]). Der Reichthum und der Vorzug der Kirche von Jeruſalem erregte den Ehrgeiz ſowohl der Arianiſchen, als der orthodoxen Kandidaten; und die Tugenden des Cyrill, der nach ſeinem Tode mit dem Titel eines Heiligen beehrt worden iſt, zeigten ſich mehr in der Ausübung, als in der Erwerbung, ſeiner biſchöfflichen Würde[68]).

Julian unternimmt die Wiederaufbauung des Tempels.

Julians eitler und ehrſüchtiger Geiſt konnte gar wohl auf den Gedanken kommen, den ehemaligen Glanz des Tempels von Jeruſalem wieder

67) Man ſehe Gregor. Nyſſen. apud Weſſeling, pag. 539. Der ganze Brief, welcher entweder die Gewohnheit, oder den Mißbrauch, der religiöſen Wallfahrten verurtheilt, iſt den Katholiſchen Gottesgelehrten zuwider; aber in eben dieſer Rückſicht den Proteſtantiſchen Polemikern um deſto theurer und willkommner.

68) Cyrill entſagte ſeiner orthodoxen Ordination, ließ ſich als Diakonus gebrauchen, und wurde, durch die Hände der Arianer, nochmals ordinirt. Aber ſeine Geſinnungen änderten ſich mit den Zeitumſtänden; und er fand in der Folge für gut, dem Nicäniſchen Glaubens-Bekänntniſſe beyzuſtimmen. Tillemont, welcher ſein Andenken (Memoires Eccleſiaſtiques, Tom. VIII.) mit Schonung und Ehrfurcht behandelt, hat die Tugenden dieſes Prälaten in den Text aufgenommen: ſeine Fehler aber, am Ende des Bandes, mit anſtändiger Dunkelheit in den Noten berührt.

Digitized by Google

der her zu ſtellen [69]). Da die Chriſten feſt über= Kap. XXIII.
zeugt waren, daß das Urtheil eines unwieder=
ruflichen Unterganges über das ganze Gebäude
des Moſaiſchen Geſetzes ausgeſprochen ſey, ſo
würde der kayſerliche Sophiſt den Fortgang ſeines
Unternehmens zu einem ſcheinbaren Beweißgrun=
de gegen die Erfüllung der Prophezeihungen,
und die Wahrheit der Offenbarung, gebraucht ha=
ben [70]). Der geiſtige Gottesdienſt der Synago=
ge war freylich nicht nach Julians Sinne; aber er
billigte die Einrichtungen eines Moſes, der kein
Bedenken getragen hatte, viele Aegyptiſche Ge=

 bräu=

69) Imperii ſui memoriam magnitudine operum geſtiens propagare, heißt es beym Ammianus Marcellinus (Lib. XXIII. cap. 1.). Der Tempel zu Jeruſalem war ſelbſt unter den Heiden berühmt. Die letztern hatten verſchiedene Tempel in jeder Stadt — zu Sichem fünfe, zu Gaza achte, zu Rom vier hundert und vier und zwanzig; — aber die Pracht und Religion des Jüdiſchen Volks war auf einen einzigen Platz zuſammengedrängt.

70) Die geheimen Abſichten des Julian werden uns von dem ehemaligen Biſchoff von Glouceſter, dem gelehrten und dogmatiſchen Warburton, aufgeſchloſſen, der über die Bewegungsgründe und Handlungen des höchſten Weſens, mit der vollen Zuverſicht eines Theologen, entſcheidet. Die Abhandlung, welche Julian überſchrieben iſt, und wovon die zweyte Ausgabe London 1751. herauskam, trägt ſehr auffallende Spuren alle der Beſonderheiten an ſich, welche der Warburtoniſchen Schule eigenthümlich anzugehören ſcheinen.

Digitized by Google

Kap. XXIII. bräuche und Cäremonien auf zu nehmen [71]). Der örtliche und nazionale Gott der Juden wurde von einem Anhänger der Vielgötterey aufrichtig verehrt, der nichts mehr wünſchte, als die Anzahl der Götter zu vervielfältigen [72]); und Julians Geſchmack für blutige Opfer war ſo groß, daß er ſich leicht verſucht fühlen konnte, mit der Frömmigkeit des Königs Salomo zu wetteifern, der an dem Feſte der Einweihung des Tempels zwey und zwanzig tauſend Ochſen, und einhundert und zwanzig tauſend Schaafe, geopfert hatte [73]).

Dieſe

71) Ich ſchütze mich hier mit dem Anſehn eines Maimonides, Marsham, Spencer, le Clerk, Warburton, u. a. welche die Furcht, die Thorheit, und die Falſchheit, einiger abergläubiſchen Gottesgelehrten mit aller Unbefangenheit verlacht haben. Man ſehe Warburton (Divine Legation of Moſes, Vol. IV. pag. 25, u. ff.).

72) Julian (Fragment. pag. 295.) nennt den Gott der Juden ehrfurchtsvoll μεγας θεος, und erwähnt deſſelben in einer andern Stelle (Epiſt. LXIII.) mit noch größerer Verehrung. Er macht den Chriſten den doppelten Vorwurf: erſtlich daß ſie die Religion den Juden geglaubt, und dann, daß ſie derſelben entſagt haben. Die Gottheit der letztern iſt ihm der wahre, aber nicht der einzige Gott (man ſehe die Stelle beym Cyrill, Lib. IX. pag. 305, 306.).

73) Man ſehe 1 B. Kön. cap. VIII. v. 63 — 2 B. Chronik. cap. VII. v. 5 — Ioſeph. Antiquitat. Iudaic. Lib. VIII. cap. 4. pag. 431. edit. Havercamp.

Digitized by Google

Dieſe Betrachtungen konnten vielleicht auf Kap. XXIII. ſeinen Vorſatz Einfluß haben; aber die Ausſicht auf einen unmittelbaren und wichtigen Vortheil erlaubte dem ungeduldigen Monarchen nicht, den entfernten und ungewiſſen Ausgang des Perſiſchen Krieges abzuwarten. Er beſchloß, ohne weitern Vorzug, auf der hervorragenden Höhe des Moria einen herrlichen Tempel, welcher den Glanz der auf dem benachbarten Hügel des Schädelbergs befindlichen Kirche der Auferſtehung verdunkeln ſollte, aufzubauen; einen Prieſter-Orden zu ſtiften, deren angelegentlicher Eifer die geheimen Künſte ihrer Chriſtlichen Nebenbuhler aufdecken, und ſich den herrſchſüchtigen Beſtrebungen derſelben entgegenſetzen ſollte; und endlich eine zahlreiche Kolonie von Juden dahin zu ziehen, deren düſterer Fanatismus jederzeit gefaßt ſeyn würde, die feindſeligen Maßregeln der heidniſchen Regierung zu unterſtützen, oder auch wohl denſelben zuvor zu kommen.

Unter den Freunden des Kayſers — wenn anders die Namen, Kayſer und Freund, nicht unver-

camp. Da das Blut und der Rauch von ſo vielen Hekatomben etwas läſtig ſeyn konnte, ſo räumt Lightfoot, eine Art von Chriſtlicher Rabbi, beyde durch ein Wunder aus dem Wege. Le Clerk (in ſeinen Anmerkungen über die angeführten Stellen) iſt kühn genug, die Richtigkeit der Zahlen in Zweifel zu ziehen.

Digitized by Google

Kap. XXIII. unverträglich ſind — wurde dem tugendhaften und gelehrten Alypius von Julian ſelbſt die erſte Stelle ertheilt 74). Die menſchenfreundlichen Neigungen des Alypius wurden durch ſtrenge Gerechtigkeit, und männlichen Muth, gemäßigt; und zu derſelben Zeit, da ſein Geſchäffts-Geiſt ſich in der bürgerlichen Verwaltung Brittanniens zeigte, ahmte er in ſeinen poetiſchen Aufſätzen den Wohllaut, und die ſchmelzenden Gefühle der Oden einer Sappho nach. Dieſer Miniſter, welchem Julian ſeine ſorgloſeſten Einfälle, und ſeine ernſthafteſten Rathſchläge, ohne irgend einige Zurückhaltung, mittheilte, erhielt von ihm einen außerordentlichen Auftrag, den Tempel von Jeruſalem in ſeiner vorigen Schönheit wieder her zu ſtellen; und die Thätigkeit des Alypius verlangte und erhielt die wirkſame Unterſtützung des Statthalters von Paläſtina.

Die Juden eilten, auf den erſten Wink ihres großen Befreyers, aus allen Provinzen des Reichs herbey, um ſich auf dem heiligen Berge ihrer Väter zu verſammeln; und ihr übermüthiger Triumph beunruhigte und erbitterte die Chriſtlichen Einwohner von Jeruſalem. Das Verlangen, ihren Tempel wieder aufzubauen, iſt in jedem

74) Man ſehe Julian (Epiſt. XXIX, XXX.). Der Abt de la Bleterie hat den zweyten dieſer Briefe unüberſetzt gelaſſen.

Digitized by Google

jedem Zeitalter die herrſchende Leidenſchaft der Kinder Iſrael geweſen. Die Männer vergaßen, in dieſem günſtigen Augenblicke, ihren Geiz, und die Weiber ihre Weichlichkeit; die Eitelkeit der Reichen lieferte Grabſcheite und Hacken von Silber; und der Schutt wurde in Mänteln von Purpur und Seide hinweggeführt. Jeder Beutel öffnete ſich zu reichen Beyträgen; jede Hand wollte an der gottſeligen Arbeit Theil nehmen; und die Befehle eines großen Monarchen wurden von dem Enthuſiasmus eines ganzen Volks ausgeführt [75]). Kap. XXIII.

Aber die vereinigten Bemühungen der Macht, und des Enthuſiasmus, verfehlten dennoch, in dem gegenwärtigen Falle, ihres Endzwecks; und der Grund des Jüdiſchen Tempels, welcher gegenwärtig von einer Mohammedaniſchen Moſchee bedeckt wird [76]), zeigte noch ferner

Das Unternehmen ſchlägt fehl.

75) Der Eifer und die Ungeduld der Juden findet ſich beym Gregor von Nazianz (Oratio IV. pag. 111.), und Theodoret (Lib. III. cap. 20.), geſchildert.

76) Dieſe große Moſchee wurde vom Omar, dem zweyten Kaliphen, der im Jahr Chriſti 644. ſtarb, erbauet. Sie bedeckt den ganzen Grund des Jüdiſchen Tempels, und beträgt beynahe ein Viereck von 760. Toiſen, und eine Römiſche Meile im Umfange. Man ſehe d'Anville (Ieruſalem, pag. 45.).

Digitized by Google

 ner den erbaulichen Anblick von Trümmern und Verwüſtung. Die Abweſenheit und der Tod des Kayſers, nebſt den neuen Grundſätzen einer Chriſtlichen Regierung, könnten vielleicht die Unterbrechung eines ſchweren nur erſt in den letztern ſechs Monaten von Julians Leben 77) unternommnen Werkes hinreichend erklären. Allein die Chriſten hegten die natürliche und fromme Erwartung, die Ehre der Religion, bey dieſer merkwürdigen Gelegenheit, durch irgend ein ausgezeichnetes Wunder, gerächt zu ſehen.

Vielleicht durch die Darzwiſchenkunſt einer außerordentlichen Natur-Begebenheit.

Ein Erdbeben, ein Wirbelwind, und ein Ausbruch von Feuer, durch welchen der neugelegte Grund des Tempels über den Haufen geworfen, und zerſtreut wurde, haben, einige kleine Verſchiedenheiten abgerechnet, das Zeugniß gleichzeitiger und achtungswürdiger Schriftſteller für ſich 78). Dieſes öffentliche Ereigniß wird nicht nur

77) Ammianus Marcellinus giebt erſt die Konſuln des Jahres 363. an, ehe er fortfährt, den Gedanken des Julians zu erwähnen. Templum .... inſtaurare ſumptibus cogitabat immodicis. Warburton iſt ſehr geneigt, Julians Entwurf früher anzuſetzen; allein er hätte aus vorhergehenden Beyſpielen wiſſen ſollen, daß die Ausführung eines ſolchen Werks mehrere Jahre erfodert haben würde.

78) Die nachfolgenden Zeugen, Sokrates, Sozomen, Theodoret, Philoſtorg, u. a. liefern mehr Widerſprüche, als neues Gewicht. Man

nur vom Ambroſius [79]), dem Biſchoffe von Mailand, in einem an den Kayſer Theodoſius gerichteten Briefe, geſchildert, welcher den lauten Widerſpruch der Juden hätte nach ſich ziehen müſſen, ſondern auch von den beredten Chryſoſtomus [80]), welcher ſich auf das Gedächtniß des ältern Theils ſeiner Gemeine zu Antiochien berufen konnte, und dem Gregor von Nazianz [81]), wel- Kap. XXIII.

Man vergleiche die Einwürfe des Basnage (in ſeiner Hiſtoire des Iuifs, Tom. VIII. pag. 157-168. mit Warburton's Anmerkungen (in der obenangeführten Abhandlung Iulian, pag. 174-258.). Der Biſchoff erklärt die wunderbaren Kreuze, welche man an den Kleidern der Zuſchauer wahrnahm, aus einem ähnlichen Falle, und aus der natürlichen Wirkung des Blitzes.

79) Man ſehe Ambroſius (Tom. II. Epiſt. XL. pag. 946. edit. Benedictin.). Ambroſius verfaßte dieſen fanatiſchen Brief (J. Chr. 388.), um einen Biſchoff zu rechtfertigen, der von der bürgerlichen Obrigkeit verurtheilt worden war, weil er eine Synagoge in Brand geſteckt hatte.

80) Man ſehe Chryſoſtomus (Tom. I. pag. 580. adverſ. Iudaeos et Gent. Tom. II. pag. 574. de Sto. Babyla, edit Montfaucon.). Ich bin der gemeinen und natürlichen Vorausſetzung gefolgt; aber der gelehrte Benediktiner, welcher die Verfertigung dieſer Reden in das 383. Jahr ſetzt, hält ſich für überzeugt, daß ſie nie wirklich gehalten wurden.

81) Man ſehe Gregor von Nazianz (Oratio IV. pag. 110-113.). Το δε ουν περιβοητον πασι θαυμα, και ουδε τοις αθεοις αυτοις απιστουμενον λεξων ερχομαι.

Kap. XXIII. welcher ſeine Nachricht von dieſem Wunder noch vor dem Ablauf deſſelben Jahres bekannt machte. Der letzte dieſer Schriftſteller bricht in die kühne Erklärung aus, daß dieſes übernatürliche Ereigniß von den Ungläubigen ſelbſt nicht beſtritten werde; und ſeine Behauptung, wie ſonderbar ſie auch ſcheinen kann, wird durch das unbatelhafte Zeugniß des Ammianus Marcellinus beſtätigt [82].

Dieſer philoſophiſche Krieger, welcher die Tugenden ſeines Herrn ehrte, ohne die Vorurtheile, deſſelben anzunehmen, hat, in der einſichtsvollen und unpartheyiſchen Geſchichte ſeiner Zeiten, auch die außerordentlichen Hinderniſſe, durch welche die Wiederherſtellung des Tempels zu

82) Man ſehe Ammianus Marcellinus (Lib. XX II. cap. 1.). Cum itaque rei fortiter inſtaret Alypius, juvaretque provinciae rector, metuendi globi flammarum prope fundamenta crebris aſſultibus erumpentes fecere locum exuſtis aliquoties operantibus inacceſſum: hocque modo, elemento deſtinatius repellente, ceſſavit inceptum. Warburton (Divine Legation of Moses, pag. 60 90.) bemüht ſich, aus dem Munde des Julian und Libanius ein Geſtändniß dieſes Wunders herauszupreſſen, und von der Ausſage eines Rabbi Gebrauch zu machen, der im funfzehnten Jahrhunderte lebte. Zeugniſſe dieſer Art können nur von einem ſehr partheyiſchen Richter für gültig angenommen werden.

zu Jeruſalem verhindert wurde, aufgezeichnet. Kap. XXIII.
„Indeß Alypius“ — ſagt er — „unter dem
„Beyſtande des Statthalters der Provinz die
„Ausführung des Werkes mit allem Eifer betrieb,
„machten ſchreckliche Feuerklumpen, welche in
„der Nähe des angefangenen Baues mit wieder=
„holter Wuth hervorbrachen, und die Arbeits=
„leute einigemal beſchädigten, den Ort unzugäng=
„lich; und da das Feuer auf dieſe Weiſe hart=
„näckig fortfuhr, ſich entgegen zu ſetzen, ſo wur=
„de das Unternehmen eingeſtellt.“ Das Anſehn
eines ſolchen Schriftſtellers, das für ein gläubi=
ges Gemüth vollkommen befriedigend iſt, muß
einem ungläubigen Kopfe äußerſt auffallend ſchei=
nen. Ein philoſophiſcher Forſcher kann indeſſen
noch immer das urſprüngliche Zeugniß unpar=
theyiſcher und verſtändiger Zuſchauer vermiſſen.
In einem ſo entſcheidenden Zeitpunkte, wie der
damalige, konnte jedes beſondre Natur=Ereig=
niß den Anſchein eines wirklichen Wunders erhal=
ten, und dieſelben Wirkungen hervorbringen.
Eine ſo glorreiche Befreyung mußte gar bald, durch
die frommen Bemühungen der Geiſtlichkeit zu Je=
ruſalem, und die eifrige Leichtgläubigkeit der Chriſt=
lichen Welt, erhöht und verherrlicht werden; und
ein Römiſcher Geſchichtsverfaſſer, der zwanzig
Jahre ſpäter ſchrieb, und ſich um theologiſche
Streitigkeiten nicht bekümmerte, könnte denn gar
wohl ſein Werk mit einem ſo ſcheinbaren

Kap. XXIII. und glänzenden Wunder ausgeſchmückt haben [83]).

Julians Partheylichkeit.

Die Wiederherſtellung des Jüdiſchen Tempels war ingeheim mit dem Untergange des Chriſtenthums verknüpft. Julian fuhr noch immer fort, die Freyheit der religiöſen Gottesverehrung aufrecht zu erhalten, ohne einen Unterſchied zu machen, ob dieſe allgemeine Duldung die Folge ſeiner Gerechtigkeit, oder ſeiner Gnade ſey. Er gab ſich das Anſehn, die unglücklichen Chriſten, welche in der wichtigſten Angelegenheit ihres Lebens im Irrthum begriffen wären, zu bemitleiden; aber ſein Mitleiden ging in Verachtung über, ſo wie bittrer Haß ſich in ſeine Verachtung miſchte; auch wurden Julians Geſinnungen im einem Tone von ſchneidendem Witze ausgedrückt, der aus dem Munde eines unumſchränkten Beherrſchers jederzeit eine tiefe und tödliche Wunde ſchlägt.

Die

83) Doctor Lardner (Jewiſh and Heathen Teſtimonies, Vol. IV. pag. 47-71.) iſt vielleicht der einzige unter den Chriſtlichen Geſchichtsforſchern, der es wagt, die Wahrheit dieſes berühmten Wunderwerks in Zweifel zu ziehen. Das Stillſchweigen des Hieronymus könnte zu der Muthmaßung führen, daß dieſelbe Geſchichte, die in der Entfernung ſo viel Aufſehn machte, an Ort und Stelle ſelbſt verlacht wurde.

Digitized by Google

Da Julian wußte, daß die Chriſten auf Kap. XXIII.
den Namen ihres Erlöſers ſtolz waren, ſo kam
durch ſein Beyſpiel, und vielleicht auf ſeinen Be-
fehl, der Gebrauch der minder ehrenvollen Be-
nennung Galiläer [84]) in Aufnahme. Er
erklärt, daß durch die Thorheit der Galiläer, wel-
che er als eine Sekte von Schwärmern ſchildert,
die in den Augen der Menſchen verächtlich, und
den Göttern verhaßt wären, das Reich an den
Rand des Abgrundes gebracht worden ſey; und
giebt in einem öffentlichen Edikte nicht undeutlich
zu verſtehen, daß ein wahnſinniger Kranker bis-
weilen durch wohlthätige Zwangs-Mittel geheilt
werden könne [85]). Julians Denkart und Rath-
ſchläge wurden durch die unedelmüthige Unter-
ſcheidung geleitet, als ob, nach der Verſchieden-

 heit

84) Man ſehe Gregor von Nazianz (Orat. III. pag. 81.). Und dieſes Geſetz wurde durch die unveränderliche Handlungsweiſe des Julian ſelbſt beſtätigt. Warburton (Divine Legation of Moſes, pag. 35.) hat die richtige Bemerkung gemacht, daß die Platoniker an die geheimnißvolle Kraft der Worte glaubten; und Julians Abneigung gegen den Namen von Chriſtus konnte eben ſowohl aus Aberglauben, als aus Verachtung, herrühren.

85) Man ſehe Julian (Fragment. pag. 288.). Julian ſpottet über die μωρια Γαλιλαιων (man ſehe deſſen Epiſt VII.), und vergißt die Grundſätze der Duldung ſo weit, daß er (Epiſt. XLII.) wünſche „ακοντας ιασθαι."

Kap. XXIII. heit ihrer religiöſen Geſinnungen, ein Theil ſeiner Unterthanen ſeine Gunſt und Freundſchaft verdiene, indeß der andre höchſtens nur zu den allgemeinen Wohlthaten, welche ſeine Gerechtigkeit einem gehorſamen Volke nicht verweigern konnte, berechtigt ſey [86]).

Dieſem zu Unrecht und Bedrückungen führenden Grundſatze zufolge überließ der Kayſer den Prieſtern ſeiner Religion die Verwaltung der aus dem öffentlichen Schatze zu ziehenden anſehnlichen Einkünfte, welche Konſtantius und ſeine Söhne der Kirche zugetheilt hatten. Das ſtolze Gebäude der geiſtlichen Ehrenſtellen und Freyheiten, deſſen Aufführung ſo viele Kunſt und Mühe gekoſtet hatte, wurde von Grund aus niedergeriſſen; die Ausſichten auf Schenkungen im letzten Willen wurden durch die Strenge der Geſetze mit einmal abgeſchnitten, und die Prieſter der Chriſtlichen Parthey in die niedrigſte und ſchimpf-

86) Ου γαρ μοι θεμις εϛι κομιζεμεν η ελεαιρειν
Ανδρας, οι κε θεοισιν απεχθωντ᾽ αθανατοισιν.
Dieſe beyden Zeilen, welche Julian (Epiſt. XLIX.) ganz in dem Geiſte eines Frömmlings verändert und verdreht hat, ſind aus der Rede des Aeolus genommen (Odyſſ. X. 73.), als er ſich weigerte, den Ulyß mit einem neuen Vorrathe von Winden zu verſehn. Libanius (Oratio Parentalis, cap. LIX. pag. 286.) ſucht dieſes partheyiſche Betragen des Kayſers durch eine Vertheidigung zu rechtfertigen, in welcher Verfolgungsſucht hinter der Maske der Unbefangenheit hindurch blickt.

Digitized by Google

ſchimpflichſte Klaſſe des Volks hinabgeſtoßen. In- Kap. XXIII.
deß hat ſelbſt die Weisheit eines rechtgläubigen Monarchen einige der von Julian getroffenen Einrichtungen, welche nöthig ſchienen, die Ehrſucht und den Geiz der Kirchendiener im Zaum zu halten, in der Folge nachgeahmt. Die beſondern Unterſcheidungen, welche Staatskunſt oder Aberglauben dem geiſtlichen Stande ertheilt, oder an denſelben verſchwendet haben, müſſen auf diejenigen Prieſter eingeſchränkt bleiben, welche ſich zu der Religion des Staats bekennen. Aber der Wille des Geſetzgebers war in dem gegenwärtigen Falle nicht frey von Vorurtheil und Leidenſchaft; und Julians ſchlaue Politik ging darauf um, die Chriſten aller zeitlichen Ehre und Vortheile zu berauben, welche ſie in den Augen der Welt achtungswürdig machten [87]).

Julians Verordnung, durch welche den Er verbiethet den Chriſten Unterricht zu ertheilen.
Chriſten verbothen wird, Grammatik und Rhetorik zu lehren, iſt ſehr und mit Recht getadelt wor-

87) Dieſe auf die Geiſtlichkeit ſich beziehenden Geſetze laſſen ſich in den hingeworfnen Winken des Julian ſelbſt (Epiſt. LII.), in den ſchwankenden Deklamationen des Gregor von Nazianz (Oratio III. pag. 86, 87.), und in den ausdrücklichen Behauptungen des Sozomen (Hiſtor. Eccleſiaſt. Lib. V. cap. 5.), auffinden.

Digitized by Google

Kap. XXIII. worden [88]). Die Bewegungs-Gründe, welche den Kayſer zur Rechtfertigung dieſer partheyiſchen und unterdrückenden Maßregel anführt, konnte allenfalls bey ſeinen Lebzeiten das Stillſchweigen von Sklaven, und den Beyfall von Schmeichlern, nach ſich ziehen. Julian verſteckt ſich hinter die zweydeutige Bedeutung eines Wortes, das eben ſowohl von der Sprache, als von der Religion, der Griechen gebraucht werden konnte. Er wirft zugleich die verächtliche Bemerkung hin, daß Menſchen, welche das Verdienſt eines unbedingten Glaubens über alles erheben, keinen Beruf haben, auf die Vortheile der Wiſſenſchaften Anſpruch zu machen, oder ſich dieſelben zu erwerben; und behauptet, ohne allen Grund, daß, wenn die Chriſten ſich weigern, die Götter des Homer und des Demoſthenes anzubethen, ſie ſich begnügen müßten, den Lucas und Mathäus in den Kirchen der Galiläer zu erklären [89]).

Die

88) Inclemens . . . perenni obruendum ſilentio. Ammianus Marcellinus, Lib. XXII. cap. 10. Lib. XXV. cap. 5.

89) Man kann das noch gegenwärtig unter den Briefen des Julian (Epiſt. XLII.) vorhandne Edikt mit den heftigen und bittern Aeußerungen des Gregor von Nazianz (Oratio III. pag. 96.) vergleichen. Tillemont (Memoires Eccleſiaſtiques, Tom. VII. pag. 1291-1294.) hat die dem Anſehn nach einander widerſprechenden Behauptungen der Alten und Neuen über dieſen Gegenſtand zuſammengeſtellt. Es iſt leicht, dieſelben zu vereinigen.

Die Erziehung der Jugend war in allen Städten der Römiſchen Welt den Lehrern der Grammatik und Rhetorik anvertraut, welche von den Obrigkeiten erwählt, auf öffentliche Koſten unterhalten, und durch verſchiedene einträgliche und ehrenvolle Vorrechte ausgezeichnet wurden. Julians Verordnung ſcheint die Aerzte und Lehrer aller freyen Künſte unter ſich begriffen zu haben; und der Kayſer, der ſich die Approbation der Kandidaten vorbehielt, war nunmehr durch die Geſetze berechtigt, die religiöſe Standhaftigkeit der gelehrteſten Chriſten zu untergraben, oder zu beſtrafen [90]). Sobald die heidniſchen Sophiſten, durch die Reſignation der feſt an ihrem Glauben haltenden Lehrer, in den ausſchlieſſenden Beſitz des öffentlichen Unterrichts gekommen waren, lud Julian das heranwachſende Geſchlecht ein, ſich mit aller Freyheit in den Schulen einzufinden; indem er, nicht ohne Grund, vorausſetzte, daß die zarten Gemüther die Ein-

gen. Julians Verordnungen unterſagten den Chriſten unmittelbarer Weiſe das Lehren; mittelbarer Weiſe aber auch das Lernen, in wiefern voraus zu ſehn war, daß ſie die Schulen der Heiden nicht beſuchen würden.

90) Man ſehe Cod. Theodoſ. Lib. XIII. Tit. III. de medicis et profeſſoribus, Leg. 5. (dieſes Geſetz vom 17. Jun. J. Chr. 363. kam zu Spoleto in Italien den 29. Jul. an), mit Gottfrieds Erläuterungen (Tom. V. pag. 31.).

 drücke der Litteratur, und des Götterdienſtes, bereitwillig aufnehmen würden. Im Fall der größte Theil der Chriſtlichen Jugend ſich durch ihre oder ihrer Verwandten Bedenklichkeiten abhalten laſſen ſollte, von dieſer gefährlichen Art des Unterrichts Gebrauch zu machen, ſo mußte er zu gleicher Zeit auf die Vortheile einer anſtändigen Erziehung Verzicht thun. Julian durfte ſich mit der Hoffnung ſchmeicheln, daß nach Verlauf von wenig Jahren die Kirche wieder in ihre urſprüngliche Einfalt zurückſinken, und daß an die Stelle der Theologen, welche mit einem guten Theile von Gelehrſamkeit und Beredtſamkeit des Zeitalters verſehen waren, ein Geſchlecht blinder und unwiſſender Fanatiker treten würde, die durchaus unfähig ſeyn müßten, die Wahrheit ihrer religiöſen Grundſätze zu vertheidigen, oder die mannichfaltigen Abgeſchmacktheiten der Vielgötterey ins Licht zu ſetzen [92]).

Ohne

91) Oroſius preißt (Lib. VII. cap. 30.) ihren edelmüthigen Entſchluß: Sicut a majoribus noſtris compertum habemus, omnes ubique propemodum . . . . officium, quam fidem, deſerere maluerunt. Proäreſius, ein Chriſtlicher Sophiſt, weigerte ſich, die partheyiſche Begünſtigung des Kayſers anzunehmen. Man ſehe Hieronymus (in Chron. pag. 185. edit. Scaliger.), und Eunapius (in Proaereſio, pag. 126.).

92) Die Chriſten ergriffen den Ausweg, eigne Bücher zum Behuf für ihre Schulen zu ſchreiben. Apollinaris trat, nach Verlauf von wenig Monaten, mit

Digitized by Google

Kap. XXIII. Zurückſetzung und Bedrückung der Chriſten.

Ohne Zweifel war es Julians Wunſch und Abſicht, den Chriſten die Vortheile des Reichthums, der Kenntniſſe, und der Macht, zu entziehen: aber die Ungerechtigkeit, ſie von allen einträglichen und wichtigen Aemtern auszuſchließen, ſcheint mehr die Folge ſeiner Staats-Grundſätze überhaupt, als die unmittelbare Wirkung irgend eines ausdrücklichen Geſetzes, geweſen zu ſeyn [93]). Außerordentliche Verdienſte konnten zwar bisweilen eine ungewöhnliche Ausnahme verdienen und erhalten; aber der größere Theil der Chriſtlichen Beamten wurde allmählig von ihren Geſchäfften im Staate, bey dem Kriegs-Heere, und in den Provinzen, entfernt. Jede Hoffnung, angeſtellt zu werden, mußte bey der

mit ſeinen chriſtlichen Nachahmungen des **Homer** (eine heilige Geſchichte in XXIV. Büchern), **Pindar**, **Euripides**, und **Menander**, auf; und **Sozomen** iſt überzeugt, daß dieſe Nachahmungen ihre Originale erreichten, oder ſie wohl gar übertrafen.

93) Julian ertheilte ſeinen obrigkeitlichen Beamten (Epiſt. VII.) die Anweiſung προτιμᾶσθαι μὲν τοὺς θεοσεβεῖς καὶ πάνυ φημὶ δεῖν. **Sozomen** (Hiſtoria Eccleſiaſtica, Lib. V. cap. 18.), und **Sokrates** (Hiſtor. Eccleſiaſt. Lib. III. cap. 13.), müſſen durch das, was wir beym **Gregor** von Nazianz (Oratio III. pag. 95.) finden, ihre nähere Berichtigung erhalten: dieſer letztere war zwar nicht minder geneigt, die Sache zu übertreiben, wurde aber durch die Rückſicht auf die Kenntniſſe ſeiner mit ihm gleichzeitigen Leſer etwas mehr zurück gehalten.

Kap. XXIII. erklärten Partheylichkeit eines Fürſten verſchwinden, der diejenigen, welche ſich darum bewarben, boshafter Weiſe erinnerte, daß es einem Chriſten nicht zieme, das Schwert der Gerechtigkeit, oder des Krieges, zu führen; und der das Lager, und die Gerichtsſtühle, mit den Wahrzeichen der Abgötterey umgab.

Die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten wurde den Heiden anvertraut, die einen warmen Eifer für die Religion ihrer Vorfahren bezeigten; und da der Kayſer ſich in ſeiner Wahl oft durch die Winke der Divination leiten ließ, ſo erhielten diejenigen, welche er, als den Göttern beſonders willkommen, den übrigen vorzog, nicht immer den Beyfall der Menſchen [94]). Die Chriſten hatten, weil ihre Feinde an der Spitze der Geſchäffte ſtanden, viel zu leiden, und noch mehr zu befürchten. Julians Gemüthsart war keinesweges zur Grauſamkeit geneigt; und die Sorge für ſeinen Ruf, der dem Urtheile der Welt bloß geſtellt war, hielt den philoſophiſchen Monarchen ab, die Geſetze der Gerechtigkeit und Duldung, die er ſelbſt erſt neuerlich eingeführt hatte, zu überſchreiten. Aber die Stellvertreter ſeines Anſehns in den Provinzen, befanden

94) Ψηφω θεων και διδως και μη διδως heißt es beym Libanius (Orat. Parental. cap. LXXXVIII. pag. 314.).

den ſich in einer dem Blicke der Beobachtung minder ausgeſetzten Lage. Sie zogen, bey der Ausübung ihrer willkührlichen Gewalt, mehr die Wünſche als die Befehle ihres Monarchen zu Rathe; und erlaubten ſich geheime und läſtige Bedrückungen gegen die Feinde ihrer Religion, denen ſie nicht zu der Ehre des Märtyrer-Todes behülflich ſeyn durften. Der Kayſer, der ſich ſo lange als möglich das Anſehn gab, von denen in ſeinem Namen ausgeübten Ungerechtigkeiten nichts zu wiſſen, zeigte ſeine wahren Geſinnungen, in Anſehung des Betragens ſeiner Beamten, durch milde Verweiſe, und weſentliche Belohnungen [95]).

Sie werden zur Wiederherſtellung der heidniſchen Tempel verurtheilt.

Das wirkſamſte Mittel der Bedrückung, das ſie in ihrer Gewalt hatten, war das Geſetz, welches den Chriſten die Verbindlichkeit auflegte, für die unter der vorigen Regierung zerſtöhrten Tempel einen hinreichenden und angemeßnen Schaden-Erſatz zu leiſten. Der Eifer der triumphirenden Kirche hatte nicht immer den Befehl, oder die Erlaubniß, der Regierung erwartet; und

95) Man ſehe Gregor von Nazianz (Oratio III. pag. 74. 91, 92.), Sokrates (Hiſtor. Eccleſiaſt. Lib. III. cap. 14.), und Theodoret (Lib. III. cap. 6.). Etwas hierbey muß jedoch auf Rechnung des Eifers dieſer Männer geſchrieben werden, die für ihre Sache nicht minder partheyiſch waren, als Julian für die ſeinige.

Digitized by Google

Kap. XXIII. und die Biſchöffe, welche wußten, daß ſie keine Strafe zu befürchten hatten, waren oft an der Spitze ihrer Gemeinen ausgezogen, um die Feſtungen des Fürſten der Finſterniß zu beſtürmen, und einzuäſchern Die geweihten Ländereyen, die zu den Beſitzungen der Fürſten, oder der Geiſtlichkeit gezogen waren, konnten genau beſtimmt und leicht wieder zurück gegeben werden; aber ſehr oft hatten die Chriſten auf dieſen Ländereyen, und auf den Trümmern des heidniſchen Aberglaubens, nun ihre religiöſen Gebäude aufgeführt: und da in dergleichen Fällen erſt die Kirche weggeſchafft werden muſte, ehe der Tempel wieder aufgebauet werden konnte, ſo wurde die Gerechtigkeit und Gottſeligkeit des Kayſers von der einen Parthey laut geprieſen; indeß die andre ſeine frevelhafte Gewaltthätigkeit beklagte, und verabſcheute [96]. Nachdem Grund und Boden in gehörigen Stand geſetzt war, wurde die Wiederherſtellung jener herrlichen Gebäude, die man der Erde gleich gemacht, und die koſtbaren Verzierungen, von welchen die Chriſten für ſich ſelbſt Gebrauch gemacht hatten, zu einer ſehr anſehnliche Summe von Schuld und Schäden in Anſchlag

96) Wenn man die milde Sprache des Libanius (Oratio Parentalis, cap. LX. pag. 286.) mit den leidenſchaftlichen Ausrufungen des Gregor von Nazianz (Oratio III. pag. 86, 87.) vergleicht, ſo iſt es ſchwer, ſich zu überzeugen, daß beyde Redner wirklich von einerley Begebenheiten ſprechen.

ſchlag gebracht. Die Urheber des Unrechts hatten weder Vermögen noch guten Willen genug, dieſen gehäuften Foderungen Genüge zu leiſten: und die unpartheyiſche Weisheit eines Geſetzgebers würde ſich bey der Auseinanderſetzung dieſer gegenſeitigen Anſprüche und Klagen, durch eine billige und gemäßigte Entſcheidung, in dem vortheilhafteſten Lichte gezeigt haben. Aber Julians unüberlegte Verordnungen ſetzten das ganze Römiſche Reich, und beſonders die Morgenländer, in Verwirrung; und die durch Eifer und Rache aufgebrachten heidniſchen Obrigkeiten mißbrauchten das ſtrenge Vorrecht des Römiſchen Geſetzes, nach welchem die Perſon des Schuldners an die Stelle des zur Befriedigung ſeiner Gläubiger nicht hinreichenden Eigenthums tritt. Kap. XXIII.

Markus, der Biſchoff von Arethuſa [97]), hatte unter der vorhergehenden Regierung an der Bekeh-

97) Reſtan, oder Arethuſa, das in der gleichen Entfernung von ſechzehn Meilen zwiſchen Emeſa (Hems) und Epiphania (Hamath) liegt, wurde von Seleukus Nikator erbaut, oder erhielt doch wenigſtens von ihm ihren Namen. Den Münzen der Stadt zufolge fängt die beſondre Aera derſelben mit dem Jahre Roms 685 an. Zur Zeit des Verfalles der Seleuciden wurde Emeſa und Arethuſa von dem Araber Sampſiceramus beherrſcht, deſſen Nachkommen unter dem Römiſchen Schutz ſtanden, und unter der Regierung des Veſpaſian noch vorhanden waren.

Digitized by Google

Kap. XXIII. Bekehrung ſeines Volks nicht bloß mit den geiſtigen Waffen der Ueberredung gearbeitet [98]). Die Obrigkeit des Orts verlangte die Wieder-Erſtattung von dem vollen Werthe eines durch ſeinen unduldſamen Eifer zerſtöhrten Tempels: aber da man ſeine Armuth kannte, ſo wollte man bloß ſeinen unbiegſamen Geiſt dadurch demüthigen, daß er ſich zur Leiſtung irgend einer auch noch ſo geringern Schadloshaltung verſtehen ſollte. Der alte Prälat wurde ergriffen, unmenſchlicher Weiſe gegeißelt; man riß ihm den Bart aus; und ſein nackender Körper wurde mit Honig beſtrichen, in einem Netze zwiſchen Himmel und Erde aufgehangen, und den Stichen der Inſekten, und den Strahlen einer Syriſchen Sonne, bloß geſtellt [99]). Markus hörte nicht auf,

waren. Man ſehe d' Anville (Cart. et Geographie Anc. Tom. II. pag. 134.), Weſſeling (Itineraria, pag. 188. und Noriſ. Epoch. Syro-Macedon. pag. 80. 481, 482.).

98) Man ſehe Sozomen (Hiſtor. Eccleſiaſt. Lib. V. cap. 10.). Es iſt auffallend, daß Gregor von Nazianz, und Theodoret, einen Umſtand verſchwiegen haben ſollten, der in ihren Augen das religiöſe Verdienſt jenes Bekenners nur noch mehr erhöht haben müßte.

99) Die Leiden und die Beſtändigkeit des Markus, welche Gregor von Nazianz (Oratio III. pag. 88-91.) ſo tragiſch geſchildert hat, wird durch das unverdächtige und abgedrungne Zeugniß des Libanius beſtätigt. Μαρκος εκεινος κρεμαμενος, και μαστι-

auf, ſelbſt noch von dieſer unglücklichen Höhe herab, ſich deſſen, was er gethan hatte, zu rühmen, und der ohnmächtigen Wuth ſeiner Verfolger zu ſpotten. Er wurde endlich aus ihren Händen befreyt, und entlaſſen, um ſich in der Stille an der Ehre ſeines religiöſen Triumphs zu weiden. Die Arianer prieſen die Tugend ihres gottſeligen Bekenners, die Katholiken bewarben ſich eifrig um eine Verbindung mit ihm [100]), und die Heiden welche fähig waren Schaam oder Gewiſſens-Vorwürfe zu empfinden, wurden von der Wiederholung ſolcher unnützen Grauſamkeiten abgeſchreckt [101]). Julian ſchonte ſeines le- Kap. XXIII.

μαςιγȣμενος, και τȣ πωγωνος αυτω τιλλομενȣ, ταυτα ενεγκων ανδρειως νυν ισοθεος εςι ταις τιμαις, καν φανη πȣ, περιμαχητος ευθυς. Epiſt. 730. pag. 350, 351. edit. Wolf. Amſtel. 1738.

100) Περιμαχητος, certatim eum ſibi (Chriſtiani) vindicant. So erklären La Croze und Wolf (in ihren Anmerkungen über die vorangeführte Stelle) ein Griechiſches Wort, deſſen wahre Bedeutung von den vorigen Auslegern, und ſelbſt von le Clerk (in ſeiner Bibliotheque Ancienne et Moderne, Tom. III. pag. 371.) mißverſtanden worden iſt. Tillemont (Memoires Eccleſiaſtiques, Tom. VII. pag. 1309.) kann jedoch durchaus nicht begreifen, wie es möglich war, daß Gregor und Thodoret einen Semi-Arianiſchen Biſchoff für einen Heiligen halten konnten.

101) Man ſehe den wahrſcheinlichen Rath des Salluſt beym Gregor von Nazianz (Orat. III. pag. 90, 91.). Libanius legt eine Vorbitte für einen

Kap. XXIII. lebens: aber wenn der Biſchoff von Arethuſa einſt der Retter des noch ganz jungen Julian geweſen war [102]), ſo wird die Nachwelt, ſtatt die Milde des Kayſers zu rühmen, die Undankbarkeit deſſelben mißbilligen.

Der Tempel und heilige Hayn der Daphne.

Die Macedoniſchen Könige von Syrien hatten, wenige Meilen von Antiochien, dem Apollo einen der anmuthigſten Andachts-Orte der heidniſchen Welt gewidmet [103]). Ein herrlicher Tempel erhob ſich zu Ehren des Licht-Gottes; und die koloſ-

einen ähnlichen Verbrecher, damit ſich nicht mehrere Markuſſe finden möchten; indeß geſteht er ein, daß Orion, wenn er wirklich die geweihten Schätze heimlich an ſich gebracht habe, die Strafe des Marſyas verdiene (man ſehe Liban. Epiſt. 730. pag. 349-351.).

102) Gregor von Nazianz (Oratio III. pag. 90.) iſt überzeugt, daß Markus dafür, daß er dem Abtrünnigen das Leben gerettet hatte, noch weit härtere Leiden verdiente, als diejenigen, die er wirklich erfahren hatte.

103) Der Hayn und Tempel der Daphne werden uns vom Strabo (Lib. XVI. pag. 1089, 1090. edit Amſtel. 1707.), Libanius (Naenia, pag. 185-188. Antiochic. Orat. XI. pag. 380, 381.), und Sozomen (Hiſtor. Eccleſiaſt. Lib. V. cap. 19.), beſchrieben. Weſſeling (Itinerar. pag. 581.), und Caſaubonus (ad Hiſt. Auguſt. pag. 64.) erläutern dieſen merkwürdigen Gegenſtand.

koloſſaliſche Bildſäule deſſelben [104]) nahm beyna- Kap. XXIII.
he das ganze weite Heiligthum ein, das mit Gold und Edelſteinen prangte, und durch die Hand der Griechiſchen Künſtler verziert war. Der Gott zeigte ſich in einer niederwärts gebeugten Stellung, mit einem goldnen Becher in ſeiner Hand, aus welchem er eine Libation auf die Erde ausflieſſen ließ, gleich als ob er die ehrwürdige Mutter anflehte, die kalte und ſchöne Daphne in ſeine Arme zu liefern: denn der Platz hatte durch Dichtung einen feyerlichen Anſtrich erhalten, indem die Einbildungskraft der Syriſchen Poeten die bekannte Erzählung von den Ufern des Peneus an die Ufer des Orontes verſetzt hatte.

Die alten Gebräuche Griechenlandes wurden von der königlichen Pflanzſtadt Antiochien nachgeahmt. Ein prophetiſcher Strohm, der es an Wahrheit und Rufe dem Delphiſchen Orakel gleich zu thun ſuchte, floß aus Daphne's Kaſta-
li-

104) Simulacrum in eo Olympiaci Iovis imitamenti aequiparans magnitudinem, heißt es beym Ammianus Marcellinus (Lib. XXII. cap. 13.). Der Olympiſche Jupiter war ſechzig Fuß hoch, und nahm mithin im Umfange ſo viel Raum ein, als tauſend Mann. Man ſehe eine merkwürdige Abhandlung des Abt Gedoyn (in den Memoires de l'Academie des Inſcriptions, Tom. IX. pag. 198.).

Kap. XXIII. liſcher Quelle [105]). Kraft einer beſondern Erlaubniß [106]), die man von Elis erkauft hatte, wurde in der angränzenden Ebne ein Stadium erbaut; die Olympiſchen Spiele auf Koſten der Stadt gefeyert; und ein Einkommen von dreyßig tauſend Pfund Sterling jährlich zu den öffentlichen Vergnügungen verwandt [107]). Durch den beſtändigen

105) Hadrian las die Geſchichte ſeines künftigen Glücks auf einem in die Kaſtaliſche Quelle getauchten Blatte; ein Kunſtſtück, das ſich, wie der Naturkündiger Vandale (de Oraculis, pag. 281, 282.) erinnert, ſehr leicht durch chymiſche Veranſtaltungen bewirken ließ. Der Kayſer verſtopfte die Quelle einer ſo gefährlichen Kenntniß der Zukunft; ſie wurde aber durch die fromme Neugierde des Julian wieder eröffnet.

106) Dieſe Erlaubniß wurde J. Chr. 44. im Jahre 92. der Antiochäniſchen Aera (man ſehe Noriſ. Epoch. Syro-Macedon. pag. 139-174.) auf einen Zeitraum von neunzig Olympiaden verkauft. Aber die Olympiſchen Spiele zu Antiochien wurden erſt unter der Regierung des Komodus regelmäßig gefeyert. Man kann hierüber die merkwürdigen Erläuterungen in der Chronik des Johann Malala (Tom. I. pag. 290. 320. 372-381.) nachleſen, eines Schriftſtellers, deſſen Verdienſt und Anſehn auf die Gränzen ſeines Geburths-Ortes eingeſchränkt iſt.

107) Funfzehn Talente Goldes, ein Vermächtniß des Soſibius, der unter der Regierung des Auguſts ſtarb. Eine Vergleichung der theatraliſchen Verdienſte der Syriſchen Städte, in dem Zeitalter des Konſtantin, befindet ſich in der Expoſitio totius Mundi, pag. 6. (beym Hudſon, Geograph. Minor. Tom. III.).

Digitized by Google

gen Zuſpruch von Pilgrimmen und Zuſchauern entſtand allmählig in der Nachbarſchaft des Tempels der ſchöne und volkreiche Ort, Daphne, welcher, zwar nicht den Namen, aber doch den Glanz, einer Provinzial-Stadt beſaß. Tempel und Dorf waren von einem dichten Hayne von Lorbeer-Bäumen und Cypreſſen umgeben, deſſen Umfang ſich auf zehn Meilen weit erſtreckte, und in dem heißeſten Sommer einen kühlen und undurchdringlichen Schatten gewährte. Unzählige Bäche des reinſten Waſſers, die aus jedem Hügel herab floſſen, erhielten das Grün der Erde, und erfriſchten die Luft; die Sinne wurden durch harmoniereiche Töne und balſamiſche Wohlgerüche entzückt; und der friedliche Hayn blieb der Geſundheit und der Freude, der Schwelgerey und der Liebe, gewidmet. Gleich dem Apoll, verfolgte der kraftvolle Jüngling den Gegenſtand ſeiner Wünſche; und das erröthende Mädchen wurde durch das Schickſal der Daphne gewarnt, ſich vor einer unzeitigen Sprödigkeit zu hüten. Der Krieger und der Philoſoph vermieden weislich die Verſuchung dieſes ſinnlichen Paradieſes [108]), wo das Vergnü- Kap. XXIII.

Cc 2 gen

108) Avidio Caſſio Syriacos legiones dedi luxuria diffluentes et Daphnicis moribus. Diß ſind die Worte des Kayſer Markus Antoninus, in einem Original-Briefe, welcher uns von ſeinem Lebensbeſchreiber (in Hiſt. Auguſt. pag. 41.) aufbehalten

Kap. XXIII. gen den Charakter der Religion annahm, und die Feſtigkeit der männlichen Tugend allmählig untergrub. Aber Daphne's Hayne erhielten noch viele Zeitalter hindurch die Verehrung der Eingebohrnen und der Fremden; die Vorrechte des heiligen Bodens wurden durch die Freygebigkeit der Kayſer erweitert; und jedes Geſchlecht erhöhte den Glanz des Tempels durch neue Verzierungen [109].

Daphne wird vernachläſſigt und entweiht.

Als Julian an dem Tage der jährlichen Feyer dem Daphniſchen Apoll zu huldigen eilte, war ſeine Andacht auf den höchſten Grad der Lebhaftigkeit und Ungeduld geſpannt. Seine warme Einbildungskraft mahlte ſich ſchon im voraus den prachtvollen Anblick von bekränzten Schlachtopfern, von Libationen und Wolken von Weihrauch, einen langen Zug von Jünglingen und Jungfrauen, in weiſe Gewänder, das Sinnbild ihrer Unſchuld, gekleidet, und das laute Geräuſch einer unzähligen Volks-Menge. Aber der Religions-Eifer von Antiochien hatte, ſeit der

ten worden iſt. Caſſius entließ oder beſtrafte einen jeden Soldaten, der ſich zu Daphne hatte blicken laſſen.

109) Aliquantum agrorum Daphnenſibus dedit (Pompejus), quo lucus ibi ſpatioſior fieret; delectatus amoenitate loci et aquarum abundantia. Eutropius, Lib. VI. cap. 14. — Sextus Rufus, de Provinciis, cap. 16.

der Regierung des Chriſtenthums, eine andre Wendung genommen. Statt der Hekatomben gemäſteter Stiere, welche die Zünfte einer wohlhabenden Stadt ihrem Schutz-Gotte darbrachten, fand der Kayſer, zu ſeinem Leidweſen, bloß eine einzige Gans die auf Koſten eines Prieſters, des blaſſen und einſamen Bewohners von dieſem verfallenen Tempel, unterhalten wurde [110]). Der Altar war verlaſſen; das Orakel zum Stillſchweigen gebracht; und der heilige Boden durch die Einführung Chriſtlicher Gebräuche und Leichenbegängniſſe entweihet worden. Babylas [111]) — ein Biſchoff von Antiochien, der während der Verfolgung im Gefängniß geſtorben war — hatte beynahe hundert Jahr im Grabe gelegen, als er, auf Befehl des Cäſar Gallus, mitten in den Hayn der Daphne verſetzt wurde. Kap. XXIII.

 Man

110) Julian (Miſopogon, pag. 361, 362.) entfaltet ſeinen eignen Charakter mit derjenigen Treuherzigkeit (naiveté) und unbefangnen Einfalt, welche jederzeit bey ächter Laune zum Grunde liegt.

111) Babylas wird uns vom Euſebius in der Reihe der Biſchöffe von Antiochien (Hiſt. Eccleſ. Lib. VI. cap. 29. 39.) genennt. Sein Triumph über zwey Kayſer (wovon der erſte eine erdichtete, der zweyte aber eine geſchichtmäßige Perſon iſt) wird vom Chryſoſtomus (Tom. II. pag. 536-579. edit. Montfaucon.) weitläuftig geprieſen. Tillemont (Mém. Eccléſ. Tom. III. part. II. pag. 287-302. 459-465.) zeigt ſich beynahe als einen Skeptiker.

Kap. XXIII. Man führte eine prächtige Kirche über ſeinem Grabe auf; ein Theil der heiligen Ländereyen wurde zur Unterhaltung der Geiſtlichkeit, und zu Begräbniß-Plätzen der Antiochäniſchen Chriſten gebraucht, welche an der Seite ihres Biſchoffes zu liegen wünſchten; und die Prieſter des Apollo mußten ſich mit ihren erſchrocknen und unwilligen Anhängern zurückziehen.

Sobald eine neue Regierungs-Veränderung die Herrſchaft des Heidenthums wiederherzuſtellen ſchien, wurde die Kirche des heiligen Babylas eingeäſchert; und der verfallene Tempel, welcher der Frömmigkeit der Syriſchen Könige ſein Daseyn verdankte, wurde durch neue Gebäude erweitert.

Hinwegräumung der todten Körper.

Aber Julians erſte und angelegentlichſte Sorge war, ſeinen bedrängten Gott von der verhaßten Gegenwart todter und lebender Chriſten zu befreyen, durch welche die Stimme des Betruges, oder der Schwärmerey, ſo kräftig unterdrückt worden war [112]). Der entweihte Platz wurde

112) Einige kirchliche Geſchichtsforſcher, beſonders diejenigen, welche Freunde von Reliquien ſind, pochen auf das Geſtändniß des Julian (Miſopogon, pag. 361.), und des Libanius (Naenia, pag. 185.), Apoll ſey durch die Nachbarſchaft eines Todten beunruhigt worden. Ammianus Marcellinus hingegen (Lib. XXII. cap. 12.) ſagt

wurde nach Anweiſung der alten Gebräuche ge- reinigt, die todten Körper auf eine anſtändige Weiſe hinweggeſchafft; und die Diener der Kir- che erhielten Erlaubniß, die Ueberreſte des Ba- bylas wieder in ihre vorige Behaußung, inner- halb der Mauern von Antiochien, zu bringen. Der Religions- Eifer der Chriſten erlaubte ih- nen nicht, ſich in dem gegenwärtigen Falle eines beſcheidenen Betragens zu befleißigen, wodurch ſich die Eiferſucht einer feindlich geſinnten Regierung vielleicht hätte beſänftigen laſſen. Der Wagen, auf dem man die Gebeine des heiligen Babylas hinwegführte, wurde von einer unzähligen Men- ge begleitet und in Empfang genommen, und da- bey mit donnernder Stimme einige von den Pſal- men Davids geſungen, welche ihre Verachtung für Götzen und Götzendiener am bedeutendſten aus- drückten. Kap. XXIII.

Und Brand des Tempels.

Die Rückkehr des Heiligen war ein Tri- umph; und dieſer Triumph eine Verhöhnung der Religion des Kayſers, der ſeinen Stolz aufboth, um ſeine Empfindlichkeit darüber zu verbergen. Während der Nacht, in welcher dieſer unvorſich- tige Aufzug vor ſich ging, gerieth der Tempel der

 Daph-

ſagt uns, Julian habe den heiligen Platz mit eben den Gebräuchen reinigen laſſen, deren ſich die Athe- nienſer ehemals in Anſehung der Inſel Delos be- dient hatten.

Digitized by Google

Kap. XXIII. Daphne in Brand. Die Bildſäule des Apollo wurde von den Flammen verzehrt; und die Mauern des Gebäudes blieben ein ödes und Schauder-einflößendes Denkmal der Verwüſtung. Die Chriſten zu Antiochien behaupteten, mit religiöſer Zuverſicht, daß die nachdrückliche Vorſprache des heiligen Babylas den Bliß des Himmels auf das verworfne Gebäude herabgeleitet habe. Julian, der ſich in dem Fall ſahe, ein Verbrechen oder ein Wunder anzunehmen, ſtand nicht an, jenen Brand, wenn ſchon ohne Beweiß, aber doch nicht ohne einigen Schein von Wahrſcheinlichkeit, auf Rechnung der rachſüchtigen Galiläer zu ſchreiben [113]).

Julian verſchließt die Haupt-Kirche zu Antiochien.

Eine Beleidigung dieſer Art würde, wenn ſie hinlänglich bewieſen geweſen wäre, die Wiedervergeltung gerechtfertigt haben, welche auf Julians Befehl, durch Verſchließung der Thore und Thüren, und durch Einziehung der Schätze der Chriſtlichen Haupt-Kirche zu Antiochien, auf der Stelle vollzogen wurde. Um die Verbrecher

113) Julian (in Miſopogon, pag. 361.) leitet mehr den Verdacht auf ſie hin, als daß er ſie jenes Verbrechens ausdrücklich beſchuldigte. Ammianus Marcellinus (Lib. XXII. cap. 13.) nennt dieſe Muthmaßung ein unbedeutendes Gerücht (leviſſimus rumor) und erzählt die ganze Geſchichte mit außerordentlicher Unbefangenheit.

Digitized by Google

cher, welche an der Erregung des Tu-
mults, an der Anlegung des Feuers, oder an der Verheimlichung der Kirchen-Schätze, Antheil gehabt hatten, heraus zu bringen, wurden verſchiedene Geiſtliche auf die Folter geſpannt [114]); und ein Presbyter, mit Namen Theodoret, wurde, in Gemäßheit des von dem Statthalter der morgenländiſchen Provinzen (comes Orientis) ausgeſprochnen Urtheils, enthauptet. Aber dieſer übereilte Schritt wurde von dem Kayſer gemißbilligt, der mit wahrer oder angenommner Theilnehmung zu bedauern ſchien, daß der unkluge Eifer ſeiner Miniſter ſeiner Regierung den ſchimpflichen Vorwurf der Verfolgung zuziehen möchte [115]).

114) Quo tam atroci caſu repente conſumpto, ad id usque imperatoris ira provexit, ut quaeſtiones agitare juberet ſolito acriores (und doch tadelt Julian die Gelindigkeit der Obrigkeit zu Antiochien), et majorem eccleſiam Antiochiae claudi. Bey der Vollziehung dieſes letztern Verbothes fielen einige die Würde und Heiligkeit der Religion beleidigende Umſtände vor; und der um dieſe Zeit erfolgte Tod von Julians Oheim, der die Hauptrolle dabey geſpielt hatte, wird vom Abt de la Bleterie (Vie de Iulien, pag. 362-369.) mit abergläubiſchem Wohlgefallen erzählt.

115) Außer den Kirchengeſchichtſchreibern, deren Zeugniſſe mehr oder minder verdächtig ſind, können wir uns auf die Leidens-Geſchichte der heiligen Theodora (in den Act. ſincer. von Ruinart pag. 591.) berufen. Sie erhält durch Julians Klage ein Anſehn von Originalität und Aechtheit.

Kap. XXIII. Der Eifer von Julians Miniſtern ließ ſogleich bey dem erſten mißbilligenden Blicke ihres Monarchen nach; aber ſobald ein Landesherr ſich einmal als das Haupt einer Parthey gezeigt hat, dann iſt es nicht mehr ſo leicht, die Ausſchweifungen der Volks-Wuth im Zaum zu halten, oder zu beſtrafen. Julian billigt, in einem öffentlichen Aufſatze, die Frömmigkeit und Treue der heiligen Städte Syriens, deren fromme Einwohner, auf das erſte Zeichen, die Gräber der Galiläer zerſtöhrt hatten; und beklagt nur im Vorbeygehn, daß ſie die ihren Göttern wiederfahrnen Beleidigungen mit weniger Mäßigung geahndet hätten, als er ihnen empfohlen haben würde [116]). Dieſes unvollſtändige und wider Willen abgelegte Bekänntniß ſcheint die Erzählungen der Kirchengeſchichtſchreiber zu beſtätigen; Erzählungen, welche behaupten, daß die Heiden in den Städten, Gaza, Aſkalon, Cäſarea, Heliopolis, u. a. den Augenblick ihres Glücks auf eine eben ſo unkluge als fühlloſe Art mißbrauchten; daß die unglücklichen Schlachtopfer ihrer Grauſamkeit nur durch den Tod von den Quaalen befreyt; daß die verſtümmelten Körper, durch die Straßen geſchleppt, und — ſo weit ging die allgemeine Wuth — von den Spießen der Köche, und den Spindeln der raſenden Weiber, durchſto-

116) Man ſehe Julian (in Miſopogon, pag. 361.).

Digitized by Google

ſtochen; und die Eingeweide der Chriſtlichen Priester und Jungfrauen von dieſen blutgierigen Fanatikern gekoſtet, mit Gerſte vermiſcht, und den unreinen Thieren der Stadt mit Verachtung vorgeworfen wurden [117]). Dergleichen Scenen religiöſer Raſerey zeigen die menſchliche Natur in dem niedrigſten und haſſenswürdigſten Lichte; aber das Blutbad von Alexandrien muß unſre Aufmerkſamkeit noch mehr auf ſich ziehen, ſowohl in Rückſicht der Gewißheit der Geſchichte, als des ausgezeichneten Standes der unglücklichen Schlachtopfer, und des Glanzes der Hauptſtadt von Aegypten.

Georg von Kappadozien.

Georg [118]), der wegen ſeiner Aeltern, oder ſeiner Erziehung, den Beynamen von Kappadozien

117) Man ſehe Gregor von Nazianz (Orat. III. pag. 87.). Sozomen (Hiſt. Eccleſ. Lib. V. cap. 9.), kann als ein unmittelbarer, wenn ſchon nicht unpartheyiſcher Zeuge betrachtet werden. Er war ein Eingebohrner von Gaza, und hatte mit Zeno, dem Bekenner, der, als Biſchoff von Majuma, über hundert Jahr alt geworden war (man ſehe ebendaſelbſt, Lib. VII. cap. 28.), Umgang gehabt. Philoſtorg (Lib. VII. cap. 4. mit Gottfrieds Abhandlungen pag. 284.) fügt noch einige tragiſche Erzählungen von Chriſten hinzu, die, im buchſtäblichen Sinne des Worts, auf den Altären der Götter geopfert worden ſeyn ſollen, u. ſ. w.

118) Das Leben und der Tod des Georg von Kappadozien wird uns vom Ammianus (Lib. XXII. cap.

Digitized by Google

Kap. XXIII. dozien erhalten hatte, war zu Epiphanien, in Cilizien, in dem Laden eines Walkmüllers, gebohren. Aus dieſem niedrigen Stande arbeitete er ſich durch die Talente eines Schmeichlers allmählig empor; und die Gönner, welche er durch ſein kriechendes Betragen für ſich einzunehmen wußte, verſchafften ihrem demüthigen Diener das einträgliche Geſchäfft eines Lieferanten, der die Armee mit geräuchertem Fleiſche zu verſehen hatte. Sein Geſchäfft war niedrig; durch die Art, wie er es betrieb, wurde es entehrend. Er erwarb ſich, mittelſt der niedrigſten Betrügereyen und Beſtechungen, anſehnliche Reichthümer; aber ſeine Unterſchleife waren ſo allgemein bekannt, daß Georg gezwungen war, ſich den Nachforſchungen der Gerechtigkeit durch die Flucht zu entziehen. Nach dieſem Unfalle, bey welchem er ſein Vermögen auf Koſten ſeiner Ehre gerettet zu haben ſcheint, warf er ſich den Glaubenslehren des Arianismus, mit wahrem oder angenommnem Eifer, in die Arme. Aus Neigung zur Gelehrſamkeit, oder aus Eitelkeit, legte er eine ſchätzbare Bücher-Sammlung von hiſtoriſchen rhetoriſchen

cap. 11.), **Gregor von Nazianz** (Orat. XXI. pag. 382. 385. 389, 390.), und **Epiphanius** (Haereſ. LXXVI.), geſchildert. Die heftigen Deklamationen der beyden Heiligen dürften wenig Glauben verdienen, wenn ſie nicht durch das Zeugniß des kalten und unpartheyiſchen Ungläubigen beſtätigt würden.

Digitized by Google

riſchen, philoſophiſchen, und theologiſchen Werken an [119]); und die Stimmen der herrſchenden Parthey erhoben Georg von Kappadozien auf den biſchöfflichen Siß des heiligen Athanaſius. Kap. XXIII.

Der Eintritt des neuen Erzbiſchoffs glich der Beſißnehmung eines barbariſchen Eroberers; und jeder Augenblick ſeiner Regierung wurde durch Grauſamkeit und Geiz bezeichnet. Die Katholiken in Alexandrien und Aegypten ſahen ſich der Willkühr eines Tyrannen überlaſſen, den Natur und Erziehung geſchickt gemacht hatten, das Werk der Verfolgung zu betreiben: allein ſeine Bedrückungen blieben nicht auf jene eingeſchränkt, ſondern erſtreckten ſich, mit einer gewiſſen Art von Unpar-

Seine in Alexandrien und Aegypten ausgeübten Bedrückungen.

119) Der Kayſer Julian ertheilte, nach Georgs Ermordung, wiederholte Befehle, die Bücher-Sammlung deſſelben zu ſeinem eignen Gebrauche aufzubehalten, und die Sklaven, welche ſich der Entwendung einiger Bücher aus derſelben verdächtig gemacht hätten, auf die Folter zu bringen. Er rühmt den Werth dieſer Bücher-Sammlung, aus welcher er verſchiedene ſchäßbare Handſchriften, ehemals, als er noch in Kappadozien den Wiſſenſchaften oblag, geborgt nnd abgeſchrieben hatte. Julian konnte zwar wünſchen, daß die Werke der Galiläer vernichtet werden möchten; aber er verlangt ſelbſt von dieſen theologiſchen Schriften ein genaues Verzeichniß, damit nicht andre ſchäßbare Abhandlungen mit jenen zugleich ihren Untergang finden möchten. Man ſehe Julian (Epiſt. IX. XXXVI.).

Kap. XXIII. Unpartheylichkeit, über alle die mannichfaltigen Bewohner ſeines ausgebreiteten Sprengels. Der Primat von Aegypten nahm die Würde und den Uebermuth ſeines hohen Standes an; aber jeder ſeiner Schritte zeigte noch immer die Laſter ſeiner niedrigen und knechtiſchen Herkunft. Die Kaufleute von Alexandrien wurden durch die unrechtmäßigen und faſt allgemeinen Monopolien, welche er ſich, in Anſehung des Salpeters, des Salzes, des Papieres, der Leichenbeſtattungen, und andrer Dinge, zu verſchaffen gewußt hatte, in ihrem Wohlſtande äußerſt zurückgeſetzt; und der geiſtliche Vater eines großen Volks ließ ſich herab, das niedrige und ſchändliche Handwerk eines Angebers zu treiben. Nie konnten die Alexandriner die Auflage vergeſſen, die auf Georgs Veranlaſſung von allen Häußern der Stadt entrichtet werden mußte, und zwar unter dem längſt vergeßnen Vorwande, daß der königliche Stifter derſelben das von ihm beſeßne Grund-Eigenthum auf ſeine Nachfolger, die Ptolomäer und die Cäſaren, ein für alle mal übergetragen habe. Die Heiden, welche ſich mit der Hoffnung der Freyheit und Duldung geſchmeichelt hatten, reizten ſeine fromme Habſucht; und die reichen Tempel von Alexandrien wurden von dem ſtolzen Prälaten geplündert und verhöhnt, der mit lauter und drohender Stimme ausrief: „wie „lange ſollen dieſe Gräber noch hier beſtehen dürfen?“

Un-

Digitized by Google

Unter der Regierung des Konſtantius war Georg durch die Wuth, oder vielmehr durch die gerechte Ahndung des Volks, aus der Stadt vertrieben worden; und es koſtete einen harten Kampf ehe die bürgerliche und militariſche Gewalt des Staats ihn wieder in ſeine Stelle einſetzen, und zur Befriedigung ſeiner Rache behülflich ſeyn konnte. Der Bothe, welcher Julians Thronbeſteigung zu Alexandrien bekannt machte, verkündigte zugleich den Fall des Erzbiſchoffs. Georg wurde, nebſt zwey ihm ergebnen Beamten, dem Grafen Diodor, und dem Münz-Meiſter Drakontius, ſchimpflicher Weiſe in Ketten geworfen, und ins öffentliche Gefängniß abgeführt. Nach Ablauf von vier und zwanzig Tagen wurde das Gefängniß durch die Wuth einer abergläubiſchen Menge, welche der langſamen Formalitäten einer gerichtlichen Unterſuchung müde war, aufgeſprengt. Die Feinde der Götter und Menſchen mußten ihr Leben unter den grauſamſten Beſchimpfungen aufgeben. Die toden Körper des Erzbiſchoffs und ſeiner Mitgenoſſen wurden auf dem Rücken eines Kamels im Triumph durch die Straßen geſchleppt; und die Unthätigkeit, welche die Athanaſiſche Parthey bey dieſer Gelegenheit bewieß [120], galt für ein glänzen-

Kap. XXIII.

J. Chr. 361. Nov. 30.

Georg wird von dem Volke ermordet. Dec. 24.

120) Philoſtorgius (Lib. VII. cap. 2.) deutet die Schuld derſelben mit boshafter Schlauigkeit an, και τȣ Αθανασιȣ γνωμῃ στρατηγησαι της πραξεως.

Man

zendes Beyſpiel der evangeliſchen Geduld. Die Ueberreſte dieſer elenden Böſewichter wurden ins Meer geworfen; und die Anführer des Tumultes erklärten, daß es ihnen darum zu thun ſey, die Erwartung der andächtigen Chriſten zu täuſchen, und die Ehrenbezeigungen zu verhindern, welche man vielleicht in der Folge dieſen Märtyrern erweiſen möchte, die, gleich ihren Vorgängern, von den Feinden ihrer Religion zur verdienten Strafe gezogen worden wären [121]).

Die Beſorgniſſe der Heiden waren gegründet; aber die Maßregeln, welche ſie genommen hatten, verfehlten ihres Endzwecks. Der verdienſtliche Tod des Erzbiſchoffs vertilgte das Andenken ſeines vorigen Lebens. Der Nebenbuhler des Athanaſius war den Arianern theuer und heilig; und die ſcheinbare Bekehrung dieſer Sektirer verſchaffte der Verehrung deſſelben den Ein-

gang

Man ſehe Gottfrieds Anmerkungen über dieſe Stelle (pag. 267.).

121) Cineres projecit in mare, id metuens, ut clamabat, ne, collectis ſupremis, aedes illis exſtruerent; ut reliquis, qui deviare a religione compulſi, pertulere cruciabiles poenas, adusque glorioſam mortem intemerata fide progreſſi, et nunc martyres appellantur, heißt es beym Ammianus Marcellinus (Lib. XXII. cap. 11.). Epiphanius beweiſt gegen die Arianer, daß Georg kein Märtyrer war.

gang in den Schooß der Katholiſchen Kirche [122]). Kap. XXIII.
Der verhaßte Fremdling, deſſen wirkliche Geſchichte vergeſſen oder verborgen wurde, zeigte ſich unter der Maske eines Märtyrers, eines Chriſtlichen Helden, und eines Heiligen [123]); und ſo wurde [124]) der berüchtigte Georg von Kappadozien in den berühmten heiligen Georg von England, den Schutz-Patron der Waffen-Uebun-

122) Einige Donatiſten (man ſehe Optatus Milevitanus, pag. 60. 303. edit. Dupin; — Tillemont, Memoires Eccleſiaſtiques, Tom. VI. pag. 713. in 4to.) und Priſcillianiſten (man ſehe Tillemont, Memoires Eccleſiaſtiques, Tom. VIII. pag. 517. in 4to.) haben gleichfalls den Ehren-Namen Katholiſcher Heiligen und Märtyrer unverdienter Weiſe erhalten.

123) Die Kappadoziſchen Heiligen, Baſil und die beyden Gregore, wußten nichts von dieſem ihrem heiligen Mitbruder. Der Pabſt Gelaſius (A. D. 494.), der erſte Katholik, welcher den Georg als Heiligen anerkennt, ſetzt ihn unter die Märtyrer, „qui Deo magis quam hominibus noti „ſunt.“ Er verwirft die Acta deſſelben, als ein Werk der Ketzer. Einige, vielleicht nicht die älteſten, von dieſen unächten Actis ſind noch gegenwärtig vorhanden; und man kann, durch einen Nebel von Dichtung, einige Spuren des Kampfes entdecken, welchen der heilige Georg von Kappadozien, in Gegenwart der Königin Alexandra, gegen den Zauberer Athanaſius beſtand.

124) Dieſe Verwandlung iſt nicht unumſtößlich gewiß, aber doch äußerſt wahrſcheinlich. Man ſehe die Longueruana, Tom. I. pag. 194.

Digitized by Google

Kap. XXIII. bungen, des Ritterweſens, und des Ordens vom blauen Kniebande (of the garter) [125]), verwandelt.

Um dieſelbe Zeit, da Julian von dem Tumulte zu Alexandrien unterrichtet worden war, erhielt er aus Edeſſa die Nachricht, daß die mächtige und übermüthige Parthey der Arianer die Schwäche der Valentinianer gemißbraucht, und ſich ſolche Unordnungen erlaubt habe, welche in einem wohlgeordneten Staate durchaus nicht ungeſtraft hingehen dürfen. Ohne die langſamen Formalitäten des gewöhnlichen Rechtsganges abzuwarten, ließ der aufgebrachte Monarch an die Obrigkeit von Edeſſa [126]) einen Befehl ergehen, durch welchen er das ſämmtliche Vermögen der Kirche einzog: das baare Geld wurde unter die Soldaten vertheilt, die Ländereyen zu den Domai-

125) Es ließe ſich eine unterhaltende Geſchichte der Verehrung des heiligen Georgs, vom 6ten Jahrhunderte an — als zu welcher Zeit er bereits in Paläſtina, Armenien, Rom, und zu Trier in Gallien, verehrt wurde — aus Dr. Heylins bekanntem Werke (Hiſtory of St. George, ſec. edition, London, 1633. in 4to. pag. 429.), und den Bollandiſten (Act. SS. Menſ. April. Tom. III. pag. 100-163.), ausziehen. Der Ruf, den dieſer beliebte Heilige in Europa, und beſonders in England, erhalten hat, ſchreibt ſich von den Kreuzzügen her.

126) Man ſehe Julian (Epiſt. XLIII.).

Digitized by Google

mainen geſchlagen; und dieſe Maßregel der Unter- Kap. XXIII.
drückung noch durch Aeußerungen eines unedelmüthigen Hohnes geſchärft. „Ich zeige mich“ — ſagt Julian — „als den wahren Freund der „Galiläer. Ihr vortreffliches Geſetz hat „das Himmelreich den Armen verſprochen; und „ſie werden auf den Pfaden der Tugend und des „Heils weit ſchnellere Fortſchritte machen können, „wenn ſie ſich durch meinen Beyſtand von der „Laſt der zeitlichen Beſitzungen befreyt ſehn. „Hüthet euch“ — fährt der Kayſer in einem ernſthaften Tone fort — „hüthet euch, meine „Geduld und Menſchlichkeit zu mißbrauchen. „Wenn dieſe Unordnungen noch länger fortdauern, „ſo werde ich die Verbrechen des Volks an den „Obrigkeiten rächen; und dann ſollt ihr nicht „bloß Einziehung der Güter und Landes-Verweiſung, ſondern Feuer und Schwert zu befürchten haben.“ Die Unruhen zu Alexandrien waren ohne Zweifel von einer blutigern und gefährlichern Beſchaffenheit; aber ein Chriſtlicher Biſchoff war dort von den Heiden ums Leben gebracht worden; und Julians öffentliches Schreiben liefert einen ſehr einleuchtenden Beweiß von der Partheylichkeit ſeiner Staats-Verwaltung. Die Vorwürfe, welche er den Einwohnern von Alexandrien macht, wechſeln mit Ausdrücken der Achtung und zärtlichen Theilnehmung ab; und er beklagt nur, daß ſie, bey dieſer Gelegenheit, von ihrem gewöhnlichen milden und edelmüthi-

Kap. XXIII. gen Betragen — dem beſten Beweiſe ihrer Abſtammung von den Griechen — eine Ausnahme gemacht haben. Die Uebertretung, deren ſie ſich gegen die Geſetze der Gerechtigkeit und Menſchlichkeit ſchuldig gemacht haben, wird zwar von ihm ernſtlich getadelt; aber er wiederholt, mit ſichtbarem Wohlgefallen, die unerträglichen Anreizungen, welche ſie ſo lange Zeit her von der gottloſen Tyranney des Georgs von Kappadozien zu erdulden gehabt hätten. Julian giebt den Grundſatz zu, daß eine weiſe und thätige Regierung den Uebermuth des Volkes beſtrafen müſſe; allein in Betrachtung ihres Stifters, des Alexander, und ihrer Schutzgottheit, des Serapis, ſteht er nicht an, der ſchuldigen Stadt eine gnädige und unbedingte Verzeihung zu ertheilen, und fühlt wiederum für dieſelbe die Zuneigung eines Bruders [127]).

Wiedereinſetzung des Athanaſius. J. Chr. 362. Februar 21.

Nachdem die Ruhe in Alexandrien wiederhergeſtellt war, nahm Athanaſius, unter lautem Jubel, von dem biſchöfflichen Stuhle, von welchem ſein unwürdiger Nebenbuhler herabgeſtürzt war, wieder Beſitz. Da der Eifer des Erzbiſchoffs durch Klughcit gemäßigt wurde, ſo war die

127) Man ſehe Julian (Epiſt. X.). Er ließ ſich durch das Zureden ſeiner Freunde wieder beſänftigen. Man ſehe Ammianus Marcellinus (Lib. XXII. cap. 11.).

Digitized by Google

die Ausübung ſeines Anſehns nicht darauf gerichtet, die Gemüther des Volks noch mehr aufzureizen, ſondern ſie zu beſänftigen. Seine Paſtoral=Bemühungen blieben nicht auf die engen Gränzen von Aegypten eingeſchränkt. Der Zuſtand der Chriſtlichen Welt überhaupt war dem thätigen und vielumfaſſenden Geiſte des Athanaſius immer gegenwärtig; und ſein Alter, ſein Ruf, ſeine Verdienſte, ſetzten ihn in den Stand, in einem Zeitpunkte der Gefahr das Amt eines geiſtlichen Diktators zu verwalten [128]).

Es waren noch nicht ganz drey Jahre verfloſſen, ſeit der größere Theil der abendländiſchen Biſchöffe aus Uebereilung, oder aus Zwang, das Glaubens=Bekänntniß von Rimini unterſchrieben hatte. Dieſe Biſchöffe bereuten was ſie gethan hatten, und wurden wieder gläubig; aber ſie fürchteten die unzeitige Strenge ihrer orthodoxen Brüder; und im Fall ihr Stolz mächtiger war, als ihr Glaube, ſo war zu beſorgen, daß ſie ſich in die Arme der Arianer würfen, um dem Schimpfe einer öffentlichen Büße zu entgehen, welche ſie zu dem Stande gemeiner Layen herab-

 gewür-

128) Man ſehe Athanaſius (ad Rufin. Tom. II. pag. 40, 41.); und Gregor von Nazianz (Orat. III. pag. 395. 396.), welcher, nicht ohne Grund, den gemäßigten Eifer des Primaten für verdienſtlicher hält, als ſeine Gebete, ſein Faſten, ſeine Verfolgungen, u. ſ. w.

Kap. XXIII. gewürdigt haben würde. Die innern Streitigkeiten über die Vereinigung und Verſchiedenheit der göttlichen Perſonen wurden um eben dieſe Zeit mit einiger Hitze unter den Katholiſchen Religions = lehrern erörtert; und der Fortgang dieſer metaphyſiſchen Streitfrage ſchien eine öffentliche und bleibende Trennung der Griechiſchen und lateiniſchen Kirchen befürchten zu laſſen. Durch die Weisheit einer ausgewählten Synode, welcher der Name und die Gegenwart des Athanaſius das Anſehn eines allgemeinen Konciliums verſchaffte, wurden die Biſchöffe, welche unvorſichtiger Weiſe auf den Pfad des Irrthums gerathen waren, wieder in die Gemeinſchaft der Kirche aufgenommen, und zwar bloß auf die Bedingung, das Nicäniſche Glaubens = Bekänntniß zu unterſchreiben, und ohne daß man irgend ein ausdrückliches Bekänntniß ihres begangnen Fehlers, oder irgend eine ins Einzelne gehende Erklärung über ihre ſcholaſtiſchen Meynungen, von ihnen foderte. Der Primat von Aegypten hatte die Geiſtlichkeit von Gallien und Spanien, von Italien und Griechenland, bereits zur Ergreifung einer ſo weiſen Maßregel vorbereitet: und die Furcht vor dem gemeinſchaftlichen Feinde beförderte, troz des Widerſtandes einiger hitzigen Köpfe [129], den Frie-

129) Es fehlt mir an Luſt und Muſe, der blinden Hartnäckigkeit des Lucifer von Cagliari umſtändlich

Frieden und die Eintracht unter den Chri- ſten [130]). Kap. XXIII.

Es war dem Eifer und der Sorgfalt des Aegyptiſchen Primaten gelungen, den Zeitpunkt der Ruhe zu beſchleunigen, als diese letztere durch die Feindſeligen Edikte des Kayſers aufs neue unterbrochen wurde [131]). Julian, der die Chri- ſten verachtete, unterſchied den Athanaſius durch ei-

Er wird vom Julian vertrieben.

lich zu erwähnen. Man kann die Abentheuer deſ- ſelben beym Tillemont (Memoires Eccleſiaſti- ques, Tom. VII. pag. 900-926.) nachleſen, und zugleich bemerken, wie der Ton der Erzählung ſich allmählig verändert, ſo wie aus dem Bekenner ein Schiſmatiker wird.

130) Aſſenſus eſt huic ſententiae Occidens, et, per tam neceſſarium concilium, Satanae fauci- bus mundus ereptus. Das lebhafte, und wohl- angelegte Geſpräch des Hieronymus (Tom. II. pag. 135-155.) gegen die Luciferianer liefert uns ein ächtes Bild von der kirchlichen Verfaſſung der damaligen Zeiten.

131) Tillemont (Memoires Eccleſiaſtiques, Tom. VIII. pag. 360.), welcher behauptet, Georg ſey im Auguſt ermordet worden, drängt die Handlungen des Athanaſius in einen engen Raum zuſammen. Ein originales Fragment, das vom Marcheſe Maffei (Oſſervazioni Letterarie, Tom. III. pag. 60-92.) aus der alten Stifts-Bi- bliothek von Verona herausgegeben worden iſt, liefert einige wichtige Zeitbeſtimmungen, die durch die Berechnung der Aegyptiſchen Mönche beſtätiget werden.

Digitized by Google

Kap. XXIII. einen eben ſo unverſtellten als ausgezeichneten Haß. Nur um ſeinetwillen führte er einen willkührlichen Unterſchied ein, der wenigſtens dem Geiſte ſeiner vorigen Erklärungen widerſprach. Er behauptete, daß die Galiläer, welche er aus der Verbannung wieder zurück gerufen habe, durch dieſe allgemeine Vergünſtigung keinesweges wieder in den Beſitz ihrer beſondern Kirchen geſetzt worden wären; und er bezeigte ſein Erſtaunen darüber, daß ein Verbrecher, der zu wiederholten Malen durch den Ausſpruch der Kayſer verurtheilt worden ſey, ſich unterfangen habe, der Majeſtät der Geſetze Hohn zu ſprechen, und ſich des erzbiſchöfflichen Stuhles von Alexandrien zu bemächtigen, ohne die Befehle ſeines Fürſten abzuwarten.

Zur Strafe für dieſe eingebildete Beleidigung verbannte Julian den Athanaſius abermals aus der Stadt; und war hierbey in der Erwartung, daß dieſer Zug ſeiner Gerechtigkeit ſeinen frommen Unterthanen in hohem Grade willkommen ſeyn würde. Die dringenden Bitten des Volks überzeugten ihn gar bald, daß der größere Theil der Alexandriner aus Chriſten beſtand, und daß der größte Theil der Chriſten ihrem unterdrückten Primaten feſt anhing. Aber dieſe Ueberzeugung von ihren Geſinnungen, ſtatt ihn zu bewegen, ſeinen Ausſpruch zurück zu nehmen, reizte ihn vielmehr an, die Verweiſung des Athanaſius

naſius auf ganz Aegypten auszudehnen. Der Eifer der Menge machte den Kayſer nur noch unerbittlicher. Er hielt es für gefährlich, einen kühnen und beliebten Volks=Anführer an der Spitze einer zum Aufruhr geneigten Stadt zu laſſen; und die Sprache ſeiner Empfindlichkeit entdeckt die Meynung, welche er von dem Muthe, und den Fähigkeiten des Athanaſius hegte. Kap. XXIII.

Die Vollziehung des kayſerlichen Urtheilsſpruches wurde noch immer durch die Vorſicht oder Nachläſſigkeit des Präfekts von Aegypten, Ecdicius, verzögert, der endlich, durch einen ſtrengen Verweiß, aus ſeiner Unthätigkeit geweckt wurde. „Ob ihr ſchon“ — ſagt Julian — „über ſo manche andre Gegenſtände an „mich zu ſchreiben unterlaſſen habt, ſo iſt es doch „wenigſtens eure Pflicht, mir von eurem Be„tragen gegen den Athanaſius, den Feind der „Götter, Bericht zu erſtatten. Meine Abſich„ten hierüber ſind euch ſchon längſt mitgetheilt „worden. Ich ſchwöre bey dem großen Serapis, „daß, wofern nicht Athanaſius vor dem Ein„tritte des Decembers Alexandrien, oder viel„mehr Aegypten, verlaſſen hat, die Beamten „eurer Statthalterſchaft eine Strafe von hundert „Pfund Goldes erlegen ſollen. Ihr kennt meine „Gemüthsart; ich gehe langſam zu Werke, ehe

Kap. XXIII. „ich jemanden verurtheile, aber noch langſamer, „ehe ich einem Verurtheilten vergebe.“

Dieſer Brief erhielt, durch folgende kurze Nachſchrift von des Kayſers eigner Hand, noch ein neues Gewicht. „Die Verachtung, welche „man gegen alle Götter bezeigt, erfüllt mich mit „Kummer und Unwillen. Es giebt nichts, „was ich mit mehr Vergnügen ſehen oder hören „würde, als die Nachricht, daß Athanaſius aus „ganz Aegypten vertrieben iſt. Der elende „Böſewicht! Noch unter meiner Regierung „hat er durch ſeine Verfolgungen die Taufe ver„ſchiedner Griechinnen vom höchſten Range zu be„wirken gewußt [132].“ Der Tod des Athanaſius wurde nicht ausdrücklich anbefohlen; aber der Präfekt von Aegypten konnte wohl bemerken, daß es für ihn beſſer gethan ſeyn würde, die Befehle eines aufgebrachten Herrn zu überſchreiten, als unerfüllt zu laſſen. Der Erz-Biſchoff zog ſich klüglich in die Klöſter der Wüſte zurück, entging mit ſeiner gewöhnlichen Gewandtheit den Fallſtricken des Feindes, und triumphirte noch in der Folge über die Aſche eines Fürſten, der in

132) Τον μιαρον, ὃς ετολμησεν Ελληνιδας, επ' εμε, γυναικας των επισημων βαπτισαι διωκεσθαι. Ich habe den zweydeutigen Sinn des letzten Wortes beybehalten; die Wendung eines Tyrannen, dem es darum zu thun iſt, wirkliche oder ſcheinbare Schuld aufzufinden.

in Ausdrücken von ſehr fürchterlicher Beziehung erklärt hatte, das ganze Gift der Galiläiſchen Schule ſey in der einzelnen Perſon des Athanaſius enthalten [133]). Kap. XXIII.

Eifer und Unvorſichtigkeit der Chriſten.

Ich habe mich bemüht, das ſchlaue Syſtem, durch welches Julian die Wirkungen der Verfolgung zu erreichen, und ſich zugleich gegen Schuld und Vorwürfe zu ſichern glaubte, getreulich darzuſtellen. Aber wenn wir finden daß der tödliche Hauch des Fanatismus das Herz und den Verſtand eines tugendhaften Fürſten verdarb, ſo muß man zu gleicher Zeit auch einräumen, daß die wirklichen Leiden der Chriſten durch menſchliche Leidenſchaften und religiöſen Enthuſiasmus vergrößert und übertrieben wurden. Die ſanfte Denkungsart, und die geduldige Ergebenheit, durch welche ſich die erſten Zöglinge des Evangeliums unterſchieden hatten, wurde von ihren

133) Die drey Briefe des Julian, welche ſeine Abſichten und ſein Verfahren, in Anſehung des Athanaſius, betreffen, müſſen in der folgenden chronologiſchen Ordnung XXVI, X. VI. geleſen werden. Auch kann man Gregor von Nazianz (Orat. XXI. pag. 393.), Sozomen (Hiſtor. Eccleſiaſt. Lib. V. cap. 15.), Sokrates (Hiſtor. Eccleſiaſt. Lib. III. cap. 14.), Theodoret (Lib. III. cap. 9.), und Tillemont (Memoires Eccleſiaſtiques, Tom. VIII. pag. 361-368.) welcher letztere die von den Bollandiſten vorbereiteten Materialien benutzt hat, nachleſen.

Digitized by Google

Kap. XXIII.

ihren Nachfolgern mehr geprieſen, als nachgeahmt. Die Chriſten, welche nunmehr über vierzig Jahre im Beſitze der bürgerlichen und kirchlichen Verwaltung des Reichs geweſen waren, hatten den Uebermuth des Wohlſtandes angenommen [134]), und ſich in dem Glauben beſtärkt, daß nur die Heiligen allein berufen wären, über die Erde zu herrſchen.

Sobald Julian den Geiſtlichen die Vorrechte nahm, welche ihnen durch die Gunſt des Konſtantin zu Theil geworden waren, beklagten ſie ſich darüber, als über die grauſamſte Unterdrückung; und die freye Duldung der Götzendiener und Ketzer war für die orthodoxe Parthey ein Gegenſtand der Beſchwerde und des Aergerniſſes [135]). Jene Handlungen der Gewaltthätigkeit, die itzt nicht mehr den Schutz der Obrigkeit für ſich hatten, wurden noch immer von dem Eifer des Volks verübt. Der Altar der Cybele zu Peſſinus wurde, beynahe in der Gegenwart des Kayſers, über den Haufen geworfen; und in der Stadt Cäſarea, in Kappadozien, wurde der Tempel der Fortuna, der einzige den Heiden übriggeblie-

134) Man ſehe das offenherzige Bekenntniß des Gregor von Nazianz (Orat. III. pag. 61, 62.).

135) Man leſe die wüthende und abgeſchmackte Klage des Optatus (de Schismat. Donatiſt. Lib. II. cap. 16, 17.).

Digitized by Google

gebliebne öffentliche Andachts-Ort, bey einem
Auflaufe, von dem wüthenden Volke eingeäſchert. Ein Fürſt, dem die Ehre der Götter am Herzen lag, war in dergleichen Fällen eben nicht geneigt, den Lauf der Gerechtigkeit zu unterbrechen; und er mußte noch mehr erbittert werden, wenn er fand, daß Schwärmer, welche die Strafe der Mordbrenner gelitten und verdient hatten, mit der Märtyrer-Krone belohnt wurden [136]).

Julians Chriſtliche Unterthanen kannten die feindſeligen Geſinnungen ihres Monarchen; und bey ihren ängſtlichen Beſorgniſſen konnte jede Maßregel ſeiner Verwaltung irgend einigen Stoff zum Mißvergnügen, oder zum Argwohn, darbiethen. Da die Chriſten einen ſo beträchtlichen Theil des Volks ausmachten, ſo mußten ſie bey der gewöhnlichen Ausübung der Geſetze öfters verurtheilt werden. Aber ihre zur Nach-

ſicht

136) Man ſehe Gregor von Nazianz (Orat. III. pag. 91. Orat. IV, pag. 133.). Er rühmt die aufrühreriſchen Einwohner von Cäſarea, *τουτων δε των μεγαλοφυων και θερμων εις ευσεβειαν*. Man ſehe Sozomen (Hiſtor. Eccleſiaſt. Lib. V. cap. 4. 11.). Tillemont (Memoires Eccleſiaſtiques, Tom. VII. pag. 649, 650.) räumt ein, daß ihr Betragen nicht ganz in der gewöhnlichen Ordnung war (dans l'ordre commun); aber er findet dabey durchaus nichts Bedenkliches, da der ehrwürdige heilige Baſil jederzeit das Feſt dieſer geſegneten Märtyrer zu feyern pflegte.

Digitized by Google

Kap. XXIII.

ſicht geneigten Brüder hielten ſich im voraus, und, ohne ſich um die Beſchaffenheit der Sache ſelbſt näher zu bekümmern, von ihrer Unſchuld überzeugt, ließen ihre Anſprüche als gegründet gelten, und ſchrieben den ſtrengen Ausſpruch des Richters auf Rechnung der Partheylichkeit, und der religiöſen Verfolgung [137]). Wie unerträglich ihnen auch die gegenwärtigen Bedrückungen ſchienen, ſo wurden ſie doch nur als ein geringes Vorſpiel weit größerer Drangſale geſchildert. Die Chriſten betrachteten Julian als einen grauſamen und hinterliſtigen Tyrannen, der die Vollziehung ſeiner Rache nur noch bis auf ſeine Rückkehr aus dem Perſiſchen Kriege verſchoben habe. Sie erwarteten, der Kayſer werde, ſobald er über die auswärtigen Feinde Roms triumphirt habe, die beſchwerliche Maske der Verſtellung ablegen; ſahn das Amphitheater ſchon im voraus mit dem Blute der Eremiten und Biſchöffe überſchwemmt; und hielten ſich für überzeugt, daß man die Chriſten, die dem Bekänntniſſe ihres Glaubens noch immer nicht entſagen wollten, der allgemeinen Wohl-

tha-

137) Julian entſchied einen Rechtshandel zum Nachtheil der neuen Chriſtlichen Stadt in Majuma, dem Hafen von Gaza; und ſein Ausſpruch, obſchon falſcher Religions-Eifer darauf Einfluß haben konnte, wurde doch von den nachfolgenden Kayſern nie wieder abgeändert. Man ſehe Sozomen (Hiſtor. Eccleſiaſt. Lib. V. cap. 3.), und Reland (Palaeſtin. Tom. II. pag. 791.).

Digitized by Google

thaten der Natur und der Geſellſchaft berauben würde [138]). Kap. XXIII.

Jede Verläumdung [139]), welche den guten Namen des abtrünnigen Julian verwunden konnte, wurde von dem Haſſe und den Beſorgniſſen ſeiner Feinde begierig aufgefaßt; und ihr unkluges Geſchrey reizte den Unwillen eines Beherrſchers, welchen zu verehren ihre Pflicht, und zu ſchonen ihr Vortheil geweſen wäre. Sie betheuerten zwar noch immer, daß Gebeth und Thränen ihre einzigen Waffen gegen einen gottloſen Tyrannen

138) Gregor von Nazianz (Orat. III. pag. 93, 94, 95. Orat. IV. pag. 114.) giebt ſich das Anſehn, ſeine Nachrichten von Julians Vertrauten zu haben, welche Oroſius (Lib. VII. cap. 30.) nicht geſehn haben konnte.

139) Gregor von Nazianz (Oratio III. pag. 91.) giebt dem Julian Schuld, er habe den Göttern insgeheim Knaben und Mädchen geopfert; und behauptet ganz zuverſichtlich, die todten Körper derſelben wären in den Orontes geworfen worden. Man ſehe Theodoret (Hiſtor. Eccleſiaſt. Lib. III. cap. 26, 27.); und vergleiche damit die Aeußerungen der ſcheinbaren Partheylichkeit des Abt de la Bleterie (Vie de Iulien, pag. 351, 352.). Indeſſen konnte die Bosheit ſeiner Zeitgenoſſen doch nicht die Haufen von Märtyrern, beſonders in den Abendländern, auf Julians Rechnung ſchreiben, welche Baronius ſo begierig auffaßt, und Tillemont (Memoires Eccleſiaſtiques Tom. VII. pag. 1295-1315.) ſo zweydeutig verwirft.

Digitized by Google

Kap. XXIII. nen ſeyn ſollten, auf deſſen Haupt ſie die Gerechtigkeit des beleidigten Himmels herabzuziehen ſuchten. Aber ſie gaben mit finſterer Entſchloſſenheit zu verſtehen, ihre Unterwerfung ſey nicht mehr die Wirkung der Schwäche; und bey der Unvollkommenheit der menſchlichen Tugend könne die Geduld, die auf Grundſätzen beruhe, endlich durch Verfolgungen erſchöpft werden. Es iſt unmöglich zu beſtimmen, in welchem Grade Julians Eifer über ſeinen geſunden Verſtand, und über ſeine menſchenfreundlichen Geſinnungen, das Uebergewicht bekommen haben dürfte: aber wer die Stärke und den Geiſt der Kirche ernſthaft in Erwägung zieht, wird ſich überzeugen, daß, ehe der Kayſer die Chriſtliche Religion hätte vertilgen können, er ſein Vaterland in die Gräuel eines bürgerlichen Krieges hätte ſtürzen müſſen [140]).

140) Gregors Reſignation (Orat. IV. pag. 123, 124.) iſt wahrhaft erbaulich. Als indeß ein Abgeordneter des Julian ſich der Kirche von Nazianz bemächtigen wollte, würde er ſein Leben eingebüßt haben, wenn er nicht dem Eifer des Biſchoffs und des Volks nachgegeben hätte (ebend. Orat. XIX. pag. 308.). Auch kann man hierüber die Bemerkungen des Chryſoſtomus nachleſen, wie ſie beym Tillemont (Memoires Eccleſiaſtiques, Tom. VII. pag. 575.) angeführt ſind.

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Julians Aufenthalt zu Antiochien. — Sein glücklicher Feldzug gegen die Perſer. — Uebergang über den Tigris. — Rückzug und Tod des Julian. — Wahl des Jovian. — Er rettet das Römiſche Kriegsheer durch einen ſchimpflichen Vergleich.

Kap. XXIV. Julian's Cäſaren.

Die philoſophiſche Fabel, welche Julian unter dem Namen der Cäſaren [1]) ſchrieb, iſt eines der angenehmſten und lehrreichſten Werke des Witzes aus den Zeiten des Alterthums [2]). In

1) Dieſe Fabel, oder Satyre, nimmt in der Leipziger Ausgabe von Julians Werken dreyßig Seiten ein (von pag. 306—336.). Die Franzöſiſche Ueberſetzung des gelehrten Ezechiel Spanheim (Paris, 1683.) iſt holpricht, matt und korrekt; und ſeine Anmerkungen, Beweiſe, Erläuterungen, u. ſ. w. ſind dergeſtalt gehäuft, daß ſie einen Raum von 557 eng gedruckten Quart-Seiten ausfüllen. Der Abt de la Bleterie (Vie de Iovien, Tom. I. pag. 241-393. hat ſowohl den Geiſt, als den Sinn des Originals, glücklicher ausgedrückt, und daſſelbe mit einigen kurzen und unterhaltenden Anmerkungen bereichert.

2) Spanheim hat (in ſeiner Vorrede) die Wort-Ableitung, den Urſprung, die Aehnlichkeit und Verſchiedenheit der Griechiſchen Satyren, einem drama-

Kap. XXIV. In jenen Tagen der Freyheit und Gleichheit, welche die Feyer der Saturnalien herbeyführt, veranſtaltete Romulus für die Gottheiten des Olymps, die ihn als einen würdigen Mitgenoſſen unter ſich aufgenommen, und für die Römiſchen Fürſten, die dieſes kriegeriſche Volk, und die überwundenen Nazionen der Erde, beherrſcht hatten, ein Gaſtmahl. Die Unſterblichen ſaßen in gehöriger Ordnung auf ihren glänzenden Thronen, und die Tafel der Cäſaren wurde unter dem Monde, in dem obern Bezirke der Luft, aufgeſtellt. Die Tyrannen, deren Gegenwart die Geſellſchaft der Götter und Menſchen entehrt haben würde, wurden von der unerbittlichen Nemeſis in den Abgrund des Tartarus herabgeſtürzt. Die übrigen Cäſaren näherten ſich einer nach dem andern ihren Sitzen; und, indem ſie vorbey gingen, wurden die Laſter, die Mängel, die Flecken ihres beſondern Charakters, vom alten Silen — einem lachenden Moraliſten, der die Weisheit eines Philoſophen unter der Maske eines ſorgloſen Trinkers verbarg — durchgezogen [3]).

So-

dramatiſchen Stücke, das nach dem Trauerſpiele gegeben wurde, und den Lateiniſchen Satyren (von ſatura), einem vermiſchten Aufſatze in Proſa oder in Verſen, ſehr gelehrt aus einander geſetzt. Aber die Cäſaren des Julian ſind von einer ſo eigenthümlichen Beſchaffenheit, daß der Kunſtrichter nicht weiß, zu welcher Klaſſe er dieſelben rechnen ſoll.

3) Dieſer vermiſchte Charakter des Silen wird in der ſech-

Sobald das Mahl geendigt war, verkün- Kap. XXIV.
digte Merkur den Willen des Jupiter, daß eine himmliſche Krone, als Belohnung des höchſten Verdienſtes, ausgetheilt werden ſolle. Julius Cäſar, Auguſt, Trajan, und Mark Antonin, wurden als die berühmteſten Mitwerber bezeichnet; ſelbſt der weichliche Konſtantin wurde von dieſem ehrenvollen Wettſtreite nicht ausgeſchloſſen, und Alexander der große aufgefodert, den Römiſchen Helden den glorreichen Preiß ſtreitig zu machen. Jeder dieſer Mitwerber erhielt Erlaubniß, das Verdienſt ſeiner Thaten ins Licht zu ſetzen; aber das beſcheidne Stillſchweigen des Markus ſprach nach dem Urtheile der Götter weit ſtärker für ihn, als die ausgearbeiteten Reden ſeiner ſtolzen Nebenbuhler. Als hierauf die Richter dieſes feyerlichen Streites anfingen, einen prüfenden Blick auf die Herzen der handelnden Perſonen zu werfen, und die geheimen Triebfedern ihrer Unternehmung zu unterſuchen, zeigte ſich die Ueberlegenheit des gekrönten Stoikers

 in

ſechſten Ekloge des Virgil mit vieler Feinheit dargeſtellt.

4) Jeder unbefangne Leſer muß Julians Partheylichkeit gegen ſeinen Oheim Konſtantin, und gegen die Chriſtliche Religion, bemerken und mißbilligen. Die Ausleger ſehn ſich, in dem gegenwärtigen Falle, durch ein heiligeres Intereſſe genöthigt, ihrer gewohnten Anhänglichkeit zu entſagen, und der Sache ihres Schriftſtellers untreu zu werden.

Digitized by Google

in einem noch entſcheidendern und glänzendern Lichte [5]). Alexander und Cäſar, Auguſtus, Trajan, und Konſtantin, geſtanden mit Beſchämung, daß Ruhm, oder Macht, oder Vergnügen, der eigentliche Gegenſtand ihrer Bemühungen geweſen ſey: aber die Götter ſelbſt ſahen mit Ehrfurcht und Liebe auf einen tugendhaften Sterblichen herab, der auf dem Throne die Lehren der Philoſophie ausgeübt hatte, und der in dem Zuſtande menſchlicher Unvollkommenheit ſich beſtrebt hatte, die moraliſchen Eigenſchaften der Gottheit nachzuahmen. Uebrigens wird der Werth dieſes anmuthigen Aufſatzes — ich meyne die Cäſaren des Julian — durch den Rang ſeines Verfaſſers nur noch mehr erhöht. Ein Fürſt, der die Tugenden und Laſter ſeiner Vorfahren mit Freymüthigkeit ſchildert, unterſchreibt in jeder Zeile den Tadel oder den Beyfall ſeines eignen Betragens.

Julian entſchließt ſich zu einem

In den ruhigen Augenblicken des Nachdenkens gab Julian den nützlichen und wohlthätigen

Tu-

5) Julian war ingeheim geneigt, einem Griechen den Vorzug vor einem Römer zu geben. Aber wenn er eine ernſthafte Vergleichung zwiſchen einem Helden und einem Philoſophen anſtellte, ſo fühlte er ſich überzeugt, daß das menſchliche Geſchlecht dem Sokrates weit mehr Verbindlichkeiten ſchuldig ſey, als dem Alexander (man ſehe deſſen Orat. ad Themiſtium, pag. 264.).

Tugenden des Antonin den Vorzug. Aber ſein ehrſüchtiger Geiſt wurde durch den Ruhm des Alexander gereizt; und er buhlte mit gleichem Eiſer nach der Achtung des Weiſen, und nach dem Beyfalle der Menge. Durch die in dem Kriege gegen die Deutſchen eingeſammelte Erfahrung gebildet, und durch den glücklichen Ausgang deſſelben mit Zuverſicht erfüllt, entſchloß ſich der Kayſer, in einem Alter, wo die Kräfte des Gemüths und des Körpers in ihrer größten Thätigkeit ſind, ſeine Regierung durch irgend eine noch glänzendere und glorreichere Unternehmung auszuzeichnen. Die morgenländiſchen Abgeſandten aus Indien und der Inſel Ceylon [6]) hatten

Kap. XXIV. Kriegszuge gegen die Perſer. J. Chr. 362.

 dem

6) Inde nationibus Indicis certatim cum donis optimates mittentibus . . . ab usque Divis et Serendivis, heißt es beym Ammianus Marcellinus (Lib. XXII. cap. 7.). Dieſe Inſel, welche nach und nach mit dem Namen Taprobana, Serendib, und Ceylon, belegt worden iſt, zeigt, welche unvollkommne Kenntniß die Römer von den dem Kap Komorin oſtwärts gelegnen Meeren und Ländern hatten. 1. Ein Freygelaßner, der die Zölle auf dem rothen Meere gepachtet hatte, wurde, unter der Regierung des Klaudius, zufälliger Weiſe durch den Wind an dieſe fremde und unentdeckte Küſte getrieben: er verweilte ſechs Monate bey den Eingebohrnen; und der König von Ceylon, der zum erſtenmale von der Macht und Gerechtigkeit der Römer hörte, ließ ſich bereden, eine Geſandtſchaft an den Kayſer abzuſchicken (man ſehe Plinius, Hiſt. Natur. Lib. VI. cap. 24.). 2. Die Erdbeſchreiber — und ſelbſt Ptolomäus — haben

Kap. XXIV. dem Römiſchen Purpur ihre Ehrfurcht bezeigt [7]). Die Nazionen der Abendländer ſchätzten und fürchteten Julians perſönliche Tugenden, ſowohl im Kriege als im Frieden. Der letztere verachtete die Trophäen eines über die Gothen erfochtenen Sieges [8]), und war überzeugt, daß die raubſüchtigen Barbaren der Donau durch den Schrecken ſeines Namens, und die neuen Befeſtigungen, mit welchen er die Thraziſche und Illyriſche Gränze verſtärkt hatte, zurück gehalten werden würden, ſich irgend einige Uebertretung der eingegangnen Verbindungen zu erlauben. Der Nachfolger des Cyrus und Artaxerxes war der einzige Nebenbuhler, den er für würdig hielt, ſich

haben den Umfang dieſer neuen Welt, welche ſie bis an den Aequator, und in die Nähe von China, ſich erſtrecken ließen, über funfzehn mal größer angegeben, als er wirklich iſt.

7) Die Abgeſandten waren an den Konſtantius geſchickt worden. Ammianus Marcellinus, der, ohne es zu merken, ſich einer groben Schmeicheley ſchuldig macht, muß nicht an die Länge des Weges, und an die kurze Dauer von Julians Regierung, gedacht haben.

8) Gothos ſaepe fallaces et perfidos; hoſtes quaerere ſe meliores ajebat: illis enim ſufficere mercatores Galatas, per quos ubique ſine conditionis discrimine venumdantur. Innerhalb weniger als funfzehn Jahren wurden dieſe Gothiſchen Sklaven nur zu furchtbar, und machten ſich ihre Herren ſelbſt unterwürfig.

ſich mit ihm in den Waffen zu meſſen; und er Kap. XXIV. beſchloß, jene ſtolze Nazion, welche der Majeſtät von Rom ſo lange widerſtanden und Hohn geſprochen hatte[9]), durch die gänzliche Eroberung von Perſien zu züchtigen.

Sobald als der Perſiſche Monarch erfuhr, daß der Thron des Konſtantius von einem Fürſten von ganz verſchiednem Charakter eingenommen ſey, ließ er ſich herab, einige ſchlaue, oder vielleicht auch aufrichtige, Vorſchläge zu einer Friedens-Unterhandlung zu thun. Aber der ſtolze Sapor erſtaunte über die Feſtigkeit des Julian, der ernſtlich erklärte, daß er ſich nie entſchließen werde, unter den Flammen und Trümmern der Meſopotamiſchen Städte Friedens-Unterhandlungen halten zu laſſen; und der noch mit einem Lächeln der Verachtung hierzuſetzte, es ſey unnöthig, durch Abgeordnete zu unterhandeln, da er ſich vorgeſetzt habe, den Perſiſchen Hof nächſtens in Perſon zu beſuchen.

 Die

9) Alexander erinnert ſeinen Mitwerber, den Cäſar, welcher den Ruhm und das Verdienſt eines über Aſiaten erfochtnen Sieges herunter ſetzte, daß Craſſus und Antonius die Pfeile der Perſer gefühlt, und daß die Römer, während eines Krieges von dreyhundert Jahren, noch immer nicht einmal die einzige Provinz Meſopotamien, oder Aſſyrien, ſich unterwürfig zu machen gewußt hätten (man ſehe Iulian. Caesar. pag. 324.).

Digitized by Google

Kap. XXIV.

Julian eilt von Konſtantinopel nach Antiochien. Auguſt.

Die Ungeduld des Kayſers betrieb die Beſchleunigung der kriegeriſchen Anſtalten. Die Feldherrn wurden ernannt; ein furchtbares Kriegsheer zu dieſem wichtigen Unternehmen beſtimmt; und Julian, der von Konſtantinopel ſeinen Weg durch die Provinzen Klein-Aſiens nahm, kam, ohngefähr acht Monate nach dem Tode ſeines Vorfahren, zu Antiochien an. Sein heiſſer Wunſch, in das Innere von Perſien einzudringen, wurde durch die unumgängliche Obliegenheit, den Zuſtand des Reichs in Ordnung zu bringen, durch ſeinen Eifer, der Verehrung der Götter wieder aufzuhelfen, und durch den Rath ſeiner einſichtsvollen Freunde, zurückgehalten, die ihm vorſtellten, daß es durchaus nöthig ſey, ſich der Zeit der Winter-Quartiere zur Wiederherſtellung der erſchöpften Kräfte der Galliſchen Legionen, der Kriegs-Zucht, und des Geiſtes der morgenländiſchen Truppen, zu bedienen. Julian ließ ſich überreden, bis zum bevorſtehenden Frühjahre zu Antiochien zu verweilen, deſſen Einwohner boshafter Weiſe geneigt waren, über die Eilfertigkeit ihres Monarchen zu ſpotten, und die Verzögerung ſeiner Maßregeln zu tadeln [10]).

Wenn

10) Die Abſicht des Perſiſchen Feldzuges wird uns vom Ammianus Marcellinus (Lib. XXII. cap. 7. 12.), Libanius (Orat. Parental. cap. 79, 80. pag. 305, 306.), Zoſimus (Lib. III. pag.

Kap. XXIV.

Ausſchweifende Sitten der Einwohner von Antiochien.

Wenn Julian ſich geſchmeichelt hatte, daß ſeine perſönliche Verbindung mit der Hauptſtadt des Morgenlandes zur gegenſeitigen Zufriedenheit des Fürſten und des Volks ausſchlagen würde, ſo hatte er ſeine eigne Art zu denken, und die Sitten von Antiochien, ſehr unrichtig beurtheilt [11]). Die Wärme des Klima machte die Einwohner dieſer Stadt geneigt, ſich dem unmäßigſten Genuſſe der Ruhe und des Wohllebens zu überlaſſen; und die muntre Ausgelaſſenheit der Griechen war mit der angebohrnen Weichlichkeit der Syrer in eins zuſammen geſchmolzen. Mode war das einzige Geſetz, Vergnügen der einzige Wunſch, uud Pracht in Kleidung und Geräthſchaften die einzige Unterſcheidung, der Bürger von Antiochien. Die Künſte der Schwelgerey wurden geehrt; die ernſten und männlichen Tugenden waren der Gegenſtand des Spottes; und die Verachtung für weibliche Beſcheidenheit, und ein ehrwürdiges Alter, verkündigte die allgemeine Sitten-Verderbniß der Haupt-

pag. 158.), und Sokrates (Hiſtor. Eccleſiaſt. Lib. III. cap. 19.), mitgetheilt.

11) Julians ſcherzhafte Satyre, und die Homilien des heiligen Chryſoſtomus, machen uns dieſelbe Schilderung von Antiochien. Das kleine Gemählde, welches der Abt de la Bleterie (in ſein. Vie de Iulien, pag. 332.) aus jenen entlehnt hat, iſt mit Anmuth und Richtigkeit entworfen.

Digitized by Google

Kap. XXIV. Hauptſtadt des Morgenlandes. Die Liebe für Schauſpiele war der allgemeine Geſchmack, oder vielmehr die herrſchende Leidenſchaft, der Syrer. Man zog die geſchickteſten Künſtler aus den benachbarten Städten herbey [12]); ein beträchtlicher Theil der Einkünfte blieb den öffentlichen Vergnügungen gewidmet: und die Pracht der Spiele im Theater und im Cirkus wurde als die Glückſeligkeit, und als der Ruhm von Antiochien, betrachtet.

Die bäuriſchen Sitten eines Fürſten, der jenen Ruhm verachtete, und für jene Glückſeligkeit keinen Sinn hatte, beleidigte gar bald das feine Gefühl ſeiner Unterthanen; und die weichlichen Morgenländer konnten die ſtrenge Sitten-Einfalt welche Julian jederzeit behauptete, und bisweilen abſichtlich annahm, weder nachahmen, noch bewundern. Die Feſttage, welche hergebrachtermaßen zur Ehre der Götter gefeyert wurden, waren die einzigen Gelegenheiten, bey welchen Julian etwas von ſeiner philoſophiſchen Strenge nachließ; und dieſe Feſte waren die einzigen

12) Laodicea lieferte Wettfahrer; Tyrus und Berytus Komödianten; Cäſarea Pantomimen; Heliopolis Sänger; Gaza Fechter; Askalon Ringer; und Kaſtabala Seiltänzer. Man ſehe die Expoſitio totius Mundi, pag. 6. im dritten Theile von Hudſon. Geograph. Minor.

gen Tage, an welchen die Syrer von Antiochien Kap. XXIV. den Lockungen des Vergnügens widerſtehen konnten. Der größere Theil der Einwohner behauptete die Ehre des Chriſtlichen Namens, der von ihren Vorfahren erfunden worden war [13]): ſie ließen es bey der Uebertretung der moraliſchen Geſetze ihrer Religion bewenden, und hielten dafür mit dem größten Eifer an den ſpekulativen Lehren derſelben feſt. Die Kirche von Antiochien wurde zwar durch Ketzerey und Trennungen zerrüttet; aber die Arianer und Athanaſianer, die Anhänger des Meletius und des Paulinus [14]), wurden von demſelben frommen Haſſe gegen den gemeinſchaftlichen Feind in Bewegung geſetzt.

Man

13) Χριςον δε αγαπωντες, εχετε πολιαχον αντι τα Διος. Die Einwohner von Antiochien äußerten auf eine ſehr witzige Art ihre Anhänglichkeit an das Chi (Chriſtus) und das Kappa (Konſtantius). Man ſehe Julian (in Miſopogon. pag. 357.).

14) Der religiöſe Zwieſpalt (ſchisma) von Antiochien, welcher fünf und achtzig Jahr dauerte (J. Chr. 330—415.), wurde während der Zeit, da Julian ſich daſelbſt aufhielt, durch die unvorſichtige Ordination des Paulinus verurſacht. Man ſehe Tillemont, Memoires Eccleſiaſtiques, Tom. VII. pag. 803. der Quart-Ausgabe (Paris, 1701, u. ff.), der ich mich bey meinen Anführungen in Zukunft bediene.

Digitized by Google

Kap. XXIV.

Ihre Abneigung gegen Julian.

Man hegte das ſtärkſte Vorurtheil gegen den Charakter eines Abtrünnigen, des Feindes und Nachfolgers von einem Monarchen, der die Zuneigung einer ſehr zahlreichen Sekte beſeſſen hatte; und die Wegſchaffung des heiligen Babylas erweckte einen unverſöhnlichen Haß gegen den Julian. Seine Unterthanen beklagten ſich mit abergläubiſchem Unwillen, daß auf der Reiſe des Kayſers von Konſtantinopel nach Antiochien der Hunger ſeinen Fußtritten gefolgt ſey; und das Mißvergnügen eines an den erſten Lebens-Bedürfniſſen Mangel leidenden Volks wurde durch die unvorſichtigen Bemühungen, ihnen Erleichterung zu verſchaffen, nur noch mehr erbittert.

Getraide-Mangel und Mißvergnügen des Volks.

Die ungünſtige Beſchaffenheit der Witterung hatte in Syrien einen Mißwachs nach ſich gezogen; und der Preis des Brodes [15]) war natür-

15) Julian (in Miſopogon. pag. 369.) ſetzt, nach den verſchiedenen Graden des Ueberfluſſes und des Mangels, drey verſchiedne Verhältniſſe von fünf, zehn, oder funfzehn modiis Weizen, für einen Goldgülden, feſt. Aus dieſem Umſtande, und einigen andern hieher gehörigen Beyſpielen, ſchließe ich, daß der gewöhnliche Preiß des Weizens unter den Nachfolgern des Konſtantin ohngefähr zwey und dreyßig Schillinge für das Engliſche Viertel betrug, welches denn mit den Mittelpreißen der vier und ſechzig erſten Jahre des gegenwärtigen Jahrhunderts übereinkommt. Man ſehe Arbuthnot, (Tables of Coins, Weights and Meaſures,

Digitized by Google

türlicher Weiſe auf den Märkten zu Antiochien im Verhältniß mit der Seltenheit des Korns geſtiegen. Aber dieſes natürliche und billige Verhältniß wurde gar bald durch die Künſte gewinnſüchtiger Aufkäufer überſchritten. Bey dieſem ungleichen Streite, in welchem die Frucht des Landes von dem einen Theile als ein ausſchließendes Eigenthum angeſehn, von dem andern als ein einträglicher Gegenſtand des Handels betrachtet, und von dem dritten zum täglichen und nothwendigen Unterhalte verlangt wird, kann es nicht fehlen, daß der ganze Vortheil der hierbey geſchäfftigen Unterhändler auf Koſten der ſchutzloſen Verzehrer erhalten wird. Die Bedrängniſſe ihrer Lage wurden durch die Ungeduld und Aengſtlichkeit der Einwohner von Antiochien übertrieben und vermehrt; und die Furcht vor Mangel brachte allmählig den Anſchein einer wirklichen Hungersnoth hervor. Kap. XXIV.

Als die ſchwelgeriſchen Bürger von Antiochien ſich über den hohen Preiß des Feder-Viehes

ſures, pag. 88, 89.—Plin. Hiſt. Natur. Lib. XVIII. cap. 12.—Memoires de l'Academie des Inſcriptions, Tom. XXVIII. pag. 718-721.—Smith's Inquiry into the Nature and Cauſes of the Wealth of Nations, Vol. I. pag. 246.). Ich bin ſtolz darauf, dieſe letztere Schrift als das Werk eines aufgeklärten Weiſen, und eines Freundes von mir, anführen zu können.

Kap. XXIV. hes und der Fiſche beſchwerten, erklärte Julian öffentlich, eine frugale Stadt müſſe zufrieden ſeyn, wenn es ihr nicht an dem nöthigen Vorrathe von Wein, Oehl, und Brode, fehle; aber er räumte zugleich ein, daß es die Pflicht eines Fürſten ſey, für die Lebensmittel ſeines Volks zu ſorgen. Mit dieſer heilſamen Abſicht beſchäfftigt, fiel der Kayſer auf die eben ſo gefährliche als zweifelhafte Maßregel, den Preiß des Korns durch geſetzliche Beſtimmung feſtzuſetzen. Er befahl, daß das letztere, des vorhandnen Mangels ohngeachtet, um einen Preiß verkauft werden ſollte, zu dem es in den fruchtbarſten Jahren kaum je zu haben geweſen war; und um ſeine Geſetze durch ſein eignes Beyſpiel zu unterſtützen, ſchickte er ein hundert und zwey und zwanzig tauſend Scheffel (modii) auf den Markt, die auf ſeine Veranſtaltung aus den Kornböden von Hierapolis, Chalcis, und ſelbſt von Aegypten, herbey geſchafft worden waren. Die Folgen hiervon ließen ſich leicht vorausſehn, und wurden gar bald empfunden. Das kayſerliche Getraide wurde von reichen Kaufleuten eingehandelt; die Beſitzer von Land, oder von Früchten, hielten mit demjenigen, was ſie ſonſt nach der Stadt geſchickt hätten, zurück; und die kleinen Lieferungen, welche auf den Markt kamen, wurden ingeheim um einen höhern und unrechtmäßigen Preiß verkauft. Julian fuhr noch immer fort, ſich über das von ihm gewählte Auskunfts-

Mit-

Mittel zu freuen, ſahe die Klagen des Volks für eitles und undankbares Murren an, und überzeugte Antiochien, daß er zwar nicht die Grauſamkeit, aber doch die Eigenwilligkeit, ſeines Bruders, des Gallus geerbt habe [16]). Kap. XXIV.

Die Vorſtellungen des Stadtrathes dienten blos darzu, Julians unbiegſames Gemüth noch mehr aufzubringen. Er glaubte, und vielleicht nicht ohne Grund, daß die Senatoren von Antiochien, welche Ländereyen beſaßen, oder ſich mit dem Handel abgaben, zu der Noth, die ihr Vaterland drückte, ſelbſt beygetragen hätten; und ſchrieb den dreiſten Ton, welchen ſie ſich in ihren Vorſtellungen erlaubt hatten, nicht auf Rechnung ihrer auf das gemeine Beſte, ſondern auf eignen Vortheil bedachten Denkungsart. Der ganze Senat, der aus zwey hundert der edelſten und reichſten Bürger beſtand, wurde, unter der Begleitung einer Leibwache, aus dem Pallaſte ins Gefängniß geſchickt; und ob ſie gleich noch

16) Nunquam a propoſito declinabat, Galli ſimilis fratris, licet incruentus, heißt es beym Ammianus Marcellinus (Lib. XXII. cap. 14.). Die Unwiſſenheit der aufgeklärteſten Prinzen kann dem Julian einigermaßen zur Entſchuldigung dienen; aber ſeine eigene Vertheidigung (in Miſopogon. pag. 368, 369.), oder die ausgearbeitete Schutzrede des Libanius (Orat. Parental. cap. XCVII. pag. 321.) iſt für denkende Leſer nicht ganz befriedigend.

Kap. XXIV. noch vor Abends die Erlaubniß erhielten, wieder in ihre Wohnungen zurückzukehren [17]), ſo konnte doch der Kayſer ſelbſt nicht die Verzeihung erhalten, die er ſo leicht ertheilt hatte.

Dieſelben Beſchwerden blieben noch immer der Gegenſtand derſelben Klagen, welche durch den Witz und Leichtſinn der Syriſchen Griechen ſorgfältig verbreitet wurden. Während der ausgelaſſenen Tage der Saturnalien ertönten die Straßen der Stadt von übermüthigen Geſängen, in welchen die Geſetze, die Religion, das perſönliche Betragen, und ſelbſt der Bart des Kayſers, lächerlich gemacht wurde; und die Nachſicht der Obrigkeit, und der Beyfall der Menge, konnten über die Denkungsart von Antiochien keinen Zweifel übrig laſſen [18]).

Julian ſchreibt eine Satyre auf Antiochien.

Der Schüler des Sokrates empfand dieſen Hohn des Volks nur zu tief; aber der Monarch

17) Die kurze und leichte Verhaftnehmung der Senatoren wird vom Libanius (Orat. Parental. cap. XCVIII. pag. 322, 323.) mit ſeiner gewöhnlichen Schonung berührt.

18) Libanius (ad Antiochenos de Imperatoris ira, cap. 17, 18, 19. in Fabricii Biblioth. Graec. Tom. VII. pag. 221-223.) zeigt ſich als einen geſchickten Sachwalter, indem er die Thorheit des Volkes, welches für das Verbrechen einiger wenigen namenloſen und betrunknen Taugenichtſe gebüßt habe, mit aller Strenge tadelt.

Digitized by Google

narch, der mit Lebhaftigkeit des Gefühls unumſchränkte Gewalt vereinigte, verſagte ſeinen Leidenſchaften die Befriedigung der Rache. Ein Tyrann würde vielleicht gegen das Leben und das Vermögen der Bürger von Antiochien ohne Unterſchied gewüthet haben; und die ohnmächtigen Syrer würden ſich den Lüſten der Raubſucht, und der Grauſamkeit der dem Julian ergebnen Galliſchen Legionen, geduldig haben unterwerfen müſſen. Ein milderer Ausſpruch hätte die Hauptſtadt des Morgenlandes ihres Glanzes, und ihrer Vorrechte, berauben können; und die Höflinge, vielleicht ſelbſt die Unterthanen des Kayſers, würden einer Aeußerung der Gerechtigkeit, welche die Würde des höchſten Beamten im Staate behaupten ſollte, lauten Beyfall gegeben haben [19]). Aber, ſtatt das Anſehn der oberſten Gewalt zur Ahndung der ihm perſönlich wiederfahrnen Beleidigungen zu gebrauchen, oder zu mißbrauchen, begnügte ſich Julian mit einer unſchädlichen Art der Wiedervergeltung, deren ſich nur wenige Fürſten zu bedienen im Stande ſeyn wür-

19) **Libanius** (ad Antiochen. cap. VII. pag. 213.) erinnert Antiochien an die neuliche Beſtrafung von Cäſarea; und ſelbſt **Julian** (in Miſopogon, pag. 355.) giebt zu verſtehn, wie ſtreng Tarent für die Verſpottung der Römiſchen Abgeſandten habe büßen müſſen.

Kap. XXIV. würden. Er war durch Satyren und Spottſchriften beleidigt worden; auch er ſchrieb nun, und zwar unter dem Titel des Bartfeindes, ein ironiſches Geſtändniß ſeiner Fehler, und eine bittere Satyre gegen die ausgelaſſenen und weibiſchen Sitten von Antiochien. Dieſe kayſerliche Schutzſchrift wurde öffentlich vor den Thoren des Pallaſtes ausgeſtellt; und der Miſopogon [20]) bleibt noch gegenwärtig ein merkwürdiges Denkmal der Empfindlichkeit, des Witzes, der Menſchlichkeit, und der Unbedachtſamkeit des Julian. Allein ob er ſich ſchon das Anſehn gab, über die Einwohner von Antiochien zu lachen, ſo konnte er ihnen doch nie verzeihen [21]). Die Ernennung eines nur ſolcher Unterthanen würdigen Statt-

20) In Anſehung des Miſopogon kann man den Ammianus Marcellinus (Lib. XXII. cap. 14.), Libanius (Orat. Parental. cap. XCIX. pag. 323.), Gregor von Nazianz (Orat. IV. pag. 133.), und Johann Malela's Chronik von Antiochien (Tom. II. pag. 15, 16.), zu Rathe ziehen. Ich bin der Ueberſetzung und den Anmerkungen des Abt de la Bleterie (Vie de Jovien, Tom. II. pag. 1 — 138.) einige weſentliche Verbindlichkeiten ſchuldig.

21) Ammianus Marcellinus bemerkt ſehr richtig: „Coactus diſſimulare pro tempore, ira ſufflabatur interna. Julians erkünſtelte Ironie bricht endlich in ernſthafte und bittre Vorwürfe aus.

Statthalters [22]) zeugte von ſeiner Verachtung, und konnte zugleich ein Mittel ſeyn, ſeine Rachbegierde zu befriedigen: auch entſagte der Kayſer für immer dieſer undankbaren Stadt, und erklärte, daß er entſchloſſen ſey, den künftigen Winter zu Tarſus in Cilicien zuzubringen [23]). Kap. XXI

Der Sophiſt Libanius. J. Chr. 314-390. u. ff.

Antiochien beſaß jedoch einen einzigen Bürger, deſſen Genie und Tugenden die Laſter und Thorheiten ſeines Vaterlandes in Julians Urtheile aufwiegen konnten. Der Sophiſt Libanius war in der Hauptſtadt des Morgenlandes gebohren. Er gab zu Nicäa, Nikomedien, Konſtantinopel, Athen, und, während der letzten Jahre ſeines Lebens, zu Antiochien, in der Redekunſt, und in Deklamations-Uebungen, öffentlichen Unterricht.

22) Ipſe autem Antiochiam egreſſurus, Heliopoliten quendam, Alexandrum, Syriacae jurisdictioni praefecit, turbulentum et ſaevum; dicebatque non illum meruiſſe, ſed Antiochenſibus avaris et contumelioſis hujusmodi judicem convenire, heißt es beym Ammianus Marcellinus (Lib. XXIII. cap. 2.). Libanius (Epiſt. 722. pag. 346, 347.), welcher dem Julian ſelbſt geſteht, daß er an der allgemeinen Unzufriedenheit Theil genommen habe, äußert zugleich, Alexander ſey ein nützlicher, wenn ſchon rauher Verbeſſerer der Sitten und der Religion von Antiochien geweſen.

23) Man ſehe Julian (in Miſopogon, pag. 364.), Ammianus Marcellinus (Lib. XXIII. cap.

Kap. XXIV. richt. Sein Hörſaal wurde häufig von Griechiſchen Jünglingen beſucht; ſeine Schüler, deren Anzahl bisweilen über achtzig betrug, verbreiteten das Lob ihres unvergleichlichen Lehrers; und die Eiferſucht ſeiner Nebenbuhler, die ihn von einem Orte zum andern verfolgten, beſtätigte die günſtige Meynung, welche Libanius von ſeinen ausgezeichneten Verdienſten hegte, und ſorgfältig zu verbreiten ſuchte. Julians Lehrer hatten ihm ein übereiltes aber feyerliches Verſprechen abgelockt, daß er den Vorleſungen ihres Gegners nie beywohnen wolle. Die Neugierde des jungen Prinzen wurde durch jene Zurückhaltung nur noch lebhafter in Bewegung geſetzt. Er verſchaffte ſich ingeheim die Schriften dieſes gefährlichen Sophiſten, und übertraf allmählig, in der glücklichen Nachahmung ſeiner Schreibart, die eifrigſten unter ſeinen häuslichen Zöglingen [24].

Als Julian den Thron beſtieg, äußerte er ſein ungeduldiges Verlangen, den Syriſchen So-

cap. 2.), und Valeſius (ad h. loc.). Libanius ladet den Kayſer in einer förmlichen Rede ein, zu ſeiner pflichtreuen und reuigen Stadt Antiochien zurück zu kehren.

24) Man ſehe Libanius (Orat. Parental. cap. VII. pag. 230, 231.).

Sophiſten, der, in einem ausgearteten Zeitalter, die Griechiſche Reinigkeit des Geſchmacks, der Sitten, und der Religion, behauptet habe, zu umarmen und zu belohnen. Die günſtige Meynung des Kayſers wurde durch den klugen Stolz ſeines Lieblings erhöht und gerechtfertigt. Statt an der Spitze des übrigen Haufens dem Pallaſte von Konſtantinopel zuzueilen, erwartete Libanius ganz ruhig die Ankunft des Kayſers zu Antiochien; zog ſich, bey dem erſten Anſchein einiger Kälte oder Gleichgültigkeit, vom Hofe zurück; verlangte zu jedem Beſuche eine förmliche Einladung; und gab, durch die Art ſeines Betragens, ſeinem Fürſten die wichtige Lehre, daß er zwar den Gehorſam eines Unterthanen fodern könne, aber die Ergebenheit eines Freundes verdienen müſſe. Die Sophiſten eines jeden Zeitalters, welche die zufälligen Unterſchiede der Geburth und der Glücks-Umſtände verachten, oder zu verachten ſcheinen[25], ſchenken ihre Achtung nur jenen höhern Vorzügen des Geiſtes, welche ſie ſelbſt in ſo reichem Maße beſitzen. Ju-

25) Eunapius (in Vit. Sophiſt. pag. 135.) erzählt, Libanius habe den rühmlichen Rang eines Prätorianiſchen Präfekts, als minder ehrenvoll, in Vergleichung mit dem Titel eines Sophiſten, ausgeſchlagen. Die Kritiker haben in einem von den Briefen des Libanius ſelbſt (Epiſt. XVIII. edit. Wolf.) eine ähnliche Aeußerung bemerkt.

Digitized by Google

 lian mochte ſich vielleicht über den lauten Beyfall eines feilen Hofs, deſſen Verehrung dem kayſerlichen Purpur galt, hinwegſetzen; aber es konnte nicht fehlen, daß er ſich durch das Lob, die Erinnerungen, die Freymüthigkeit, und den Neid, eines unabhängigen Philoſophen, der ſeine Gunſtbezeigungen von ſich ablehnte, ſeine Perſon liebte, ſeinen Ruhm prieß, und ſein Andenken in Schutz nahm, innigſt geſchmeichelt fühlte.

Die bändereichen Schriften des Libanius ſind noch gegenwärtig vorhanden. Der größte Theil derſelben beſteht aus eiteln und müßigen Aufſätzen eines Redners, der ſich mit der Wiſſenſchaft der Worte beſchäftigte; aus den Arbeiten eines Stuben-Gelehrten, der, unbekümmert um ſeine Zeitgenoſſen, nur immer vom Trojaniſchen Kriege, und dem Atheniensiſchen Freyſtaate, träumte. Bisweilen ſtieg jedoch der Sophiſt von Antiochien von dieſer eingebildeten Höhe ein wenig herab; er unterhielt einen mannichfaltigen und ausgearbeiteten Briefwechſel [26]); er prieß die

26) Es ſind noch gegenwärtig faſt zwey tauſend von des Libanius Briefen — eine Art von Arbeiten, in welchen man dieſen Schriftſteller für unübertrefflich hielt — vorhanden, und bereits gedruckt. Die Kunſtrichter mögen immerhin die ſpitzfindige und anmuthige Kürze derſelben rühmen.

die Tugenden ſeiner Zeiten; er ſprach kühn gegen die Mißbräuche im öffentlichen und häußlichen Leben; und vertheidigte Antiochien mit vieler Beredtſamkeit gegen den gerechten Unwillen des Julian und des Theodoſius. Es iſt das gewöhnliche Schickſal des hohen Alters [27]), alles dasjenige zu verlieren, was den Genuß deſſelben wünſchenswürdig machen könnte; allein Libanius erfuhr das eigne Mißgeſchick, die Religion und die Wiſſenſchaft, denen er ſeine Geiſteskräfte gewidmet hatte, zu überleben. Der Freund des Julian mußte ein Zeuge von dem Triumphe des Chriſtenthums ſeyn; und die Andächteley, welche im Libanius die Ausſicht der ſichtbaren Welt verdunkelte, war eben nicht darauf geſtimmt, ihn mit lebhaften Hoffnungen von himmliſcher Herrlichkeit und Glückſeligkeit zu erfüllen [28]).

Ju-

men. Bentley konnte darum nicht minder (in ſeiner Diſſertation upon Phalaris, pag. 487.) die wichtige, obgleich in andrer Rückſicht auffallende Bemerkung machen, „die Leerheit und Lebloſigkeit derſelben laſſe den Leſer fühlen, daß er mit „einem träumenden Pedanten zu thun habe, der „auf ſeinen Elbogen geſtützt, vor dem Schreibpulte „ſitzt."

27) Libanius Geburth wird in das Jahr 314 geſetzt. Er erwähnt des ſechs und ſiebzigſten Jahres ſeines Alters (J. Chr. 390.), und ſcheint auf einige noch ſpätere Ereigniſſe anzuſpielen.

28) Libanius hat uns, in einer eiteln weitſchweifigen,

Kap. XXIV.

Julian rückt gegen den Euphrat vor. J. Chr. 363. März 5.

Julians kriegeriſche Ungeduld trieb ihn an, mit dem Anfange des Frühlings ins Feld zu rücken; und er entließ den Senat von Antiochien, welcher den Kayſer bis an die Gränzen des Stadt-Gebiethes, das dieſer nie wieder zu betreten entſchloſſen war, begleitet hatte, mit Verachtung und bittern Vorwürfen. Nach einem beſchwerlichen Zuge von zwey Tagen [29]) hielt er am dritten Tage zu Beräa, oder Aleppo, an. Er hatte hier den Verdruß, einen Senat zu finden, der faſt

ſigen, aber doch immer merkwürdigen Erzählung, die Geſchichte ſeines Lebens beſchrieben (Opp. Tom. II. pag. 1-84. edit. Morell.), von welchem Eunapius (in Vit. Sophiſt. pag. 130-135.) eine zuſammengedrängte und ungünſtige Nachricht giebt. Unter den Neuern haben Tillemont (Hiſtoire des Empereurs, Tom. IV. pag. 571-576.), Fabricius (Biblioth. Graec. Tom. VII. pag. 378-414.), und Lardner (Heathen Teſtimonies, Tom. IV. pag. 127-163.), den Charakter und die Schriften dieſes berühmten Sophiſten ins Licht geſetzt.

29) Von Antiochien bis Litarbe, das an das Gebiethe von Chalcis gränzt, war der über Berge und Moräſte gehende Weg äußerſt ſchlecht; und die lockern Steine bloß mit Sand verbunden (man ſehe Iulian. Epiſt. XXVII.). Es bleibt immer ſonderbar, daß die Römer für die wichtige Kommunikation zwiſchen Antiochien und dem Euphrat ſo wenig Sorge getragen haben. Man ſehe Weſſeling (Itinerar. pag. 190.) und Bergier (Hiſtoire des Grands Chemins, Tom. II. pag. 100.).

Digitized by Google

faſt ganz aus Chriſten beſtand, und der die
wohlgeſetzte Rede des Apoſtels des Heidenthums mit kalten und förmlichen Ehrfurchts-Bezeigungen aufnahm. Der Sohn eines der berühmteſten Einwohner von Beräa, der entweder aus Eigennutz, oder aus Ueberzeugung, die Religion des Kayſers angenommen hatte, war von ſeinem aufgebrachten Vater enterbt worden. Der Vater und der Sohn erhielten eine Einladung, an der kayſerlichen Tafel zu ſpeiſen. Julian ſetzte ſich zwiſchen beyde, bemühte ſich, wiewohl vergebens, die Lehre und das Beyſpiel der Duldung einzuſchärfen; ertrug mit angenommner Gelaſſenheit den unvorſichtigen Eifer des alten Chriſten, der die Gefühle der Natur, und die Pflicht eines Unterthanen, zu vergeſſen ſchien; und ſagte endlich, indem er ſich gegen den bekümmerten Jüngling wandte: „Da du um meinetwillen deinen Vater verlohren haſt, ſo kommt „es mir zu, ſeine Stelle zu vertreten [30]).“

Auf

30) Julian ſpielt (Epiſt. XXVII.) auf dieſen Umſtand an, welcher vom Theodoret (Lib. III. cap. 22.) beſtimmter erzählt wird. Der intolerante Geiſt des Vaters wird vom Tillemont (Hiſtoire des Empereurs, Tom. IV. pag. 534.), und ſelbſt vom Abt de la Bleterie (Vie de Iulien, pag. 413.), laut gebilligt.

Digitized by Google

Kap. XXIV. Auf eine ſeinen Wünſchen angenehmere Art wurde der Kayſer zu Batnä empfangen, einer kleinen Stadt, welche, ohngefähr zwanzig Meilen von Hierapolis, in einem angenehmen Cypreſſen-Hayne liegt. Die Einwohner derſelben, die dem Dienſte ihrer Schutz-Gottheiten, dem Apoll und dem Jupiter, ergeben ſchienen, hatten alle Anſtalten zu einem feyerlichen Opferfeſte getroffen. Aber Julians ernſtere Frömmigkeit fand ihren lärmenden Beyfall anſtößig; und er bemerkte nur zu deutlich, daß der Rauch, der von ihren Altären aufſtieg, mehr der Weyhrauch der Schmeicheley, als der Andacht war. Der alte und prächtige Tempel, welcher der Stadt Hierapolis ſo viele Zeitalter hindurch den Ruf der Heiligkeit verſchafft hatte[31]), war nicht mehr vorhanden; und die geweihten Schätze, aus welchen einſt mehr als drey hundert Prieſter ihren reichlichen Unterhalt zogen, mochten ohne Zweifel ſehr in Abnahme gerathen ſeyn. Aber Julian genoß das Vergnügen, einen Philoſophen und einen

31) Man ſehe die merkwürdige Abhandlung de Dea Syria, welche ſich unter Lucians Werken (Tom. III. pag. 451-490. edit. Reitz.) befindet. Der ſonderbare Beyname Ninus vetus (man ſehe Ammianus Marcellinus, Lib. XIV. cap. 8.) könnte auf die Muthmaßung führen, daß Hierapolis der Sitz der alten Aſſyriſchen Könige gewesen iſt.

Digitized by Google

einen Freund zu umarmen, deſſen religiöſe Feſtigkeit bey den dringenden und wiederholten Auffoderungen eines Konſtantius und Gallus, welche auf ihrer Reiſe durch Hierapolis jedesmal in ſeinem Hauße abtraten, unerſchütterlich geblieben war. Julians Eifer zeigt ſich, unter den überhäuften Geſchäfften ſeiner kriegeriſchen Veranſtaltungen, und in der ſorgloſen Unbefangenheit eines vertraulichen Briefwechſels, gleich lebhaft und unverändert. Der Kayſer hatte itzt einen wichtigen und ſchweren Krieg unternommen; und die Beſorgniß, in Anſehung des Ausganges deſſelben, machte ihn nur noch aufmerkſamer auf die Beobachtung und Einzeichnung der kleinfügigſten Vorbedeutungen, aus welchen ſich irgend einige Kenntniß der Zukunft, nach den Vorſchriften der Wahrſagerkunſt, ableiten ließ [32]). Er gab dem Libanius von dem Fortgange ſeiner Reiſe bis Hierapolis, in einem wohlgeſchriebenen Briefe, Nachricht [33]), der die Leichtigkeit ſeines Genies, und ſeine zärtliche Freundſchaft für den Sophiſten

32) Julian (Epiſt. XXVIII.) hielt ſich ein genaues Verzeichniß von allen glücklichen Vorbedeutungen; aber er erwähnt nichts von den ungünſtigen Zeichen, welche Ammianus Marcellinus (Lib. XXIII. cap. 2.) ſorgfältig aufbewahrt hat.

33) Man ſehe Julian (Epiſt. XXVII. pag. 399-402.).

Kap. XXIV. ſten von Antiochien, in einem vortheilhaften Lichte zeigt.

Sein Entwurf, in Perſien einzufallen.

Hierapolis, das beynahe an den Ufern des Euphrats liegt [34]), war zu dem allgemeinen Schauplatze der Römiſchen Truppen beſtimmt worden, die dann ſogleich auf einer zu dieſem Behufe im voraus verfertigten Schiffbrücke über den Fluß gingen [35]). Wenn Julian eben ſo gedacht hätte, wie ſein Vorfahr, ſo würde er die zu Unternehmungen ſchicklichſte Jahres-Zeit, in dem Zirkus vom Samoſata, oder in den Kirchen von Edeſſa, hingebracht haben. Aber da der kriegeriſche Kayſer ſich ſtatt des Konſtantius den Alexander zum Muſter genommen hatte, ſo rückte er ohne Verzug gegen Karrhä vor [36]); eine

34) Ich ergreife die erſte Gelegenheit, mich dem Herrn von d'Anville, wegen ſeiner neuen geographiſchen Beſchreibung von dem Euphrat und Tigris (Paris, 1780, in 4to.), durch welche der Heereszug des Julian beſonders erläutert wird, verbunden zu erkennen.

35) Es giebt drey Uebergänge über dieſen Fluß, in einer Entfernung von wenigen Meilen. 1. Zeugma, das bey den Alten berühmt war; 2. Bir, das von den Neuern am meiſten beſucht wird; und 3. die Brücke von Menbigz, oder Hierapolis, vier Paraſangen weit von der Stadt.

36) Haran, oder Karrhä, war der alte Wohn-Sitz der Sabäer, und des Abraham. Man ſehe Schul-

eine ſehr alte Stadt in Meſopotamien, die ohnge-
fähr achtzig Meilen von Hierapolis entfernt liegt. Der Tempel des Mondes reizte die Frömmigkeit des Julian. Aber was ihn, während der paar Tage, die er hier verweilte, hauptſächlich beſchäfftigte, war die Vollendung der unermeßlichen Anſtalten zu dem Perſiſchen Kriege.

Der geheime Plan des Feldzuges war bisher in ſeiner Bruſt verſchloſſen geblieben; aber da Karrhä der Punkt iſt, wo die beyden großen Straßen ſich ſcheiden, ſo konnte es nicht länger ungewiß bleiben, ob er Sapors Beſitzungen von der Seite des Tigris, oder von der Seite des Euphrats, angreifen wolle. Der Kayſer ließ ein beſondres Heer von dreyßig tauſend Mann, unter der Anführung ſeines Vetters, Prokopius, und des Sebaſtian, der Herzog von Aegypten geweſen war, abgehen. Sie hatten Befehl, ihren Zug gegen Niſibis zu richten, und die Gränze gegen plötzliche Streifereyen des Feindes in Sicherheit zu ſetzen, ehe ſie den Uebergang über den Tigris zu bewerkſtelligen ſuchten. Ihre weitern Unternehmungen blieben der Klugheit der

Schultens Index Geographicus (ad calcem Vit. Saladin.), ein Werk, aus welchem ich mancherley Kenntniſſe über den Orient, in Anſehung der alten und neuern Geographie von Syrien, und den benachbarten Ländern, geſchöpft habe.

Kap. XXIV. der Feldherrn überlaſſen; aber Julian erwartete, daß, nachdem ſie die fruchtbaren Gebiethe von Medien und Adriabene mit Feuer und Schwert verwüſtet haben würden, ſie ohngefähr um dieſelbe Zeit unter den Mauern van Cteſiphon eintreffen ſollten, da er ſelbſt, der mit gleichen Schritten längſt den Ufern des Euphrats vorzudringen gedachte, die Hauptſtadt der Perſiſchen Monarchie belagern würde.

Ungünſtige Geſinnungen des Königs von Armenien.

Die glückliche Ausführung dieſes wohlentworfenen Planes berute großen Theils auf der nachdrücklichen und bereitwilligen Unterſtüzng des Königs von Armenien, der, ohne die Sicherheit ſeiner Länder einiger Gefahr auszuſetzen, ein Heer von vier tauſend Reitern, und zwanzig tauſend Mann Fußvolk, zum Beyſtande der Römer abſchicken konnte [37]). Aber der ſchwache Arſaces Tiranus [38]), damaliger König von Armenien, war noch weit tiefer, als ſein Vater Chos-

37) Man ſehe Xenophon (Cyropaed. Lib. III. pag. 189. edit. Hutchinſon.). Artavasdes konnte den Mark Antonin mit 16,000 Mann Reiterey, die nach Art der Parthey bewaffnet, und geübt waren, unterſtützt haben (man ſehe Plutarch, in M. Antonio Tom. V. pag. 117.).

38) Moſes von Chorene (in ſeiner (Hiſt. Armeniac. Lib. III. cap. 11. pag. 242.) ſetzt die Thronbeſteigung deſſelben (J. Chr. 354.) in das ſiebzehnte Jahr des Konſtantius.

Digitized by Google

Chosroes, von den männlichen Tugenden des groſ- ſen Tiridates herabgeſunken; und der kleinmüthige Monarch, der durchaus kein Freund von gefahrvollen und glorreichen Unternehmungen war, konnte ſeine furchtſame Unthätigkeit unter dem anſtändigern Vorwande von Rückſichten der Religion und der Dankbarkeit verbergen. Er bezeigt eine fromme Ergebenheit für das Andenken des Konſtantius, aus deſſen Händen er die Tochter des Präfekts Ablavius, Olympias, zur Gemahlin erhalten hatte; und die Verbindung mit einer Perſon, welche als die künftige Throngenoſſin des Kayſer Konſtanz erzogen worden war, erhöhte die Würde eines Barbariſchen Königs [39].

Tiranus bekannte ſich zur Chriſtlichen Religion; er herrſchte über ein Volk von Chriſten; und fühlte ſich, durch Rückſichten des Gewiſſens ſowohl, als des Eigenthums, zurückgehalten, einen Sieg zu befördern, welcher den Untergang der Kirche vollenden mußte. Was ihn in ſeiner Abneigung noch mehr beſtärkte, war die Un-

39) Man ſehe Ammianus Marcellinus (Lib. XX. cap. 11.). Athanaſius (Op. Tom. I. pag. 856.) ſagt in allgemeinen Ausdrücken, Konſtantius habe die Witwe ſeines Bruders τοις βαρβαροις gegeben; ein Ausdruck, der in dem Munde eines Römers ſchicklicher ſeyn konnte, als in dem Munde eines Chriſten.

 Unvorſichtigkeit des Julian, der den König von Armenien als ſeinen Sklaven, und als den Feind der Götter, behandelte. Der ſtolze und drohende Ton der kayſerlichen Befehle [40]) erregte den geheimen Unwillen eines Fürſten, der, ohngeachtet ſeines gegenwärtigen Zuſtandes der Abhängigkeit, doch noch immer nicht vergeſſen hatte, daß er aus dem königlichen Hauße der Arſaciden, den Herren des Morgenlandes, und den Nebenbuhlern der Römiſchen Macht, abſtamme.

Anſtalten zum Kriege.

Julians kriegeriſche Anſtalten waren mit vieler Klugheit darauf angelegt, die Kundſchafter des Sapor zu täuſchen, und die Aufmerkſamkeit derſelben irre zu leiten. Die Legionen ſchienen ihren Zug gegen Niſibis und den Tigris zu richten. Auf einmahl wandten ſie ſich rechts; durchzogen die platte und kahle Ebne von Karrhä; und erreichten am dritten Tage die Ufer des Euphrats, wo die feſte Stadt Nicephorium, oder Kalli-

40) Ammianus Marcellinus (Lib. XXIII. cap. 2.) bedient ſich des für den gegenwärtigen Fall allzuſanften Wortes monuerat. Muratori (man ſehe Fabr. Bibl. Graec. Tom. VII. pag. 86.) hat einen Brief des Julian an den Satrapen Arſaces herausgegeben, der übermüthig, gemein, und — ob er ſchon den Sozomen (Hiſt. Eccleſiaſt. Lib. VI. cap. 5.) täuſchen konnte — doch höchſt wahrſcheinlicher Weiſe unächt iſt. La Bleterie hat ihn (in ſeiner Hiſt. de Iovien, Tom. II. pag. 339.) überſetzt und verworfen.

Digitized by Google

Kallinicum, von den Macedoniſchen Königen an= Kap. XXIV.
gelegt worden war. Von hier ſetzte der Kayſer ſeinen Zug über neunzig Meilen längſt dem gewundnen Laufe des Euphrats fort, bis er endlich, ohngefähr einen Monat nach ſeiner Abreiſe von Antiochien, die Thürme von Circeſium, die äuſſerſte Gränze des Römiſchen Gebieths, entdeckte.

Julians Heer, das zahlreichſte, das irgend ein Kayſer gegen die Perſer geführt hatte, beſtand aus fünf und ſechzig tauſend thätigen und wohlgeübten Kriegern. Er hatte die verſuchteſten Haufen von Reiterey und Fußvolk, von Römern und Barbaren, aus den verſchiedenen Provinzen ausgehoben; und die abgehärteten Gallier, welche den Thron und die Perſon ihres geliebten Fürſten bewachten, hielten ſich nicht ohne Grund für berechtigt, auf den Vorzug der Pflicht=Ergebenheit und des Muthes Anſpruch zu machen. Ein furchtbarer Haufe Scythiſcher Hülfs=Völker war aus einem andern Himmelsſtriche, und beynahe aus einer andern Welt, herbey gezogen worden, um in ein entferntes Land einzubrechen, deſſen Namen und Lage ihnen bisher unbekannt war. Der Hang zu Kriege und Raube lockte verſchiedne Stämme von Saracenen, oder herumſchwärmenden Arabern, zu der kayſerlichen Fahne, deren Dienſt Julian verlangt

Digitized by Google

Kap. XXIV. hatte; indeß er die Bezahlung der gewöhnlichen Subſidien mit Unwillen verweigerte.

Den breiten Kanal des Euphrats [41]) bedeckte eine Flotte von eilf hundert Schiffen, die beſtimmt waren, den Bewegungen des Römiſchen Heeres zu folgen, und es mit den nöthigen Bedürfniſſen zu verſehen. Die militariſche Stärke der Flotte beſtand aus funfzig bewaffneten Galeeren; und dieſe wurden von einer gleichen Anzahl flacher Bothe begleitet, welche nöthigen Falls mit einander verbunden werden konnten, um die Stelle einer Schiffbrücke zu vertreten. Die übrigen Schiffe, die theils aus Balken zuſammengeſetzt, theils mit rohen Häuten überzogen waren, führten einen beynahe unerſchöpflichen Vorrath von Waffen und Maſchinen, von Geräthſchaften und Lebensmitteln. Der wachſame und menſchen-

41) Latiſſimum flumen Euphratem artabat, heißt es beym Ammianus Marcellinus (Lib. XXIII. cap. 3.). Etwas höher hinauf, als der Furth bey Thapſakus, iſt der Fluß vier Stadien, oder 2400. Schuh, beynahe eine halbe Engliſche Meile, breit (man ſehe Xenophon Anabaſis, Lib. I. pag. 41. edit. Hutchinſon, mit Forſter's Anmerkungen, pag. 29, u. ff. im zweyten Bande von Spelman's Ueberſetzung). Wenn die Breite des Euphrats zu Bir und Zeugma nicht mehr als drey hundert und neunzig Schuh beträgt (man ſehe Voyages de Niebuhr, Tom. II. pag. 335.), ſo muß dieſer auſſerordentliche Unterſchied hauptſächlich von der Tiefe des Fluß-Bettes herrühren.

ſchenfreundliche Julian hatte dafür geſorgt, daß eine beträchtliche Menge von Eſſig und Zwieback für die Soldaten mit eingeſchifft wurde; aber er verboth den Genuß des Weines; und beſtand darauf, daß eine Reihe überflüßiger Kamele, welche ſich an den Nachtrab des Heeres anſchließen wollten, wieder zurück mußten. Kap. XXIV.

Der Fluß Chaboras fällt bey Circeſium in den Euphrat [42]). So wie die Trompete das Zeichen des Aufbruchs gab, gingen die Römer über den kleinen Strohm, welcher zwey mächtige und feindliche Reiche von einander trennte. Die Gewohnheit der alten Kriegs-Verfaſſung erfoderte eine militariſche Rede; und Julian ergriff, wie man weiß, jede Gelegenheit ſeine Beredtſamkeit zu zeigen. Er begeiſterte die ungeduldigen und aufmerkſamen Legionen durch das ihnen vorgehaltne Beyſpiel des unerſchütterlichen Muthes, und der glorreichen Triumphe ihrer Vorfahren. Er reizte ihren Unwillen durch ein lebhaftes Gemählde von dem Uebermuthe der Perſer; und foderte ſie auf, ſie möchten ſeinen

Julian rückt in das Perſiſche Gebiete ein. Aprill 7.

42) Monumentum tutiſſimum et fabrè politum, cujus moenia Abora (die Morgenländer ſprechen dieſen Namen Chaboras, oder Chabour aus) et Euphrates ambiunt flumina, velut ſpatium inſulare fingentes, heißt es beym Ammianus Marcellinus (Lib. XXIII. cap. 5.).

Kap. XXIV. feſten Entſchluß, dieſe treuloſe Nazion entweder auszurotten, oder ſein Leben in der Sache des Vaterlandes aufzugeben, nachahmen. Die Wirkung von Julians Beredtſamkeit wurde noch durch ein Geſchenk von hundert und dreyßig Silberſtücken für den Mann verſtärkt; und die Brücke über den Chaboras wurde auf der Stelle zerſtöhrt, um die Truppen zu überzeugen, daß ſie ihre Hoffnung bloß auf den glücklichen Fortgang ihrer Waffen zu ſetzen hätten. Doch rieth die Klugheit dem Kayſer, für die Sicherheit einer entfernten und den Anfällen der feindlichen Araber beſtändig ausgeſetzten Gränze die nöthige Vorſorge zu tragen. Er ließ daher eine Abtheilung von vier tauſend Mann zu Circeſium zurück, durch welche die gewöhnliche Beſatzung dieſer wichtigem Feſtung nunmehr auf zwölf tauſend Mann erhöht war[43]).

43) Julians Unternehmen und Zurüſtungen werden uns von ihm ſelbſt (Epiſt. XXVII.), vom Ammianus Marcellinus (Lib. XXIII. cap. 3, 4, 5.), vom Libanius (Orat. Parental. cap, 108, 109. pag. 332, 333.), vom Zoſimus (Lib. III. pag. 160, 161, 162.), vom Sozomen (Hiſtor. Eccleſiaſt. Lib. VI. cap. 1.), und Johann Malela (in ſeiner Chronik von Antiochien, Tom. II, pag. 17.), beſchrieben.

Die Verlagshandlung dieſer Ueberſetzung

von Gibbons Geſchichte

hat in der Oſter-Meſſe 1790.

folgende neue Bücher drucken laſſen:

Adelungs, J. C. vollſtändige Anweiſung zur deutſchen Ortographie, nebſt einem kleinen Wörterbuche für die Ausſprache, Ortograpihe, Biegung und Ableitung. Zwey Theile. Zweite rechtmäßige und vermehrte Auflage. 8.

Ahremberg, der Herzogin von, Liebesbegebenheiten. 8.

Archiv, neues, der praktiſchen Arzneykunſt für Aerzte, Wundärzte und Apotheker; von verſchiedenen Verfaſſern, herausgegeben von Ph. Fr. **Meckel**. Zweiter Band. gr. 8.

Auswahl der beſten zerſtreueten proſaiſchen Aufſäze der Deutſchen. Zwölfter Band. 8.

— der nüzlichſten und unterhaltendſten Aufſätze für Deutſche, aus den neueſten brittiſchen Magazinen. Zehnter Band. 8.

Baudelocques Anleitung zur Geburtshülfe. Nach dem neueſten ſehr vermehrten Original mit vielen neuen und verbeſſerten Kupfern und wichtigen Anmerkungen verſehen von Ph. Fr. **Meckel**. Zweite Ausgabe in zwey Theilen. 8.

Bernburg, Graf Werner von, m. K. 8. (vom Verfaſſer des Walter von Montbarry.) 8.

Brunilde, eine Anekdote aus dem bürgerlichen Leben des dreizehnten Jahrhunderts: (vom nemlichen Verfaſſer.) 8

Brooks, Johann, vermiſchte Erfahrungen über die Elektrizität, die Luftpumpe und das Barometer. Aus dem Engliſchen mit Zuſätzen und Anmerkungen von D. K. G. Kühn, mit Kupf. gr. 8.

Cirillo, Dr. Dominiko, praktiſche Bemerkungen über die veneriſchen Krankheiten, nebſt einer ausführlichen Anweiſung, dieſelbe durch Sublimateinreibungen zu heilen. Aus dem Italiäniſchen überſezt und mit Zuſätzen und Anmerkungen vermehrt, von Dr. J. G. **Dähne**. 8.

Cullens, Wilheln, Materia Medica, oder Lehre von den Nahrungs- und Arzneymitteln; nach dem neuen und vom Verfaſſer allein für ächt anerkannten Original. Aus dem Engliſchen. Zweyte Ausgabe. Mit nöthigen Zuſätzen herausgegeben von G. C. W. **Consbruch**. gr. 8.

Darſtellung der weltlichen Regierung des **Kirchenſtaats**, aus den neueſten und ſicherſten Nachrichten. Nach dem Engliſchen. 8.

Des Lords **Fitzherberts**, und ſeiner Freunde Geſchichte, oder die verkannte Liebe. Nach dem Franzöſiſchen der Gräfin von Malarme, mit Kupfern. 8.

die **Gefahren zur See**. Eine Folge rührender und intereſſanter Gemälde aus der Geſchichte der Schifbrüche und Abentheuer der Seefahrer verſchiedener Nationen. **Keine Robinſonade und kein Roman**. 8.

Digitized by Google

Hamiltons Handbuch der militairiſchen Arzneykunde für Feldärzte und Wundärzte, in Garniſon und Kriegslazarethen. Nach dem Engliſchen. Dritter und lezter Theil. gr. 8.

Haupt= und Hülfsbuch des Bankiers, Waarenhändlers, Kaufmanns und Kontoriſten. Oder zuverläſſige Nachrichten vom Wechſel, den verſchiedenen Wechſelgebräuchen und Verordnungen, den Courſen der angeſehenſten Pläze, der Münzverfaſſung, dem Münzfuß, dem Wechſel= und Münzpari und der Maaßen, Gewichter und Rechnungsarten, der verſchiedenen Länder und Oerter in allen Reichen der Welt. gr. 8.

der Landprediger von Landsdowne und ſeine Familie. Aus dem Engliſchen der Miß Maria Regina Dalton frey überſezt. Zwey Theile. 8.

Ninon von Lenclos, die Kunſt dem Frauenzimmer zu gefällen und in der Liebe glüklich zu ſeyn. Ein Buch voll treffender Wahrheiten, mit Kupfern. 8.

Palais royal, die Hauptſtadt der kleinen Welt Paris. Nebſt einem Anhang der neueſten Pariſer Stadt=Mährchen, mit einem illuminirten Kupfer. 8.

Previnaire's, P. J. B. Abhandlung von den verſchiedenen Arten der ſcheinbaren Lebloſigkeit oder des Scheintodes. Eine freye Ueberſetzung, aus dem Franzöſiſchen mit Zuſätzen und einem neuen Kupfer. 8.

die Ritter des Tempels zu Jeruſalem. Oder pragmatiſche Geſchichte und Vertheidigung des Tempelherrn=Ordens aus den bewährteſten Quellen geſamlet. Nach dem franzöſiſchen Original abgekürzt und mit Anmerkungen begleitet, mit einem illuminirten Kupfer. Erſter Theil. 8.

Neueſte Sammlung der beſten Abhandlungen für Wundärzte. Aus verſchiedenen Sprachen überſezt. Erſtes Stük, als die Fortſezung der neuen Samlung, mit einem Kupfer. 8.

Scherfs, Joh. Chriſt Friedr. Beyträge zum Archiv der mediziniſchen Polizey und Volksarzneykunde. Zweiten Bandes zweite Sammlung. gr. 8.

Sprengels, M. C. Beiträge zur Länder= und Völkerkunde. Vierzehnter Theil. 8.

Syſtem der Wundarzneykunſt für Feld=Wundärzte. Nebſt einem Anhang, welcher die Grundſätze der mediziniſchen Polizey und des mediziniſchen Kriegsrechts enthält. gs. 8.

Teſta, A. J. Bemerkungen über die periodiſchen Veränderungen und Erſcheinungen im kranken und geſunden Zuſtande des menſchlichen Körpers. Eine freye Ueberſezung des in England erſchienenen Originals. gr. 8.

Weſtphals, Ernſt Chriſtian, ſyſtematiſcher Commentar über die Geſeze von Vorlegung und Eröfnung der Teſtamente, Annehmung und Ablehnung der Erbſchaft, den Rechten und Pflichten des Erben, auch deſſen poſſeſſoriſchen und petitoriſchen Rechtsmitteln. gr. 8.

Digitized by Google

Digitized by Google